Dramatische Charakteristi...

August Strindberg, Emil Schering

TIZIANO

Ex - Libris
Dr. RAMON SARRO
CATEDRATICO DE PSIQUIATRIA DE BARCELONA
1950 - 1970

N°

Digitized by Google

Hermann Schönthan

STRINDBERGS WERKE
DEUTSCHE GESAMTAUSGABE

DRAMATISCHE CHARAKTERISTIKEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Strindberg 1905
Aufnahme von Hermann Hamnqvist in Stockholm

Digitized by Google

AUGUST STRINDBERG

DRAMATISCHE CHARAKTERISTIKEN

VERDEUTSCHT VON
EMIL SCHERING

DRITTE AUFLAGE

MÜNCHEN UND BERLIN
BEI GEORG MÜLLER
1917

Digitized by Google

R. 653.731

Deutsche Originalausgabe
gleichzeitig mit der schwedischen Ausgabe
unter Mitwirkung von Emil Schering als Übersetzer
vom Dichter selbst veranstaltet

Geschützt durch die Gesetze und Verträge
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1917 by Georg Müller, München

Digitized by Google

ENGELBRECHT

SCHAUSPIEL IN VIER AKTEN

(1901)

Digitized by Google

AUFFÜHRUNGEN

Stockholm, Schwedisches Theater, Dezember 1901.
Direktor: Ranft. Regisseur: Christiernson.
Engelbrecht: Eliasson.

KOMMENTAR

Strindberg, Dramaturgie (Das historische Drama)
Strindberg, Königsdramen (Folkungersage)

Digitized by Google

PERSONEN

ENGELBRECHT
GERTRUD, seine Frau
KARL, sein Sohn
INGEBORG, seine Tochter
MÅNS BENGTSSON
HARALD, sein Sohn
JENS ERIKSEN, Vogt
ARENDT CLEMENTSEN, Erzbischof
BISCHOF STYRBJÖRN
ERICH PUKE
KARL KNUTSSON BONDE
CHRISTIAN NILSSON WASE
WOLF, Leibeigener
Die Bogenschützen, Schmiede und Leute müssen die leuchtenden Farben der Landschaft Dalarne tragen

(Sprich: Mons, Püke, Chäplinge, Bordschö.)

Digitized by Google

SCHAUPLATZ

Erster Akt

Zu Hause bei Engelbrecht.

Zweiter Akt

Auf dem Burghof.
Im Bergwerk.

Dritter Akt

Zu Hause bei Engelbrecht.

Vierter Akt

Vorm Gildehaus.
An der Fähre.

Digitized by Google

ERSTER AKT

Zu Hause bei Engelbrecht.

Die grosse Stube im Hause Engelbrechts, zwischen Herrenhof und Bauernhütte gehalten.

Im Hintergrunde links ein grosses hohes Fenster, das offen ist und auf eine Landschaft hinausgeht. In der Mitte der Wand im Hintergrunde hängen Engelbrechts Stahlrüstung und Wappen: ein Dreieck, von drei halben Lilien oder Garben (Vasar) umgeben. Darunter steht der Lehnstuhl (der Hochsitz) des Hausvaters; davor, ins Zimmer hinein, ein langer Tisch mit Bänken. Rechts im Hintergrunde ein „Karnap" (Hängeturm) mit blühenden Gewächsen. Die linke Wand wird von einer Tür, einem Schrank und Stühlen eingenommen. Die rechte Wand von einer Tür und einem grossen Kamin.

Hinter dem Hintergrunde ist eine Galerie („Kühlgang") anzunehmen.

GERTRUD (Engelbrechts Frau, steht bei den Blumen).

BISCHOF STYRBJÖRN (kommt zur linken Tür herein. Er sieht aus, als sei er hundert Jahre alt, mit langem weissem Bart; als Benediktiner gekleidet). Einen guten Morgen, Frau Gertrud!

Digitized by Google

GERTRUD. Segne Euch Gott, Bischof Styrbjörn... So zeitig draussen?
STYRBJÖRN. Auf mit der Sonne, nieder mit der Sonne; die Zeiten fallen zusammen für uns Alte . . . Wo ist Euer Mann?
GERTRUD. Er ist draussen im Kohlfeld!
STYRBJÖRN. Pflanzt bereits seinen Kohl, Engelbrecht! Das ist früh! — Wie Cicero sagt: Post meridiem... ja, mehr weiss ich nicht! — Heute Nacht ist Besuch gekommen!
GERTRUD. Die Kinder, die Kinder, lieber Bischof.
STYRBJÖRN. Wohlbehalten, gesund? . . .
GERTRUD. Ja, Gott sei gelobt!
STYRBJÖRN. Ein schönes Heim habt Ihr, ein schönes Leben führt Ihr, Frau Gertrud.
GERTRUD. Lobet den Tag nicht vorm Abend!
STYRBJÖRN. Wolken in Sicht?
GERTRUD. Leichtes Gewölk, das ein frischer Wind verjagen kann!
STYRBJÖRN. Wollen es hoffen! Wolken müssen hinunter oder hinauf! Liegen bleiben sie nicht! — Da ist Euer Mann!

ENGELBRECHT (kommt von rechts; er ist ruhig, würdig, einfach, etwas verschlossen; ernst, als habe er einen heimlichen Kummer zu tragen; er lächelt niemals). Gottes Friede in meinem Hause!
STYRBJÖRN. Und mit dir, mein Sohn! — Bist bereits auf und pflanzest deinen Kohl?
ENGELBRECHT. Ja; habe genug unten in der Grube gearbeitet, will jetzt Sonne und Grün sehen.
STYRBJÖRN. Schon müde vielleicht?
ENGELBRECHT (setzt sich auf die Bank an den langen Tisch). Ja, müde!

Digitized by Google

STYRBJÖRN. Und hast nur den halben Weg zurückgelegt! Was soll ich denn sagen, wo ich bald ein Jahrhundert alt bin?

ENGELBRECHT. Du hast ein Leben hinter dir; du hast die Schicksale des Reiches geändert; du hast unter den Mächtigen geherrscht; du hast die Folkunger ausgerodet. Ich bin nur im Joch gegangen, habe Steine gebrochen, habe Eisen gekocht!

STYRBJÖRN. Leugnen will ich nicht: als ich dich über die Taufe hielt, wurden durch Himmelszeichen grosse Hoffnungen ausgesprochen, und ich erinnere mich, dass Frau Brigitta . . .

ENGELBRECHT. An so etwas glaube ich nicht! — Jetzt muss ich meinen Kindern Platz machen . . . Sie sind heute Nacht nach Hause gekommen, wie du vielleicht gehört hast!

STYRBJÖRN. Hörte es! — Nun, was hast du mit Karl für Absichten?

ENGELBRECHT. Ich wünschte, er wäre Gelehrter geworden — aber er und andere (blickt nach Gertrud) wollten einen Soldaten aus ihm machen. Jetzt hat er den Feldzug in Südjütland mitgefochten und vom Könige den Befehl erhalten, ins Gefolge des Vogtes einzutreten . . .

STYRBJÖRN. Jens Eriksens?

ENGELBRECHT. Jösse Eriksons!

STYRBJÖRN. Das ist ein fauler Fisch!

ENGELBRECHT. Still, still, still! Nichts Böses von Dänen hier im Hause sagen . . .

GERTRUD. Oh, warum nicht!

STYRBJÖRN. Vergebt, Frau Gertrud; vergass, dass Ihr von mütterlicher Seite dänisch seid!

GERTRUD. Und Engelbrecht ist ein Freund der Union!

Digitized by Google

ENGELBRECHT. Das war ich, das bin ich und das bleibe ich! Der Traum meiner Jugend, das Ziel meines Mannesalters, und die Hoffnung meines Alters . . .

STYRBJÖRN. Alters, Alters? Was hast du für ein Alter?

ENGELBRECHT. Fünfzig Jahre ist eine gewisse natürliche Grenze für . . .

STYRBJÖRN. Fürs Blühen, ja; jetzt kommen die Früchte, wie Virgil in seinen Eklogen sagt . . . O, prata . . . ja, an mehr erinnere ich mich nicht.

ENGELBRECHT. Heute ist Unionstag, Margarethentag!

GERTRUD. Gesegnet sei ihr Andenken!

ENGELBRECHT. Wahrhaftig, ja! — Vierzig Jahre Frieden nach hundert Jahren Folkungerfehden! Das ist etwas wert!

STYRBJÖRN. Das ist viel wert!

ENGELBRECHT. Die Grenzen zwischen den drei Geschwisterreichen sind aufgehoben, jeder ist zu Hause bei jedem von den andern . . .

STYRBJÖRN. Das ist gross . . .

ENGELBRECHT. Die Familien haben in einander geheiratet, so dass die Nachkommen nicht mehr Dänen, Norweger oder Schweden unterscheiden werden!

STYRBJÖRN. Das ist schön!

(Jetzt erscheinen Ingeborg und Harald im „Kühlgang" vor den offnen Fenstern des Hintergrundes. Harald im Kleide des Baccalaureus vom pariser Studium Generale.)

STYRBJÖRN. Nein, seht! Die Kinder schon auf! . . . Wer ist der Bursche?

Digitized by Google

ENGELBRECHT (wird finster). Das ist der Gast der Kinder, Baccalaureus Harald Månsson Nacht-und-Tag! . . . Er hat die Meinen über Kolmården begleitet und konnte ihnen einen kleinen Dienst leisten!

GERTRUD. Einen grossen Dienst, Engelbrecht! — Er hat ihnen das Leben gerettet! Er hat sie aus den Händen von Landstreichern befreit.

STYRBJÖRN. Schöne Kinder! — Das sieht nach etwas aus! . . . Wie nanntest du ihn?

ENGELBRECHT. Harald Månsson, Nacht-und-Tag!

STYRBJÖRN (legt den Finger auf den Mund). Die Wege der Vorsehung . . . Engelbrecht!

ENGELBRECHT. Sag nicht mehr!

WOLF (der Hausknecht, von links).

ENGELBRECHT. Was suchst du, Wolf?

WOLF. Der gestrenge Herr Erich Nilsson Puke bittet um eine Unterredung.

ENGELBRECHT (zu Styrbjörn). Der dunkle Puke.

STYRBJÖRN. Das ist ein schwarzer Mann! — Jetzt sage ich guten Morgen.

GERTRUD. Und ich gehe! . . .

ENGELBRECHT. Wenn der Puke kommt, gehen alle! (Zu Wolf.) Er möge kommen! . . . Auf Wiedersehen, Vater Styrbjörn! Oder bleib lieber! Puke ist ein Mann, der Zeugen haben will.

WOLF (geht).

STYRBJÖRN. Ich höre gern Zeitungen von hier und dort, aber ich möchte mich ungern einmischen; ich kann nachts nicht schlafen, wenn man zuviel redet!

ENGELBRECHT. Stell dich taub . . .

Digitized by Google

STYRBJÖRN. Er schreit so sehr, der Puke, und dann trägt er immer Geschichten herum, als stände das Ende der Welt vor der Tür.
ENGELBRECHT. Ja, er klagt immer . . .
STYRBJÖRN. Tut er? Worüber, glaubst du, klagt er jetzt?
ENGELBRECHT (blickt nach Gertrud).
GERTRUD. Der Puke ist ein böser Mann! Nimm dich in Acht, Engelbrecht!
ENGELBRECHT. Er liebt Dänen nicht, aber — keine Gefahr! Ich weiss, was ich will!
GERTRUD. „Oft man dem Bösen spart,
Was dem Besten war zugedacht;
Vieles geht wider Vermuten."
(Geht.)
STYRBJÖRN (lauscht auf Gertruds Worte; dann geht er in eine Ecke links und setzt sich so hinter den Schrank, dass er von Puke nicht gesehen wird).

PUKE (von links; im Jagdanzug).
ENGELBRECHT. Guten Tag, Erich Nilsson Puke! — Wohin im Jagdanzug?
PUKE. Gottes Friede, Engelbrecht! Grosse Jagd beim Vogt Jens Eriksen und Gastmahl am Margarethentag. Bist du nicht geladen?
ENGELBRECHT. Doch, das bin ich! Aber ich möchte fern bleiben . . . dort sind nicht meine Freunde . . .
PUKE. Da sind viele gute Leute zu finden! Karl Knutsson Bonde . . .
ENGELBRECHT. Guter Name, stammt von Erich dem Heiligen ab!
PUKE. Christian Nilsson, Wasa!
ENGELBRECHT. Kluger Mann, wird es weit bringen in der Welt!

Digitized by Google

PUKE. Måns Bengtsson, Nacht-und-Tag.
ENGELBRECHT. Meist Nacht!
PUKE. Erzbischof — Arendt Clementsen . . .
ENGELBRECHT. Seeräuber, Frauenjäger — und anderes mehr!
PUKE. Du müsstest dort erscheinen!
ENGELBRECHT. Warum denn? — Setz dich, Erich Puke.
PUKE. Danke!
(Jetzt setzen sie sich an den langen Tisch, jeder an eine Seite.)
ENGELBRECHT. Was spricht man in der Gegend?
PUKE. Nützt es was, wenn ich es sage?
ENGELBRECHT. Da ich es weiss, nein!
PUKE. Weisst du alles?
ENGELBRECHT. Das Meiste! Ich weiss, dass hier auf Erden nichts vollkommen ist! Und darum danke ich Gott für das Gute und nehme das Böse mit! — Ich weiss, dass König Erich Arendt Clementsen zum Erzbischof des schwedischen Reiches eingesetzt hat, und dass Arendt das grösste wilde Tier ist, das je gelebt hat. Ich weiss, dass die Vögte arge Buben sind. Aber ich weiss auch, dass der König den guten Willen hat! Denn als wir klagten, setzte er Jöns Finson in Westeras ab; und aus Östergötland jagte er Esbjörn Djekne fort; aber nach Esbjörn bekamen wir zwei schwedische Vögte, die waren sieben Male schlimmer als alle dänischen zusammen . . . Seitdem klage ich nicht mehr!
PUKE. Nein, du klagst nicht mehr, weil dich der Schuh nicht drückt! Du bist in die Jahre gekommen, wo sich die Scheuern von selbst füllen, wo der Mensch Ruhe wünscht, wo der Mann sagt: Ich bin zufrieden!
ENGELBRECHT. Schwatz nicht!

Digitized by Google

PUKE (erhebt die Stimme). Engelbrecht! Weisst du, dass du in einem gesetzlosen Lande lebst, in dem es keine Regierung gibt?

ENGELBRECHT. Wieso?

PUKE. Weil die höchsten Stellen des Reiches unbesetzt sind! Gibt es einen Drosten oder einen Marschall in Schweden?

ENGELBRECHT. Das habe ich nicht bedacht; aber es gibt schwedische Reichsräte, die der König ruft und hört.

PUKE. Deren Rat aber niemals befolgt wird! — Weisst du, dass gegen den Willen des Domkapitels fremde Bischöfe zu uns geschickt werden . . .

ENGELBRECHT. Fremde? Du meinst, Dänen sind Fremdlinge?

PUKE. Und ohne päpstliche Sanktion?

ENGELBRECHT. Päpstliche Sanktion, wo es drei Päpste gibt, die sich gegenseitig bekämpfen?

PUKE. Und die Vögte?

ENGELBRECHT. Vögte hat man immer scheel angesehen!

PUKE. Mit den dänischen Vögten ging es noch, wenn wir jetzt aber deutsche bekommen, was sagst du dann? Erinnerst du dich an Albrecht von Mecklenburg und den käplinger Mord!

ENGELBRECHT. Deutsche Vögte? Davon weiss ich nichts!

PUKE. Sitzt nicht der Preusse Kröpelin im Schlosse von Stockholm, Bengt Königsmark auf Kalmar und Hans von Eberstein auf Gripsholm?

ENGELBRECHT. So, so!

PUKE. Und die Thronfolge? Wen bekommen wir nach König Erich? Seinen Vetter Herzog Bogislaw von Pommern! Einen Deutschen also, obgleich wir

Digitized by Google

Margarethe ins Land riefen, um die Deutschen zu vertreiben und ein nordisches Königtum aufzurichten!

ENGELBRECHT. Margarethe selbst hat Erich von Pommern ins Land gerufen!

PUKE. Eben! Und du feierst den Margarethentag als ein nationales Fest, als einen Gedenktag der Befreiung von den Deutschen . . . Lachet, meine Freunde!

ENGELBRECHT (verstimmt). Du hast eine Fähigkeit, die einfachsten Dinge auf den Kopf zu stellen . . . Du kannst Tag zu Nacht machen . . .

PUKE. Du hast eine Fähigkeit, die Augen zu schliessen, wenn etwas deine Ruhe stört . . .

ENGELBRECHT (erhebt sich). Warum sagst du mir dies alles? Wo willst du hinaus? Was willst du von mir? Fühlst du einen Beruf in dir, so folge ihm, aber lass mich!

PUKE. Ich fühle nur d e n Beruf, Schlafende zu wekken . . .

ENGELBRECHT. Der Küster mit dem Stock zu sein, der in der Kirche die Schlafenden wach kitzelt . . .

PUKE. Ja, der Küster mit dem Stock! Andere haben die Gabe, zu predigen; andere, Kreuzzüge zu unternehmen.

ENGELBRECHT (geht hin und her, als quäle ihn der Besuch). Erich Puke! Lass mich! Ich will über deine Worte nachdenken, und das nächste Mal, wenn wir uns treffen, werde ich dich widerlegen! — Aber denke selbst an eins! Die Segnungen der Union, vierzig Jahre Friede, die lichte Hoffnung unsrer Jugend, der frohe starke Glaube unseres Mannesalters! Lass dir durch die Unvollkommenheit der Dinge das Gesicht nicht so blenden, dass du nur

Digitized by Google

Gebrechen siehst, und bedenke, dass man mit Geduld die Zukunft gewinnt!
PUKE. Geduld — sagte der Faule! — Lebwohl, Engelbrecht! Treffen wir uns auf der Jagd?
ENGELBRECHT. Beim Vogt? Nein! Ich habe mit dem Jagen aufgehört!
PUKE. Ich glaube, Engelbrecht selbst hat aufgehört! (Wendet sich, um zu gehen; wird Styrbjörn gewahr.) Bischof Styrbjörn! Der Folkungerfeind!
STYRBJÖRN (bleibt sitzen, wie vorher, die Blicke auf den Boden geheftet).
PUKE. Ein Tag wird kommen, Bischof Styrbjörn, wo du die schwedischen Folkunger zurückwünschen wirst, gegen die dänischen Schildunger. Magnus Eriksson hast du von der Erde ausgerodet, Magnus den Guten, wie er in Norwegen genannt wird, und statt dessen bekamen wir Albrecht den Bösen! Und seine Ableger! — D e r Sache hast du dein Leben gewidmet; ein hundertjähriges Leben einem Irrtum! — Er sieht auch aus wie ein Irrtum, der ganze Mann!
STYRBJÖRN (schlägt die Augen auf und starrt Puke entsetzt an).
PUKE. Ein so wahres Wort hast du in hundert Jahren nicht gehört, alter Narr! — Nimm fürlieb! (Geht.)

(Engelbrecht und Styrbjörn schämen sich zuerst, einander anzusehen; dann treffen sich ihre Blicke.)
ENGELBRECHT. Das ist ja ein Giftmischer, der Puke!
STYRBJÖRN. Ein böser Mann! Aber — ich habe Zeit gehabt, zu lernen, dass man Geschwätz in den Wind schlagen muss!
ENGELBRECHT. Das ist wirklich ein böser Mann!
STYRBJÖRN. Wie aber ein Wort, ein kleines Wort

Digitized by Google

stechen kann! — Ich kümmere mich allerdings nicht die Spur darum . . . (pausiert) ja . . . (sucht vergeblich nach einem neuen Gesprächsstoff) wovon sprachen wir . . . wolltest du nicht auf das Fest des Vogtes?

ENGELBRECHT (zerstreut und fest in der alten Furche). Wie sagst du? Die Jagd? — Ich weiss nicht!

(Verlegenes Schweigen.)

ENGELBRECHT. Wenn man wie ich immer alle Menschen in Frieden gelassen hat, scheint es ein billiges Verlangen zu sein, selbst in Ruhe gelassen zu werden! Nicht wahr?

STYRBJÖRN (argwöhnisch). Meinst du — da ich ein Mann des Kampfes war, habe ich kein Recht auszuruhen?

ENGELBRECHT. Das meinte ich nicht! Meine Gedanken schlugen eine andere Richtung ein.

STYRBJÖRN (nach einer Pause). Wer ist Bogislaw?

ENGELBRECHT. König Erichs Geschwisterkind! . . . (Am Fenster, spricht hinaus.) Komm herein, Jugend, und giess uns neuen Wein in unsere alten Schläuche! — Kommt gleich!

(Ingeborg und Harald kommen von links.)

ENGELBRECHT. Tretet ein, Kinder! Begrüsst Bischof Styrbjörn! — Das ist ein grosser Mann, wie ihr wisst! — Er, er hat die Folkunger ausgerodet!

(Harald und Ingeborg begrüssen Styrbjörn, indem sie einen Augenblick auf ein Knie niederfallen.)

STYRBJÖRN. Danke, meine Kinder! Ja, das hat Styrbjörn getan, und das ist sein einziger Ruhm!

ENGELBRECHT. Nicht der einzige! Denn er hat auch die Union mit begründet! Ich stand in der

Digitized by Google

Kirche von Kalmar neben ihm, als König Erich gekrönt wurde! — Wo ist Karl?

HARALD. Er ist bei seiner Mutter!

ENGELBRECHT. Nun, Harald, erzähl uns mehr von der grossen Welt draussen; du fingst heute Nacht so fein an!

HARALD. Ihr meint von der Jungfrau Johanna — die ihr Land von den Engländern befreite?

ENGELBRECHT. Ja, wahrhaftig! — Habt Ihr, Bischof Styrbjörn, etwas Näheres von den letzten Schicksalen der wunderbaren Jungfrau gehört?

STYRBJÖRN. Gerüchte und Reden allerdings . . .

ENGELBRECHT. Hier ist ein Augenzeuge — erzähle, Harald.

(Engelbrecht setzt sich, Styrbjörn ebenfalls. Harald bleibt stehen, Ingeborg setzt sich später so, dass sie Harald ins Gesicht sieht.)

HARALD. Wie Ihr längst gehört habt, war Frankreich durch eine verräterische Handlung der lasterhaften Königin Isabella und des Herzogs Philipp von Burgund den Engländern ausgeliefert worden. König Heinrich V. hatte Paris eingenommen, und Frankreich war eine englische Provinz geworden.

STYRBJÖRN. Daran erinnere ich mich, aber mehr weiss ich nicht . . .

HARALD. Carl VII. lag untätig in Chinon bei Orléans, das von den Engländern besetzt war, und nicht ein Mann im Lande besass den Mut, das Heer gegen den Feind zu führen . . . alle Männer waren wie verschlafen . . . da erweckte Gott der Herr — um die Männer zu beschämen — ein Weib, ein armes unbedeutendes Mädchen aus Lothringen. Und er rüstete sie mit allen Gaben eines Kämpfers und Heerführers aus . . .

STYRBJÖRN. Jetzt erinnere ich mich . . .

Digitized by Google

HARALD. Johanna aus Domremy nimmt Orléans ein, begleitet den König nach Reims, wo er gekrönt wird. Wie sie dann aber das Belagerungsheer nach Paris führen will . . . wird ihr von ihrem eigenen Könige entgegengearbeitet . . . und was dann folgte, ist nicht möglich zu enträtseln oder zu erklären . . . Von Landsleuten gefangen genommen, wird sie dem Feinde ausgeliefert . . . und — ich war in Rouen dabei, als sie nach einem kurzen Prozess lebendig verbrannt wurde! Warum? Weil sie ihr Vaterland hatte befreien wollen!

STYRBJÖRN. Die Wege der Vorsehung sind uns unbegreiflich! Johann Huss — ich erinnere mich daran, als sei es gestern gewesen — wurde auf dem Konzil zu Konstanz verbrannt, weil er sein Land von den Baalspriestern befreien wollte. Wahrhaftig . . .

ENGELBRECHT (zu Harald). Du warst in Rouen, sagst du, als die Jungfrau verbrannt wurde!

HARALD. Ich war dort, ich stand auf einer Treppe, als der Büttel das Holz in Brand steckte . . .

INGEBORG (erhebt sich mit einem wilden Schrei). Nein! nicht mehr! Ich kann es nicht hören!

ENGELBRECHT (erhebt sich, geht auf Ingeborg zu, und nimmt sie in die Arme). Mein geliebtes Kind! Was ist?

INGEBORG. Ich sehe es, ich sehe . . . alles, wie Harald es schildern wollte! . . . Wie kann der gute Gott eine edle Handlung so belohnen?

STYRBJÖRN. Lästere nicht, Kind! Es war vielleicht der Wille der Vorsehung, dass die beiden Länder eins werden sollten . . . und wer gegen die Vorsehung handelt, wird wie ein Rohr zerbrochen und aufs Feuer geworfen . . .

ENGELBRECHT (nachdenklich). Styrbjörn hat recht . . .

Digitized by Google

STYRBJÖRN. Ein grosses und neues Jahrhundert hat angefangen . . . Die Sonderung und Auflösung des alten dauert fort . . . Zwei Päpste, die einander verwarfen und verrieten, haben wir eben gehabt! Drei Kaiser, die einander die Augen auskratzten, haben wir gesehen! . . . Jetzt kommt etwas Neues und Grosses! Wer Ohren hat zu hören, der höre!

ENGELBRECHT (zu Harald). Du kamst über Dänemark? Was sagt man dort?

HARALD. Das mag Karl erzählen! . . . Hier ist er selbst!

KARL (kommt von links, als Wappner, in den dänischen Farben).

ENGELBRECHT. Guten Tag, mein Sohn! — Hast du ausgeschlafen?

KARL. Süss war es, unter dem Dache meiner Mutter zu schlafen!

ENGELBRECHT. Sollst du schon heute zum Vogt?

HARALD. Ich bin zum Dienst gerufen, unverzüglich, und habe Briefe vom König zu überbringen!

ENGELBRECHT. So, so! — Jetzt kennst du den König besser als wir hier zu Hause!

KARL. Ein holdseliger und gnädiger Herr, will das Beste, hat aber nicht immer Glück! Hitzige Natur, aber frommes Herz! Aus Dankbarkeit für den Sieg, den er über die Holsteiner errungen hat, ist er auf die Wallfahrt nach Jerusalem gegangen . . .

ENGELBRECHT. So, so! — Ein herrliches Land, das dänische?

KARL. Lieblich, das Land meiner Mutter! Da klettern Rosen über den Dachfirst jedes Bauern, und die Rebe trägt Früchte am Zaun des Herrenhofs . . . Die Nachtigall singt in der Nacht . . .

Digitized by Google

INGEBORG. Ja, in der Nacht, Vater, im Mondenschein . . .

ENGELBRECHT. So, so . . .

STYRBJÖRN. Ja ja! In der Nacht singt die Nachtigall, aber am Morgen kommt der Storch und hat etwas im Schnabel. Junge Mädchen müssen sich vorm Storch in Acht nehmen!

INGEBORG (unschuldig). Der Storch ist nicht so gefährlich!

HARALD (wird verlegen).

ENGELBRECHT. Der Bischof scherzt! (Pause.) Was denkst du, Harald, zu tun?

HARALD. Mein Vater erwartet mich . . . um mich . . . nach Bordsjö zu begleiten . . .

ENGELBRECHT. Zur Bondeschen Familie? Der Bruder von Karl Knutssons Vater ist gewiss dort zu Hause?

HARALD. Ja!

KARL. Harald ist ja mit einer Tochter des Hauses so gut wie verlobt!

ENGELBRECHT (wird finster). So so!

INGEBORG (schlägt die Augen nieder).

HARALD (verlegen, errötet).

STYRBJÖRN (zu Harald). Nacht-und-Tag ist Eure Familie?

HARALD. Nacht-und-Tag!

STYRBJÖRN. Dann seid Ihr ja schon mit Bondes verwandt . . . und also auch mit den Stures?

HARALD. Ja!

STYRBJÖRN. Und mit den — Folkungern ein wenig!

ENGELBRECHT (sucht die Sache, die ihm unangenehm ist, niederzuschlagen). Bischof Styrbjörn liebt Folkunger nicht, wie ihr wisst! Aber du machst dir schon selbst einen Namen und eine eigene Familie,

Digitized by Google

Harald! . . . (Sieht zum Fenster hinaus.) Wahrhaftig ich glaube, da ist der Puke wieder!

STYRBJÖRN. Nein, dann gehe ich!

ENGELBRECHT. Er ist wohl wie gewöhnlich mit der Hauptsache nicht herausgekommen! . . . (Zu Styrbjörn.) Geh nicht! Steh und schlag dich! So heisst es!

STYRBJÖRN. Gut! Ich stehe!

WOLF (kommt). Jetzt! Jetzt ist das Feuer ausgebrochen, ihr Herren!

ENGELBRECHT. Was sagst du, Wolf?

WOLF. Jetzt brennt es an allen Ecken!

PUKE (tritt heftig ein).

ENGELBRECHT (zu Wolf). Hast du getrunken, Mann, oder den Verstand verloren?

PUKE. Da hast du's, Engelbrecht! Jetzt ist dein Haus in Gefahr! Und jetzt musst du mich hören, oder, so wahr es einen gerechten Gott im Himmel gibt, ich lasse dein Haus brennen! Ja, du musst mich hören . . . (Schlägt mit dem Wildschweinsspiess auf den Tisch.)

ENGELBRECHT. Sprich! Was ist geschehen?

PUKE. Dies ist geschehen! Ein Deutscher hat auf öffentlicher Strasse einen Schlagbaum errichtet — auf deiner Strasse — und erhebt von den Reisenden Zoll! Sechs von deinen Schmieden, die sich gestern Abend weigerten ihn zu bezahlen, wurden ergriffen und an Pfähle gebunden, wo sie wie gekreuzigte Räuber die halbe Nacht zugebracht haben! Bei Tagesanbruch kamen zwölf andere und befreiten sie, und dann rissen sie das Wappen des Königs, das an der Hütte angebracht war, herunter! Den pommerschen Greifen, kennst du den?

Digitized by Google

ENGELBRECHT. Das war von beiden Seiten übel gehandelt! . . . Liegt Zoll auf der Strasse?
PUKE. Ich bin eben vorbei gegangen und habe die sechs Pfähle mit Stricken und Nägeln gesehen . . . Was hältst du jetzt von deiner Union?
ENGELBRECHT. Dasselbe, was ich vorher davon gehalten habe und immer halten werde! Das hindert aber nicht, dass Missbräuchen gesteuert werden muss . . . und ich reite heute Morgen noch zum Vogt, um zu klagen!
PUKE. Und dann bewirten sie dich mit Versprechungen aus der Luft, die du schluckst!
ENGELBRECHT. Warum klagst du nicht selbst?
PUKE. Das weisst du! . . . Wer nicht vor seiner eigenen Tür gekehrt hat! Ja!
ENGELBRECHT. Liegt Zoll auf der Strasse?
PUKE. Ja, das tut es, und es folgt Weidesteuer auf der Allmende, und dann kommen neue Abgaben für die Gruben, die alle für Krongut erklärt werden! Vasallen werden wir alle!
ENGELBRECHT. Vasallen!
PUKE. Lehnsleute, nach deutscher Art. Dem König gehört Grund und Boden des Reiches; wer auf dem Grund und Boden sitzt, hat ihn vom König zum Lehn!
ENGELBRECHT (zornig, legt die Hand aufs Herz). Wer schwedischen Grund und Boden besitzt, ist König auf seiner Erde!
STYRBJÖRN. Das ist schlimm!
ENGELBRECHT. Schlimm ist es, aber wir müssen mit Sanftmut vorgehen! Erich Puke, ich bin nicht dein Mann, gehe nicht deine Wege . . . aber so weit sich Fug und Recht erstrecken, bin ich dabei! — Erwarte mich unten in der Burgstube! — Bischof Styrbjörn, entschuldige . . .

Digitized by Google

STYRBJÖRN. Engelbrecht, bedenke wohl, was du tust!
ENGELBRECHT. Das ist geschehen! . . .
PUKE. Dem Bischof ist bange, dass sein Werk zusammenstürzen und begraben werden wird . . . (Geht.)
STYRBJÖRN. Ihr kennt den Bischof nicht! (Geht.)

ENGELBRECHT. Ingeborg, mein Kind! Höre ein Wort! (Er flüstert ihr etwas zu und sie geht.)
ENGELBRECHT. Karl, bleib bei mir . . . Harald, bleib noch unser Gast, solange mein Haus dir angenehm ist!
HARALD. Nicht zu lange!
ENGELBRECHT. So lange es dir beliebt!
HARALD (geht).

(Engelbrecht und Karl mitten auf der Bühne. Wolf unbeweglich an der Tür.)
ENGELBRECHT (zu Wolf). Befiehl mein Pferd zu satteln, den schwarzen Hengst, und bring zwei Mann auf die Beine.
WOLF (zögert; macht ein dummes Gesicht).
ENGELBRECHT. Was zögerst du?
WOLF (geht schnell).

KARL. Verzeih, Vater, ist das nicht der Leibeigene, der einmal gehängt werden sollte, weil er geraubt hatte?
ENGELBRECHT. Ja, das ist er! . . . Ich verzieh ihm, und seitdem ist er mein bester Mann und mein treuester! — Setz dich, mein Sohn!
(Engelbrecht setzt sich auf den Hochsitz.)
(Karl setzt sich an den Langtisch.)
ENGELBRECHT. Karl! Du hast wohl gehört . . . dass längst schon in unserm Lande nicht alles so ist,

Digitized by Google

wie es sein sollte; dass sich berechtigte Klagen hören lassen und unberechtigte auch. Wie es oft geschieht, schiebt man die Schuld auf den König und jetzt auch auf die Union . . . weisst du das?

KARL. Du hast ja selbst einmal geklagt, Vater, und unser huldreichster gnädiger König gab sofort nach.

ENGELBRECHT (sieht aus, als habe er die Antwort nicht gerade erwartet). Der König kann ein gnädiger und wohlmeinender Herr sein . . .

KARL. Ob er kann . . . das weiss ich am besten, da ich ihm persönlich gedient habe; und ich glaube, dass fast alles Missvergnügen hier zu Hause unberechtigt ist und von Neid gegen die Dänen kommt.

ENGELBRECHT (aus der Fassung gebracht, als er hört, dass seine Absicht missverstanden wird). Ja, aber da hinaus wollte ich nicht!

KARL. Ich kenne deine Gedanken, Vater; du fürchtest eine Erhebung zu sehen, die das grosse Werk der Union zu Fall bringen könnte; aber das brauchst du nicht zu fürchten, denn wir sind stark genug.

ENGELBRECHT. Wir? — Welche wir?

KARL. Wir Dänen!

ENGELBRECHT (verstimmt). Du trägst die dänischen Farben, weil du dienst, aber vergiss nicht, dass du Schwede bist!

KARL. Meine Mutter ist Dänin und die Familie meines Vaters folgte dem Danebrog unter Waldemar dem Sieger!

ENGELBRECHT. So, so! . . . Ich fürchte, mein Sohn, dieses Gespräch muss verkürzt werden! . . . Willst du mir nur eins versprechen: was auch geschehen mag, welche Stürme auch entstehen, werde nie dem Könige untreu, und rühre nicht an

Digitized by Google

die Union, der dein Vater ein langes Leben geopfert hat.

KARL. Ich dem Könige untreu? Niemals, so wahr mir Gott helfe und König Erich der Heilige!

ENGELBRECHT. Vergiss den Eid nicht, wenn auch . . .

KARL. Wenn was?

ENGELBRECHT. Wenn du sehen solltest, dass die nächste Zukunft . . . weniger den Erwartungen entspricht . . . die wir einst . . . (Verbirgt das Gesicht in der Hand.)

KARL. Du suchst nach Worten, Vater!

ENGELBRECHT. Ich suche in der Zukunft . . . aber ich sehe nichts . . . nur Nebel . . . (Schweigen.) Karl! Ich reite jetzt zum Vogt, zu Jens Eriksen . . . um abzulenken . . . (Pause.) Du sollst hier zu Hause bleiben . . . und . . . (Pause.) Karl, leite das Unionsfest der Leute . . . beruhige die Geister . . . traktiere nach Kräften . . . sprich zu ihnen und sag: alles wird gut werden . . . (Erhebt sich.)

KARL. Was steht uns bevor?

ENGELBRECHT. Das weiss niemand — als Gott allein.

KARL. Willst du nicht deine Rüstung anlegen?

ENGELBRECHT. Noch nicht! . . . Karl, was weisst du von Harald?

KARL. Nur Gutes!

ENGELBRECHT. Sieh nach deiner Schwester!

KARL. Harald hat einer andern Treue gelobt: es ist also keine Gefahr.

ENGELBRECHT. So, so!

KARL. Man hat allerdings die Treue brechen sehen . . . aber Harald ist so einer nicht!

ENGELBRECHT (schmerzlich). So einer nicht!

Digitized by Google

KARL. Es wird erzählt, sein Vater, der Ritter Måns Bengtsson, sei von der Braut seiner Jugend betrogen worden . . .
ENGELBRECHT (unangenehm berührt). Lebwohl, Karl!
KARL! Glück auf die Reise, Vater! Wann sehen wir uns wieder?
ENGELBRECHT. Das kann ich nicht sagen! . . . Gib mir deine Hand, mein Sohn!
KARL (reicht ihm die Hand).
ENGELBRECHT (drückt ihm die Hand und bleibt stumm).
KARL (mit Tränen in der Stimme). Was ist, Vater? Was ist?
ENGELBRECHT. Ich weiss nicht! (Geht.)

Digitized by Google

ZWEITER AKT

I. Auf dem Burghof.

(Die Szene ist der Burghof im Schloss des Vogtes. Rechts ein gewaltiger Torweg mit eisernen Pforten. Links kleine Fenster und der Abstieg zur Küche. Daneben der Hals des Weinkellers. Die Hintergrundmauer ist durchbrochen von einer Eingangstür mit einer Steintreppe, die mit Balustrade und Bänken versehen ist. Links vom Eingange ein kolossaler Balkon, dessen offene Glastüren in den Speisesaal führen. Mitten auf dem Hofe ist ein offener römischer Brunnen mit Bänken in der Form eines Halbkreises aus behauenen Steinen.

Im offenen Speisesaal sieht man trunkene Gäste um einen gedeckten Tisch voll von Blumen, Kandelabern, Weinkannen usw. sitzen. Einen Narren sieht man Zauberkünste machen, die mit Bravorufen, Lachsalven und Händeklatschen belohnt werden. Dazwischen hört man Musik. Mit Orangen und Blumen, Weingläsern und Brötchen wird am Tische Ball gespielt. Der Erzbischof ARENDT CLEMENTSEN sitzt neben JENS ERIKSEN (Jösse Erikson) in der ersten Reihe.

Im Torweg sieht Volk der Orgie zu. Eine Gruppe junger Mädchen in hellen Kleidern vorne. Im Haufen sieht man WOLF, der eine kolossale Eisenstange in der

Digitized by Google

Hand hat. Auf der Küchentreppe Köche und Küchenjungen; vorm Kellerhals liegen Weinfässer, die von Mundschenken und Burschen auf Kannen verzapft werden.

Auf dem Hofe wandern KARL KNUTSSON BONDE und CHRISTIAN NILSSON WASE dicht an der Rampe auf und ab, ohne nach dem Speisesaal sehen zu wollen. ERICH PUKE und MÅNS BENGTSSON sitzen am Brunnen. ENGELBRECHT steht barhaupt am Brunnen und betrachtet das gemalte Wappen, das oben angebracht ist: oben ein gekrönter roter Greif in silbernem Felde (Pommern); darunter ein grosser Schild mit dem Wappen Dänemarks: drei blaue leopardenartige Löwen auf Gold; daneben in Miniatur das Wappen Schwedens, drei Kronen in Gold auf blauem Grunde, sowie das Wappen Norwegens, ein stehender Löwe in Gold mit silbernem Beil auf rotem Felde.)

PUKE (zu Engelbrecht). Da hast du deine Union, Engelbrecht, im lebenden Bilde! Der pommersche Greif oben, Dänemarks blaue Löwen in der Mitte, darunter: Schweden und Norwegen am äussern Rande!

ENGELBRECHT (wendet sich gegen Puke, sagt aber nichts).

PUKE (erhebt sich). Und dort drinnen! Drei Tage und drei Nächte hat man gegessen und getrunken . . .

MÅNS BENGTSSON. Schrei nicht!

PUKE. Doch, ich will schreien! . . . Und der Erzbischof des schwedischen Reiches ist rex bibendi . . . Er ist drei Nächte nicht aus den Kleidern gekommen, sondern hat auf einem Stuhl am Tische geschlafen . . .

MÅNS BENGTSSON. Schrei nicht!

Digitized by Google

PUKE. Die letzten Tage des römischen Kaisertums . . . des römischen Papsttums vielleicht! . . . denn das Konzil zu Basel fährt fort, abzurechnen.

ENGELBRECHT (wendet sich wieder gegen Puke, ohne etwas zu sagen. Darauf stellt er sich so, dass er den Auftritt im Speisesaal betrachten kann).

MÅNS BENGTSSON. Alles ist faul! Aber denen es gut geht, die halten sich die Nase zu und wenden sich ab!

ENGELBRECHT (wendet sich halb gegen Måns Bengtsson, wie um zu antworten, unterlässt es aber).

PUKE. Sieh Karl Knutsson und Christian Nilsson Wase an! Sind sie nicht zwei Zeugen, die beschwören können, dass sie nichts gesehen haben?

MÅNS BENGTSSON (giftig). Manche sehen, stellen sich aber taub! — Das sind die grössten Schlauköpfe! . . . Ihr Rücken ist breit, ihr Kopf ist kurz, und lange Finger haben sie!

PUKE. Still, Måns Bengtsson! Friede in der Burg!

MÅNS BENGTSSON. Friede! sagt der Puke!

PUKE. Friede zwischen Freunden, Streit zwischen Feinden!

MÅNS BENGTSSON. Scheide mir Freunde und Unfreunde!

PUKE. Es kommt ein Tag!

(Ein Trommler tritt auf den Balkon hinaus, schlägt die Trommel.)

JENS ERIKSEN ([Jösse Erikson] tritt auf den Balkon hinaus; er ist rot im Gesicht, das Haar steht ihm zu Berge, und er sieht versoffen aus. Ruft durch die Hände wie durch ein Horn). Kommet und trinket, ihr Herren!

Digitized by Google

(Karl Knutsson winkt mit der Hand zum Zeichen, dass er verstanden hat; Christian Nilsson tut, als habe er nichts gehört. Engelbrecht bleibt unberührt, ungesehen hinter dem Brunnen. Erich Puke wendet dem Balkon den Rücken zu. Måns Bengtsson sieht zur Erde nieder.)

JENS ERIKSEN (wie vorher). Lasst uns trinken, lasst uns trinken! Lasst uns trinken! Nicht?

(Er bekommt keine Antwort.)

JENS ERIKSEN. Dumme Schweden!

(Bewegung im Torweg. Wolf stösst seine Eisenstange ins Steinpflaster.)

JENS ERIKSEN (zornig). Spricht dort jemand?

WOLF. Der ist lustig!

EINER AUS DEM VOLKE (im Torweg lacht).

JENS ERIKSEN (der nicht gehört hat). Dummes Vieh! (Geht hinein.)

PUKE (an Karl Knutsson heran). Habt Ihr gehört?

KARL KNUTSSON (kurz). Nein!

PUKE (zu Christian Nilsson). Duldet Ihr das?

CHRISTIAN NILSSON. Was? (Nimmt die Wanderung mit Knutsson wieder auf.)

MÅNS BENGTSSON (zu Puke). Es ist ein gutmütiger Mann, der Vogt.

PUKE. Nein, es ist ein jähzorniger, hinterlistiger, boshafter, rachgieriger Mann, der Vogt! Er hatte jetzt getrunken, aber er kommt wieder! . . . Und das Volk, das steht jetzt da und grinst, aber es kommt auch wieder!

CHRISTIAN NILSSON (zu Karl Knutsson). Wir müssen vielleicht mit den andern Gästen sprechen. Dass wir uns absondern, könnte vielleicht Unwillen erregen oder sie sozusagen gram machen . . .

Digitized by Google

KARL KNUTSSON. Ihr habt recht, Christian Nilsson!

(Sie nähern sich denen, die am Brunnen stehen.)

CHRISTIAN NILSSON (zu Måns Bengtsson). Nun, Vetter, es heisst, dass der Sohn heimgekommen ist.

MÅNS BENGTSSON. Dass er auf dem Heimwege ist, ja!

CHRISTIAN NILSSON (zu Karl Knutsson). Sagtet Ihr nicht, Harald wäre heimgekommen und sei Gast bei Engelbrecht?

KARL KNUTSSON. Ja gewiss, ich habe es von Engelbrecht selbst!

MÅNS BENGTSSON. Bei Engelbrecht? Und nicht bei mir? Gottes Tod!

PUKE. Ich sah den Sohn dort heute morgen zusammen mit schön Ingeborg — das wird wohl kein Geheimnis sein!

MÅNS BENGTSSON. Alles geht zu Engelbrecht, gelockt oder ungelockt!

PUKE. Still!

CHRISTIAN NILSSON. Vergebt, Måns Bengtsson, ich wusste nicht, dass ich an etwas rührte, das Euerm Herzen so — wie soll ich meine Worte setzen?

MÅNS BENGTSSON. Setzt sie überhaupt nicht, lasst sie für sich stehen, und steht selbst hinter ihnen, ein Mal nur!

KARL KNUTSSON. Höret, gute Freunde! Jung Harald musste bei Engelbrecht vorbei, um nach Hause zu kommen . . . Und ausserdem hat er den Kindern auf der Reise geholfen . . . es heisst, er habe der Jungfrau Ingeborg das Leben gerettet!

MÅNS BENGTSSON. Hat er — Ingeborg das Leben gerettet?

Digitized by Google

KARL KNUTSSON. Nun, und? Das muss er doch wohl, auch wenn er verlobt ist . . . Ja, Christian Nilsson, Ihr wisst vielleicht nicht, dass wir Bondes uns mit Nacht-und-Tag verschwägern wollen?
CHRISTIAN NILSSON (vorsichtig). Das war mir völlig unbekannt!

(Geschrei und Unwesen im Speisesaal.)
JENS ERIKSEN (tritt auf den Balkon hinaus, ruft durch die Hände). Kommet her, ihr Herren, Arendt will tanzen!
KARL KNUTSSON. Gut, gut!
JENS ERIKSEN. Auf dem Tische will er tanzen! . . .
PUKE (zu den Herren). Der Erzbischof will tanzen?
JENS ERIKSEN. Kommt schnell, schnell!
(Geht wieder hinein.)

CHRISTIAN NILSSON (wendet sich fort).
KARL KNUTSSON (gleichgiltig). Es ist schrecklich!
MÅNS BENGTSSON (erhebt sich). Das muss ich sehen!
PUKE. Geht nicht, Måns Bengtsson! — Willst du den Margarethentag, und den Unionstag, so feiern lassen, Engelbrecht?
CHRISTIAN NILSSON (tritt an Engelbrecht heran). Ihr habt die Gelegenheit zu einem ernsten Gespräche mit dem Vogt nicht gut gewählt!
ENGELBRECHT. Ich habe nicht gewählt — die Not drängte! . . . Christian Nilsson, Ihr habt gehört, was vergangene Nacht geschehen ist?
CHRISTIAN NILSSON. Nein!
ENGELBRECHT. Eine Gewalttat, die nicht . . .
CHRISTIAN NILSSON. Aber Zeit und Ort, Engel-

Digitized by Google

brecht, sind übel gewählt; wenn Menschen im Begriffe sind, sich zu zerstreuen, so kann man ihnen doch nicht mit ernsten Dingen kommen!

PUKE. Ist es nicht eine Schande, ihr Herren, dass das Volk zusieht, wie wir im Primas der schwedischen Kirche und im Vertreter des Königs erniedrigt werden? Wünschet ihrs, so schliesse ich das Tor?

(Engelbrecht und Christian Nilsson schweigen.)

KARL KNUTSSON. Tut es nicht, Erich Puke! Hofrecht und Torrecht hat der Burgherr!

PUKE. Seht!

DER KASTELLAN (kommt aus der kleinen Tür rechts von der Treppe und geht nach dem Torweg. Bleibt vor einem Knappen stehen, den er beim Kragen nimmt). Komm her, du sollst mal sehen!

DER KNAPPE. Was ist?

DER KASTELLAN. Du hast gegrinst!

PUKE (tritt vor). Rühr ihn nicht an! Es ist mein Sattelknecht!

DER KASTELLAN. Er hat sich unehrerbietig gegen den Ritter betragen!

PUKE. Und er hat recht!

(Christian Nilsson, Karl Knutsson, Engelbrecht, Måns Bengtsson schreien auf einmal auf.) Puke!

WOLF. Ich habe gegrinst, er war zu lustig!

DER KASTELLAN. Wer bist du, und bewaffnet?

WOLF. Das ist keine Waffe, das ist ein Barren!

ENGELBRECHT. Das ist mein Mann!

DER KASTELLAN. Engelbrechts Wappner! . . . Komm, das kann dir den Kopf kosten!

WOLF (hebt die Eisenstange).

ENGELBRECHT. Still, Wolf!

Digitized by Google

CHRISTIAN NILSSON (nach dem Torweg). Jetzt reite ich heim! (Hinaus.)

KARL KNUTSSON. Ich folge! (Hinaus.)

PUKE. Ich bleibe!

ENGELBRECHT (zum Kastellan). Lass den Mann los, ich bürge für ihn und sein Versehen, wenn es eins war; was untersucht werden soll.

DER KASTELLAN. Kann nicht!

ENGELBRECHT (zum Kastellan). Noch einmal, gib den Mann frei, er hat nichts Böses gemeint, sein Verstand ist gering . . .

DER KASTELLAN. Ein dummer Schwede! Nicht wahr?

PUKE. Da kam der Deutsche zum Vorschein!

ENGELBRECHT (zornig). Dann bleibt mir nur eines übrig! — Wolf, mach dich los! Geh, du weisst wohin! Komm wieder, so schnell du kannst! Gott sei mit dir — und uns allen!

WOLF (reisst sich los und eilt zum Torweg hinaus).

DER KASTELLAN (bläst in ein Horn; die eisernen Tore werden geschlossen). Jetzt wird niemand mehr herausgelassen! (Geht durch die kleine Pforte zurück.)

PUKE (tritt an Engelbrecht heran). Meine Hand, Engelbrecht!

ENGELBRECHT (reicht ihm beide Hände). Es sollte also geschehen! . . .

MÅNS BENGTSSON (der dagestanden und die Auftritte im Speisesaal betrachtet hat, kommt jetzt die Bühne hinunter). Was ist geschehen?

PUKE. Was musste! Engelbrecht hat dem Kastellan des Vogtes getrotzt . . . Der Kastellan ist gegangen, um ihn anzugeben — in einer Weile werden wir erfahren, ob wir Gefangene sind oder nicht!

Digitized by Google

MÅNS BENGTSSON. Hat Engelbrecht das getan? Wer hätte das von ihm geglaubt?

ENGELBRECHT. Du willst nie etwas Gutes von mir glauben, weil ich einmal genötigt war, dir unrecht zu tun!

MÅNS BENGTSSON. Das habe ich vergessen; und du musst mich nicht kränken, indem du mich daran erinnerst!

(Jetzt werden die Türen zum Speisesaal geschlossen und von innen Läden vorgeschoben. Der Hof ist jetzt nur durch den Mond und den Schein aus der Küche erleuchtet.)

PUKE. Sie fangen an sich zu schämen!

MÅNS BENGTSSON. Und mit Recht! Der Vogt hat unter Anwendung von Gewalt die Mädchen aus der Gegend holen lassen!

ENGELBRECHT (zornig). Gewalt?... Gewalt?...

MÅNS BENGTSSON. Ja, durch den Garten!

ENGELBRECHT. Herr, strafe sie aus deinem Himmel!

PUKE. Geschehe es also!

MÅNS BENGTSSON. Es heisst, sie hätten Gefangene in den Kellern . . .

ENGELBRECHT. Hier unten?

MÅNS BENGTSSON. Ja, und es ist Wasser in den Kellern, da ein Brunnen auf dem Hofe und Wasser im Schlossgraben ist!

PUKE. Was sind das für Gefangene?

MÅNS BENGTSSON. Sie sitzen dort unter den Grundscharten . . . ich konnte vorhin hören, wie sie beteten . . .

ENGELBRECHT. Ich wünschte, ich wäre aus diesem — Nest heraus!

PUKE. Jetzt sind wir eingeschlossen!

Digitized by Google

ENGELBRECHT. Wenn wir Zeit gewinnen könnten . . . Wollt Ihr sprechen, Måns Bengtsson, wenn der Vogt herauskommt . . . er wird wohl bald hier sein . . . ich bin kein Mann der Worte . . .
MÅNS BENGTSSON. Du kennst meine Zunge, Engelbrecht — sie steht dir zur Verfügung . . .

JENS ERIKSEN UND ARENDT CLEMENTSEN (kommen auf die Treppe hinaus).
JENS ERIKSEN (schattet mit der Hand). Sind die schwedischen Herren davongelaufen? Sie laufen immer, die Schweden!
ARENDT CLEMENTSEN. Ich muss Luft haben! Meinst du, dass ich zuviel trinke, Eriksen?
JENS ERIKSEN. Zuviel kann man nicht trinken!
ARENDT CLEMENTSEN. Es ist doch unartig von den schwedischen Herren, das Gastmahl zu verlassen, ohne fürs Essen zu danken. Aber es sind ja auch Flegel!
JENS ERIKSEN. Die feigen Hunde . . . Köter sind sie alle . . . kläffen, aber beissen nicht . . . Stehen dort nicht welche am Brunnen?
ARENDT CLEMENTSEN. Ja freilich!
JENS ERIKSEN. Jetzt werden wir sehen!

(Sie sind die Treppe hinuntergekommen. Måns Bengtsson geht ihnen entgegen. Engelbrecht und Puke stehen, verdeckt, hinter dem Brunnen. Arendt Clementsen setzt sich auf die unterste Stufe der Treppe und schläft bald aufrecht ein; er sieht entsetzlich aus, wird aber nicht lächerlich.)

MÅNS BENGTSSON. Jens Eriksen . . .
JENS ERIKSEN. Jawohl!
MÅNS BENGTSSON. Ihr haltet es wahrscheinlich für eine Beleidigung, dass einige der Herren sich entfernt haben.

Digitized by Google

JENS ERIKSEN. Durchaus nicht!

MÅNS BENGTSSON. Das kam aber daher, dass sie unwillig wurden, als sie den Primas der schwedischen Kirche . . .

JENS ERIKSEN. Was kann das sein? Ich begreife nicht! Arendt Clementsen ist ein verdienter Mann, ein weitsichtiger Mann, der mit veralteten Überlieferungen gebrochen hat und in der gleichen Richtung wirkt wie der Zeitgeist, der seinen Ausdruck im Konzil von Basel gefunden hat . . . Ich möchte ihn einen Kirchen . . .

MÅNS BENGTSSON (unterbricht ihn). Ist er gegen die Kirchenlehre, soll er austreten und vom Scheiterhaufen seine Zweifel verkünden; sonst ist er ein Scharlatan und ein Jahrmarktsgaukler.

JENS ERIKSEN. So?

MÅNS BENGTSSON. Paulus sagt allerdings, der Bischof sei Gastgeber, aber damit meint er nicht, er solle Kneipen und Freudenhäuser halten; auch nicht, dass er Seeräuber sein soll. Johannes Gerkinson, den König Erich uns jüngst aufdrängte, war ein arger Bube, ein Wucherer und ein Frauenräuber; er wurde denn auch von seiner Gemeinde erschlagen . . .

JENS ERIKSEN. Warum sagt Ihr mir das?

MÅNS BENGTSSON. Weil Ihr es hören sollt . . . Aber wir haben auch andere Dinge, die Ihr hören sollt!

JENS ERIKSEN. Soll ich? Befehlt Ihr hier? (Legt die Hand ans Schwert.) Gottes Tod, Mann!

MÅNS BENGTSSON (legt die Hand ans Schwert). Droht Ihr, so schlage ich!

JENS ERIKSEN. In der Burg des Königs? (Ruft.) Zu den Waffen, Männer! Alle Mann auf die Mauern! Bogenschützen, Pikeniere, Stockknechte! Zu den Waffen!

Digitized by Google

(In der Küchentür und der Pforte des Kastellans erscheinen Bogenschützen. Måns Bengtsson, Puke und Engelbrecht sehen auf und werden verzagt, als sie die bewaffneten Männer erblicken.)

ENGELBRECHT (tritt auf Jens Eriksen zu). Jens Eriksen! Hört ein Wort mit Mass und Ruhe!

JENS ERIKSEN. Ja, legt die Waffen nieder!

ENGELBRECHT. Das tue ich nicht! . . . Jens Eriksen, es handelt sich nicht darum, ob der Erzbischof ein Taugenichts ist oder nicht; denn er kann fortgeschickt werden. Es dreht sich auch nicht darum, ob Ihr auf der Landstrasse Zoll erhebt, Instleute pfählt oder schwedische Gruben schatzt; darüber wird der Reichsrat richten! Sondern es handelt sich hierum (zeigt auf die Schilde über dem Brunnen), um das Unionswappen: ob der pommersche Greif seine Klauen in die Löwen schlagen, und ob die schwedischen drei Kronen unter den dänischen Löwen liegen sollen, statt an ihrer Seite!

JENS ERIKSEN. Legt die Waffen nieder! Ihr seid Gefangene!

ENGELBRECHT. Nein! (Flüstert Puke etwas zu, der ans Tor geht, um zu lauschen.) Nein, Jens Eriksen, der grosse Unionsgedanke ist verfälscht worden; durch Lug und Trug habt Ihr Euch wie Füchse an ehrliche, worthaltende, leichtgläubige schwedische Männer geschlichen . . .

JENS ERIKSEN (kommandiert). Spannt die Bogen!
(Die Bogenschützen spannen.)

ENGELBRECHT. Das erschreckt niemanden! . . .

PUKE (lauscht am Tor; winkt Engelbrecht zu).

JENS ERIKSEN. Legt die Bogen an!

ENGELBRECHT (geht gegen die Bogenschützen

Digitized by Google

an der Küche vor). Schwedische Männer, schiesst ihr auf Landsleute?

(Die Bogenschützen zögern.)

ENGELBRECHT. Seid ihr Schweden?

DIE BOGENSCHÜTZEN. Ja, wir sind's!

ENGELBRECHT. Wer ist der Meisterschütze?

AUS DEN BOGENSCHÜTZEN. Nigels aus Noraberg!

ENGELBRECHT. Nigels? . . . Kennst du mich?

NIGELS. Engelbrecht, Engelbrechtsson!

ENGELBRECHT. Hast du meinen Vater gekannt?

NIGELS. Ich kannte ihn!

ENGELBRECHT. Und meine Mutter?

NIGELS. Gott segne ihr Andenken!

ENGELBRECHT (in tiefer Bewegung). Bei ihrem Andenken, bei allem, was uns lieb ist, bei Land und Strand, für Vater und Mutter, für Haus und Herd — schiess den Greifen nieder!

NIGELS (tritt drei Schritte vor, schiesst auf den Greifen über dem Brunnen; der Greif wird getroffen und fällt mit Gekrach herunter). Eins, zwei — und drei!

ALLE (ausser Jens Eriksen). Gut, Nigels!

JENS ERIKSEN. Verrat, Königstrug! (Zu den Schützen an der Pforte des Kastellans.) Legt an, Leute!

PUKE (tritt an Engelbrecht heran, deutet auf das grosse Tor, das einen roten runden Fleck zeigt, der an Grösse zunimmt).

ENGELBRECHT (tritt an Jens Eriksen heran, fasst ihn beim Genick). Die Burg brennt! Siehst du! Lass die Gefangenen heraus, die du im Keller hast, oder du kommst ins Feuer!

JENS ERIKSEN. Feuer! Es brennt! Hilfe!

Digitized by Google

(Die Bogenschützen rufen „Feuer“ und verschwinden.)
ENGELBRECHT. Wo hast du die Gefangenen?
JENS ERIKSEN (will sich losreissen und durch die Küche laufen). Lass mich los! Hilfe, Jesus! Wir verbrennen!
ENGELBRECHT. Lass erst die Gefangenen frei! Wo hast du sie?
JENS ERIKSEN. Zum Teufel mit den Gefangenen! Lass mich gehen!
PUKE. Wirf ihn in den Brunnen!
MÅNS BENGTSSON. Ins Feuer mit ihm!
JENS ERIKSEN (deutet auf die Pforte des Kastellans). Dort sind sie! D e n Weg! . . . Lass mich los!
PUKE (führt Jens Eriksen zur Pforte des Kastellans ab). Du musst mit!
(Man schlägt dreimal an die grosse Pforte.)
ENGELBRECHT (ruft). Wolf! Lösche! Es ist genug! (Zur Pforte des Kastellans hinaus.)
MÅNS BENGTSSON (auf demselben Wege hinaus). Engelbrecht! Immer Engelbrecht zuerst!

ARENDT CLEMENTSEN (der auf der Treppe geschlafen hat, erwacht jetzt und reibt sich die Augen) . . . Ich glaube, ich habe geschlafen! Und ich träumte von einer Feuersbrunst . . . das bedeutet Liebe! (Schreit.) Weiber! Ich will Weiber haben! (Sieht sich um und erschrickt.) . . . Ist niemand hier? (Erblickt das grosse eiserne Tor, auf dem jetzt ein rotglühender Fleck zu sehen ist.) . . . Ich glaube, die Sonne ist schon aufgegangen . . . (Nähert sich dem Tor.) Aber der Mond scheint noch . . . Ist es die Sonne oder ist sie es nicht? (Pause.) Nein, das ist ein . . . glühendes Tor! (Brüllt.) Das Tor der

Digitized by Google

Hölle! (Schrickt zurück und sucht einen Ausgang, aber in der Küche ist auch ein roter Schein.) Und diese Hitze! Wo bin ich hingekommen? (Irrt im Hof umher.) Ich fange Feuer! Ich verbrenne! (Leiser.) Wie ein Ketzer auf dem Scheiterhaufen! (Leiser.) Wie Johann Huss . . . (Brüllt.) Was habe ich getan? Was ich gekonnt habe; und das Böse kam nicht aus mir, sondern aus meinem Fleisch — und das habe ich nicht selbst gemacht. Wer wollte mich erlösen von diesem Körper der Sünde, da ich bat, bat, als Kind, als Jüngling, als Mann, als Greis? Niemand! . . . Ich hasste dieses Gefängnis aus Fleisch, wo mein Geist gefangen war; ich geisselte es und peinigte es: ich hatte Augenblicke, wo ich danach verlangte, ins Feuer zu kommen und zu fühlen, wie der Geist sich in die Höhe erhebt gleich der weissen Flugasche von dem feuchten Holze! Bin ich, ich, dies, diese schwitzende übelriechende Fleischmasse, mit Schenkeln, Flanken, Bugen? . . . Und dieses Fleisch hat meine Seele gehasst und hasst es noch! Ich hasse dich, Körper, der meinen Namen zu tragen wagt, den die Menschen mit Arendt Clementsen verwechseln . . . Du warst mein Feind, du hast mich erniedrigt, du, und niemand anders! Aber jetzt werde ich mich rächen, ich werde dich peinigen, ich werde deine Pein geniessen und dann — Freiheit! . . . O Herr Jesus, nimm meinen Geist auf und möge mein Körper wieder zu Erde werden, von wo er gekommen ist. (Er geht, die Arme über der Brust gekreuzt, in die brennende Küche hinein.)

Digitized by Google

II. Im Bergwerk.

(In den Gruben des Noraberges. Feuer brennt auf Herden, Schmiede schmieden Waffen und Pfeile.)

(Måns Bengtsson steht an einem Herd und starrt ins Feuer.)

DIE SCHMIEDE (singen bei der Arbeit).

„Lebwohl, lebwohl, du Burg so gut,
Und auch die grünen Wälle!
Nun wird dein Gold zu Sand und Staub,
Schädel und Bein zerschellen."

PUKE (kommt; tritt an Måns Bengtsson heran).

MÅNS BENGTSSON. Endlich! . . . Erzähle! . . .

PUKE. Wie du selbst weisst, wurde die Burg von Wolf in Brand gesteckt! Die Gefangenen, die man in den Kellern eingeschlossen fand, waren Engelbrechts sechs Schmiede, welche die Hütte des Schlagbaumwächters niedergerissen hatten. Diese nebst Wolf löschten das Feuer, aber die Leiche des Erzbischofs fand man unten in der Küche verbrannt vor. Volk kam hinzu, und die Burg erhielt eine schwedische Besatzung. Darauf zog Engelbrecht umher und sammelte Mannschaft. Zehn Schlösser sind in diesem Augenblick genommen und das ganze Land steht in Flammen.

MÅNS BENGTSSON. Und Jens Eriksen?

PUKE. Ist gefangen!

MÅNS BENGTSSON. Hast du Harald, meinen Sohn, gesehen?

PUKE. Er sitzt noch auf Engelbrechts Hof — und soll sehr eingenommen von Jungfrau Ingeborg sein!

MÅNS BENGTSSON. Hölle! Hat er Karin Bonde die Treue gebrochen? . . . Alles geht zu Engelbrecht! Engelbrecht zuerst, Engelbrecht zuletzt!

PUKE. Und mit Recht! . . . Sahst du nicht, wie der Geist den kleinen Mann ergriff, dass er gross wurde;

Digitized by Google

der Müde bekam neue Kräfte, der Bedenkliche warf die Bedenken fort — und jetzt ist er der erste Mann des Reiches.

MÅNS BENGTSSON. Vielleicht wird er Reichsverweser . . .

PUKE. Warum nicht?

MÅNS BENGTSSON. Oder bekommt eine Krone?

PUKE. Danach strebt er nicht!

(Pause.)

MÅNS BENGTSSON. Bist du ehrgeizig, Puke?

PUKE. Mässig! Ich bin zum Dienen geboren, einer grossen Sache und einem grossen Manne!

(Pause.)

MÅNS BENGTSSON. Wo ist Wolf geblieben?

PUKE. Er ist mit den sechs Schmieden nach Upsala gegangen, um das Sankt-Erich-Banner zu holen.

MÅNS BENGTSSON. Das ist ein Tagewerk!

PUKE. Engelbrecht ist bald hier!

MÅNS BENGTSSON. Er komme!

DIE SCHMIEDE (singen).

„Wir klagen es allen,
Den Herren und Vasallen
Und den ausländschen Städten,
Was Schweden geschehn
Durch List und Vergehn,
Wie Dänen es versehn.
Schwedsche Leut,
Ihr achtet es heut,
Wenn ihr höret uns beten.

Besser ist tot
Im Feuer so rot
Als ehrenlos leben.
Glaube war das Pfand,

Digitized by Google

Sie hielten nicht die Hand;
So pflegens Dänen zu treiben.
Schwedsche Leut,
Ihr hütet euch heut,
Vor Briefen, die sie schreiben."

BISCHOF STYRBJÖRN (kommt, in Rüstung, mit geschlossenem Visir. Tritt an Puke heran). Kennt Ihr mich?
PUKE. Nein, allerdings nicht.
STYRBJÖRN (schlägt das Visir auf).
PUKE. Bischof Styrbjörn!
STYRBJÖRN. Jetzt kennt Ihr den Bischof! . . . Gebt mir die Hand, Puke!
PUKE. Hand und Herz!
STYRBJÖRN. Jetzt werden die Greife von der Erde ausgerodet werden, aber das ist eine Tat für Männer, und noch ist es nicht Zeit, juchhei zu rufen! . . .
PUKE. Was gibt es Neues?
STYRBJÖRN. Der König ist mit einer Flotte auf dem Wege nach Stockholm; man hat ihn im Sund von Kalmar gesehen! . . .
PUKE. Das bedeutet Krieg, nicht mehr Aufruhr!
STYRBJÖRN. Das liegt in Engelbrechts Hand!
MÅNS BENGTSSON. Engelbrechts?
STYRBJÖRN. Ja, weil die Vorsehung das Schicksal Schwedens in seine Hände gelegt hat! . . . Hier ist er selbst!

ENGELBRECHT (kommt).
ALLE (ausser Måns Bengtsson). Heil Engelbrecht!
ENGELBRECHT. Heil Schwedens Volk! Schwedens geduldigem, pflichttreuem, gutem Volk!
STYRBJÖRN. Und jetzt?
ENGELBRECHT. Jetzt gehe ich unserm König ent-

Digitized by Google

gegen und gebe in seine Hände die Schlösser zurück, die seine ungetreuen Vögte ruiniert haben!
STYRBJÖRN. Gehst du zu dem Pommer, zu dem Meineidigen, dem Tyrannen?
ENGELBRECHT. Nein, zum Unionskönig, dem ich Treue geschworen habe. Ich werde nie dem König untreu, und ich breche das Werk der Union nicht nieder, dem ich ein ganzes Leben hindurch meine Kräfte gewidmet habe!
PUKE. Engelbrecht, verrätst du uns? Willst du unsere Burgen und Festen dem Feinde ausliefern?
ENGELBRECHT. Dem Könige, meinem Herrn und euerm!
ALLE. Engelbrecht!
ENGELBRECHT. Ja, gute Freunde! Ich kann nicht die Waffen gegen mich selbst erheben, ohne zu Grunde zu gehen!
STYRBJÖRN. Denk an den käplinger Mord!
ALLE. Den käplinger Mord!
PUKE. Denk an die Union, und bedenke, dass König Erich der Union untreu geworden ist, da er für deutsche Thronfolge arbeitet!
STYRBJÖRN. Oder wendische! Bogislaw ist nicht einmal deutsch!
ENGELBRECHT. Die Thronfolge ist eine Frage zweiten Ranges, und dabei werde ich mitsprechen. Fangen wir mit den Vögten an, nachher werden wir weiter sehen!
STYRBJÖRN. Nachher ist es zu spät! Das haben wir schon öfter gesehen! . . . „Schwedsche Leut, ihr hütet euch heut vor Briefen, die sie schreiben!“
DIE SCHMIEDE. „Schwedsche Leut, ihr hütet euch heut!“
ENGELBRECHT. Dann trennen sich unsre Wege!
DIE SCHMIEDE. Nein, nein!

Digitized by Google

STYRBJÖRN. Es gibt Pflichten, Engelbrecht, Pflichten gegen das Ganze, gegen Volk und Reich! Nicht du allein hast Schlösser und Burgen genommen!
PUKE. Das Reich braucht dich, denn nur du kannst sammeln! Sondern können alle!
ENGELBRECHT. Sollen Menschen geopfert werden? Ein Mensch? Ich? Gut! Nehmt mein Leben! Meine unsterbliche Seele bekommt ihr nicht!
STYRBJÖRN. Leben und Seele, von dem, der den Beruf hat! Erinnere dich des Propheten Jona, der sich drücken wollte, als der Herr rief! Er wollte sich in der Tiefe des Meeres verbergen, aber er wurde bei den Ohren genommen und auf seinen Platz gestellt!
ENGELBRECHT. Und wenn er Schaden an seiner Seele nähme . . .
STYRBJÖRN. „O Mensch, wer bist du, dass du mit Gott rechten willst!"
ENGELBRECHT. Höret, Freunde, und ihr, gute Leute! Ich bin nicht der Mann, den ihr sucht! Ich bin kein Gideon . . .
STYRBJÖRN. Josua bist du, des Herrn Josua, vor dem die Mauern niederstürzten . . .
ENGELBRECHT. Ich habe gefehlt . . .
STYRBJÖRN. Das haben wir alle!
ENGELBRECHT. Ich habe nur gearbeitet mit dem Gedanken an meinen Lohn!
STYRBJÖRN. Menschlich, also verzeihlich!

EIN SCHMIED (kommt aus dem Hintergrund, fällt auf die Kniee). Engelbrecht, verlass uns nicht! . . . Neue Zeitungen sind eingelaufen! . . . Der König ist im stockholmer Inselmeer gelandet und hat sein eigenes Land geplündert!
ENGELBRECHT. Sein eigenes Land!

Digitized by Google

DER SCHMIED. Er droht alle, die geklagt haben, hängen und verbrennen zu lassen. Höre uns, höre mich! Ich habe einen Tag und eine Nacht gebunden an einem Pfahl gestanden; die Sonne des Tages brannte mich, der Frost der Nacht nahm mir meine Finger, ich kann keine Waffen mehr tragen . . . Mein . . . Weib, meine Tochter wurden zum Vogt gebracht . . .

ENGELBRECHT. Es ist genug! Erhebe dich! . . . Du warst dabei, als die Burg des Vogtes angesteckt wurde?

DER SCHMIED. Anstecken konnte ich nicht, aber ich blies in die ersten Birkenbrände!

ENGELBRECHT. Hast du Wolf gesehen?

DER SCHMIED. Er ist draussen im Gange . . . und er bringt das Sankt-Erich-Banner.

ENGELBRECHT. Er allein hat das Wunderwerk vollbracht?

DER SCHMIED. Und wir sechs!

ENGELBRECHT. Bei Gott, euer Glaube ist gross! Geschehe also, was geschehen soll!

ALLE. Heil Engelbrecht!

(Wolf und fünf Schmiede mit dem Sankt-Erich-Banner, das in weisse Seide gehüllt ist.)

WOLF (übergibt Engelbrecht das Banner, der es Styrbjörn reicht).

ENGELBRECHT. Wolf, du warst Leibeigener, jetzt bist du frei! Und als freier Mann sollst du Waffen tragen!

WOLF (auf den Knieen, ausser sich). Frei!

STYRBJÖRN. Engelbrecht, gib alle frei! Alle schwedischen Männer, denn sie verdienen es!

ENGELBRECHT. Mit Gott und Sankt Erich!

STYRBJÖRN (breitet das Banner aus).

Digitized by Google

ALLE. Mit Gott und Sankt Erich!
(Gesang.)

(Wie der Gesang beginnt, schleicht Måns Bengtsson hinaus, nachdem er während der ganzen Szene sein Missvergnügen mit Engelbrecht angedeutet hat.)

„Heilger Erich, Königsehre,
Kämpfer gut in Christi Heere,
Sprich für uns an Gottes Thron,
Uns die Sünden zu verzeihen,
Die wir im Gebet bereuen.
O sei hold dem Schwedensohn!“

Digitized by Google

DRITTER AKT

Zu Hause bei Engelbrecht.

(Engelbrechts Heim vom ersten Akt.
Zwei grosse Kleidertruhen mit aufgeschlagenem Deckel stehen mitten im Zimmer. Eine Spindel steht unten auf der Bühne am Ende des Langtisches. Eine Sammlung Waffen an der Tür.)

HARALD und INGEBORG kommen von draussen ans offene Fenster, bleiben stehen und sehen ins Zimmer hinein. Sie sind zu einer gewissen Vertraulichkeit gekommen, die nur durch Blicke angedeutet wird.

HARALD. Was sollen die Kleidertruhen da?

INGEBORG. Die sollen wohl zu Vater!

HARALD. Vater wird ja heute erwartet!

INGEBORG. Vater? (Das Wort begleitet ein Blick.)

HARALD. Dein Vater natürlich!

INGEBORG. Ich höre so gern den Namen Engelbrecht, der jetzt gesegnet über Land und Strand geht . . . Man erzählte mir heute, die Leute entblössen ihr Haupt, wenn sie seinen Namen nennen, wie vorm König. Und sie nennen seine Heimkehr die „Erichstrasse", die Königsfahrt.

HARALD. Du bist eine Königstochter, Ingeborg, und mehr, denn Engelbrecht ist in diesem Augenblicke mehr als König.

Digitized by Google

(Sie gehen ins Zimmer hinein und setzen sich an die Spindel, wo Ingeborg zu arbeiten anfängt.)

INGEBORG (betrachtet die Truhen). Das sind Mutters Kleider!

HARALD. Sie will sich wohl putzen, um Engelbrecht entgegen zu reiten!

INGEBORG. Mutter ist jetzt so still!

HARALD. Liebevoll war sie nie, aber das ist nicht ihre Art . . .

INGEBORG. Mutter hat immer ihre eigenen Gedanken gehabt.

HARALD. Ingeborg! . . . Du hast mir Hand und Herz gegeben, du hast mir Treue gelobt . . . was, meinst du, werden Vater und Mutter sagen?

INGEBORG. Was Mutter sagt, das weiss ich; aber was Vater sagen wird — das fürchte ich!

HARALD. Meint er jetzt, ich sei zu gering?

INGEBORG. Nein! Aber es ist ein Geheimnis hier im Hause, das ich nicht kenne; doch dürfte es für uns verhängnisvoll werden . . .

HARALD. Ich habe zuweilen einen kalten Unwillen gespürt, der mich zu Eis erstarrt hat . . . Glaubst du, dass es sich um meine Familie handelt?

INGEBORG. Es scheint so!

HARALD. Mein Vater es ist wahr, sprach nicht gern von deinem Vater, und als er es tat, ein einziges Mal, da — war es nicht mit Liebe . . .

INGEBORG. Und in unserm Hause entstand eine Totenstille, wenn Måns Bengtssons Name genannt wurde! Das besserte sich jedoch, als du uns aus den Gefahren der Reise nach Hause brachtest, und als dein Vater sich unter Engelbrechts Fahnen stellte . . . Jetzt scheint jedoch eine Änderung eingetreten zu sein!

Digitized by Google

HARALD. Wie verrät sich die?
INGEBORG. Das kann ich nicht sagen!
HARALD. Geheimnisse? Bereits, Ingeborg?
INGEBORG. Ich fürchte, uns erwartet keine Seligkeit!
HARALD. Warum nicht? Ich habe das frühere Band gelöst!
INGEBORG. Nicht darum!
HARALD. Warum denn?
INGEBORG. Weil — du zu Hause an der Spindel gesessen hast, statt für dein Land Waffen zu tragen und hinauszuziehen!
HARALD. Ich sass an deiner Spindel, auf dein Verlangen — warum tadelst du mich da?
INGEBORG. Du hättest gegen meinen Willen hinausziehen sollen!
HARALD. Dann hättest du mich verlassen! Wehe, dass ich deinem Willen gehorcht habe . . . wehe, dass ich auf deine schönen Worte lauschte, als du sagtest: „Tu mir den Willen, und ich folge dir in den Tod!" Ich tat dir den Willen, und du verachtest mich! Ja, jetzt blitzt es im Dunkel, und ich sehe mich fürs ganze Leben entehrt! Alle zogen aus, den Stein von der Brust des Volkes zu wälzen, alle, nur ich nicht! Und wenn ich einmal alt werde und meine Kinder nach dem grossen Werk der Befreiung fragen, muss ich schweigen oder antworten: Ich war nicht dabei; ich sass an der Spindel bei Omphale!
INGEBORG. Harald! . . . Dies ist geschehen, aber es kann etwas Neues geschehen!
HARALD. Geschehenes kann man nicht ungeschehen machen!
INGEBORG. Aber man kann es ändern!
HARALD. Es ist nicht zu ändern!
INGEBORG. Doch! Nimm die Waffen, Harald, und

Digitized by Google

such deinen Vater auf! Noch sind Festungen einzunehmen!

HARALD. Meinen Vater! Gut! Aber das Werk ist vollendet!

INGEBORG. Noch nicht!

HARALD. Das weisst du?

INGEBORG. Das weiss ich, aber frage nicht wie! . . . Glaubst du mir?

HARALD. Ich glaube dir nicht . . . aber ich gehe, Ingeborg, um mit Ehren zu dir zurück zu kommen, oder für ewig auf dem Platze zu bleiben!

„Besser ist tot
Im Feuer so rot
Als ehrenlos leben . . ."

So sangen die Scharen, die hier vorbeizogen; ich hörte die Worte, aber meine Ohren waren da, wo meine Augen waren! — Leb' wohl, Geliebte!

INGEBORG. Geliebter, mein Leben, meine Hoffnung! (Streckt Harald die Arme entgegen.)

HARALD. Nein! Nicht jetzt! Wenn ich dich verdient habe, Ingeborg! . . . (Nimmt ein Schwert aus der Sammlung und befestigt es am Gürtel.) Und mit dem Schwert, nicht mit der Spindel! . . . (Eilt schnell hinaus, hält aber am Fenster an, wo er mit seinem Hut grüsst.)

INGEBORG (bleibt stehen, die Arme über der Brust gekreuzt).

GERTRUD (ihre Mutter, kommt). Harald ist gegangen?

INGEBORG. Ja, Mutter! . . . Nicht zu früh, meinst du!

GERTRUD. Gewöhne dich daran, nicht alles zu sagen, was du denkst! . . . Gewöhne dich bei Zeiten

Digitized by Google

daran, nichts anderes zu sehen, als du willst, und nie zu hören, was du nicht willst . . . Hilf mir jetzt die Truhen packen!

INGEBORG. Wohin willst du, Mutter?

GERTRUD. Heim in mein Land! Ich kann nicht mit Feinden zusammenhausen!

INGEBORG. Ist das recht?

GERTRUD. Es ist recht, mein Kind!... Ich kann nicht in vergifteter Luft atmen; ich kann nicht der Freund meiner Unfreunde sein; ich ertrage es nicht, vom Morgen bis zum Abend Spottlieder auf mein Volk und mein Land anzuhören . . . Schreit man nicht jeden Tag: schlagt den Dänen tot! Sehe ich nicht, wie man Leichen von Landsleuten unvernünftigen Tieren gleich einscharrt? . . . Ich habe recht! . . . Und du folgst mir, Ingeborg!

INGEBORG. Nein, Mutter, das tue ich nicht!

GERTRUD. Folgst du nicht deiner eigenen Mutter?

INGEBORG. Nein, ich folge meinem Vater und meinem Lande! Ich liebe Dänemark, aber ich bin Schwedin.

GERTRUD. Auch das muss ich leiden! — Aber du hast recht!

INGEBORG. Du leidest nicht allein!

GERTRUD. Meinst du? (Geht und nimmt Behänge von den Wänden, Kissen von den Bänken, Zierrate vom Kamin und legt sie in die Truhe.) Alles endet im Sarge! Erinnerungen, Patengeschenke, Kindeserbe; Brautstaat, Taufkleider — und Sterbegewand! . . . Ich wollte, ich läge im Sarg unter sechs Spannen Erde! . . . Das ist das Leben, mein Kind! (Setzt sich.) Aber ich bin müde! . . . Hilf mir!

INGEBORG. Ich kann nicht!

GERTRUD (erhebt sich und nimmt das Tischtuch ab). So muss ich! . . . Das Tischtuch! (Küsst es.)

Digitized by Google

Unser täglich Brot gabst du uns, Herr, heute und alle Tage auf diesem Tuch! Gesegnet sei der Geber — und der Empfänger! . . . (Weint, setzt sich.) Nein, ich kann nicht! Aber ich muss!... (Erhebt sich mit Mühe und geht gebeugt zur Truhe.) Es sollen meine Feinde nicht an meinem Tische sitzen und Unglück auf mein Volk trinken! (Nimmt eine silberne Kanne vom Paneel.) Und nicht aus der Kanne, die meine Väter den Waldemars zugetrunken haben!

SCHMIEDE (singen draussen).

„Schwed'sche Leut,
Ihr hütet euch heut
Vor den feigen Dänen!"

GERTRUD (hält sich die Ohren zu).

INGEBORG. Mutter, fahr nach dem Vorwerk und bleib dort, bis alles vorüber ist . . . Dort führt keine Landstrasse vorbei, dort hörst du nicht diese zerfleischenden Worte, siehst nicht diese verletzenden Aufzüge!

GERTRUD. Was frommt mir das, wo der ganze Hass wie Hundstagsluft über dem Lande liegt . . . Sieh, da kommen die Büttel . . .

(Schmiede mit Fahnen, grünen Guirlanden, Blumenkränzen.)

EIN SCHMIED. Engelbrecht kommt! Mit Eurer Erlaubnis, gute Frau, wollen wir maien und putzen zum Willkomm!

GERTRUD. Tuet, wie es euch gefällt!

DER SCHMIED (sieht sich um, wird betrübt). Liebe, gute Frau Gertrud, seid uns nicht gram.

GERTRUD. Ich bins nicht, Mats! Tuet, wie ihr wollt, aber schafft diese Truhen hinaus!

Digitized by Google

DER SCHMIED. Das ist nun einmal so . . . Nicht viel wert, dass ich was sage . . . denn, wenn es verkehrt ist . . . (Zu den Schmieden.) Das hätten wir nicht tun sollen, wir Esel! Aber, man kann nicht an alles denken! (Bedeutet die Schmiede, die Truhen hinauszutragen; was sie tun.) . . . Liebste, geliebte Frau Gertrud . . .

GERTRUD. Sprecht nicht so! — Ihr habt recht! Alle haben hier recht, nur ich nicht!

(Die Schmiede ziehen sich betrübt zurück.)

INGEBORG. Ein gutes Volk ist es, Mutter!

GERTRUD. Ja, sie sind gut; alle Menschen sind gut; aber ich will hier nicht bleiben, denn ich kann deinen Vater nicht sehen . . . (Geht nach links.)

INGEBORG. O wehe uns!

ENGELBRECHT (kommt. Er ist im Gesicht abgemagert und ist grauhaarig geworden. Trägt Rüstung. Er sieht zuerst freimütig und froh aus, als er aber den Ausdruck in Ingeborgs Gesicht bemerkt und das Haus geplündert sieht, schrumpft er zusammen; fällt auf die Bank beim langen Tisch nieder. Nimmt die Stahlhaube ab und trocknet sich den Angstschweiss aus der Stirn. Ist aber immer gefasst). Sie ist gegangen?

INGEBORG. Ja, Vater!

Engelbrecht. Ich wusste es beinahe, aber es ist schwerer, als ich dachte!

INGEBORG. So hast du dir den Empfang doch nicht geträumt, Vater?

ENGELBRECHT (abwesend). Nein, nein!

INGEBORG. Und Karl?

ENGELBRECHT (erwacht). Was sagst du?

INGEBORG. Ich fragte, ob du etwas von Bruder Karl weisst.

Digitized by Google

ENGELBRECHT (versunken). Karl! Nein! . . . Habe ihn nicht gesehen! . . . Es ist nur Spreu, Spreu im Winde! . . . (Erwacht wieder.) Hast du meine Blumen gepflegt, Kind?

INGEBORG. Ja, Vater!

ENGELBRECHT. Denke dir, sie ist noch hier! Ich sehe sie nicht, aber ich fühle sie! . . . Fünfundzwanzig Jahre — ein Zusammenleben. (Erhebt sich heftig, eher zornig als traurig.) Das ist zuviel!

INGEBORG. Erinnere dich an die Jungfrau von Domremy. Sie wurde lebendig verbrannt, nachdem sie ihr Land befreit hatte.

ENGELBRECHT. Soll ich auch verbrannt werden? . . . Ingeborg, du gehst doch nicht?

INGEBORG. Nein, Vater, ich bleibe!

ENGELBRECHT (kräftig). Gib mir deine Hand!

INGEBORG (reicht ihm die Hand).

ENGELBRECHT (hart). Bleib bei mir, sonst werde ich einsam!

INGEBORG. Du hörst, dass ich bleibe!

ENGELBRECHT. Ich höre es, aber ich höre auch etwas anderes . . . Ingeborg, bleib bei mir! — denn — es naht noch Schlimmeres! — Es kommt jemand! (Lauscht.) . . . Was sagte sie, als sie ging? Hat sie geflucht?

INGEBORG. Nein! Sie sagte, du habest recht, Vater, und sie habe nicht unrecht!

ENGELBRECHT. Das war gross! . . . Sie hasst unser Volk?

INGEBORG. Nein, sie nannte es gut, alle Menschen gut . . .

ENGELBRECHT. So war Getrud! . . . Gesegnet sei ihr Andenken! . . . Es kommt jemand! (Lauscht.)

INGEBORG. Die Schritte kenne ich!

ENGELBRECHT. Und ich! Sag, wer es ist!

Digitized by Google

INGEBORG. Warum fürchtest du deinen Sohn Karl?
ENGELBRECHT. Nicht ihn, sondern . . .
INGEBORG. Das Vergangene? Worte und Gelübde . . .
ENGELBRECHT. Jetzt ist er gekommen! . . . Geh hinaus, Ingeborg, es ist das Vergangene, gegen das Jetzige! — Geh, Ingeborg, du sollst deinen Vater nicht brennen sehen! Geh, Ingeborg, mein Kind, aber bleib bei mir!
INGEBORG. Helfe dir Gott, Vater!
ENGELBRECHT. Du begreifst, ich fürchte den Knaben nicht; Engelbrecht fürchtet nichts, solange er auf rechten Wegen geht — aber das Vergangene...
INGEBORG. Begrab es!
ENGELBRECHT. Begrab es! Wollens versuchen! Es ist nicht der Knabe, sondern Engelbrecht fürchtet Engelbrecht! . . . Geh! . . . Aber bleib!
INGEBORG (geht nach rechts).

ENGELBRECHT (setzt sich wie zur Verteidigung auf den Hochsitz).
KARL (von links. Er ist dunkel gekleidet, trägt aber eine rote und eine weisse Feder am Hut. Bleibt verwundert stehen und sieht sich um).
ENGELBRECHT. Das trifft sich gut, mein Sohn!
KARL (mild). Gott segne dich, Vater!
ENGELBRECHT. Er hat meinen Beruf bisher gesegnet!
KARL (mild die ganze Zeit). War er gesegnet?
ENGELBRECHT. So wahr Gott lebt!
KARL. Du hast dem König die Treue aufgesagt?
ENGELBRECHT. Alle redlichen schwedischen Männer haben es getan.
KARL. Alle nicht!
(Pause.)

Digitized by Google

ENGELBRECHT. Nein, nicht alle! . . . Wo ist Harald?

KARL. Wo er ist — verlobt ist er mit Schwester Ingeborg.

ENGELBRECHT (erregt). Måns Bengtssons Blut kann sich nicht mit Engelbrechts mischen!

KARL. Über ihre Liebe herrscht keine Macht!

ENGELBRECHT. Du hast recht! Liebesmacht ist Allmacht! . . . So geschehe Gottes Wille . . . Wo bist du gewesen?

KARL (schonend). Auf meinem Platz!

ENGELBRECHT. Wo ist der?

KARL. Bei meinem König!

ENGELBRECHT. Beim Feinde des Landes!

KARL. Du hast mir einmal einen Eid abgenommen, dass ich nie den König verlassen, nie die Hand an die Union, der du dein Leben gewidmet hast, legen werde . . . Ich habe meinen Eid gehalten.

ENGELBRECHT. Da hast du recht getan! Und du hast recht! . . . (Erhebt sich.) Aber ich habe bei Gott nicht unrecht! Das Schicksal hat mir die Hände gebunden — mir die Schlinge um den Hals gelegt, und ich werde genötigt, mich gegen das Vergangene zu erheben — gegen mich selbst — mein eigenes Werk niederzubrechen, aber ich habe mein Land von Tyrannen und Frevlern befreit.

KARL. Und jetzt wirst du den Lohn ernten?

ENGELBRECHT. Welchen Lohn?

KARL. Den Lohn des Ungerechten!

ENGELBRECHT (wie von einer Keule getroffen, flüstert). Was sagst du?

KARL. So hast du mich einst gelehrt!

ENGELBRECHT. Mein Sohn... Nein, ich habe dir nichts zu sagen, ich kann dir nicht antworten! . . . Unsere Wege mögen sich trennen . . .

Digitized by Google

KARL. Wenn sie sich nur nicht kreuzen!
ENGELBRECHT. Sohn gegen Vater, Frau gegen Mann . . . Isaak sollte geopfert werden . . . Warum trägst du die Farben des Feindes an deinem Hut?
KARL. Der König des Landes ist kein Feind!
ENGELBRECHT. Trugst du diese Tracht, als das Schloss von Westerås eingenommen wurde?
KARL. Ja, es war meine Ehrentracht!
ENGELBRECHT. Du standest auf der linken Mauer und bedientest eine Armbrust?
KARL. Ja!
ENGELBRECHT (zeigt den linken Arm). Herr, ewiger Gott, es war mein Sohn, der auf seinen Vater schoss!
KARL (gebrochen). Habe ich? . . . Habe ich? (Fällt auf die Kniee.)
ENGELBRECHT (traurig). Opfer! Opfer! . . . O mein Gott, aus dieser Sache komme ich nicht heraus! — Der Pfeil traf in den Arm, aber der Schuss ins Herz! . . . (Schlägt dreimal mit dem Schwertgriff auf den Tisch.)
(Pause.)

WOLF (mit der Stahlhaube auf dem Kopfe und der Eisenstange in der Hand).
ENGELBRECHT (ernst, aber trocken). Fessle den Wappner und bringe ihn in den Schlossturm!
WOLF (zögert).
ENGELBRECHT. Gehorchst du! . . . Rufe dann meine Tochter, Jungfrau Ingeborg!
WOLF (ergreift Karl, der nicht ein Wort sagt).
ENGELBRECHT (erhebt sich und wandert im Zimmer umher. Zu Karl). Wem dienst du jetzt?
KARL. Måns Bengtsson Nacht-und-Tag!
ENGELBRECHT. Das ist ja mein Mann!

Digitized by Google

KARL. Er ist zu den Königlichen übergegangen!

ENGELBRECHT (legt die Hand aufs Herz. Zu Wolf). Führe den Gefangenen fort, und rufe Jungfrau Ingeborg!

WOLF (führt Karl ab, der keinen Widerstand leistet und nicht ein Wort sagen kann).

ENGELBRECHT (wandert im Zimmer umher).
(Pause.)

INGEBORG (kommt).

ENGELBRECHT. Ingeborg, mein geliebtes Kind, mein einziges, mein letztes, sage mir, liebst du deinen Vater?

INGEBORG. Und danach fragst du!

ENGELBRECHT. Alles wird in dieser Zeit in Frage gestellt! . . . Ingeborg, liebst du mich mehr als alles? . . .

INGEBORG. Du hast einen Hintergedanken . . .

ENGELBRECHT. Ich bin einsam: deine Mutter ist gegangen, dein Bruder ist gegangen . . .

INGEBORG. Aber ich und Harald bleiben!

ENGELBRECHT. Wo ist Harald?

INGEBORG. Er ist gegangen, um unter seinem Vater zu dienen, um Engelbrechts Tochter würdig zu werden.

ENGELBRECHT. Er ist zu Måns Bengtsson, dem Verräter, gegangen?

INGEBORG. Ist Måns Bengtsson ein Verräter?

ENGELBRECHT. Er hat sein Land verraten und ist zu den Königlichen übergegangen! — Vielleicht folgst du!

INGEBORG. Ich folge meinem Harald, denn er kann nur recht und gross denken und handeln!

ENGELBRECHT. Das ist die Liebe, die mächtige,

Digitized by Google

die Weise zu Toren macht! . . . Du gehst also mit dem Feinde gegen deinen Vater?

INGEBORG. Ich gehe mit Harald, wohin er geht . . . denn ich kann in diesen Dingen nicht urteilen!

ENGELBRECHT. Du unbeständiger Sinn . . . Eben noch dachtest du anders . . .

INGEBORG. Und du Vater? Was dachtest du?

ENGELBRECHT. Du hast recht! Mir sind die Hände gebunden! . . . Dann aber sollst du wissen, dass ich mein Vaterrecht gebrauche und dich zurückhalte! Engelbrechts Tochter darf man nicht in den Reihen der Feinde sehen!

INGEBORG. Der König des Landes . . .

ENGELBRECHT (fällt auf die Bank nieder). Geh in deine Kammer! Dort bist du bewacht! Aber geh nicht weiter — dann bist du gefangen!

INGEBORG (will sprechen).

PUKE (kommt stürmisch). Engelbrecht! — Grosse Neuigkeiten!

ENGELBRECHT (zu Ingeborg, mild). Geh, mein Kind! Geh!

INGEBORG (geht).

PUKE. Engelbrecht, Schwedens Reichshauptmann, ich begrüsse dich und bringe dir meine Huldigung.

ENGELBRECHT (fasst sich vor die Augen). Ist die Wahl geschehen?

PUKE. Wie du hörst!

ENGELBRECHT (sucht zwei Gedanken auseinander zu halten). Reichshauptmann? Das ist . . . was ist das?

PUKE. Als Rom von den Königen befreit wurde, bekam Rom Konsuln. Engelbrechts Konsulat beginnt jetzt!

Digitized by Google

ENGELBRECHT. Ist der Krieg aus?
PUKE. Nein, jetzt beginnt ein neuer, und jetzt kann man leben!
ENGELBRECHT. Ich will nicht leben! Tot wäre besser! . . . Sieh, wie die Verwüstung hier gehaust hat. Man sagt, so sehe es im Lande aus, wo ich durchgezogen bin! . . . Reichshauptmann? Wer ist denn Regent im Reiche?
PUKE. Du, Engelbrecht Engelbrechtsson!
ENGELBRECHT. Der König ist abgesetzt — dann muss eine Königswahl stattfinden!
PUKE. Du bist gewählt!
ENGELBRECHT. Doch nicht zum . . .
PUKE. Noch nicht.
ENGELBRECHT. Solche Rede vermag ich nicht anzuhören! — Was soll jetzt geschehen?
PUKE. Gegen Stockholm, wo die Königlichen mit dem König unterhandeln . . .
ENGELBRECHT. Mit dem König, den wir abgesetzt haben? . . .
PUKE. Und den wir noch einmal absetzen!
ENGELBRECHT. Sollen wir denn von neuem anfangen? . . . Nein! Es ist genug! Ich bin müde und wünsche zu ruhen . . .
PUKE. Du darfst nicht müde sein, du hast aufgehört, ein Privatmann zu sein, du bist ein Gedanke, ein Banner, seitdem die Königlichen das Sankt-Erich-Banner genommen haben!
ENGELBRECHT. Wer ist der Mann der Königlichen?
PUKE. Das ist Bonde!
ENGELBRECHT. Immer Bonde mir vor den Füssen! Und Wase, kann ich mir denken!
PUKE. Bonde ist am gefährlichsten, denn er hat Erich den Heiligen unter seinen Ahnen . . .

Digitized by Google

ENGELBRECHT. Bonde? . . . (Pause.) . . . . Lass uns nach Stockholm gehen!
PUKE. So muss man sprechen!
ENGELBRECHT. Oh, mein Gott, alles von neuem beginnen! . . . Alles! . . . Was verlangen die Königlichen vom König?
PUKE. Sie fordern eine Regierung; Einsetzung eines Drosten und eines Marschalls!
ENGELBRECHT. So, so! Dann bleibt es beim Alten! . . . Nein, das darf nicht geschehen! (Schlägt dreimal auf den Tisch.)

WOLF (kommt).
ENGELBRECHT. Sende Jungfrau Ingeborg mit drei Leuten nach dem Vorwerk! . . . Sattle dann meinen schwarzen Hengst! . . . Wenn du mich um die Scheune reiten siehst, legst du hier am Hause Feuer an! . . .
WOLF. Feuer?
ENGELBRECHT (setzt sich die Stahlhaube auf). Ja, Feuer! Es soll ausgetilgt werden von der Erde, wie alles, was mir lieb war, ausgetilgt ist . . .
WOLF (geht).
PUKE. Ich frage dich nicht, Engelbrecht, denn du hast bereits geantwortet.
ENGELBRECHT. Opfer! Opfer! Opfer . . . Komm!

Digitized by Google

Digitized by Google

VIERTER AKT

I. Vorm Gildehaus.

(Ein Garten vorm Hause der Sankt-Gertrud-Gilde. Eine Pforte rechts und eine links. Im Hintergrunde sieht man das Gildehaus.)

STYRBJÖRN UND PUKE (treffen sich mitten auf der Bühne).

STYRBJÖRN. Wie geht die Wahl?

PUKE. Es riecht nach Bonde!

STYRBJÖRN. Nicht nach Engelbrecht?

PUKE. Die Herren und Bischöfe sind zu stark! . . .

STYRBJÖRN. Die Herren ernten jetzt, wo Engelbrecht gesäet hat . . . Bonde wurde Marschall, Wase wurde Drost — mit dem Willen des Königs, und dann sagten sie dem König und der Union auf! . . . Engelbrecht ist abgesetzt — ist nichts — aber er war aus anderm Stoff als die Herren.

MÅNS BENGTSSON (kommt).

STYRBJÖRN. Hier treffen wir uns alle, Freunde und Feinde!

MÅNS BENGTSSON. Hier gibt es keine Feinde!... Puke, auf Euch fallen Stimmen!

PUKE. Auf mich? Zu welchem Zweck? Engelbrecht sollte sie haben!

MÅNS BENGTSSON. Immer Engelbrecht!

PUKE. Ja, immer! Der Würdigste!

Digitized by Google

MÅNS BENGTSSON. Ist er so würdig? Seine eigenen Angehörigen fanden ihn unwürdig, da sie gegangen sind . . .

PUKE. Måns Bengtsson — dieser Ort ist heilig, aber es giebt andere, die es nicht sind! . . .

MÅNS BENGTSSON. Engelbrecht gehört zu den Herren — er hat aber das Volk gegen die Herren erhoben, er war treulos gegen sich und die Seinen, darum steht er im Zwiespalt mit sich selbst! . . . Und hat er noch nicht Hand an sich gelegt, so müsste er es tun!

PUKE. Hätte das Volk die Herren unterdrückt, so hätte Engelbrecht die Herren gegen das Volk erhoben! Und leidet er an Zwiespalt, so verschuldet das sein allzu zartes Gewissen! . . .

MÅNS BENGTSSON. Engelbrechts Gewissen war nicht immer zart!

PUKE. Ist es aber geworden! Danken wir Gott dafür! — Wie ist es mit Euerm, Måns Bengtsson?

MÅNS BENGTSSON. Und Euerm, Puke?

Puke. Ich danke, es ist schlecht gewesen — das hat sich aber gegeben! . . . Schieben wir die Gewissensfragen bis zum Beichtstuhl auf! (Kehrt Måns Bengtsson den Rücken.)

BONDE UND WASE (kommen, grüssen die Anwesenden flüchtig).

KARL KNUTSSON BONDE (zu Wase). Engelbrecht hatte nicht so unrecht, aber seine Art, zuwege zu gehen, war nicht wohlbedacht . . .

CHRISTIAN NILSSON WASE. Das könnte man sagen — aber der Wert einer Handlung kann nur nach den mittelbaren oder unmittelbaren Wirkungen gemessen werden . . .

KARL KNUTSSON (blickt nach dem Gildehaus).

Digitized by Google

Du meinst, die Union war an und für sich ein sehr grosser Gedanke, aber ihre Folgen haben nicht gezeigt, dass sie genügend Sicherheit, für — das allgemeine Wohl bietet!

CHRISTIAN NILSSON (blickt nach dem Gildehaus). Die Union war keine Union — kurz gesagt! — Was nicht war, existiert nicht! Wir könnten also sagen . . . die angebliche Grosstat der Königin Margarethe hat niemals existiert!

KARL KNUTSSON. Gewiss, gewiss . . . Also, dieses ganze umlaufende Gerede von . . .

CHRISTIAN NILSSON. Wir dürfen nicht umlaufendes Gerede sagen — man muss gewissenhaft sein, Bonde, seine Worte auf die Goldwage legen.

KARL KNUTSSON (unruhig). Ich nehme das Wort zurück . . . Sagen wir lieber — was wolltest du sagen?

CHRISTIAN NILSSON. Für umlaufendes Gerede möchte ich setzen: gewöhnliche . . .

EIN BOTE (kommt, flüstert Bonde etwas zu, der ihm lauscht, während er mit den Augen Wases Äusserung zu folgen scheint).

CHRISTIAN NILSSON. . . . gewöhnliche Gerüchte. Man muss gewissenhaft sein, Bonde!

DER BOTE (geht).

KARL KNUTSSON. Christian Nilsson Wase! Warum willst du nicht lieber von der Wahl sprechen?

CHRISTIAN NILSSON. Von der Wahl, was ist davon zu sprechen?

KARL KNUTSSON. Alle Hoffnungen und Befürchtungen des ganzen Reiches drehen sich um die Wahl des Reichsverwesers!

CHRISTIAN NILSSON. Wirklich?

KARL KNUTSSON (lauscht). Entschuldige, dass ich dich verlasse!

Digitized by Google

CHRISTIAN NILSSON. Eilt es so?
KARL KNUTSSON. Ja, für mich . . . du hast Zeit genug für dich! (Ab.)
CHRISTIAN NILSSON (allein, sieht sich um).
MÅNS BENGTSSON (tritt an ihn heran). Das ist ein Fuchs, der Bonde!
CHRISTIAN NILSSON. Wie meint Ihr, Freund?
MÅNS BENGTSSON. Der Bonde ist ein Fuchs!
CHRISTIAN NILSSON. Wo ist Euer Sohn jetzt? Hiess er nicht Harald, und studierte er nicht auf der Universität zu Paris?
MÅNS BENGTSSON. Ja, das tat er!
CHRISTIAN NILSSON. War verlobt, soviel ich mich erinnere . . . ging wieder auseinander, nicht wahr?
MÅNS BENGTSSON (schweigt).
CHRISTIAN NILSSON (geht). Ja, die Jugend, die Jugend macht uns zuweilen viel Kummer!

EIN BOTE (kommt und sagt zu Puke). Engelbrecht gewinnt!
PUKE. Engelbrecht siegt!
STYRBJÖRN. Gerechter Gott, wir danken dir!
RUFE (draussen). Engelbrecht!
MÅNS BENGTSSON (wendet sich).
STYRBJÖRN. Was bedeuten diese Rufe? — Ist er es?
PUKE. Engelbrecht kommt!

ENGELBRECHT (ist weisshaarig, sieht gebeugt und kränklich aus, wird von Volk begleitet).
STYRBJÖRN. Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!
ENGELBRECHT. Habt Dank, gute Leute!
PUKE. Heil Engelbrecht, dem Reichsverweser! Ein

Digitized by Google

langes Leben, selige Tage und ein glückliches Regiment!

ENGELBRECHT. Danke, Erich Puke! (Tritt an Styrbjörn heran und spricht heimlich mit ihm). . . . Styrbjörn, du bist mein Zeuge, dass ich niemals die Macht gesucht habe; ich lebte am liebsten unten im Tale, meinem Beruf und den Meinen. Da aber das Kleine mir entrissen wurde und ich jetzt ohne Lebensziel dastehe, so nehme ich, was mir beschert wird! Jawohl, ihr habt mir die Macht gegeben, ich nehme sie an! Sie soll mein Leben ausfüllen, sie soll mir Haus und Familie ersetzen!

STYRBJÖRN. Jetzt wurde der Herrscher geboren! Heil dir, Gesalbter des Herrn, Mann Gottes . . .

ENGELBRECHT (halblaut). Aber Macht kann nicht geteilt werden . . . Siehst du, e i n e r muss es tun, sonst wird nichts getan! . . . Mit eiserner Hand muss ein hartes Volk regiert werden, und Herren und Knechte müssen in gleicher Weise gezüchtigt werden . . . (Flüstert.) Keine Gnade für Recht ergehen lassen, sondern ich werde meine Feinde zum Schemel meiner Füsse machen . . . mein Vater hat sie mit Ruten gezüchtigt, ich aber komme mit Skorpionen!

STYRBJÖRN (betrachtet Engelbrecht).

ENGELBRECHT. Aber du musst es niemandem sagen! — Es gibt Verräter und Schelme . . . doch es gibt auch etwas anders bei den Steinen von Mora . . .

STYRBJÖRN (finster, betrübt). Was gibt es bei den Steinen von Mora?

ENGELBRECHT. Kronen!

STYRBJÖRN. Träumst du von Kronen . . .

ENGELBRECHT. Ja, ich habe einen Traum gehabt; aber ich will ihn nur dir sagen . . . Ich war auf einem Schiffe, es war Sturm . . . ich stand vorn und sah hinaus . . . aufs Wasser . . . aber das Was-

Digitized by Google

ser blühte da gerade, und wir fuhren durch eine Strasse von Gold . . . da kam ein kleines Mädchen auf dem Wasser gegangen; und als sie mich erblickte, deutete sie auf mich und sagte: Sieh die Krone! . . .
STYRBJÖRN. So, so! — Bist du müde, Engelbrecht?
ENGELBRECHT. Mir ist etwas schwach!
STYRBJÖRN. Komm und setz dich!

(Ein Bote kommt, tritt an Puke heran, der sich Styrbjörn nähert.)
STYRBJÖRN (führt Engelbrecht zu einer Bank und geht zu Puke). Was ist?
PUKE (halblaut). Engelbrecht ist nicht gewählt!
STYRBJÖRN. Wehe uns! . . . Puke, ich glaube, der Alte . . . das herrliche Werkzeug des Herrn ist gebrochen . . . oder auf dem Wege zu brechen . . .
PUKE. Nein! Er ist krank und kann wiederhergestellt werden!
STYRBJÖRN. Herzenskummer hat ihn gebrochen, und die ewig nagenden Skrupel, dass er König und Union verlassen, haben ihn verzehrt. Er war aus zu feinem Stoff . . .
PUKE. Ist er krank, so müssen wir ihn fortbringen . . .

EIN RUF (draussen). Karl Knutsson Bonde, Reichsverweser, gewählt, er und kein anderer!
ANDERE RUFE. Heil Karl Knutsson Bonde!
ENGELBRECHT (erhebt sich, beherrscht und bei voller Besinnung). Träume ich?
RUFE. Heil Karl Knutsson Bonde, Reichsverweser!
ENGELBRECHT. Das andere war ein Traum! Dies ist keiner! . . .
PUKE (eilt fort).

Digitized by Google

MÅNS BENGTSSON. Der Würfel drehte sich im Becher!
STYRBJÖRN. Das ist das Ende!
MÅNS BENGTSSON. Noch am Brunnenrand zersprang der Krug!
ENGELBRECHT. Wolf!
WOLF (kommt).
ENGELBRECHT. Folge mir heim! Ich bin krank!
WOLF. Heim?
ENGELBRECHT. Es ist wahr; ich habe kein Heim! . . . Folge mir dennoch . . . um ein Dach und ein Bett zu suchen, wo ich sterben kann! Der Herr hat mich gestraft!
STYRBJÖRN. Engelbrecht! Deine Arbeit hat ihren Lohn im Bewusstsein, und die Liebe und der Segen des Volkes werden dir folgen, solange du lebst, und noch länger . . .
ENGELBRECHT. Besser ist tot als ehrenlos leben! . . . Wolf, komm her!
WOLF (tritt heran).
ENGELBRECHT (halblaut, mühsam). Weisst — du — wo — Frau — Gertrud — ist?
WOLF. Nicht genau, Herr!
ENGELBRECHT. Hast du von — meinem Sohn gehört?
WOLF. Das war nicht gestern! Aber er ist fort!
ENGELBRECHT. Blieb Jungfrau Ingeborg im Vorwerk?
WOLF. Ob sie dort blieb, kann ich nicht sagen. Hingebracht habe ich sie!
ENGELBRECHT (nach einer Pause). Hast du den Hof niedergebrannt?
WOLF. Angesteckt habe ich ihn, Herr!
ENGELBRECHT (fixiert Wolf). „Der Stern der Hoffnung flog von meiner Brust, als ich geboren wurde."

Digitized by Google

WOLF. Alles stirbt, doch die Hoffnung nie!
ENGELBRECHT. „Es richtet und schauet der schaffende Gott, wie einsam viele werden, wenn von der Familie sie fliehen." . . . Lass uns gehen!

JUGENDLICHE STIMMEN (draussen). Tod Karl Knutsson!
ENGELBRECHT. Was ist das? Neue Töne!
STYRBJÖRN. Der bewegliche Haufen, Engelbrecht!
JUGENDLICHE STIMMEN. Tod Engelbrecht!
ENGELBRECHT (fährt zusammen).
JUGENDLICHE STIMMEN. Tod Engelbrecht!
PUKE (kommt, zu Engelbrecht). Komm fort von hier, Engelbrecht!
ENGELBRECHT. Was bedeutet das?
PUKE. Es ist eine Schar junger Edelleute, die sich die „Heilige Liga" nennen, die Söhne der Unionsfreunde, die Verrat schreien!
ENGELBRECHT (vernichtet). So, so!
PUKE. Komm fort von hier, und höre nicht auf die Toren!
ENGELBRECHT. So, so!
DIE JUNGEN EDELLEUTE (mit der Unionsfahne, welche die Wappen der drei Reiche unter dem Zeichen der Dreieinigkeit trägt).
EIN JUNGER EDELMANN (spricht zu Engelbrecht). Hier ist er, der Königstrüger, der Eidbrecher, der den Glauben seiner Jugend, den Gedanken seines Mannesalters verliess. Sieh unsere Fahne an, du, auf die du einst schworst: drei Länder, ein Reich unter dem Zeichen der heiligen Dreieinigkeit! Du warst der grösste Mann, unser bester! Was hast du aus unserm jungen Glauben gemacht, den wir von dir empfingen? Sonderung, Zwietracht hast du gesäet, und wir ernten Unkraut; die Nachkommen werden

Digitized by Google

dir fluchen, und Jahrhunderte werden vergehen, ehe unsere Felder bebaut werden können! Was antwortest du?

ENGELBRECHT (zu Styrbjörn). Sag ein Wort, Styrbjörn!

STYRBJÖRN (vernichtet). Ich habe nichts zu sagen! . . . Ich bin nichts mehr, seit du aufgehört hast. Ich folgte dir, als du wie Moses die Kinder Israel in der Wüste herumführtest . . . Wir durften nur Kanaan schauen, einziehen aber durften wir nicht! Doch du kannst deinem Sohne und den jungen Leuten da sagen: „Wir waren Pharaos Knechte in Ägypten, und der Herr hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt!"

ENGELBRECHT. Danke, Styrbjörn! . . .

PUKE (zu den Jungen). Gehet heim, Jünglinge, junge Toren! Ihr seid Engelbrecht nicht gefolgt, als er euch aus Pharaos Knechtschaft führen wollte, sondern ihr seid bei den ägyptischen Fleischtöpfen geblieben! Ihr fürchtetet die Wüstenwanderung, und als der Meister entdeckte, dass er irre gegangen war und umkehren müsse, da bliebt ihr zurück, ihr Trägen! Ihr seid nicht jung, denn ihr konntet nicht wachsen. Ihr steht noch auf dem Irrwege, wo er vor langer Zeit stand! Waret ihr auf den Mauern oder dem Schlachtfelde zu sehen, als das Vaterland brannte? Nein, da sasset ihr bei den Raubvögten und verspeistet unrecht Gut. Nicht bartloses Kinn macht jung, Wuchs des Willens und Schlag des Herzens machen es!

DIE JUNGEN UNADLIGEN (kommen, Bürger- und Bauernsöhne, mit dem Sankt-Erich-Banner).

PUKE. Sieh da ist eine andere Jugend! Das ist Engelbrechts!

Digitized by Google

DIE JUNGEN UNADLIGEN. Heil Engelbrecht, dem Befreier des Vaterlandes! Heil! Heil! Heil! (Sie drängen die jungen Edelleute hinaus.)
STYRBJÖRN (sinkt auf eine Bank nieder, sterbend). Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren! Gott und Sankt Erich schütze euch, Jugend, Schweden, mein Vaterland, und Engelbrecht, meinen Helden! (Stirbt.)

II. An der Fähre.

(Eine Landungsbrücke an einem mit weissen Birken bekränzten See rechts im Vordergrunde. Im Hintergrunde auf der andern Seite des Sees sieht man Engelbrechts Haus: ein grosses, rotes, mit Schindeln gedecktes Bauernhaus mit Galerie und Treppen (im ornäser Stil). Daneben steigt Feuer und Rauch aus Hochöfen auf. Aus der Ferne ist ein Wasserhammer zu hören. Es ist Sommernacht.)
MÅNS BENGTSSON (von links, mit seinem Sohne Harald). Es ist in die Höhe gewachsen wie ein Dickicht aus der bunten Saat der Ereignisse; darum nehme ich die Axt und rode. Da siehst du eine einzige Distel ganz unter den Büschen, und damit die sich nicht besamt, reisse ich sie mit der Wurzel aus .... Das bedeutet: Engelbrecht erhob Knechte gegen Herren; wir sind Herren, also: Tod den Knechten und ihrem Mann!
HARALD (bekümmert). Ja, Vater, aber ...
MÅNS BENGTSSON. Du zauderst? Hast du nicht die heilige Schar hinter dir?
HARALD. Das habe ich ... aber ...
MÅNS BENGTSSON. Bist du deines Vaters Sohn?
HARALD. Das bin ich, aber — ich liebe Ingeborg!

Digitized by Google

MÅNS BENGTSSON. Höre eines! . . . Du erinnerst dich, dass ich immer Engelbrecht gram war . . . dahinter lag ein Geheimnis, das ihr Kinder nie erfuhrt!

HARALD. Sag es, ich bin kein Kind mehr!

MÅNS BENGTSSON. Gut! . . . Engelbrecht nahm mir die Braut meiner Jugend! Das war schwer zu verzeihen, und ich habe es nicht getan. Willst du jetzt seine Tochter ehelichen?

HARALD. Ja!

MÅNS BENGTSSON. Dann sei verflucht und geh deiner Wege!

HARALD. Ich gehe, aber dein Fluch trifft mich nicht, denn ich werde sühnen, was Engelbrecht vielleicht verbrochen hat . . .

MÅNS BENGTSSON. Die Sühne geschah im alten Bunde durch Opfer! Ich lebe im alten Bunde!

HARALD. Aber ich lebe im neuen! (Bewegt.) Leb' wohl, Vater! (Geht nach links.)

MÅNS BENGTSSON. Leb' wohl, Bastard! Ingeborg sollst du nie bekommen! (Geht betrübt nach rechts.)

(Die Szene steht einen Augenblick leer; es wird windig und der See wogt.)

ENGELBRECHT (kommt, auf einem grossen schwarzen Hengst reitend, der eine schwarze Schabracke mit gelben Borten trägt. Er ist in Stahlrüstung. Wie er auf die Brücke hinausgekommen ist, bleibt er stehen und nimmt die Stahlhaube ab, so dass sein weisses langes Haar im Winde flattert. Darauf wendet er sich im Sattel und winkt).

WOLF (von rechts; kommt heran und hält das Pferd).

ENGELBRECHT. Siehst du den Fährmann?

WOLF. Nein! Was seht Ihr, Herr?

Digitized by Google

ENGELBRECHT. Ich sehe ein grosses Dunkel, einen schwarzen See!

WOLF. Weiter nichts?

ENGELBRECHT. Das leere Nichts, und darüber schwebte doch einmal des Herrn Geist und sagte: es werde Licht! Jetzt ist es wieder dunkel!

WOLF. Nachts ist es dunkel, aber es ist bisher noch immer Tag geworden!

ENGELBRECHT. Bisher, aber länger nicht!

WOLF. Ich sehe doch ein Leuchten im Osten! Da geht die Sonne auf!

ENGELBRECHT. Dann haben meine Augen ihr Licht verloren! . . . Besser so! . . . Da lag einmal mein Heim! Dort! . . . Ich will es wieder sehen! — Wolf! (Er steigt vom Pferde). Führe mein Pferd fort und ruf den Fährmann!

WOLF (führt das Pferd nach rechts hinaus. Darauf hört man ein Horn einen einzigen Ton anhaltend blasen).

ENGELBRECHT (steht ganz am Ende der Brücke, barhaupt, und sieht über den See hinaus. Seine Figur zeichnet sich freistehend gegen die Luft ab. Bald scheint er die Augen anzustrengen, um das Dunkel zu durchdringen. Bald fährt er zusammen und wendet sich, um zu lauschen. Schimmer von Mondschein ziehen dann und wann über die Landschaft).

WOLF (kommt wieder). Es sind Leute im Walde, Herr!

ENGELBRECHT. Was für Leute?

WOLF. Keine Freunde!

ENGELBRECHT. Das wollen wir sehen! (Nimmt die Stahlhaube und geht nach rechts.)

WOLF. Geht nicht, Herr!

ENGELBRECHT (antwortet nicht, sondern geht).

Digitized by Google

WOLF (geht bis ans Ende der Brücke und bläst ins Horn. Lauscht danach und winkt mit der Hand).
(Man hört Waffengeklirr von rechts.)
WOLF (wendet sich um und geht nach rechts).

ENGELBRECHT (von rechts. Seine Brünne ist zersprungen, und die Armschienen auch. Er hält sich aufrecht, ist ruhig, hat aber den linken Arm in die Schärpe gesteckt). Das war ein böser Mann! . . . Siehst du die Fähre, Wolf?
WOLF. Ihr blutet, Herr!
ENGELBRECHT. Das habe ich schon öfters getan! . . . Siehst du die Fähre?
WOLF. Ich sehe sie, seht Ihr sie?
ENGELBRECHT (ruhig wie vorher). Ich fange an sie zu sehen! . . . Es war Måns Bengtsson, der mich traf!
WOLF. Dann treffe ich ihn wieder!
ENGELBRECHT. Still, Wolf! Mein ist die Rache, sagt der Herr! . . . Was siehst du jetzt?
WOLF. O Herr, dass Ihr sehet, was ich sehe! . . .
ENGELBRECHT (ganz am Ende der Brücke). Ich fange an . . . (Klopft Wolf auf den Arm.) Armer Wolf!
WOLF. Wenn mein Herr betrübt ist, so wird es mir feucht in der Brust, denn weinen können meine Augen nicht! . . . O, Herr Jesus Erlöser, wie blutet Ihr, Herr!
ENGELBRECHT. Nicht so sehr wie damals, als der Pfeil mich in den Arm traf und mein Sohn den Bogen hielt! . . . Siehst du die Fähre?
WOLF. Ja, Gott, ich sehe sie, und noch mehr! . . .
ENGELBRECHT. Armer Wolf! (Wird unruhig.) Es rinnt so heiss über den Körper, wie die Tränen der Augen . . .

Digitized by Google

(Der Mondschein fällt jetzt auf Engelbrechts Haus, so dass es in voller Beleuchtung zu sehen ist.)

ENGELBRECHT. Was — sieht — mein Auge? . . . Das Heim? . . . Du hast es nicht niedergebrannt, Wolf?

WOLF. Ich habe es angesteckt, aber wie konnte ich's niederbrennen?

ENGELBRECHT. Ich danke dir, Gott, dass ich unter meinem Dache sterben darf! . . . Wo ist die Fähre?

WOLF. Jetzt schiesst sie hinter der Landzunge hervor! . . .

ENGELBRECHT. Es sind Leute darin!

WOLF. D a s sind Freunde, und wirkliche Freunde!

ENGELBRECHT. Wieviel siehst du? Ich sehe vier mit dem Fährmann! . . .

WOLF. Ich sehe eine Frau, eine gute, geliebte Frau, und eine Jungfrau, und einen Jüngling!

ENGELBRECHT. Dann sehe ich sie auch! . . . Aber sie ging ja!

WOLF. Sie ging, als die Sonne Engelbrecht beschien, als aber der böse Tag anbrach, kam sie wieder!

ENGELBRECHT. So war Gertrud. In Lust blieb sie fort, aber in Leid war sie am nächsten! . . . Wolf, armer Wolf! . . . Stütze mich!

WOLF. Herr, ich bin nicht würdig!

ENGELBRECHT. Gab ich dich nicht frei? Sind wir nicht Menschen? — Stütze mich!

WOLF (stützt Engelbrecht). Gott helfe uns, Herr!

ENGELBRECHT. Das tut er! . . . Kommt die Fähre nicht?

WOLF. Sie ist gekommen!

ENGELBRECHT. Wo? Wo?

(Der Mond scheint, die Fähre ist zu sehen mit

Digitized by Google

Gertrud, Ingeborg, Karl, welche die Arme ausstrecken und mit weissen Tüchern winken.)

ENGELBRECHT (sieht sie, streckt ihnen die Arme entgegen). Gertrud, geliebte Frau, komm! Komm, schnell! (Er sinkt Wolf in die Arme, der seine Haare küsst.)

WOLF. Herr, Gott des Himmels, Engelbrecht ist nicht mehr!

Digitized by Google

Digitized by Google

KARL XII.

SCHAUSPIEL IN FÜNF BILDERN

(1901)

Digitized by Google

AUFFÜHRUNGEN

Stockholm, Dramatisches Theater, Februar 1902. Karl XII.: August Palme. Vierzehn Male.
Schwedische Tournee, Winter 1912/13, von Oscar Winge. Karl XII.: Oscar Winge.

KOMMENTAR

Strindberg, Schwedische Miniaturen (Leichenwache, Der Strohmann).
Strindberg, Dramaturgie (Das historische Drama).

Digitized by Google

PERSONEN

KARL XII.
ULRIKE ELEONORE, seine Schwester
GÖRTZ
ARVID HORN
KARL GYLLENBORG
FEIF, Sekretär
HULTMAN, Tafeldecker
KATHARINA LECZINSKA
EMERENTIA POLHEM
EMANUEL SWEDENBORG
DER ZWERG LUXEMBOURG

NEBENPERSONEN

„DER MANN"
„DAS WEIB"
DER REICHSRAT
DIE SPRECHER (der vier Stände)
DER KÜSTENWÄCHTER
EIN MISSVERGNÜGTER
DER SEEMANN

Digitized by Google

SCHAUPLATZ

Erstes Bild.

An der Südküste von Schweden.

Zweites Bild.

Im Audienzzimmer des Königs zu Lund.

Drittes Bild.

Auf dem Markte vor Görtz' Wohnung zu Lund.

Viertes Bild.

Im Garten von Görtz' Wohnung zu Lund.

Fünftes Bild.

Vor der Festung Frederiksten in Norwegen.

Digitized by Google

ERSTES BILD

An der Südküste von Schweden.

Es ist ein windiger Morgen im Dezember 1715, an der schonischen Küste. Eine verfallene Hütte, während der Pest von 1710 verlassen, das Fundament in Flugsand eingebettet. Die Fenster sind herausgenommen, die Dachpfannen heruntergerissen, die Tür abgehoben. Herd und Schornstein sind in ihrem Russ durch die eingestürzte Vorderseite zu sehen. Vor der Hütte steht ein entlaubter, vom Winde zerzauster Apfelbaum mit einem einzigen übriggebliebenem Apfel, der vom Winde geschüttelt wird. Daneben ein Kehrichthaufen mit verwelkten Kletten. Rechts von der Hütte sieht man Brandstätten von einer Kirche und mehreren Wohnhäusern. Dahinter liegt das dunkle Meer; am Horizonte ist ein hellgrauer Streifen vom Tagesgrauen zu sehen.

Ein in Lumpen gekleideter Mann sucht in den Ruinen.

Ein Küstenwächter kommt.

DER KÜSTENWÄCHTER. Halt! Wer da?

DER MANN (verbirgt sich hinter einem Pfeiler der Kirchenruine).

DER KÜSTENWÄCHTER. Halt! Wer da? (Geht auf den Mann zu.)

DER MANN. Wer ich bin? — Früher war ich Soldat; früher war hier ein Dorf!

Digitized by Google

DER KÜSTENWÄCHTER. Was suchst du?
DER MANN. Ich suche ein Heim, das gewesen, aber nicht mehr ist!
DER KÜSTENWÄCHTER. Sprich lauter, der Wind trägt deine Worte fort!
DER MANN. Lag hier nicht ein Dorf, das Stafstorp hiess?
DER KÜSTENWÄCHTER. Ja freilich! Du siehst die Brandstätten; hier stand die Kirche, hier stand die Schule.
DER MANN. Wo stand die Hütte des Soldaten?
DER KÜSTENWÄCHTER. Dort!
DER MANN. Dort! Warum steht sie nicht mehr dort?
DER KÜSTENWÄCHTER. Weil erst die Pest alle Einwohner fortraffte und der Feind dann die Häuser niederbrannte.
DER MANN. Wann kam die Pest?
DER KÜSTENWÄCHTER. Gleich nach Pultawa!
DER MANN. Woher kam die Pest?
DER KÜSTENWÄCHTER. Aus Russland, wo Pultawa liegt, aus Russland, das unseren König und unser Heer verschlang. — Du bist beim Heere gewesen?
DER MANN. Ja, und bei Pultawa und in Russland und in Sibirien.
DER KÜSTENWÄCHTER. Was hattet ihr dort zu suchen? Hättet zuhause bleiben sollen!
DER MANN. Das ist leicht gesagt! (Untersucht die Hütte.) Ganz recht! Hier stand meine Hütte, hier war mein Heim, hier sassen mein Weib und meine beiden Kinder! Auf diesem Herde wurde meine Grütze gekocht, an diesem Fenster spielten meine Kinder, auf dieser Schwelle sass mein Weib und wartete, Kleider flickend . . . Es ist fünfzehn Jahre her! . . . Fünfzehn! . . . Diesen Apfelbaum pflanzte ich, ehe ich auszog; eine Frucht kriegte ich nie

Digitized by Google

zu sehen . . . Jetzt sehe ich sie, aber sie ist faul! (Schüttelt den Baum, ohne dass der Apfel fällt.) Das ist klar. (Rührt im Kehrichthaufen herum.) Sieh, hier liegt mein zerschlagenes Hausgerät, die Teller aus Steingut, die Löffel aus Eisenblech, das Salzfass . . . und eine Schuhsohle . . . Die hat meiner Frau gehört — sie hatte einen kleinen hübschen Fuss, der hier still und leise herumging! Ja, was nützt das Jammern! . . . So wie hier sieht wohl das ganze Reich aus! . . . Eine Ruine, ein Kehrichthaufen — und ein fauler Apfel an der Spitze . . .

DER KÜSTENWÄCHTER. Der heruntergeschüttelt werden müsste!

DER MANN (aufflammend). Von wem?

DER KÜSTENWÄCHTER. Von einem Manne, der ein Herz in der Brust hat!

DER MANN. Sieh, hier liegt mein Soldatenschild, das über der Haustür sass. Nummer Dreiundsiebzig, Südschonisches Regiment. Das war ich! . . . Wonach späht Er über die See?

DER KÜSTENWÄCHTER. Weiss Er das nicht? Versteht Er das nicht?

DER MANN. Nein!

DER KÜSTENWÄCHTER. Hat Er nicht gehört, dass Stralsund gefallen ist?

DER MANN. Nein! Und der Bube?

DER KÜSTENWÄCHTER. Ist geflohen!

DER MANN. Ganz wie bei Pultawa! Der Bube flieht immer, nur nicht wenn er siegt! Ein Mal floh er vor einer Frau!

DER KÜSTENWÄCHTER. Ein Mal? Er ist immer vor Frauen geflohen!

DER MANN. Warum ist der Bube immer vor Frauen geflohen?

DER KÜSTENWÄCHTER. Weil der Bube sich nicht zutraute, mit Frauen fertig zu werden!

Digitized by Google

DER MANN. Wahrscheinlich! . . . Was sieht Er draussen auf der See?

DER KÜSTENWÄCHTER. Ich sehe, wie die dänische Fregatte eine Brigantine jagt!

DER MANN. Brigantine? Bedeutet Brigant nicht einen Buben?

DER KÜSTENWÄCHTER. Jawohl!

DER MANN. Dann ist der Bube an Bord der Brigantine?

DER KÜSTENWÄCHTER. Ganz recht!

DER MANN. Gibt es keine Riffe, Sandbänke, Strudel oder Strömungen hier?

DER KÜSTENWÄCHTER. Doch, aber wer hängen soll, ertrinkt nicht.

DER MANN. Gibt es noch eine Hanfstaude im schwedischen Reiche?

DER KÜSTENWÄCHTER. In Karlskrona gibt es Stricke, aber es gibt niemanden, der sie zu halten wagt!

DER MANN. Nicht?

DER KÜSTENWÄCHTER. Kennst du jemand?

DER MANN. Ja, das tue ich! . . . Wird er hier landen?

DER KÜSTENWÄCHTER. Das ist seine Absicht! . . . Was hast du in Sibirien gemacht?

DER MANN. Zuerst ging ich in die Schule, dann wurde ich Schulmeister.

DER KÜSTENWÄCHTER. Deshalb weisst du, was Brigant bedeutet! Indessen, kannst du die Herren dort sehen, die am Strande entlang traben?

DER MANN. Ich sehe sie!

DER KÜSTENWÄCHTER. Dann siehst du einen Reichsrat und die Sprecher der vier Stände!

DER MANN. Glaubst du nicht, wenn man hier ein Feuer anzündete, gerade hier, würden da nicht der Brigant wie die Brigantine sich aus der Welt der

Digitized by Google

Lebenden entfernen und das Reich gerettet werden?

DER KÜSTENWÄCHTER. Merkwürdig, dass du und ich, die wir uns zum ersten Male treffen, beide nur von einem Gedanken leben!

DER MANN. Vielleicht gibt es nur einen Gedanken im ganzen Reiche. Soll ich anzünden?

DER KÜSTENWÄCHTER. Zünde an! Wenn ich auch nicht glaube, dass es hilft. Bisher hat weder Spitze noch Schneide, weder Wasser noch Feuer ihm was anzutun vermocht, und nichts wird ihm etwas antun, bis seine Zeit erfüllt ist!

DER MANN (zündet auf dem Herd der Hütte ein Feuer an). Wenn der Bube jetzt dieses Feuer erblickt, sagt er sich: Sieh da, ein Freudenfeuer! — Ja, ein Freudenfeuer kann es werden, aber ist es noch nicht!

DER KÜSTENWÄCHTER. Warum nennst du ihn immer den Buben?

DER MANN. Das weisst du ebensogut wie ich und das ganze Volk — das ganze, nein das halbe, denn die eine Hälfte ist tot! . . . Aber sag mal: was hat die Regierung hier am Strande zu tun?

DER KÜSTENWÄCHTER. Ja, denen ist um ihre Köpfe bange, weil sie während seiner Abwesenheit den Reichstag zusammengerufen und seine, wie heisst es, Suspension verlangt haben . . .

DER MANN. Suspension? Man suspendiert einen versoffenen Priester, einen bummeligen Beamten, einen feigen Offizier . . . das ist das rechte Wort!

DER KÜSTENWÄCHTER. Siehst du! . . . Das Feuer wirkt auf dem Wasser! Die Brigantine laviert. — Die dänische Fregatte fällt ab und geht weiter, weil sie nicht auf Grund stossen will . . . Ein Boot stösst vom Strande ab . . . er ist gerettet!

DER MANN. Dann ist es Zeit, dass wir uns auch retten . . .

Digitized by Google

DER KÜSTENWÄCHTER. Gib mir deine Hand erst, Landsmann!
DER MANN. Hier!
DER KÜSTENWÄCHTER. Wohin geht der Weg?
DER MANN (traurig). Wer kanns wissen? . . . Lebwohl! Die Regierung kommt!
DER KÜSTENWÄCHTER. Die Regierung — auf dem Landwege! Der König auf Abwegen! — O Land, Land!

(Sie gehen, jeder seines Weges.)

(Ein Schuss ist in der Ferne zu hören; Wind und Regen nehmen zu.)

(Der Reichsrat und die Sprecher der vier Stände kommen; sie tragen feuchte Mäntel und sind leichenblass, von Nachtwachen, Regen, Kälte und Unruhe.)
DER REICHSRAT. Der König kommt!
DER EDELMANN. Gott sei uns gnädig!
DER PRIESTER. Was haben wir getan?
DER BÜRGER. Unsere Pflicht!
DER BAUER. Mehr als unsere Pflicht — Opfer haben wir gebracht!
DER REICHSRAT (holt ein Papier hervor, das er vor dem Regen schützt). Dies habe ich geschrieben! Das Land, das fünfzehn Jahre lang von seinem König verlassen war, heisst ihn wieder willkommen und bittet um Friede . . .
DER EDELMANN. Davon will ich nichts hören!
DER PRIESTER. Wehe dem Lande, dessen König irre ist!
DER BÜRGER. Wehe uns, dass wir von einem Irren gerichtet werden sollen!
DER BAUER. Wehe dem Lande, dessen König ein Bube ist!

(Man hört draussen in die Hände klatschen.)

Digitized by Google

(Der Reichsrat und die Sprecher fahren vor Entsetzen zusammen.)

DER REICHSRAT. Was sagst du, Bauer?

DER BAUER. Bube, sagte ich!

DER REICHSRAT. Still! Der Wind kann deine Worte an das Ohr führen, das in der Türkei hörte, was in Schweden geflüstert wurde!

DER BAUER. Das Ohr, das sich taub machen konnte gegen die Bitten, Klagen, Angstschreie eines ganzen Volkes! Herr, höre uns in deinem Himmel; Herr, strafe ihn; Herr, erbarme dich unser!

ALLE. Amen!

DER ADJUTANT. Der König! — Aus dem Wege, Volk!

DER REICHSRAT. Die Regierung ist nicht das Volk!

DER ADJUTANT. Die Regierung? — Ist das die Regierung? (Macht eine Gebärde mit den Armen: Aus dem Wege!)

DER REICHSRAT (tritt vor). Kennt Ihr mich, Herr Adjutant?

DER ADJUTANT. Der Reichsrat? . . . Was ist Euer Anliegen?

DER REICHSRAT. Eine Audienz beim Könige, um ihm den Zustand des Reiches . . .

DER ADJUTANT. Das haben wir schon so lange gehört . . .

DER BAUER. Dann hört es noch ein Mal!

DER ADJUTANT. Schämst du dich nicht, Bauer! . . . Seht auf, der König kommt!

DER EDELMANN (zu den andern). Niemand falle auf die Kniee!

DER BAUER. Kein Kniefall!

DER BÜRGER. Abgemacht!

Digitized by Google

DÜRING (kommt in grosser Geschwindigkeit von rechts; erblickt das Feuer; geht in die Hütte hinein und wirft Holz darauf).
ROSEN (kommt von rechts). Fort, Bauern! — — —
HULTMAN (kommt von rechts, einen Kasten unter dem Arm).
DER EDELMANN. Das ist die Suite des Königs!
DER PRIESTER. Der Tafeldecker!
DER BAUER. Der Tellerlecker!
DER ZWERG LUXEMBOURG (kommt, eine Geige unter dem Arm).
DER BÜRGER. Der Hofnarr! — Welche Gesellschaft!
DER BAUER. Mit einer solchen Regierung kann man weit kommen! — Der Riese sucht den Zwerg . . .
ZWEI TRABANTEN (kommen mit gezogenen Degen, wehren Reichsrat und Sprecher ab; diese weichen nach links zurück, fallen auf die Kniee und strecken die Hände nach rechts aus).
DER KÖNIG (kommt von rechts, bleich, verfroren, nass, in Mantel; geht schnell an Reichsrat und Sprechern, die von den Trabanten, Hultman und Luxembourg verdeckt werden, vorbei. Tritt in die Hütte ein, wirft den Mantel ab und stellt sich, ruhig, unbeweglich, vors Feuer).
DER ADJUTANT (tritt an den König heran, der ihm leise eine Ordre gibt; worauf der Adjutant zum Reichsrat und den Sprechern hinausgeht und Briefe von ihnen entgegennimmt, die er gleich dem Könige überreicht).

(Achtungsvolles Schweigen und Stille herrscht, während der König die Briefe öffnet. Er blickt hinein und wirft sie ins Feuer. Darauf ruft er mit einer Gebärde den Adjutanten. Scheint mit ihm zu beraten, welchen Weg man einschlagen soll. Darauf

Digitized by Google

zieht er den Leibriemen an; drückt den Hut in die Stirn. Rosen hängt ihm den Mantel um, dessen Kragen hochgeschlagen wird.

Der Adjutant kommt heraus; kommandiert: Achtung! und macht eine Gebärde nach dem rechten Vordergrunde. Die Trabanten ziehen in dieser Richtung davon, an der Kirchenruine vorbei. Der König folgt mit schnellen Schritten. Rosen eilt ihm nach, winkt aber Hultman und Luxembourg zu bleiben. Düring folgt dem König.)

DER EDELMANN (zum Bürger). Warum fielen wir auf die Kniee?

DER BÜRGER. Ich weiss nicht! Konnte nicht anders!

DER BAUER. War das der König? — Der ist also was anderes als andere Menschen. Ganz als wäre jemand vor ihm hergegangen und hätte aufgeräumt . . . ich kann nicht verstehen (bürstet seine Knie ab), aber es war, als würden einem die Beine fortgeschlagen . . . das heisst, nicht ich fiel auf die Knie . . .

DER EDELMANN. Das kann ich mir denken!

DER REICHSRAT. Das ist der Herrscher und der Gesalbte des Herrn, versteht Ihr es jetzt? — Nein! — Aber seht Ihr, das ist der Unterschied zwischen uns und Euch!

DER ZWERG (tritt mit einer offenen Schnupftabakdose heran). Während das Wetter sich aufklärt, wollen wir eine Prise darauf nehmen! (Bietet zuerst dem Bauern an).

DER BAUER (schnupft mit Vergnügen). Danke fürs Angebot!

DER ZWERG. Das ist kein Hundeschnupftabak! (Bietet dem Bürger an.)

DER BÜRGER (schnupft). Ehre und Dank!

Digitized by Google

DER ZWERG. Gefällig? (Bietet dem Priester an.) Die Fragen der Reihe nach!

DER PRIESTER (tut so, als schnupfe er). Seid Ihr bei einer Hofcharge, Zwerg?

DER ZWERG. Nein, ich bin nur Hofzwerg! Er verachtet mich, wie alle anderen, aber ich zerstreue ihn! Nicht alle tun das! (Bietet dem Edelmann an.) Bitte!

DER EDELMANN. Nein, danke!

DER ZWERG. Das ist ein feiner Mann; den liebe ich! Davon sollten wir mehr haben! — Wenn ich nun dem Reichsrat anbiete, würde er nach der Ordnung der Natur und der Rangrolle mir die Dose ins Gesicht werfen, und das will ich nicht . . .

HULTMAN. Sollen wir etwa hier auf Brandstätten hausen oder . . .

DER ZWERG. Hultman! Frage nicht, sondern lebe; lebe das Leben Minute für Minute. Niemand weiss, was der morgende Tag in seinem Schosse trägt, und nach dem Tode keine Wollust!

HULTMAN. Cynicus, Epicurus! Ich frage nur, wo ich das nächste Mal des Königs Tafel decken soll; und ich frage weder nach dem Schosse des morgenden Tages noch nach der Wollust des Todes... Mein Herr und König, der grösste aller Menschen und Herrscher, ist vollkommener als irgend ein Mensch, vom Weibe geboren, und sein geringster Wunsch ist mir Gesetz, sein Wohlergehen ist mein Evangelium . . . Jetzt frage ich, wo ich meinem Könige dieses Tischsilber vorsetzen soll, das ich durch die Städte Sachsens, die Dörfer Polens, die Ebenen Russlands, die Lustgarten der Türkei geschleppt habe.

DER ZWERG. Hultman! Die Sonne geht bald auf! Spare dein Mundwerk . . .

HULTMAN. Dieses Silber, das ich aus der Belage-

Digitized by Google

rung von Stralsund, vor der dänischen Fregatte gerettet habe . . .

DER ZWERG. Bremse! Hultman! Bremse! potz tausend, sonst kommst du nie zum Punkt!

HULTMAN. Da ist der Adjutant wieder!

DER ADJUTANT (kommt zurück). Der König gebietet und befiehlt, dass der Reichsrat und die Sprecher der Stände unverzüglich auf ihre Posten nach der Reichshauptstadt zurückkehren und dort weitere Beschlüsse Seiner Majestät abwarten! . . .

DER REICHSRAT. Auch das?

DER ADJUTANT. Was gefällig? Ist etwas daran auszusetzen? Hat der König nicht gesetzliches Recht, das Reich nach seinem Belieben zu lenken?

DER REICHSRAT. Das hat er! — Aber . . .

DER ADJUTANT. Habt Ihr nicht Euren Eid gebrochen, als Ihr ihn absetzen wolltet? — Euer Schweigen sagt ja! — Geht also und danket Gott im Himmel, dass er nicht Eure Köpfe genommen hat! Allez!

HULTMANN (zum Zwerg). Der spricht wie ein ganzer Kerl! — Soso, das sind also die Reichsverräter, die unsern gnädigen Herrn absetzen wollten, weil er Misserfolge hatte! Ja, so ist die Welt und so sind die Menschen!

DER ADJUTANT (zum Reichsrat und den Sprechern). Die Herren dürften sich schleunigst entfernen, denn hier soll eine Exekution an anderen Verrätern vollzogen werden!

DER ZWERG (zu Hultman). Das ist der Schiffer der Brigg Schnappauf, der erschossen werden soll, weil er sich nicht an Ort und Stelle einfand.

DER ADJUTANT. Ja, so ist es! Und die Besatzung soll gestäupt werden!

HULTMAN. Und da klagen sie, dass es nicht Gesetz und Recht hier im Lande gibt!

Digitized by Google

DER REICHSRAT UND DIE SPRECHER (ziehen sich in die Kulissen zurück, einander die Hände drückend).

DER SCHIFFER (wird gebunden von zwei Landsknechten herbeigeführt). Lasst mich los, in Jesu Christi Namen, sage ich; es ist nicht meine Schuld, dass der Eisgang das Manöver verzögerte . . . Lasst mich los; ich habe nichts getan! Lasst mich los!
DER ZWERG (der seine Geige stimmt). Schrei nicht, Mensch!
DER SCHIFFER. Sie wollen mich ja töten!
DER ZWERG. Und um so wenig schreit er!
DER SCHIFFER. Ich habe nichts getan; ich herrsche nicht über Wetter und Wind; ich kann Eis nicht brechen! Lasst mich los!
DER ADJUTANT. Fort mit ihm, schnell!
DER SCHIFFER (wird fortgeführt). Lasst mich los; ich habe nichts getan!

HULTMAN (zum Adjutanten). Habt Ihr nicht vernommen, Herr Adjutant, ob unser gnädiger König einen Wunsch geäussert hat, über Quartier, Tafel und dergleichen?
DER ADJUTANT. Doch! Hultman, Ihr findet Pferde im nächsten Dorf, die Euch in die Stadt bringen!
HULTMAN. Gut! Wenn ich nur Bescheid erhalte!
DER ZWERG. Und ich?
DER ADJUTANT. Du! Wer kümmert sich um dich!
DER ZWERG. Ist das Abschied? Hat man einen neuen Zwerg gefunden? Will man mich hinauswerfen? Bin ich nicht ein verdienter Mann; war ich nicht der erste Zwerg im Reiche; Luxembourg, der Einzige? . . .
DER ADJUTANT (indem er geht). Hultman, Ihr findet Pferde im nächsten Dorf!

Digitized by Google

DER ZWERG. Ja, Hultman, der Erzlügner, der Unentbehrliche . . . So ist das Leben! Verlasst euch nicht auf Fürsten . . . (Spielt eine melancholische Sarabande von Sebastian Bach.)
HULTMAN (indem er geht). Schäme dich!
DER ZWERG. Der eine wird erhoben, der andere wird verworfen . . . Geh, Tafeldecker, und sag deinem Herrn, du hättest gesehen, wie Luxembourg auf einen Strand geworfen wurde, wo keine Rosen wachsen . . . (Hultman ist jetzt draussen; der Zwerg ist allein; sieht sich um; erhebt sich in Raserei.) Wartet nur! Klein bin ich und kann nur Geige spielen! Aber ich werde spielen . . . und dann sollt ihr, Tod und Pein, tanzen! Ihr sollt tanzen!

Digitized by Google

Digitized by Google

ZWEITES BILD

Das Audienzzimmer des Königs in Lund.

(Rechts ein grosser Kamin; daneben ein Kleiderständer; links ein grosser Tisch mit Papieren und Schreibzeug; ein gewaltiger Lehnstuhl, mit Krone und Hermelinmantel. Zwei sehr niedrige und weiche Sessel mitten im Zimmer, dem Platze des Königs zugewandt. Ein Taburett neben dem Stuhl des Königs. Ganz vorne links ein Feldbett aus blauer Seide.

Gyllenborg und Horn stehen am Kamin und wärmen sich.)

GYLLENBORG. Weisst du, warum wir gerufen sind?

HORN. Nein! Aber jeden Tag sind es neue Leute!

GYLLENBORG. Glaubst du, dass ein Mensch die Pläne des Königs kennt?

HORN. Hat er überhaupt Pläne?

GYLLENBORG. Welche Frage!

(Es klopft in den Balken des hölzernen Hauses. Sie fahren zusammen und sehen sich um.)

HORN. Was war das?

GYLLENBORG. Die Kälte, die zunimmt!

(Pause.)

GYLLENBORG. Hast du schon so etwas Entsetzliches wie dies erlebt?

HORN. Niemals!

Digitized by Google

GYLLENBORG. Hast du ihn gesehen, seit er heimgekehrt ist?
HORN. Ich sah ihn gestern!
GYLLENBORG. Nun?
HORN. Ein toter Mann, dessen Hülle umhergeht und spukt!

(Jetzt hört man in der Ferne die Sarabande des Zwerges.)

GYLLENBORG. Was ist das für eine teuflische Musik, die ich den ganzen Morgen gehört habe?
HORN. Es klingt wie eine Grille . . .
GYLLENBORG. Ich finde, es klingt wie der Herbstwind zwischen den Doppelfenstern; oder wie weinende Kinder. — Weisst du, dass sechzigtausend kleine Kinder an der letzten Kinderpest gestorben sind?
HORN. Die Glücklichen!

DER PROFESSOR (kommt, aus dem Hintergrunde hervorschleichend. Er sieht sich unruhig um; geht auf Zehen an den Kamin und untersucht die Klappe).
GYLLENBORG. Was ist das für einer?
HORN (zum Professor). Macht man die Klappe zu, ehe das Feuer ausgebrannt ist?
DER PROFESSOR (erschrocken, halblaut). Einen Schaden an der Klappe wollte ich untersuchen!
HORN. Seid Ihr der Ofensetzer?
DER PROFESSOR. Man sagte, es rauche, und uns ist sehr bange vorm Feuer, seit vor einigen Jahren unsere Stadt niederbrannte!
HORN. Seid Ihr die Feuerschau?
DER PROFESSOR. Darum werde ich das Feuer schüren, wenn es die Herren erlauben . . .
GYLLENBORG. Ist der klug?
DER PROFESSOR. Denn es ist mein Haus, aber

Digitized by Google

ich muss oben auf dem Boden wohnen . . . Wollen die Herren ein Auge aufs Feuer haben, so bin ich sehr froh! (Geht nach rechts.)

HORN. Die Menschen sehen hier in der Stadt wie Gespenster aus!

GYLLENBORG. Was kann der König von uns wollen?

HORN. Der Undurchdringliche!

(Sie gehen in den Hintergrund hinein und bleiben vor dem Kleiderständer stehen.)

GYLLENBORG. Sieh diesen Rock!

HORN. Da ist er weiss vom Leibriemen, und man sieht, wo der Haudegen gesessen hat! . . .

GYLLENBORG. Da fehlt ein Knopf!

HORN (lauscht). Still!

GYLLENBORG. Denke dir, hinter dieser Tür ist der Grosse, der Gefürchtete, an den die Monarchen Europas immer denken müssen! . . . Ist er hochgewachsen?

HORN. Schwer zu sagen! Denn er ist nicht nach gewöhnlichem Augenmass zu messen . . . Ich habe ihn gesehen, als er gross wie ein Theseus und als er klein wie ein Page war! Und sein Gesicht!

GYLLENBORG. Was ist damit?

HORN. Ja, ich habe zwanzig verschiedene gesehen! Es ist nicht ein Mensch, denn er ist Legion!

GYLLENBORG. Du sprichst so seltsam, aber . . . viele haben Ähnliches gesagt!

(Die Tür wird geöffnet; sie fahren zusammen.)

FEIF (kommt).

(Sie betrachten einander forschend.)

FEIF. Seine Majestät der König wird gleich hier sein! (Schweigen.) Ich bin der Sekretär des Tages! (Schweigen.) Ich heisse Feif! (Schweigen.) Darf ich den Herren nur eines sagen! . . . (Schweigen.) Man

Digitized by Google

klärt den König nicht über etwas auf, sondern beantwortet nur seine Fragen, mehr oder minder ausführlich, je nachdem Seine Majestät grösseres oder geringeres Interesse für die abgegebene Antwort zeigt. (Schweigen.) Und man benutzt nicht die Gelegenheit, etwas über den Zustand oder die Wünsche des Reiches mitzuteilen, weil das wohlbekannte Dinge sind. (Schweigen.) Was das Zeremoniell betrifft, so setzt man sich, wenn es durch Wort oder Gebärde befohlen wird. (Schweigen.) Schliesslich muss ich erklären, dass der König, der sich eine Mandelanschwellung zugezogen hat, nur mit Mühe laut sprechen kann, und darum die Herren um Entschuldigung bittet, dass er leise spricht. (Verbeugt sich und geht denselben Weg hinaus, den er kam.)

GYLLENBORG. Das war also der Feif! . . . Ist Hutmacherlehrling gewesen!

HORN. Wir sind Schuljungen gewesen, Gyllenborg!

GYLLENBORG. Das ist wahr!

(Sie stellen sich wieder vors Feuer.)

HORN. Ich friere so, dass mir die Zähne klappern!

GYLLENBORG. Und wie dunkel es hier ist!

HORN. Ich wünschte, ich wäre eine halbe Stunde älter!

GYLLENBORG. Es ist, als fühlte man seinen Geist das Zimmer hier erfüllen. Mir ist noch nie so bange gewesen.

(Der König ist lautlos von links eingetreten, ein Papier lesend. Er trägt die blaugelbe Tracht, ohne Degen. Jetzt sieht er vom Papier auf und betrachtet die Herren im Rücken. Er ist ernst, gesammelt, würdig und geheimnisvoll, mit einem unbestimmten Ausdruck im Gesicht, das kränklich asch-

Digitized by Google

grau ist. Wie er mit dem Papier rauscht, kehren die Herren sich um und werfen sich auf ein Knie.

Der König macht eine Gebärde, dass sie aufstehen sollen. Darauf setzt er sich in den Lehnstuhl; Feif, der gekommen ist, nimmt an seiner Seite Platz.

Der König und Feif lesen einige Papiere. Darauf gibt der König den Herren ein Zeichen, dass sie sich setzen sollen. Sie setzen sich in die niedrigen Sessel und sinken so tief ein, dass es ihnen lästig wird.)

DER KÖNIG (spricht zu Feif, aber so leise, dass man nur ein Gemurmel hört).

FEIF (wendet sich zu den Herren). Seine Majestät ersucht Graf Gyllenborg . . .

DER KÖNIG (hält Feif durch eine Gebärde zurück und murmelt wieder).

FEIF. Wollen Graf Horn Seiner Majestät alles sagen, was er von dem viel erwähnten . . .

DER KÖNIG (murmelt Feif wieder etwas zu).

FEIF. . . . dem viel erwähnten Baron Görtz weiss.

HORN (erhebt sich, betrachtet Gyllenborg verwundert).

DER KÖNIG (gibt Horn ein Zeichen, dass er sitzen bleiben soll).

HORN (setzt sich widerwillig, denn der niedrige unbequeme Stuhl belästigt ihn). Seiner Majestät Ersuchen ist gewiss ein Befehl . . .

DER KÖNIG (sieht vor sich auf den Tisch nieder; nimmt dann eine Feder und fängt an geometrische Figuren zu zeichnen).

HORN. . . . aber . . .

FEIF. Seine Majestät verlangt sozusagen eine kurze Charakteristik der fraglichen Person.

HORN. Zu einem solchen Auftrage ist eine nähere persönliche Bekanntschaft notwendig, und ich muss

Digitized by Google

bekennen, dass Baron Görtz nicht zu meinen näheren . . .

DER KÖNIG (sieht auf und richtet die Augen auf Horn, der in Angst gerät).

HORN. Nun denn; nach allem, was ich gehört habe, ist Baron Görtz (sucht mit den Blicken des Königs Ansicht über Görtz zu erforschen und vergleicht damit die Ausdrücke in Feifs Gesicht) . . . ist dieser Mann . . . eine höchst ungewöhnliche Persönlichkeit, und seine Begierde, ungewöhnlich zu erscheinen, kann an Kraft nur mit seiner grenzenlosen Herrschsucht gemessen werden.

DER KÖNIG (zeichnet, ohne aufzusehen).

HORN. Man behauptet, er halte sich für den Mittelpunkt der Erde, er sehe jeden Morgen in den Zeitungen nach, ob sich die Geschicke Europas verändert haben, während er geschlafen, und der gelehrte Swedenborg . . .

DER KÖNIG (horcht auf).

HORN. . . . versichert, wenn Görtz heute stürbe, würde er morgen das Totenreich gegen die himmlischen Mächte erheben.

DER KÖNIG (hält mit der Feder inne, jedoch ohne aufzusehen).

HORN. Diesen enormen Ehrgeiz verbirgt er — sucht er zu verbergen — unter einem einfachen Äussern und einer herablassenden Art gegen Untergebene . . .

GYLLENBORG (zeigt Unruhe).

DER KÖNIG (errötet).

HORN. . . . . Untergebene, die er eigentlich verachtet, wie er die ganze Menschheit verachtet . . .

DER KÖNIG (lässt den Kopf auf die Brust sinken).

HORN. Diese hervorstechenden Charakterzüge des Barons Görtz, die durch eine beispiellose Gefühllosigkeit gegen fremde Leiden verdoppelt werden,

Digitized by Google

scheinen unvereinbar zu sein mit einem religiösen Sinn, aber Baron Görtz ist nicht ohne Religion. Man könnte sagen, er fürchte sich vor Gott, ohne Gott zu fürchten.

FEIF (bisher undurchdringlich, sperrt die Augen auf und blickt Horn mit Entsetzen an).

DER KÖNIG (fasst sich an den Hals, als ob er ersticke).

HORN (fährt unerschrocken fort, nichts von den unfreiwilligen Anspielungen merkend). Der gelehrte und fromme Swedenborg glaubt, Baron Görtz gebrauche die Religion als eine Art Magie, durch die er sich Hilfe und Macht verschaffe, auch in rein verbrecherischen Absichten . . . zum Beispiel, um Geld zu erpressen oder sich an Feinden zu rächen . . . denn er hat auch die Eigenschaft, niemals verzeihen zu können.

DER KÖNIG (fixiert jetzt Horn, als wolle er dessen innerste Gedanken lesen und sehen, ob er Hintergedanken habe. Der Mund steht offen und die Oberlippe zuckt).

HORN. Mit einem Wort, eine grosse Schwäche, so maskiert, dass sie wie eine unerhörte Kraft wirkt; krampfhafte Halsstarrigkeit, die ihren Eigenwillen nicht zu brechen vermag . . .

DER KÖNIG (schlägt mit den Sporen zusammen).

HORN (wie aus einem Traum erwachend und das Höllische der Lage einsehend, verstummt vor Entsetzen).

(Alle betrachten einander unter gegenseitiger Verlegenheit, ohne dass einer das Schweigen zu brechen vermag.)

(Es klopft drei Male an die rechte Tür.)

DER KÖNIG (murmelt Feif etwas zu; der erhebt

Digitized by Google

sich und geht zu der Tür hinaus, an die man geklopft hat).

DER KÖNIG (mit halblauter, kaum hörbarer Stimme). Kennt Ihr, Gyllenborg, den Mann, der hier eben an meiner Seite sass?

GYLLENBORG. Den Sekretär Feif? Ich habe nur gehört, wie sich Graf Tessin über ihn äusserte.

DER KÖNIG (wie vorher). Und . . .

GYLLENBORG. Mit Verlaub, und da Majestät befehlen . . . Feif ist fleissig, gutherzig, redlich, rein in Kleidern, Sitten und im Herzen, auch ist er ein treuer Schwede.

DER KÖNIG (zu Horn). Was habt Ihr, Horn, über Feif gehört?

HORN (zögert).

DER KÖNIG. Sprecht!

HORN (zögert).

DER KÖNIG (vielsagend). Hätte nicht geglaubt, dass Ihr ängstlich seid, Horn!

HORN. In der Feldkanzlei hält man Feif für weniger geschickt und eigennütziger als Piper, und dazu für plump, rachgierig und treulos; auch soll er von allen, die ihn kennen gelernt haben, gehasst werden!

DER KÖNIG. Könnt Ihr mir denn sagen, Gyllenborg, was ich von Feif denken soll?

GYLLENBORG. Unmöglich zu sagen, Majestät!

DER KÖNIG. Könnt Ihr mir denn sagen, Horn, was ich . . . (vielsagend) von Baron Görtz denken soll?

HORN (listig). Dasselbe, was Majestät vom Sekretär Feif denken!

DER KÖNIG (lächelt). Die Herren können gehen!

(Gyllenborg und Horn erheben sich und gehen rückwärts hinaus.)

DER KÖNIG (zeichnet wieder).

Digitized by Google

DER ADJUTANT. Baron Görtz!
DER KÖNIG. Soll warten!
(Gyllenborg und Horn sehen einander verlegen an und gehen hinaus.)
FEIF (kommt wieder).
DER KÖNIG. Lass den Görtz warten! . . . Sag mir, Feif, wer ist Horn jetzt?
FEIF. Graf Horn ist ein Ehrenmann.
DER KÖNIG. Und Gyllenborg?
FEIF. Ein Ritter in des Wortes schönster Bedeutung.
DER KÖNIG. Du bist ein weiser Mann, Feif, denn es ist weise, immer gut von seinem Nächsten zu sprechen! Indessen — hast du die Wache befohlen?
FEIF. Ja, Majestät.
DER KÖNIG. Dann lasse ich den Görtz verhaften, aber ich will erst mit ihm sprechen und ihm ins Auge sehen . . . Hier auf dem Papier steht: er sei der grösste Schelm, der je gelebt hat, der gröbste Scharlatan und noch mehr. Dass er mit Russland konspiriert hat, um mich abzusetzen, ist Grund genug, dass ich mich seiner Person versichere! . . . Du kannst gehen!
FEIF (zögert).
DER KÖNIG. Warum zögerst du?
FEIF. Verzeiht, Majestät, aber ist es wohlbedacht, in einem Zimmer mit einem so furchtbaren Feinde, wie der Baron es ist, zu bleiben?
DER KÖNIG. Ich bin nicht allein, Feif, ich bin niemals allein . . . Geh jetzt!
FEIF (geht nach links hinaus).

(Der König fährt mit der Hand über die Augen, als ob er Erinnerungen und Gedanken sammele. Darauf ergreift er die Klingel; hält in der Gebärde inne und starrt auf die rechte Tür. Dann klingelt er.)
DER ADJUTANT (erscheint).

Digitized by Google

DER KÖNIG. Baron Görtz darf kommen!
DER ADJUTANT (geht).

(Görtz tritt ein, leise, unsicher, forschend. Er ist ein feiner weltgewandter Mann; hat ein schönes Gesicht, ist aber blind auf dem linken Auge, so dass, wie er jetzt von rechts hereinkommt, das Gesicht im Profil tot aussieht. Er fällt auf ein Knie.)

(Pause.)

DER KÖNIG (sieht überrascht aus). Seid Ihr Baron Görtz?

GÖRTZ. Ja, das bin ich!

DER KÖNIG (macht ein Zeichen, dass er aufstehen soll). Was sucht Ihr?

GÖRTZ (mit Emphase). Mein Held, mein König . . .

DER KÖNIG (zornig, seine Stimme zittert, ohne dass er sie erhebt). Habt Ihr so schlecht Euern Machiavell studiert, Baron, dass Ihr glaubt, ein König werde durch Schmeichelei gewonnen?

GÖRTZ. Machiavell? Den habe ich nie gelesen!

DER KÖNIG. Nicht? Dann wisst Ihr nicht, Baron, wie ein Fürst es anstellt, um zu erfahren, ob ein Schelm die Wahrheit spricht oder nicht?

GÖRTZ (tastet sich vorwärts, um den rechten Ton anzuschlagen). Kann man so etwas lernen?

DER KÖNIG. Ihr habt doch schon mit Fürsten verkehrt, Baron?

GÖRTZ (flott). Alles hat seine Zeit, Majestät, und so hatte auch ich sie. Jetzt ist es vorbei . . . (merkt dass er fehlgeschossen hat, schlägt eilig um.)

DER KÖNIG. Ihr scheint Euch mit den Jahren eine gewisse Selbsterkenntnis erworben zu haben!

GÖRTZ. Ob ich?

DER KÖNIG. Dann kennt Ihr Eure kleinen Schwächen?

GÖRTZ. Kleine und grosse, keine ist mir unbe-

Digitized by Google

kannt, zumal sie seit bald zehn Jahren in allen Zeitungen Europas gestanden haben.

DER KÖNIG. Und Ihr gesteht sie alle ein?

GÖRTZ. Alle!

DER KÖNIG. Dann seid Ihr ein ungewöhnlicher Mann!

GÖRTZ. Oh nein!

DER KÖNIG. Ihr habt zum Beispiel die Schwäche gehabt, Briefe zu schreiben?

GÖRTZ. Ja, das war meine Stärke!

DER KÖNIG (lächelt wider seinen Willen). Besonders an Fürsten, Könige und sogar Kaiser . . .

GÖRTZ. Soweit der Zar Kaiser ist!

DER KÖNIG. Da sind wir ein gut Stück vorwärts gekommen . . . Habt Ihr zum Beispiel diesen Brief an den Zaren geschrieben? (Reicht ihm einen Brief.)

GÖRTZ (holt eine Lorgnette hervor, untersucht den Brief auf der Vorder- und Rückseite). Mit Verlaub, ich habe nur ein Auge und sehe etwas schlecht: darf ich fragen, um was es sich handelt?

DER KÖNIG. Es handelt sich um . . . Baron Görtz' Pläne, den König von Schweden abzusetzen, dessen Schwestersohn mit der Tochter des Zaren zu vermählen und gleichzeitig den Schwestersohn zum Thronfolger von Schweden zu ernennen . . .

GÖRTZ. Wirklich? Aber das ist ja gross! Ein schwedischer Prinz später Thronfolger in Russland! Das ist ja brillant! Alle Schwierigkeiten mit einem Schlage fortgeräumt; Pultawa gerächt, August aus Polen vertrieben, die Ostseeherrschaft befestigt und Schweden wieder eine Grossmacht wie beim Tode Gustav Adolfs! Das ist ja kolossal!

DER KÖNIG (fährt mit der Hand über die Augen, als wolle er sich von einem Netz befreien). Wie sagtet Ihr, Baron . . . Die Tochter des Zaren und Karl Friedrich?

Digitized by Google

GÖRTZ. Ganz recht!
DER KÖNIG. Und... A... A... ugust von Polen!
GÖRTZ. August von Polen fliegt! Mit dem Kopf voran und dem Hinteren nach!
DER KÖNIG (nachdenklich). Kennt Ihr die Ansicht des Zaren in dieser Frage?
GÖRTZ (feuert sich an). Es ist des Zaren höchster Wunsch und kühnster Traum, sich mit dem schwedischen Königshause zu verschwägern und gleichzeitig das alte verfaulte Polen überflüssig zu machen! Polen, früher ein europäischer Vorposten gegen das unkultivierte Russland ist nicht mehr nötig, seitdem Russland europäisch geworden ist und selbst Wache gegen Asien hält. Es handelt sich nicht mehr um August oder Stanislaus, das sind Lappalien, sondern um Polen oder Russland! und folglich — Schweden!
DER KÖNIG (zeichnet).
(Pause.)
DER KÖNIG (wie für sich). Wenn ich einen Mann hätte . . .
GÖRTZ. . . . ihn zum Zaren zu senden, ja! . . . Wenn ich nicht solch ein Ferkel gewesen wäre; wenn ich nicht so übel beleumundet wäre, würde ich meinen Dienst anbieten, denn es gibt niemanden, der die Höfe und die Geheimnisse von Europa so kennt wie ich!
DER KÖNIG (zeichnet und beisst in die Feder). Seid Ihr wirklich so — übel beleumdet!
GÖRTZ. Ja, bis zu dem Grade, dass kein ausländischer Botschafter mit mir verkehren will!
DER KÖNIG. Das ist wohl übertrieben!
GÖRTZ. Nein, wahrhaftig, das ist nicht übertrieben!
DER KÖNIG. Was habt Ihr denn getan?
GÖRTZ. Man hilft hier dem Glück etwas nach und schwindelt dort etwas . . .
DER KÖNIG. Wie kann man... wie kann man...

Digitized by Google

GÖRTZ. Majestät wissen ja, wie die Menschen und die Welt sind . . .

DER KÖNIG (steht auf; streng). Was weiss ich? (Pause.)

DER KÖNIG. Wenn mein armes Land nur eine Armee aufbringen könnte . . . dann würde ich vielleicht in Erwägung ziehen . . .

GÖRTZ. Armes Land? Schweden arm? Eins von den reichsten Ländern Europas! Hat nicht die Reichsbank tote Kapitalien in Massen liegen, sind nicht Krongüter da für Hypotheken! Aber freilich, wenn man sich mit einer Rechnungskammer schleppen muss, die keine Ahnung von der höheren Finanz hat.

DER KÖNIG. Was sagt Ihr?

GÖRTZ. Es liegen ja Millionen in den Kellern der Reichsbank und rosten; die Depositeure verlangen ja nur die Rente. Nun, gebt ihnen eine Rente von vier Prozent und setzt das Kapital zu sechs Prozent in Umlauf, so sind ja sofort zwei Prozent gewonnen! Das Kapital hier im Lande steht wie ein Ochse den ganzen Tag im Stalle. Da kommt die Handelsbilanz und sagt: Hinaus, Ochse, und arbeite!

DER KÖNIG (lacht leise). Ihr seid lustig, Baron! . . . Aber Ihr habt ein Verdienst — Ihr seht keine Schwierigkeiten!

GÖRTZ. Schwierigkeiten? Ich liebe Schwierigkeiten, aber der Träge sieht überall Schwierigkeiten! Und dies verwünschte Land ist das Land der Schwierigkeiten, weil die Nation träge ist! Wäre ich ein anderer als ich bin — hm! — würde ich in sechzig Tagen sechzigtausend Mann auf die Füsse stellen . . .

DER KÖNIG. Sechzig?

GÖRTZ. Sechzigtausend!

DER KÖNIG. Und was würdet Ihr damit machen?

GÖRTZ. Ich würde natürlich Norwegen nehmen, als Ersatz für Finland. Wenn ich nicht nach Osten

Digitized by Google

gehen darf, so gehe ich nach Westen und komme ans Weltmeer!
DER KÖNIG (bestürzt). Habt Ihr in meinen Gedanken gelesen?
GÖRTZ. Nein! Aber . . . Majestät . . . ich habe aus der Entfernung Eure schwindelnde Bahn verfolgt; ich habe aus der Entfernung Euer Leben gelebt, Eure Geschicke durchgemacht . . . Sire, ich bin Euer Mann, der Mann, den Ihr sucht!
DER KÖNIG (erhebt sich, hoch, zornig und fasst nach der Klingel). Görtz! Vergiss nicht, wer ich bin, und wer du bist!
GÖRTZ (macht eine Miene, als ob er sprechen wolle, wird aber unterbrochen).
DER KÖNIG. Du hast den Ausgangspunkt des Gespräches vergessen — dass du ein Verräter bist, der für meine Absetzung gearbeitet hat! Leugnest du das?
GÖRTZ. Ja!
DER KÖNIG. Hast du den Brief nicht geschrieben?
GÖRTZ. Doch! Aber es war nur eine Schlinge, wie sie Diplomaten anzuwenden pflegen.
DER KÖNIG. Eines schreiben und etwas anderes meinen?
GÖRTZ. Ja!
DER KÖNIG. Das brauche ich nicht zu glauben, und darum versichere ich mich deiner Person!
GÖRTZ. So möge es geschehen!
DER KÖNIG (klingelt).

DER ADJUTANT (kommt mit Briefen).
DER KÖNIG. Was hat er da?
DER ADJUTANT. Depeschen von höchster Wichtigkeit!
DER KÖNIG. Gib her!
DER ADJUTANT (überreicht die Briefe und geht).

Digitized by Google

DER KÖNIG (setzt sich und öffnet die Briefe, die ihn zu bekümmern scheinen).
GÖRTZ (steht unbeweglich und liest im Gesichte des Königs).
DER KÖNIG (betrachtet Görtz dann und wann mit einem verstohlenen Blicke).
GÖRTZ. Majestät!
DER KÖNIG. Still!
(Pause.)
DER KÖNIG (erhebt sich und geht zur Tür links hinaus).

GÖRTZ (sieht sich unruhig um).
DER ADJUTANT (kommt mit zwei Kriegsknechten). Seid Ihr Baron Görtz?
GÖRTZ. Jawohl!
DER ADJUTANT. Im Namen des Königs verhafte ich Euch!
GÖRTZ (mit Entsetzen). Mich? Zu welchem Zweck?
DER ADJUTANT. Damit Ihr verhört werdet!
GÖRTZ. Was soll das heissen? Verhör? Peinliches Verhör, vielleicht? Ich protestiere!
DER ADJUTANT. Peinlich oder nicht, geht mich nichts an!
GÖRTZ (zittert am ganzen Körper). Peinlich also! Das will ich nicht! Das darf nicht geschehen, ich verwerfe das Forum. Ich bin nicht schwedischer Untertan! Ich habe nichts verbrochen!
DER ADJUTANT. Das kann ich nicht wissen! — Knechte! Tut euren Dienst! (Die Kriegsknechte legen Görtz Handschellen an.)
GÖRTZ (ausser sich, aber sicher). Das werdet Ihr bereuen, so gewiss, so gewiss . . . (Wird hinausgeführt.)
(Pause.)

Digitized by Google

DER KÖNIG (erscheint wieder, mit Feif; legt sich matt auf das Feldbett). Feif!
FEIF. Majestät!
DER KÖNIG. Ich glaube, ich bin krank! — — — Gib mir die Klingel!
FEIF (reicht ihm die Klingel).
DER KÖNIG. Jetzt habe ich sechs Feinde!
FEIF. Sechs?
DER KÖNIG. Russland, Polen, Sachsen, Preussen, Hannover, Dänemark! (Pause.) Und der Zar steht bei Kopenhagen; dort vom Fenster könnt Ihr seine Fahrzeuge im Sunde sehen! (Pause.) Wie soll ich mich verteidigen?
FEIF. Durch einen sicheren Frieden.
DER KÖNIG. Wie dumm du bist! Krieg führen kann nicht einer allein, es müssen mindestens zwei sein! Frieden schliessen kann nicht einer allein, es müssen zwei sein, mindestens! (Pause.) Schaff mir eine Armee!
FEIF. Unmöglich!
DER KÖNIG. Dann Geld!
FEIF. Unmöglich!
DER KÖNIG. Schwierigkeiten, das Land — und das Volk der Schwierigkeiten!
FEIF. Das Land ist verarmt — und das Volk!
DER KÖNIG. Und das ist meine Schuld! — Habe ich die Pest gemacht, habe ich die Missernte gemacht, habe ich die Feuersbrünste gemacht — habe ich den Krieg erklärt? . . . Nein, ich habe mich verteidigt, mein Land, mein Königserbe! . . . (Pause.) Welchen Weg ist der Görtz gegangen?
FEIF. Er ist wohl ins Gefängnis abgeführt!
DER KÖNIG (klingelt).
DER ADJUTANT (kommt).
DER KÖNIG. Baron Görtz hat nur Arrest auf seinen eigenen Zimmern, nur! Und wird anständig behandelt!

Digitized by Google

DER ADJUTANT (geht).

DER KÖNIG. Nun, Feif! Sage mir eins. Warum sollen die Depots auf der Bank im Keller liegen, statt dass sie in Umlauf gesetzt werden und Zinsen bringen.

FEIF. Weil die Depots privates Eigentum sind!

DER KÖNIG. Im römischen Staate gab es keine Privatpersonen, sondern nur Mitglieder des Staates! Und wenn der Staat in Gefahr war, hörte das Eigentum auf, privates zu sein und wurde Staatseigentum!

FEIF. Das sind gefährliche Lehren!

DER KÖNIG. Alles ist gefährlich für den Feigen! (Pause.) Wenn es einen Mann gäbe in diesem Reiche! (Pause.) Was haltet Ihr von Emanuel Swedenborg?

FEIF. Swedenborg ist ein sehr gelehrter Mann, frommes Herz, reine Sitten.

DER KÖNIG. Ist er in der Stadt?

FEIF. Er ist in der Stadt beim Rat Polhem, mit dessen Tochter er verlobt ist.

DER KÖNIG. Ah, ist er verlobt? . . . Es heisst ja, er sei etwas sonderbar!

FEIF. Er soll grossen, beinahe unerklärlichen Einfluss auf seine Umgebung ausüben.

(Pause.)

DER KÖNIG. Wollt Ihr Swedenborg aufsuchen und ihn bitten, mich in einer Stunde zu erwarten — zuhause bei sich!

FEIF. Soll geschehen, Majestät! . . . Aber . . . kann ich Majestät allein lassen?

DER KÖNIG. Ich bin nie allein, habe ich gesagt...

FEIF. Aber die Räume des Königs sollten in dieser Stunde dem Volke gezeigt werden, um die von Gerüchten beunruhigten Gemüter zu beruhigen!

DER KÖNIG. Was tut das? Sie sollen mich sehen,

Digitized by Google

wenn sie wollen! . . . Jetzt ruhe ich mich etwas aus! . . . Leb wohl, Feif!
FEIF. Wollen Majestät keinen Arzt haben?
DER KÖNIG. Nein, mein Freund, für meine Krankheit gibt es nur einen Arzt!
FEIF (geht nach links).

DER KÖNIG (legt sich auf den Rücken und schlummert ein). (Pause.) (Er schlägt die Augen auf und klingelt.)
DER ADJUTANT (kommt).
DER KÖNIG. Geh und such Baron Görtz auf; und sage ihm, er sei frei; aber er dürfe die Stadt nicht verlassen!
DER ADJUTANT. Majestät, die Tür bleibt in diesem Falle unbewacht . . .
DER KÖNIG. Das tut nichts!
DER ADJUTANT (geht).

DER KÖNIG (schlummert wieder ein).
(Die Sarabande wird auf einer Geige draussen auf der Strasse gespielt.)
DER KÖNIG (öffnet die Augen, rührt sich aber nicht).
DER PROFESSOR (kommt aus dem Hintergrunde, auf Zehen, ohne den König zu bemerken. Geht an den Ofen heran und rührt mit der Zange im Feuer herum, und prüft die Klappe. Darauf geht er wieder auf Zehen durch den Hintergrund hinaus).
DER KÖNIG (hat den Kopf gedreht, um zu sehen, wer es ist, sagt aber nichts, betrachtet nur, was der Professor tut. Darauf hebt er die Arme und legt die Hände als Stütze unter den Nacken).
DER MANN (der aus Sibirien heimgekehrte Soldat vom ersten Bilde, erscheint rechts, schlecht gekleidet, die Mütze auf dem Kopfe und den Knotenstock in der

Digitized by Google

Hand. Tritt leise ans Bett des Königs, bleibt bei dessen Füssen stehen, legt die Hände kreuzweis über die Brust und betrachtet den König frech. Der Mann scheint getrunken und die Besinnung verloren zu haben).

DER KÖNIG (liegt unbeweglich und sieht den Mann an).

DER MANN. Bube!

DER KÖNIG (wie vorher).

DER MANN. Bube, sagte ich! . . .

DER KÖNIG (unbeweglich).

DER MANN. Hast du keine Stimme im Munde? . . . (Pause.) Das ist also der König von Schweden, der sieben Jahre lang auf einem Bette liegt, während das Land verkommt . . . das ist ein König, der seine Hauptstadt und seine Regierung verlässt, der nicht wagt, nach seinem Heim und zu seinen Angehörigen oben in Stockholm zurückzukehren, weil er sich seines Fiaskos schämt! Hatte ja geschworen, er werde durch einen Triumphbogen in die Hauptstadt einziehen und an jedem Finger ein erobertes Königreich haben! . . . . Er schämt sich! . . .

DER KÖNIG (unbeweglich).

DER MANN. Weisst du, wo ich herkomme? . . . Aus den Gruben von Sibirien, aus den Einöden Russlands! Dort traf ich deine Freunde, Piper, Rehnsköld, Lewenhaupt, die du im Stich liessest, als du unten in der Türkei lagst und Maulaffen feilhieltest. Aber ich komme auch über Dänemark, wo ich deinen besten Mann, deinen treuesten Diener, den Steinbock, in Eisen arbeiten sah, weil du das Lösegeld weigerst!

DER KÖNIG (hat sich etwas erhoben).

DER MANN. Bube! Weisst du, wer ich bin? — — —

DER KÖNIG (unbeweglich, aber fixiert den Mann).

DER MANN. Erinnerst du dich an Krasnokutsch?

Digitized by Google

. . . Erinnerst du dich an Taubes Dragoner? Erinnerst du dich an den Reiter, der dein Leben rettete, und der zum Dank absitzen musste und ins Fussvolk gesteckt wurde — weil er in seinem Diensteifer den König hinderte, sich selbst zu retten, wie behauptet wurde?

DER KÖNIG (erhebt sich auf dem Ellbogen und starrt den Mann an).

DER MANN. Ja, ich war Nummer achtundfünfzig, H u n g e r, von Taubes Dragonern, und dass ich dir das Leben gerettet habe, bereue ich jetzt, denn wärest du draufgegangen, wäre es nie zu Pultawa gekommen, und dann hätten wir jetzt sechs Jahre Frieden genossen!

DER KÖNIG (legt sich wieder nieder).

DER MANN. Ja, es ist schön, ein Mal aus dem Barte sprechen zu dürfen! Und jetzt können wir darum doch ebenso gute Freunde sein . . .

DER KÖNIG (klingelt).

DER MANN. Jaa, es kommt niemand, denn es ist niemand draussen! Doch, da ist eine Dame . . . eine kleine polnische Königin ohne Thron . . .

DER KÖNIG (klingelt).

DER MANN. Und ein vordem mächtiger König beschützte sie und ihren Herrn. Und der vordem mächtige König war ein flotter Mann, der mit seinem Schilling nicht geizte . . . Potztausend, da kommt wer! . . . Dann gehe ich! — Nehmt fürlieb! Wohl bekomme es! (Geht.)

DER KÖNIG (hat sich erhoben und zu rufen versucht, aber nicht ein Wort herausgebracht; klingelt wieder).

HULTMAN (kommt aus dem Hintergrunde).

DER KÖNIG (reibt sich die Augen). Ich glaube, ich habe geschlafen! — War jemand hier?

Digitized by Google

HULTMAN. Ich habe niemand gesehen!
DER KÖNIG. Hultman! Gib mir die Rolle der Reiterei vom Jahre 1709, Taubes Dragoner!
HULTMAN (geht an ein Gestell und sucht).
DER KÖNIG. Ein blauer Foliant mit gelbem Rücken!
HULTMAN (kommt mit dem verlangten Folianten).
DER KÖNIG. Schlag auf Nummer achtundfünfzig, unter Taube!
HULTMAN (sucht in der Rolle). Nummer achtundfünfzig ist vakant seit 1707!
DER KÖNIG. Was? — Such den Dragoner Hunger!
HULTMAN (sucht wieder). Hunger . . . Ein seltsamer Name! . . . Gibt es nicht!
DER KÖNIG (reibt sich die Augen). Dann habe ich geträumt! . . . Das war entsetzlich! . . . Bist du in der Stadt gewesen?
HULTMAN. Ja, Majestät!
DER KÖNIG. Erzähle etwas Lustiges!
HULTMAN. Man ist nicht lustig in der Stadt; man ist unlustig!
DER KÖNIG. Was sagt das Volk?
HULTMAN. Ja — was man sagt, will ich nicht nachsprechen! Nicht einmal ich!
DER KÖNIG. Man ist mir böse, dass ich nicht gestorben bin!
HULTMAN. Oh behüte!
DER KÖNIG. Und diese Auferstehung hat viele Pläne gekreuzt!
HULTMAN. Ja, das ist sicher!
DER KÖNIG. Ich glaube, du hast auch die Kurage verloren, Hultman?
HULTMAN (bewegt). Majestät, wahrhaftig, ja!
DER KÖNIG. Glaubst du, dass meine Saga zu Ende ist?
HULTMAN (schweigt).

Digitized by Google

DER KÖNIG (erhebt sich und geht im Zimmer umher). Du glaubst es also! . . .

(Pause.)

DER KÖNIG. Ist etwas Geld in der Schatulle?

HULTMAN. Keins!

DER KÖNIG. Wie geht es mit den Werbungen?

HULTMAN. Schlecht!

(Pause.)

DER KÖNIG (lehnt sich an den Kaminmantel; verbirgt das Gesicht in der einen Hand). Schwierigkeiten! Land der Schwierigkeiten!

(Pause.)

DER KÖNIG. Hultman! . . . Geh in die Stadt! Such Baron Görtz auf! Und bring ihn sofort hierher!

HULTMAN (zögernd). Baron Görtz?

DER KÖNIG. Baron Görtz! Sofort!

HULTMAN (geht).

Digitized by Google

DRITTES BILD

Auf dem Markte vor Görtz' Wohnung in Lund.

(Ein Markt mit Baumpflanzungen und einem Brunnen in der Mitte. Im Hintergrunde Ruinen niedergebrannter Häuser. Ganz oben im Hintergrunde links Görtzens Haus mit grünen Fensterläden, die geschlossen sind; eine schwedische Fahne mit dem Reichswappen über der Tür. Dieses Haus bildet gegen den Hintergrund eine Ecke, wo eine Gasse mündet. Ganz unten links eine Schmiede. Rechts im Vordergrunde ein Krug mit Tischen und Bänken.

Der Mann [vom ersten Bilde] und der Zwerg sitzen an einem Tische, rauchen Tonpfeifen und trinken Bier. Sie sind durch mehrere andere Gäste und durch eine Art Laube verdeckt.)

DER ZWERG. Du hast ihm also doch keins versetzt!

DER MANN. Nein! Aber ich habe ihm so den Text gelesen, dass er blass wurde, das kannst du mir glauben.

DER ZWERG. Warum hast du ihm nicht eins versetzt; das hätte ich getan!

DER MANN. Es ist nicht so leicht, einem eins zu versetzen, das kannst du mir glauben. — Übrigens fand ich, es ist schade um ihn.

Digitized by Google

DER ZWERG. Schade um den?
DER MANN. Er sah krank und traurig aus — und es soll ihm nicht so lustig gehen; alle sind hinter ihm her und wollen Geld haben!
DER ZWERG. Ja, aber jetzt wird es wohl Geld geben, da der Görtz die Finanzen in die Hand genommen hat!
DER MANN. Ja der Görtz! — Kannst du sehen, dass die Läden dort oben in seinem Hause geschlossen sind?
DER ZWERG. Das sieht man wohl, und was sie drinnen vorhaben, das weiss man nicht.
DER MANN. Es heisst, er mache Geld wie Paykull!
DER ZWERG. Ach nein!
DER MANN. Was sie auch tun, ein Lump ist es! Denke dir, dieser Schurke ist allmächtiger Minister über das ganze schwedische Reich, und der Bube ist den ganzen Tag bei ihm! — Auch jetzt ist er dort, du!
DER ZWERG. Denke dir, dieser Baron, von dem die ganze Welt weiss, dass er Falschspieler, Abenteurer ist, aus allen Staaten Europas ausgewiesen wurde; dass er konspiriert hat, um unsern König abzusetzen! Und es gibt nicht einen ehrlichen Schweden, der dem König das sagen kann!
DER MANN. Wer würde das wagen?
DER ZWERG. Es gab einen, den Probst Boëthius, aber der wurde zuerst ins Gefängnis gesteckt, dann ins Irrenhaus! Es gibt einen, und das ist — Emanuel Swedenborg.
DER MANN. Ja, der, ja! Das ist ein Mann, das! Und so gelehrt! Der ist gelehrt!
DER ZWERG. Weisst du, dass ich diesen König geliebt, ihn verehrt habe; ich habe einmal seine Stiefel geküsst — aber jetzt: hätte ich ein Fass Pulver, ich würde es unter das Haus dort legen!

Digitized by Google

Nicht nur, weil er mich auf die Landstrasse geworfen hat . . .

EIN MISSVERGNÜGTER (tritt an den Tisch heran).
DER MANN. Setz dich! und erzähle!
MISSVERGNÜGTER. Der Schiffer von der Brigg Schnapp-Auf ist erschossen worden, weil das Eis seine Ankunft in Stralsund verzögerte, und die noch unschuldigere Besatzung ist gestäupt worden!
DER MANN. Weiter!
MISSVERGNÜGTER. Seine Tochter ist in der Stadt, um eine Audienz beim Buben nachzusuchen!
DER MANN. Weiter!
MISSVERGNÜGTER. Die Studenten sind aus ihren Wohnungen vertrieben und werden zu Soldaten gepresst!
DER MANN. Gut!
MISSVERGNÜGTER. Mägde und Knechte vom flachen Lande streifen auf den Landstrassen umher, weil die Krone ihren halben Lohn als Kriegssteuer genommen hat.
DER MANN. Ausgezeichnet!
MISSVERGNÜGTER. Die Häuser der Bürgerschaft werden durchsucht und alles Tischsilber gegen Quittungen fortgenommen!
DER MANN. Grossartig!
MISSVERGNÜGTER. Der Reichsrat und die Sprecher der vier Stände suchen noch immer Audienz beim Könige nach, der sie aber nicht empfängt . . .
DER MANN. Der Gipfel!
MISSVERGNÜGTER. . . . weil er sich mit dem Abenteurer eingeschlossen hat, der damit beschäftigt ist, falsche Münze zu machen!
DER MANN. Was gebt ihr mir, wenn ich Feuer an das Haus dort lege?

Digitized by Google

MISSVERGNÜGTER. Das ist nicht nötig, denn das werden andere schon tun.

DER MANN. Hast du noch etwas?

MISSVERGNÜGTER. Die Prinzessin, Ulrike Eleonore, ist gekommen, um ihren Bruder zu sprechen...

DER MANN. Da kommt die Thronfolge noch dazu! Des Buben Thronfolge!

DER ZWERG (fängt an, seine Geige zu stimmen). Du darfst nicht Bube sagen! — Ja, ich finde nur, es ist traurig, einen grossen Mann langsam verfallen zu sehen. . . . Traurig ist es! (Spielt einige Takte der Sarabande.)

DER MANN. Warum spielst du immer diese Klageweise?

DER ZWERG. Weil ich die meinem Könige vorzuspielen pflegte, wenn er bis zum Tode betrübt war.

DER MANN. Hört den an!

DER ZWERG. Und ein König hat dieses Trauerlied komponiert! Sebastian Bach, der König von Kummerland und Schmerzenreich . . . (Spielt die Sarabande.)

DER MANN (zum Missvergnügten). Pass auf, es kommen Leute!

DER MISSVERGNÜGTE. Das will ich meinen!

DER MANN. Du musst erzählen, denn ich bin im Totenreich gewesen und kenne nicht mehr die Lebenden.

(Frauen der höheren Klassen, in Trauer, kommen von rechts; gehen an die Tür des Görtzschen Hauses. Bleiben dort stehen und beraten leise.)

MISSVERGNÜGTER. Die Witwen der gefangenen Herren — ich nenne sie Witwen, denn der König weigert sich, ihre gefangenen Männer, die in Russ-

Digitized by Google

land und anderswo lebendig begraben sind, loszukaufen. — Die Witwen Piper, Rehnsköld, Lewenhaupt, Stenbock . . . und andere.

DER MANN. Warum kauft er die Gefangenen nicht los?

MISSVERGNÜGTER. Die Einen sagen: er will nicht; die Andern: er kann nicht! — Sieh die Frauen dort! — Wette, dass er sie nicht empfängt! Hat nie mit den Weibern fertig werden können . . . Die klingelt, das ist die Gräfin Piper! Aber am meisten ist es um Stenbock schade! Måns Bock, der Schonen rettete! Ein herrlicher Mann! Aber der König sagt, er verdiene sein Schicksal, weil er nicht Ordre pariert habe.

DIE GRÄFIN PIPER (klingelt scheu an der Tür).

DER MANN. Keine Antwort aus dem stillen Hause!

(Die Frauen ziehen sich scheu in eine Gruppe auf den Markt zurück und beraten.)

MISSVERGNÜGTER. Neuer Zustoss! . . . Die Witwen Bjelke, Boëthius, Patkull, Paykull!

(Vier Frauen in Trauer treten an die Tür heran; eine von ihnen klingelt. Eine kleine Luke in der Tür wird geöffnet und wieder geschlossen. Die Frauen ziehen sich zurück und weinen in die Taschentücher.)

MISSVERGNÜGTER. Passt auf! — Hier kommen die verworfenen Günstlinge. Seht sie nur an! Gestern königlich, heute Aufrührer! — Rosen, Düring, Sparre und Gyllenborg, Wellingk, Cederhjelm, De la Gardie, Mörner, d'Albedyll, Schwerin, Wrede, Horn, Arvid Horn der Grosse . . .

(Zug der Herren nach der Tür. Horn klingelt drei Male, jedes Mal heftiger.)

DER MANN. Der, du! Der ist nicht bange!

MISSVERGNÜGTER. Denn er hat eine Nation hinter sich! Und eine Zukunft vor sich!

Digitized by Google

HORN (reisst den Glockenstrang ab, rollt ihn zusammen und wirft ihn auf den Boden).

(Die Luke wird geöffnet. Feif steckt den Kopf heraus.)

FEIF. Wen sucht man?

HORN. Den König!

FEIF. Empfängt nicht! (Wirft die Luke zu.)

ALLE (auf dem Markte murmeln).

MISSVERGNÜGTER. Jetzt! — Der Reichsrat und die Sprecher der vier Stände!

(Der Reichsrat und die Sprecher kommen; gehen an die Tür, werden aber von Horn zurückgehalten).

DER REICHSRAT. So weit ist es gekommen! . . .

HORN. Die Folgen der Alleinherrschaft!

DER REICHSRAT (zu den Sprechern). Der Alleinherrschaft, die diese kleinen Herren verlangten, um die grossen Herren zu vernichten! Da habt ihr es!

MISSVERGNÜGTER. Die Diebe schlagen sich; der Bauer kriegt seine Kuh wieder! . . . Still! Pferdegetrappel auf der Zollstrasse . . . Kurier!

(Ein armes Weib mit einer Bittschrift in der Hand geht zur Tür. Sucht den Glockenstrang; da sie den nicht findet, klopft sie. Als niemand antwortet, drückt sie gegen die Klappe, die sich von dem Drucke öffnet. Sie steckt ganz einfach die Bittschrift hinein und setzt sich, die Hände faltend, auf die Treppe, um zu warten).

DER MANN. Die versteht es die Sache einfach zu nehmen!

DIE GRÄFIN PIPER (tritt an das Weib heran). Was sucht Ihr?

DAS WEIB (einfach, demütig). Ich suche Gnade für meinen Vater!

DIE GRÄFIN PIPER. Wer war Euer Vater?

DAS WEIB. Er war Schiffer auf der Schute, die den

Digitized by Google

König vor Stralsund treffen sollte. Dann aber kam das Eis — und obgleich er nichts dafür konnte, wurde er zum Tode verurteilt!
DIE GRÄFIN PIPER (schlägt die Hände zusammen und jammert).
ALLE (die das Gespräch angehört haben, drücken ihren Unwillen aus).
DER SEEMANN (tritt an das Weib heran). Du darfst dort nicht sitzen!
DAS WEIB. Doch, das darf ich!
DER SEEMANN. Nein, das darfst du nicht! Denn dein Vater war ein Lump.
DAS WEIB. Wie kann man so von einem Vater sprechen!
DER SEEMANN. Er war nicht mein Vater, und da er ein Lump war, so sage ich, dass er es war!
DAS WEIB. Aber er war mein Vater . . .
DER SEEMANN. Aber nicht meiner! (Fasst sie beim Arm.) Komm!
DIE GRÄFIN PIPER. Was wollt Ihr von der Frau?
DER SEEMANN. Das geht keinen etwas an, denn es ist mein Weib! (Gemurmel.) Und ihr Vater, der Schiffer, war ein Verräter, der für die dänische Fregatte eine falsche Flagge hisste und durchaus nicht vom Eise aufgehalten wurde!
DAS WEIB. Meinen Vater einen Verräter zu nennen!
(Gemurmel.)
DER SEEMANN. Wenn er es war! Und das weiss ich, da ich zu der Besatzung gehörte . . . Wir kriegten Schläge, obgleich wir unschuldig waren . . . Aber ich klage nicht, denn das ist ein elender Kerl, der für seinen König keine Hiebe auf sich nehmen kann. Ja, ein elender Kerl ist das! . . . (Gemurmel.) Bald kriegt man Schläge, wenn man keine haben sollte; bald kommt man davon, wenn man Schläge haben

Digitized by Google

sollte! (Gemurmel.) Und hier sind viele, die übergelegt werden müssten . . . ja!
DAS WEIB. Welch ein erbärmlicher Mann, meinen Vater einen Verräter zu nennen! Meinen Vater!
DER MANN (der achtgegeben und beobachtet hat). Der Teufel, ist das ein unbändiges Weib! . . . (Streckt sich vor, um weiter zu beobachten.)
MISSVERGNÜGTER. Wo starrst du hin?
DER MANN. Nein, das ist nicht möglich! . . .
MISSVERGNÜGTER. Was ist? Was ist?
DER MANN. Ich glaubte . . . ja, das ist übrigens einerlei!
MISSVERGNÜGTER. Was?
DER MANN (setzt sich). Ich glaubte, es wäre meine verstorbene Frau!
MISSVERGNÜGTER. Haha! . . . Kurier! Kurier! Neuigkeiten!

(Bewegung auf dem Markte. Alle sehen nach rechts hinaus.)
DER KURIER (eilt mit grossem Lärm über die Bühne und verschwindet oben in der Gasse, an der Ecke von Görtzens Haus, um die Hintertür zu erreichen).
HORN (zum Reichsrat). Grosse Neuigkeiten!
DER REICHSRAT. Ahnt Ihr etwas?
HORN. Ich ahne!
(Sie flüstern.)
(Alle flüstern.)
DAS WEIB (geht nach der Ecke). Ich glaube wahrhaftig, man kommt von hinten hinein!
MISSVERGNÜGTER. Das Weib ist der Teufel selbst!
DER MANN. Und Karoline so ähnlich!
HORN (zu Gyllenborg). Was ist geschehen? Man klingelt drinnen und Türen werden geschlagen!

Digitized by Google

GYLLENBORG. Ahne nichts!
HORN. Ist es Friede oder Krieg?
GYLLENBORG. Krieg, natürlich! Immer Krieg!

EIN LAKEI (in roter Livree kommt zur Tür heraus).
MISSVERGNÜGTER. Sieh den Teufel an!
DER MANN. Was ist das für ein Papagei?
MISSVERGNÜGTER. Der Lakei des Görtz!
DER LAKEI (geht die Treppe hinunter, dreht dem Markt den Rücken zu und tritt den Nächststehenden auf die Zehen, ohne um Entschuldigung zu bitten. Darauf lässt er die Flagge auf Halbmast herab).
HORN. Was ist geschehen?
DER LAKEI (dreht Horn den Rücken zu). Das weiss ich nicht!
HORN. Schäme dich wenigstens!
DAS WEIB (ist wieder gekommen und sucht sich durch die Pforte einzuschleichen).
DER LAKEI (klemmt sie in der Tür fest). Gehst du weg!
DAS WEIB. Ich will zum König!
DER LAKEI. Fort, Weib!
DAS WEIB (schlüpft hinein).
DER MANN. Ich glaube bei meiner Seele Seligkeit, das ist Karoline!
MISSVERGNÜGTER. Aber die ist ja tot!
DER MANN. Der Teufel weiss es!

HEROLD (kommt mit einem Paukenschläger, der schlägt). Da Seine Majestät, der Höchstselige König von Frankreich, König Ludwig der Vierzehnte verschieden ist, wird befohlen, vierzehn Tage tiefe Trauer anzulegen.
HORN (zu Gyllenborg). Das war es! . . . Die Souveränität ist tot!
GYLLENBORG. Und Schwedens einziger Freund!

Digitized by Google

DER REICHSRAT. Jetzt kommt etwas Neues für Europa!
DER EDELMANN. Neues Böses!
DER PRIESTER. Und neues Gutes!
DER BÜRGER UND DER BAUER. Amen!
DER HEROLD. Das Volk räumt den Markt, weil für Seine Hochselige Majestät, den König von Frankreich, eine Trauersalve geschossen werden soll; ausserdem wird unverzüglich ein Königsläuten von den Kirchtürmen der Stadt geläutet!

(Die Pauken werden geschlagen.)

(Die Gruppen lösen sich auf und ziehen sich schwatzend und murmelnd nach den Seiten zurück.)
MISSVERGNÜGTER. Die Alleinherrschaft ist aus!
DER MANN. Noch nicht! Aber bald! Und dann?
MISSVERGNÜGTER. Das geht uns nichts an!
DER ZWERG. Dann kommt die Dienstagssuppe — dieselbe wie am Sonntag, aber mit etwas mehr Wasser, ohne Butter!

FEIF (führt das Weib zur Tür hinaus). Geht, gute Frau! Euer Vater ist vom Gericht als Verräter verurteilt worden . . .
DAS WEIB. Nennen auch die Richter meinen Vater einen Verräter?
FEIF (böse). Da er ein Lump war!
DAS WEIB. Welche Richter!
FEIF (schreit). Aber Euer Vater hat selbst gestanden, dass er ein Lump war! Er hat es selbst gestanden!
DAS WEIB. Das ist nicht wahr!
FEIF (geht hinein und schlägt die Tür zu).
DAS WEIB (klopft wieder an die Tür).

(Jetzt beginnt das Totengeläut in den Kirchen der Stadt; Pauken und Trommeln werden geschlagen.)

Digitized by Google

DER SEEMANN (kommt wieder, ruft seiner Frau zu). Karoline!
DER MANN. Nein, jetzt werde ich bange! . . .
MISSVERGNÜGTER. Ist sie's?
DER MANN (entsetzt). Ich weiss nicht! . . .
DER ZWERG. Die Souveränität ist tot! . . . Gott behüte den König! in jedem Falle, wenn er mich auch hinausgeworfen hat!
MISSVERGNÜGTER. In jedem Falle! — Denkt euch, ich kann auch nicht recht böse auf den Mann werden!
DER ZWERG (indem er geht). Ist das denn so notwendig?
DER MANN. Ja, das ist absolut notwendig!

Digitized by Google

Digitized by Google

VIERTES BILD

Im Garten von Görtz' Wohnung zu Lund.

(Ein grosser Garten. Rechts im Vordergrunde sieht man zwei hohe Gittertüren, die nach einer Gasse hinausführen. Die Pforten sind zum Teil von Bäumen und Büschen verdeckt. Daran schliesst sich eine zeltförmige Veranda, die zum Hause des Königs gehört; davor des Königs Schreibtisch nebst Stuhl. Daneben steht das Feldbett.

Mitten auf der Bühne eine toskanische Säulenbarriere aus Stein mit drei weissblauen Fayencetöpfen. Mitter auf der Barriere eine alte weisse Statue der Venus.

Links sieht man Görtz' Haus mit grünen Läden und einer Veranda mit Bänken.

Im Hintergrunde eine Allee an einer Gartenmauer mit Holztüren, die mit spanischen Reitern versehen sind.)

HULTMAN (räumt den Tisch auf).

DER PROFESSOR (beschäftigt sich mit den Blumentöpfen).

HULTMAN. Seid Ihr nicht Mediziner, Herr Professor?

DER PROFESSOR. Ja, gewiss bin ich das.

HULTMAN. Der König ist nämlich kränklich, besonders seit der Abreise des Barons Görtz.

Digitized by Google

DER PROFESSOR. Ist, ist, ist Baron Görtz abgereist?

HULTMAN. Ja, er ist nach Kopenhagen hinüber in Geld- und anderen Geschäften; aber er wird jeden Augenblick zurückerwartet.

DER PROFESSOR. Was, was, was fehlt Seiner Majestät?

HULTMAN. Schlaflosigkeit, Unruhe und Reizbarkeit.

DER PROFESSOR. Ja, ja, ja! Und die Prinzessin ist in der Stadt und wartet auf Audienz — seine eigene Schwester!

HULTMAN. Nun? Schwester? Es gibt viele Arten Schwestern; ich habe eine, die ist eine Kratzbürste . . .

DER PROFESSOR. Seine eigene Schwester! — Und neuvermählt ist sie auch. Hört, Hultman, ist es wahr, dass sich der König verheiraten will?

HULTMAN. Nein, das habe ich nicht gehört . . . wir haben keine Zeit uns zu verheiraten! . . . Aber dass es hier von Röcken zu wimmeln anfängt, finde ich, ist beunruhigend!

DER PROFESSOR. Achtung vor dem Weibe, Hultman! Achtung!

HULTMAN. Achtung vor Kindern, Achtung vor Dienern, Achtung vor mir, alle rufen nach Achtung, aber alle nehmen sich in Acht, andere zu achten.

DER PROFESSOR. Ihr seid ein Misogyn, Hultman!

HULTMAN. Meinetwegen, obgleich nur die Hälfte wahr ist, wie gewöhnlich . . . Seht, da kommt Doktor Swedenborg mit seinem Weibsbild!

DER PROFESSOR. Des grossen Polhems Tochter Emerentia!

HULTMAN. Eine eingebildete hochmütige Person, die geschworen hat, dass sie den König zu ihren Füssen sehen wird! Weil sie Studenten und Fähnriche tanzen zu lassen pflegt!

Digitized by Google

DER PROFESSOR. Oh nein, oh nein! Aber hat ihr Verlobter eine Ahnung von den hochfliegenden Plänen seiner Braut?
HULTMAN. Swedenborg? Nein! Er ist blind und taub wie alle, welche sich im Liebesrausch befinden . . . Da sind sie!
DER PROFESSOR und HULTMAN (ziehen sich in das Zelt rechts zurück).

SWEDENBORG und EMERENTIA (aus der rechten Allee).
SWEDENBORG. Geliebte, ich muss dich für einige Zeit verlassen; mein König und mein Land fordern meine Dienste.
EMERENTIA. Aber du hattest versprochen, dass wir morgen den Ringwechsel feiern würden . . .
SWEDENBORG. Ich hatte versprochen unter der Voraussetzung, dass mich keine höheren Pflichten rufen. Jetzt muss ich noch diesen Abend reisen . . .
EMERENTIA. Dann liebst du mich nicht!
SWEDENBORG. O weh! Was soll ich sagen, was soll ich tun, um dir meine Liebe zu zeigen?
EMERENTIA. Bleibe bis übermorgen!
SWEDENBORG. Der König erlaubt es nicht.
EMERENTIA. Dein König, der die Frauen hasst!
SWEDENBORG. Nein, aber seine Gedanken schlagen eine andere Richtung ein!
EMERENTIA. Darf ich ihn bitten, dich hier zu lassen?
SWEDENBORG. Nein, mein Kind, die Truppen sind marschfertig, und man wartet auf mich!
EMERENTIA. Lass sie warten!
SWEDENBORG. Land und Volk warten lassen — auf die Launen eines kleinen Mädchens!
EMERENTIA. Eines kleinen Mädchens! Hüte dich!

Digitized by Google

SWEDENBORG. Du hast so oft gedroht, dass ich beinahe nach dem Schlage verlange! Wovor soll ich mich hüten? Dass du von mir gehst?
EMERENTIA. Du, du gehst ja von mir!
SWEDENBORG. Hm! Ich muss gehen, aber um wiederzukommen und zu bleiben! Aber du willst gehen, um niemals wieder zu kommen! Das ist ein Unterschied!
EMERENTIA. Ist der König dort drinnen?
SWEDENBORG. Ja, aber du musst mir versprechen, nicht seine Nähe zu suchen.
EMERENTIA. Und warum nicht?
SWEDENBORG. Er empfängt nicht!
EMERENTIA. Das wird meine Sache sein!
SWEDENBORG. Und meine! Denn er wird glauben, ich hätte dich geschickt, und dann bin ich entehrt!
EMERENTIA. Das ist nicht der Grund; du hast einen anderen, den du nicht sagen willst!
SWEDENBORG. Versprich mir, den König nicht aufzusuchen!
EMERENTIA. Dir ist bange!
SWEDENBORG (schweigt).
EMERENTIA. Vor einem Traum, den du gehabt hast!
SWEDENBORG (schweigt).
EMERENTIA. Mir ist nicht vor Träumen bange!
SWEDENBORG. Wie seltsam! Du sagst, dass du mich liebst; ich glaube es oft; aber doch ist jedes Wort, das du sprichst, wie eine giftige Nadel! Ist das Liebe? . . .
EMERENTIA. Du nennst mich eine giftige Nadel... Du hast mich nie geliebt! — Leb wohl! (Geht in die Allee nach rechts.)
SWEDENBORG (betrübt). Das ist die Liebe! Die irdische! — O Himmel! (Geht nach links in die Allee.)

Digitized by Google

DER KÖNIG (tritt aus dem Zelt heraus; sieht krank und bekümmert aus).
FEIF (folgt ihm).
DER KÖNIG (setzt sich an den Tisch). Feif! — Kann Görtz bald wieder zurück sein?
FEIF. Ja, Majestät!
DER KÖNIG. Der wunderliche Mann! Wenn er anwesend ist, finde ich ihn anziehend, rechtschaffen, die Treue selbst; wenn er abwesend ist, nimmt er in der Erinnerung die bizarrsten Formen an; wird gespenstisch, abschreckend, unheimlich. (Pause.) Glaubst du, dass seine Berechnungen richtig sind?
FEIF. Majestät sind Mathematiker, nicht ich!
DER KÖNIG. Seine Berechnungen sind mit bekannten Formeln nicht zu lösen . . .
FEIF. Was meinen Polhem und Swedenborg?
DER KÖNIG. Sie schweigen! (Pause.) Die ganze Stadt schweigt; das ganze Land schweigt; eine Totenstille beginnt sich um uns zu schliessen! (Pause.) Und dann bin ich krank! (Pause.) Die Strassen sind leer; niemand kommt zu Besuch! Niemand protestiert! — Niemand sagt etwas! (Pause.) Sag etwas!
FEIF. Ich habe nichts zu sagen, Majestät!
DER KÖNIG. Nichts? . . . Ist es nicht bald Mittag?
FEIF. Majestät, es ist bereits Nachmittag!
DER KÖNIG. Wahrhaftig, ich erinnere mich . . . (Pause.) Warum sehe ich nie mehr Müllern, Sparre, Gyllenborg?
FEIF. Sie wagen nicht zu stören!
DER KÖNIG. Warum lässt man mich allein? Selbst Hultman geht fort und ist griesgrämisch! . . . Schicke ich nach einem, ist er krank. (Pause.) Und dieses Schweigen! dieses Schweigen! . . . Ich hatte einmal Luxembourg, der mir vorspielte, aber er ist seit

Digitized by Google

Stralsund verschwunden ... Schaffe mir eine Spindel zum spielen! (Pause.) Glaubst du, dass das Land zehn Millionen in Münzmarken ertragen kann?

FEIF. Baron Görtz meinte, zwei Millionen wären Maximum!

DER KÖNIG. So! ... Warum will die Prinzessin nicht kommen, wo ich sie eingeladen habe? Meine Schwester meine ich.

FEIF. Ihre königliche Hoheit stellte die Bedingung, dass ihr Gemahl, der Landgraf von Hessen, sie begleiten dürfe.

DER KÖNIG. Der auf mein Ableben wartet! Um den Thron zu erben! ... Immer mehr warten auf mein Ableben! (Pause.) Feif! Geh in die Residenz hinauf und bitte die Prinzessin zu kommen, in einer für sie wichtigen Angelegenheit. Ohne den Landgrafen!

FEIF (geht nach der linken Allee).

DER KÖNIG (allein, verzweifelnd). Oh mein Gott! Möchte dieser Kelch von mir gehen!

EMERENTIA (erscheint in der rechten Allee; sie trägt einen Rosenstrauss; man sieht, wie sie sich putzt, um anmutig zu sein; so tritt sie vor den König. Aber wie sie ihn erblickt, ändert sie ihr Gesicht und wird von Sympathie und Ehrfurcht ergriffen).

DER KÖNIG (der das Gesicht in den Händen verborgen hat, sieht jetzt auf, und wie er Emerentia gewahr wird, scheint er nicht zu wissen, ob es ein Traum oder eine Offenbarung ist. Darauf spricht er mit einem verlegenen Ausdruck). Mit Blumen zu mir! Warum gibst du mir Rosen?

EMERENTIA. Mein Held hat von Lorbeeren genug bekommen ...

DER KÖNIG. Und von Dornen! Die Zeit der Zypressen ist vielleicht gekommen!

Digitized by Google

EMERENTIA. Noch nicht! Erst die Myrthe!
DER KÖNIG (scherzend). Du, Kindchen, was sagst du!
EMERENTIA. Was ich sage? — So singt die schönste Frau von Europa, welcher der Held doch einst den Rücken kehrte:

„Karl! Eure Kräfte keine Hindernisse finden,
Es ist ein Spiel für Euch, so Tat an Tat zu binden;
Man strengt sich an mit tausend Plänen: Eitelkeit!
Ihr nie, jetzt nicht noch je, zu überwinden seid.

Doch, junger Held, da Euch die Lorbeern kleiden,
Die Ehre ständig Euch zur Seite geht,
Scheint nur die Seligkeit Euch zu vermeiden,
Und die Vergnügen alle Ihr verschmäht.

Sagt, warum Euer Blick, der Wuchs, der göttergleiche,
Die süssere Belohnung nicht gewann?
Verzeiht, wenn ich der Kühnheit nicht ausweiche,
Dass doch der Held auch lieben kann.

Gibts eine Schönheit noch, die kann erwecken
Des grössten Helden Lieb', sie sinke ihm zu Fuss.
Für sie in Brand wir die Altäre stecken,
Wenn Ihr nur nehmt die Göttin hin mit Hand und Kuss!"

DER KÖNIG (hat sie mit glänzenden Blicken betrachtet). Danke, mein Kind! Weil du die Erinnerung an eine vergangene glückliche Zeit weckst — die Artigkeiten überlasse ich ihrem Werte! . . . Sage jetzt, wie du heissest!
EMERENTIA. Eines kleinen Mädchens Name, was kann der den grossen König kümmern?
DER KÖNIG. Ein kleines Mädchen kann dem

Digitized by Google

bekümmerten König seine Zuversicht und seine Lust zum Leben wiedergeben.

EMERENTIA. Warum ist der grosse König betrübt?

DER KÖNIG (väterlich). Du kleines Ding! ... Kannst du Schach spielen?

EMERENTIA. Ja, Majestät! das kann ich!

DER KÖNIG. Dann sollst du kommen und mit mir spielen!

EMERENTIA. Wenn ich aber den König matt mache, so wird er böse!

DER KÖNIG. Nein, Kind, das wird er nie! Doch das kannst du nicht!

EMERENTIA. Sicher nicht? — Ich habe den grossen Mathematiker Polhem matt gemacht!

DER KÖNIG. Meinen Polhem! Du! — Kennst du ihn?

EMERENTIA. Ebenso gut wie meinen eigenen Vater!

DER KÖNIG. Dann kennst du auch Swedenborg? Den Träumer!

EMERENTIA. Etwas!

DER KÖNIG (fixiert sie forschend). Liebst du ihn?

EMERENTIA. Er ist langweilig!

DER KÖNIG (macht eine Miene des Erstaunens). Wen liebst du denn?

EMERENTIA (schlägt die Augen nieder).

DER KÖNIG. Soll ich raten?

EMERENTIA (hält die Hände vor die Augen).

DER KÖNIG. Lass mich deine schönen Augen sehen ...

EMERENTIA (geschmeichelt).

DER KÖNIG. Ich kenne nichts lieblicheres als ein Kinderauge!

EMERENTIA (macht ein verdutztes Gesicht).

Digitized by Google

DER KÖNIG. Ja, denn du bist ein Kind gegen mich . . .
EMERENTIA (ergreift die Hand des Königs, die er fortzieht). Dann liebt mich ein wenig!
DER KÖNIG. Du sollst meine Freundin werden . . . Kannst du musizieren?
EMERENTIA. Ich spiele Klavier!
DER KÖNIG. Das hast du von Swedenborg gelernt.
EMERENTIA. Der hässliche Mensch!
DER KÖNIG (mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht). Pfui!
EMERENTIA (frägt mit den Blicken).
DER KÖNIG. Pfui! sagte ich! . . . Liebst du mich ein wenig?
EMERENTIA (verbirgt das Gesicht in den Händen).
DER KÖNIG (wird finster). Bedeutet das sehr?
EMERENTIA (ergreift des Königs Hand und küsst sie).
DER KÖNIG. Ist das das Kind, oder das Weib?
EMERENTIA (fällt dem König zu Füssen). Das ist das Weib!
DER KÖNIG (erhebt sich zornig). Emerentia Polhem! Steh auf!
EMERENTIA (sieht auf).
DER KÖNIG. Jetzt liegst du dem Könige zu Füssen! — Erhebe dich, und geh! Du verdienst nicht den Mann, der dich liebt, und darum wirst du niemals Emanuel Swedenborg zum Gemahl bekommen!

(Wendet ihr den Rücken.)

EMERENTIA. Gnade!
DER KÖNIG. Ungnade! . . .
EMERENTIA (schleicht beschämt durch die rechte Allee hinaus).

Digitized by Google

FEIF (kommt von links).
DER KÖNIG. Sprich!
FEIF (blickt Emerentia nach). Ihre königliche Hoheit wird sofort hier sein!
DER KÖNIG. Ohne den Landgrafen?
FEIF. Das blieb dahingestellt!
DER KÖNIG. Feif! . . . Du bist verheiratet gewesen?
FEIF. Ja, Majestät!
DER KÖNIG. Nuun?
FEIF. Tja!
DER KÖNIG (lächelt). Nuun?
FEIF (mit Achselzucken). Tja!
DER KÖNIG. So sprecht ihr alle; aber ich erfahre nie etwas!
FEIF. Wir auch nicht!
DER KÖNIG. Vielleicht ist nichts — zu erfahren!...
FEIF. Vielleicht!
(Paukenschläge und Wagengerassel.)
DER KÖNIG. Das ist die Prinzessin! — Du kannst gehen, Feif! . . .
FEIF (tritt ins Zelt hinein).

DER ADJUTANT (aus der rechten Allee). Ihre königliche Hoheit!
(Pause.)
ULRIKE ELEONORE (aus der rechten Allee).
DER KÖNIG (empfängt sie, bietet ihr die Hand und führt sie an den Tisch). Willkommen, meine liebe Schwester!
ULRIKE ELEONORE. Tausend Dank, mein lieber Bruder!
(Sie setzen sich.)
DER KÖNIG. Hier ist es etwas unordentlich, aber wir leben auf dem Feldfusse.

Digitized by Google

(Das Gespräch wird mit Pausen und gegenseitiger Verlegenheit geführt.)
ULRIKE ELEONORE. Auf dem Kriegsfusse! Lass uns bald auf den Friedensfuss kommen!
DER KÖNIG. Ist der Landgraf mitgekommen?
ULRIKE ELEONORE. Nein, mein Gemahl ist auf Jagd!
DER KÖNIG. Nuun? Du bist glücklich verheiratet, Schwester!
ULRIKE ELEONORE. Ist Baron Görtz verreist?
DER KÖNIG. Es ist lange her, Schwester, seit du und ich uns unter vier Augen getroffen haben!
ULRIKE ELEONORE (entblättert Emerentias Blumen). Rosen, glaube ich!
DER KÖNIG. Was Neues in der Stadt?
ULRIKE ELEONORE. Ist es wahr, dass es zu einem Feldzuge gegen Norwegen kommt?
DER KÖNIG. Interessiert das den Landgrafen?
(Pause.)
ULRIKE ELEONORE (wirft dem König einen scharfen Blick als Antwort zu).
DER KÖNIG. Viel hat sich in diesen Jahren verändert!
ULRIKE ELEONORE (schweigt, spielt mit dem Fächer).
DER KÖNIG. Ein sehr schöner Fächer!
ULRIKE ELEONORE. Hast du von der letzten Schmähschrift gehört, die man in Holland gedruckt hat, Bruder?
DER KÖNIG. Lassen wir das!
ULRIKE ELEONORE. Das ist das Gemeinste, was ich gelesen habe!
DER KÖNIG. Bitte, lassen wir das!
ULRIKE ELEONORE. König David ging auf sein Dach und erblickte Urias Weib Bathseba; und dann schickte er Uria in den Krieg!

Digitized by Google

DER KÖNIG. Was?
ULRIKE ELEONORE. Das sind schöne Rosen! Riechen so gut!
DER KÖNIG. Bitte, behalte sie!
ULRIKE ELEONORE. Ich? Gebrauchte Blumen? Nein, vielen Dank!
DER KÖNIG (wirft die Rosen fort). Sprich dich aus, Schwester, aber komm mir nicht mit Klatsch, denn darauf antworte ich nicht!
ULRIKE ELEONORE. Ich hatte geglaubt — das heisst — ich hatte gehofft, mein lieber Bruder würde so viel Vertrauen zu seiner Schwester haben, dass er seine Pläne nicht verbirgt, wenn sie die heiligsten Interessen anderer — seiner Nächsten berühren!
DER KÖNIG. Ist das die Thronfolge?
ULRIKE ELEONORE. Man muss nicht brutal sein, wenn man auch Herrscher ist!
DER KÖNIG (erhebt sich). Ohne Umschweife! Oder ich gehe meiner Wege!
ULRIKE ELEONORE. Du gehst immer, wenn es darauf ankommt . . .
DER KÖNIG. Schwester! . . . Man sagt, du seist unglücklich verheiratet!
ULRIKE ELEONORE. Ich! Nein, ich bin sehr glücklich, sehr!
DER KÖNIG. Man sagt, dein Gemahl sei ein Ferkel! Und wir wollen keine Ferkel auf dem Thron von Schweden haben!
ULRIKE ELEONORE. Aber Tröpfe! Als ob dein Liebling Karl Friedrich nicht ein Tropf wäre. Aber du liebst Tröpfe, zum Beispiel diesen Baron Görtz!
DER KÖNIG. Bleib bei der Sache!
ULRIKE ELEONORE. Karl Friedrich von Holstein, den du auf den Thron setzen willst, ist ein Taugenichts, der von seinem Kammerdiener Ropstock re-

Digitized by Google

giert wird. Ein Kammerdiener soll also Schweden nach deinem Tode lenken!

DER KÖNIG. Weib!

ULRIKE ELEONORE. Ja, so bist du! Du bist sehr gross, aber du bist dumm! Ja, das bist du! Aber warum du gross bist, dass weiss ich nicht! In den letzten achtzehn Jahren hast du nur Dummheiten gemacht, und ich weiss von keiner einzigen Feldschlacht mehr als von Pultawa, wo du flohest. Nur Niederlagen und ohne Ehre! — Da hast du's für das „Weib", du, Weiberhasser!

DER KÖNIG. Nimm dich in Acht!

ULRIKE ELEONORE. Wovor?

DER KÖNIG. Dass meine Sympathien nicht auf deinen Gemahl übergehen, der eine heisse Hölle haben muss — wie übrigens alle Ehemänner!

ULRIKE ELEONORE. So, deine Sympathien gehen auf den Lump von Landgrafen über. Das konnte ich mir denken — der Ehrvergessene, der seine Gattin behandelt . . . Ja — was — habe — ich — nicht leiden — müssen . . .

DER KÖNIG. Du warst ja eben so glücklich?

ULRIKE ELEONORE. Eben? . . . Haha! Eben! sagt er . . .

DER KÖNIG. Erinnere dich, dass ich nicht mit dir verheiratet bin!

ULRIKE ELEONORE. Warum?

DER KÖNIG. Damit du mich als deinen Bruder und Monarchen behandelst, und mir keine Gardinenpredigten hältst wie deinem Gemahl!

ULRIKE ELEONORE. Du, verheiratet? — Ja, warum bist du nicht verheiratet? Weil dir vor den Frauen bange ist! Dem Helden ist bange!

DER KÖNIG. Wenn ich dich höre, wird mir wirklich bange! Und in diesem kurzen Augenblick hat

Digitized by Google

mich die allergrösste Sympathie für den Landgrafen erfasst! Ich liebe ihn beinahe!

ULRIKE ELEONORE (weint ins Taschentuch). Ja, ja, ja . . .

DER KÖNIG. Weine nicht, um alles in der Welt nicht — fluche lieber! Tränen sind das Schrecklichste, was ich kenne!

ULRIKE ELEONORE (schlägt um). Da du den Landgrafen liebst, so ernenne ihn zum Thronfolger!

DER KÖNIG. Lass mich erst sterben! Zeit genug, dann einen Thronfolger zu wählen . . . Schwester, meine Laufbahn ist vielleicht bald zu Ende — es ist vielleicht das letzte Mal, dass wir uns treffen!

ULRIKE ELEONORE (ernst, mild). Mein geliebter Bruder, mein Herz, was sprichst du!

DER KÖNIG. Ja, dir, dem Kinde meiner Mutter, will ich bekennen, dass die Lage des Reiches hoffnungslos verzweifelt ist.

ULRIKE ELEONORE. Davon hat man ja lange geflüstert, aber man glaubte, der Görtz.

DER KÖNIG. Das glaubte ich auch, aber . . . er hat sich verrechnet, oder er versteht nichts von Finanzen . . . Ich kannte ja alle Laster des Mannes, verliess mich aber auf seinen überlegenen Verstand und seine grossen Kenntnisse . . . Aber auch die zeigten sich . . . hohl . . .

ULRIKE ELEONORE. Liebes Herz, ist es so verzweifelt?

DER KÖNIG. Absolut hoffnungslos! . . . Ich wünschte, ich wäre tot!

ULRIKE ELEONORE. Kann ich etwas für meinen Bruder tun . . . hast du irgend einen Wunsch . . .

DER KÖNIG. Nein, mein Kind! — Und wer den Thron erben soll, das leg in Gottes Hand! . . . Verzeih, ich bin krank . . . und muss mich niederlegen! (Legt sich aufs Bett.)

Digitized by Google

ULRIKE ELEONORE (kniet vorm Bett nieder). Was hast du, mein Bruder, was ist, mein Herz?

DER KÖNIG. „Verstrichen sind des Lebens Stunden, lächelnd will ich sterben!" Erinnerst du dich, was das ist? . . . Das ist Ragnar Lodbrok in der Schlangengrube! (Pause.) Man hielt mich für undurchdringlich, weil ich nicht schwatzte; und ich schwatzte nicht, weil ich kein Weintrinker war; allein meine Vernunft unter Berauschten bewahrend, wurde ich für einen Irren gehalten . . . (Pause.) Ulla! Leg deine Hand auf meine Stirn! Jetzt bist du meiner Mutter ähnlich! Das einzige Weib, das ich geliebt habe, weil sie meine Mutter war, und folglich . . . kein Weib für mich! (Pause.) Es gibt nicht eine Handlung, die ich nicht verteidigen könnte, aber ich kümmere mich darum nicht! . . . (Pause.) Der Lehrling nennt den Gesellen Tyrann, und der Gesell den Meister Despot. In allen Vorgesetzten sieht man Despoten. Sie würden es so gern sein wollen, alle, wenn sie dürften, wenn sie könnten! (Pause.) Ja, ihr Frauen! Ich habe draussen vorm Fenster gestanden und in die Häuser gesehen, darum sah ich mehr als andere — die drinnen sind, sehen bloss ihre Seite. — Das Lieblichste, das Bitterste! — Die Liebe auf ein Haar dem Hasse gleich! (Pause.) Jetzt schlafe ich ein! Der Schlaf ist das Beste! Beinahe das Beste. (Er schläft ein.)

(Die Sarabande wird in der Ferne gespielt.)

ULRIKE ELEONORE (erhebt sich; geht in den Hintergrund hinein und winkt einem Kammerherrn).

DER KAMMERHERR (kommt).

ULRIKE ELEONORE. Taube, ich hege unbegrenztes Vertrauen zu Euch, aus Gründen, die Ihr allein kennt! — Habe ich recht?

DER KAMMERHERR (verbeugt sich).

Digitized by Google

ULRIKE ELEONORE. Sucht sofort den Landgrafen auf! Sagt ihm: die Lage sei günstig, für uns, und er möge sich bereit halten, nach Norwegen zu gehen!
DER KAMMERHERR (verbeugt sich und geht).

ULRIKE ELEONORE (tut einige Schritte hinter ihm her, und kommt mit Katharina Lesczinska wieder, der Gemahlin des abgesetzten Stanislaus Lesczinsky). Katharina Lesczinska! — Die Begegnung, die Euch niemals bewilligt wurde, bewillige ich Euch jetzt!
KATHARINA. So werde ich diesen Mann sehen, der mit meinem und dem Schicksal der Meinen gespielt hat . . .
ULRIKE ELEONORE. Still! Er schläft, aber Ihr müsst warten . . .
KATHARINA (schleicht vor und betrachtet den König). Ist er das?
ULRIKE ELEONORE. Mein armer Bruder ist krank . . . er lebt vielleicht nicht mehr lange!
KATHARINA. Ist er das? So tief unten! — Ebenso tief wie wir!
DER KÖNIG (rührt sich und atmet schwer).
ULRIKE ELEONORE (geht nach rechts). Er erwacht! — Ich erwarte Euch in der Residenz! (Geht.)

KATHARINA (stellt sich hin, die Arme gekreuzt, als ob sie auf das Erwachen des Königs warte, um ihm den Text zu lesen).
DER KÖNIG (erwacht; erhebt sich ruhig und würdig und steht auf). Katharina Lesczinska! Ich habe von Euch geträumt — vielleicht weil ich Euch erwartete! . . . Bitte, nehmt Platz!
KATHARINA. Sire, Ihr habt mich nicht erwartet!
DER KÖNIG (zornig). Wollt Ihr sagen, dass ich lüge? — Was habt Ihr zu verkünden?

Digitized by Google

KATHARINA. Ich möchte Euch fragen, Sire, wo mein Mann und meine Kinder sind!

DER KÖNIG. Bitte, stimmt den Ton etwas herab, wenn Ihr mit einem Monarchen sprecht!

KATHARINA. Bitte, gebraucht einen anderen Ton, wenn Ihr mit einem Weibe sprecht!

DER KÖNIG. Einem Weibe? Pah! . . . Die Souveränität habe ich nie beschworen! — Indessen, um Euch bei der Audienz zu helfen, die ich kurz liebe, will ich Euer Anliegen vorbringen, damit es nicht mit Klatsch verquickt wird! — Bitte, setzt Euch!

KATHARINA (wütend). Das muss ich hören!

DER KÖNIG. Ihr sollt hören, und der König wird sprechen! — Also: wo Euer Mann und Eure Kinder sich aufhalten, das geht mich nichts an! . . . Aber, als ich einst Stanislaus, Euren Gemahl, zum König von Polen ausersah, glaubte ich, er sei zum Herrschen geboren . . . Ich irrte mich aber, denn ihm gebrach es an Mut, die Macht zu benutzen, die ihm die Nation gegeben hatte. Er war zum Gehorchen geboren — und darum musste er gehen! . . . Das tat er übrigens mit Vergnügen, ja er lief! Seitdem habe ich ihm und seiner Familie Subsidien ausgeworfen, jährlich gegen hunderttausend Taler, ohne dazu irgendwie verpflichtet zu sein! Dass diese Gelder nicht regelmässig gezahlt worden sind, ist nicht meine Schuld, auch nicht die eines anderen, denn es waren keine Gelder vorhanden, und wo nichts ist, undsoweiter! Jetzt sind Mittel da! Geht darum in die Zahlkammer und hebt sie ab!

KATHARINA. König Stanislaus . . .

DER KÖNIG. Stanislaus konnte nicht herrschen, ebenso wenig wie König August, der sich von Frauen beherrschen liess . . . Die Audienz ist zu Ende! (Klingelt.)

Digitized by Google

DER ADJUTANT (erscheint).
DER KÖNIG. Lass Doktor Swedenborg kommen!
KATHARINA. Das ist ein Mann!
DER KÖNIG (zum Adjutanten). Doktor Swedenborg! — Geleite die Dame hinaus!
KATHARINA (geht).
DER KÖNIG (fasst sich vor die Stirn, als ob er Kopfschmerzen hätte).

SWEDENBORG (kommt; sieht betrübt aus).
DER KÖNIG. Emanuel! . . . Bist du bereit, mit dem Ingenieurkorps nach Norwegen zu gehen?
SWEDENBORG. Majestät!
DER KÖNIG. Heute Abend, diesen Abend? — Ich weiss, du hast morgen Ringwechsel . . .
SWEDENBORG. Es handelt sich um mein Glück...
DER KÖNIG. Glück? — Ein Weib! Immer kommt ein Weib und nimmt mir meinen besten Mann! . . . Emanuel! Dein Land fordert dich, dein König bittet dich, begleite uns!
SWEDENBORG. Die Pflichten meines Herzens sind heilig . . .
DER KÖNIG. Hast du nicht vor allem ein Herz für König und Land!
SWEDENBORG. Majestät!
DER KÖNIG (mit dem Knie auf einem Lehnstuhl). Es ist Emerentia! Hör mal, wer ist Emerentia?
SWEDENBORG. Es ist ein Engel!
DER KÖNIG (schaukelt mit dem Stuhl). Dies ist mir die unerklärlichste von allen Gemütskrankheiten! Die Liebe! Ist sie ein Engel?
SWEDENBORG. Ja!
DER KÖNIG. Emanuel! Wenn es mich auch deine Freundschaft kostet, aber hören sollst dus! . . . Emerentia war eben hier!
SWEDENBORG. Hier? Trotz meinen Bitten?

Digitized by Google

DER KÖNIG. Sie ist nicht das Weib, das du ehelichen sollst! . . . Man hatte mir geklatscht, sie habe geschworen, dass sie mich zu ihren Füssen sehen wird. Nun, ihre Versuche waren etwas simpel — und darüber gehe ich hinweg — aber sie gab sich dazu her, schlecht von dir zu sprechen, dich lächerlich zu machen!

SWEDENBORG (weint).

DER KÖNIG. Sieh da, jetzt weint er! . . . Wisst ihr, Burschen, jetzt habe ich genug, von euern Rockgeschichten . . . Tut es denn so weh? — (Klopft ihn auf die Schulter.) — Emanuel, nimm dich zusammen und sei ein Mann! . . . Du, ein Nasiräer, zu hohem Berufe und grossen Träumen geboren, was hast du mit dem Weibe und der Traube zu schaffen? Willst du deinen Kopf in einen Schoss legen und dir das Haar deiner Kraft abschneiden lassen?

SWEDENBORG. Ich habe ihr Treue gelobt . . .

DER KÖNIG. Aber sie hat ihre gebrochen, da sie treulos war . . . treulos wie der Weiberknecht König August . . . Auf! Emanuel! Ehre und Pflicht rufen dich!

FEIF (tritt aus dem Zelte). Verzeiht, Majestät!

DER KÖNIG. Was ist?

FEIF. Baron Görtz ist zurückgekommen!

DER KÖNIG. Führe ihn her! . . . Emanuel, geh dort hinein und warte!

SWEDENBORG (geht nach dem Zelte).

DER KÖNIG (zu Swedenborg). Kriegen sie sich nicht so weinen sie, und kriegen sie sich, so weinen sie auch! — Ein wunderliches Spiel! Tränenspiel oder Torenspiel! . . . Nein, warte! Bleibe hier und höre zu! . . . Was jetzt kommt, ist für dich, Emanuel — Emanuel, das bedeutet: Gott mit uns!

SWEDENBORG (bleibt).

Digitized by Google

GÖRTZ (kommt eilig von links).

(Am Gittertor sammeln sich jetzt Leute, unter denen man den Mann (vom ersten Bilde), den Missvergnügten, das Weib (vom dritten Bilde) bemerkt. Sie sind still, sehen aber unheimlich aus.)

DER KÖNIG. Sprich! Aber schnell!

GÖRTZ. Alles ist verloren!

DER KÖNIG. In welcher Hinsicht?

GÖRTZ. Ruin, Bankerott! Das Land in Flammen . . . Man hätte mich beinahe getötet!

DER KÖNIG. Sind es die Notmünzen?

GÖRTZ. Die Notmünzen und deren Folgen! Aber wer hat zwanzig Millionen statt zwei ausgegeben?

DER KÖNIG. Zwanzig! Herr Jesus! Ich glaubte, es seien nur zehn! Sieben habe ich auf dem Gewissen, nachdem ich wohl gezählt habe! Aber wer hat die zehn andern ausgegeben?

GÖRTZ. Wer? Niemand weiss es, aber jetzt rinnt die grüne Kupferflut hinaus und vergiftet das ganze Land mit ihrem Grünspan!

DER KÖNIG. Grosser Gott! Wir sind Falschmünzer geworden, gegen unseren Willen!

GÖRTZ. Mich bedroht man bereits mit dem Schafott!

DER KÖNIG. Nicht so lange ich lebe!

GÖRTZ. Aber, was schlimmer ist: der populärste Mann ist augenblicklich der Landgraf von Hessen!

DER KÖNIG. Der Landgraf? Mein Schwager? Wie ist er das geworden?

GÖRTZ. Der Hass endet immer mit lieben — einen anderen lieben! — Und er verspricht . . . Freiheit!

DER KÖNIG. Welches Wort!

(Schäbige Mannsgestalten und Burschenfiguren fangen an, die Mauer im Hintergrunde zu garnieren. Sie tauchen still auf, unmerklich, und sitzen da, eins,

Digitized by Google

zwei, drei, werden aber noch nicht von den Personen auf der Bühne bemerkt.)

GÖRTZ (unruhig). Es geht hier in der Nähe etwas vor, das einen in Unruhe versetzt, das ich aber nicht verstehe . . . und es riecht nach Kleidern armer Leute . . .

DER KÖNIG. Siehst du etwas? Ich sehe nichts; aber ich höre dieses furchtbare Schweigen! . . . Warte einen Augenblick, ich muss nachdenken! (Pause.) (Setzt sich verzweifelnd nieder.) Verspricht er Freiheit?

GÖRTZ (tritt vor). Majestät! Verlasst mich nicht! Ich habe keine Schuld.

DER KÖNIG. Etwas Schuld haben wir wohl, aber der Wille war redlich — ziemlich redlich dieses Mal! — Was fürchtest du?

GÖRTZ (sieht sich um, ohne etwas Bestimmtes zu sehen).

(Pause.)

DER KÖNIG (sammelt sich und klingelt).

DER ADJUTANT (kommt).

DER KÖNIG. Meinen Degen! Meinen Mantel! Und meinen Hut! —

DER ADJUTANT (geht, um das Verlangte zu holen).

DER KÖNIG (erhebt sich). Görtz! Jetzt gehe ich in die Residenz und suche den Landgrafen von Hessen auf, den ich zum Generalissimus der Armee ernannt habe.

GÖRTZ. Wann geschah das?

DER KÖNIG. Jetzt! Eben jetzt! . . . Darauf rücke ich bereits diesen Abend ins Feld . . .

GÖRTZ. Und ich!

DER KÖNIG. Du begleitest mich!

GÖRTZ. Gegen Norwegen?

Digitized by Google

DER KÖNIG. Gegen . . . den Feind . . . wer es auch sei . . . einem Siege entgegen . . . sonst ist die Niederlage sicher! (Zu Swedenborg.) Jetzt folgst du bestimmt?

SWEDENBORG. Jetzt folge ich Eurer Majestät!

DER KÖNIG (zeigt auf die Venusstatue). Und nicht der Göttin dort! . . . Görtz, geleite uns, deinen Weg! . . .

DER ADJUTANT (kommt mit Degen, Hut und Mantel).

DER KÖNIG (kleidet sich an; scheint nach Worten zu suchen, die er nicht findet. Zieht die Handschuhe an). Ich hätte Hultman gern etwas gesagt . . . aber es ist einerlei . . . Gehen wir! (Hinaus durch Görtzens Haus, von Görtz und Swedenborg begleitet.)

(Jetzt wird das Gittertor geöffnet und die schäbigen Figuren schleichen herein, still, gespensterhaft, neugierig, und befingern alles; zu ihnen gesellen sich die Gestalten von der Mauer.)

Digitized by Google

FÜNFTES BILD

Vor der Festung Fredriksten in Norwegen.

(Ganz oben im Hintergrunde ist ein Teil der Festung zu sehen. Das Dach gleicht einem grossen schwarzen Sarkophag. Unterhalb in dem terrassenförmigen Terrain: der Laufgraben mit der Brustwehr. Links im Vordergrunde ganz vorn ein einfacher Tisch mit zwei Feldstühlen; daneben das Feldbett des Königs in blauer und gelber Seide unter einem Zeltdach. Rechts vom Bett ein Lagerfeuer. Neben dem Bette brennende Fackeln. Links im Hintergrunde ein zweites Lagerfeuer mit Stühlen. Rechts im Hintergrunde ein drittes Lagerfeuer mit Stühlen. Rechts im Vordergrunde der Tisch des Sekretärs Feif, von einer grossen Laterne beleuchtet.

Es ist Abend, Mondschein mit jagenden Wolken und halbkalt. Görtz sitzt auf einer Kanone nicht weit vom König. Der König liegt auf dem Bett, mit dem Mantel bekleidet, und starrt ins Feuer. Hultman bedient einen Kochtopf über dem Feuer — mit Hilfe von Küchenjungen. Feif und Swedenborg sitzen an Feifs Tische. Im Hintergrunde spazieren Offiziere, höhere und niedrige. An den Lagerfeuern sieht man herumstreifende Leute und Trossvolk. Ganz unten

Digitized by Google

rechts sitzen in einer Grube in Schanzenkörben: Der Mann, der Missvergnügte und der Zwerg.)

SWEDENBORG (zu Feif). Ist es nicht, als ob alle auf etwas warteten?

FEIF. Ja, sie wollen sicher gegen Morgen stürmen.

SWEDENBORG. Das meinte ich nicht! . . . Habt Ihr gesehen, Feif, wem das Dach der Festung gleicht?

FEIF. Dieses Land ist bestimmt uneinnehmbar.

SWEDENBORG. Jemand schützt es wohl auch!

FEIF. Auch wenn wir die Festung bekommen, was ist uns damit geholfen? Berge kann man nicht beschiessen, und übrigens wohnt ja das halbe Volk auf der See! . . .

SWEDENBORG. Der König scheint den Krieg auch mehr als eine Beschäftigung zu führen, während er auf etwas wartet . . .

FEIF. Und Görtz scheint darauf zu warten, dass er in die Luft fliegt. Seht, er sitzt — auf einer Kanone. Viele würden das Zündpulver anzünden wollen! — Und im Hauptquartier warten Landgraf und Herzog auf den Thron; Arvid Horn wartet auf den Landgrafen und die Freiheit, Gyllenborg wartet auf den Herzog und die Alleinherrschaft . . . Worauf wartet der König?

SWEDENBORG. Sagt das! . . . Seht, wie er da liegt und ins Feuer starrt! Ein grosses reiches Leben zieht vorbei . . .

FEIF. Ist vorbeigezogen — ein grosser Mann!

SWEDENBORG. Gross, nicht gross! Kann man einen Menschen mit so kleinen Worten messen? — Ihr seid müde, Feif?

FEIF. Das sind wir alle!

SWEDENBORG. Ja, vielleicht!

FEIF. Es ist der erste Sonntag im Advent heute! Bald ist es Weihnachten!

SWEDENBORG. Und Neujahr! — Armer Görtz!

Digitized by Google

FEIF. Er sitzt mit seinem einen Auge da, als zielte er mit einer Büchse . . . Es ist doch sonderbar, dass sich der König die letzten Jahre mit Einäugigen umgeben hat!
SWEDENBORG. Oh nein!
FEIF. Doch gewiss! Frölich, Müllern, Grothusen und — Görtz sehen nur mit einem Auge!
SWEDENBORG. Das würde lächerlich sein, wenn nicht ein verborgener Sinn dahinter läge!
FEIF. Ach! Zufälle!
SWEDENBORG. Nein, Feif . . . aber das begreift Ihr nie . . .
FEIF. Träume, Swedenborg, begreife ich nicht!
SWEDENBORG. Still, hier kommen grosse Herren! . . .
FEIF (sieht sich um). Horn und Gyllenborg!

HORN und GYLLENBORG (treten in den Vordergrund von rechts).
HORN (sieht nach dem König). Schläft er?
GYLLENBORG. Nein! Er hat die Augen offen und sieht ins Feuer!
HORN. Gyllenborg! Wir sind keine Freunde, aber wir müssen des Vaterlands wegen zusammenhalten.
GYLLENBORG. Waffenstillstand, Horn! Gern!
HORN. Es ist ja kein Geheimnis, dass unser König körperlich und geistig mitgenommen ist — mit einem Worte, was man fertig nennt! Und eigentümlich ist, dass man seine Gegenwart nicht mehr bemerkt, noch sich um ihn kümmert! Ob Gerüchte im Lager umlaufen, weiss ich nicht, aber ein stilles Übereinkommen zwischen allen scheint getroffen zu sein, dass hier etwas geschehen muss, dass wir bis hierher gegangen sind, aber nicht weiter gehen. Man wartet, auf einen Blitz vom Himmel, ein Wahrzeichen, ein

Digitized by Google

Erdbeben; ja einige haben von einem — Schuss geträumt! . . . Und darüber ist man sich so klar geworden, ohne eine vernünftige Veranlassung zu haben, dass im Hauptquartier Pferde gesattelt stehen und Kuriere bereit sind, aufzusitzen, um davon zu reiten.

GYLLENBORG. Wohin?

HORN. Nach Stockholm, natürlich! (Merkt, dass er sich verplaudert hat und wirft Gyllenborg einen scharfen Blick zu.) Gyllenborg, missbraucht mein Vertrauen nicht!

GYLLENBORG. Keineswegs! Meine Hand, mein Herz! — Fahrt fort!

HORN (von seiner Beredsamkeit fortgerissen). Dieser Mann, der jetzt da liegt und auf seinen Leichenzug wartet, denn er ist tot, er war einst der Mann der Vorsehung, und Erfolge haben ihn begleitet, solange er auf den Pfaden der Gerechtigkeit ging. — Dann aber, als er vor achtzehn Jahren seine eigenen Wege gehen und selbst die Schicksale von Menschen und Ländern lenken wollte — da nahm die Vorsehung ihn beim Ohr und spielte Blindekuh mit ihm! . . . (Pause.) Und jetzt steht er — oder liegt gesondert gegen sich selbst! Er hat achtzehn Jahre verbracht, um einen Eid zu halten: dass Peter von Russland und August von Polen ausgerodet werden sollten von der Erde! Um diese beiden Pole drehte sich sein Leben. Und jetzt: jetzt unterhandelt er um Verschwägerung mit dem Russen — den einen Tag, und um Freundschaft mit Polen den andern Tag — während er in Norwegen lagert! In Norwegen! . . . (Pause.) Und dieses Paradoxon sieht aus wie eine kolossale Tat: Er wollte ein starkes Polen gegen Russland erheben; dann aber löste er Polen auf und arbeitete dem Russen in die Hände! Wollte das Eine und tat ein Anderes! So

Digitized by Google

spielt die Vorsehung mit denen, welche die Vorsehung spielen wollen!

GYLLENBORG. Könnt Ihr, Horn, da Ihr so beredt seid, dies dem Könige nicht vorstellen?

HORN (fixiert Gyllenborg und fährt fort). Nein! Ich will nicht mit ihm sprechen; er hat mich beschimpft, und ist mir unsympathisch!

GYLLENBORG. Wem wollt Ihr all dieses Unglück des Königs und des Landes zuschreiben?

HORN. Der Alleinherrschaft natürlich!

GYLLENBORG. Die Alleinherrschaft ist nicht so schlecht, wenn sie nur in die rechten Hände kommt! Was?

HORN. Ich verstehe nicht . . .

GYLLENBORG (tückisch). Nicht? —

HORN. Ich verstehe durchaus nicht!

GYLLENBORG. Versucht! Ihr habt ja einen guten Kopf.

HORN. Jemand hat mir gesagt: Mit Gyllenborg soll niemand Feind sein, aber der Teufel selbst mag sein Freund sein!

GYLLENBORG. Ihr flucht, Horn?

HORN. Ja, in Gyllenborgs Gesellschaft!

GYLLENBORG. In guter Gesellschaft kann man seine Farben zeigen!

HORN. Ich spiele nicht Karten!

GYLLENBORG. Treffen wir uns denn in Stockholm?

HORN. Das verspreche ich! . . . Wenn nur . . . das Spektakel hier ein Ende nimmt! . . . Ein solcher König!

GYLLENBORG. Still!

HORN. Er schämt sich vor dem Görtz; will nicht mit ihm sprechen! Aber wagt nicht, ihn gehen zu lassen!

(Jetzt wird die Bühne von Feuerbällen erleuchtet,

Digitized by Google

die dann und wann aus der Festung geworfen werden.)

GYLLENBORG. Jetzt werden sie bald wieder schiessen!

HORN. Das ist gut! . . . Jetzt rührt er sich!

HORN und GYLLENBORG (ziehen sich in den Hintergrund zurück).

DER KÖNIG (erhebt sich vom Bette; weist mit einer Gebärde Hultmans Dienst zurück. Geht über die Bühne und betrachtet die Festung. Nähert sich dann Feifs Tische, wo er sich setzt; müde, gleichgiltig). Die Post!

FEIF (reicht ihm Briefe).

DER KÖNIG (öffnet die Briefe und sieht sie durch; hält bei einem inne). Das ist erbärmlich! . . . Dem rasenden Weibe, dessen Vater als geständiger Verräter erschossen wurde, weil er sein Schiff verraten hatte, ist es gelungen, den französischen Gesandten zu überzeugen . . . Ist es nicht, als hätte die Lüge einen Schutzpatron! (Pause.) Und hier! Katharina Lesczinska behauptet, ich hätte Hand an sie gelegt! (Pause.) Und die Prinzessin . . . Nur Frauen den ganzen Weg! . . . Und die waren es, die mich hassten, weil ich ihre Souveränität nicht anerkennen wollte . . . Es ist zuviel! (Pause.) Hier ist ein Lebensretter! Das interessiert dich, Emanuel! Denke dir, ich erhalte täglich Briefe von unbekannten Kriegsknechten, die dafür Geld verlangen, dass sie mir das Leben gerettet haben . . . Wenn ich sterbe, kommt wohl ein Haufen und prahlt damit, dass sie mir das Leben genommen haben! (Er liest weiter.) Nein, das ist zuviel! . . . Die Geschichte von David und Uria, der in den Krieg gesandt wird . . . Uria sollst du sein, Emanuel . . . Huh! (Er rollt

Digitized by Google

die Korrespondenz zu einem Ball zusammen.) Das ganze Leben ist wie dieser Ball, ein Gewebe von Lügen, Irrtümern, Missverständnissen! Pfui Teufel! — Verzeiht, dass ich fluche! (Wirft den Ball ins nächste Feuer. Pause.) Ich kann mich nicht mit der Lüge und dem Vater der Lüge schlagen! . . . Meine eigene Schwester . . . (Pause.) Ein Engel war ich nicht, aber so satanisch schwarz war ich wohl auch nicht! (Pause.) Die Leute sollen sich vergnügen! Der Sabbat hat um sechs Uhr aufgehört! (Die Sarabande wird gespielt.) Wer spielt meine Sarabande? . . . Es ist jemand hinter dem Schanzenkorb dort? . . . Komm hervor, Spielmann!

DER ZWERG (tritt hervor).

DER KÖNIG. Luxembourg! Nein! Wo bist du gewesen? Was? Du hast mich seit Stralsund verlassen!

DER ZWERG (kniet nieder). Majestät, ich bin nicht gegangen, sondern ich wurde verabschiedet . . .

DER KÖNIG. Nicht von mir! Ich habe mehrere Male nach dir gefragt, aber wir hatten es so eilig! — Hast du geglaubt, ich hätte dich hinausgeworfen?

DER ZWERG. Ja, Majestät . . .

DER KÖNIG. Da siehst du! Und du hast mich verleumdet, kann ich mir denken . . . und vielleicht — vielleicht die Plünderung meines Hauses in Lund organisiert?

DER ZWERG. Gnade!

DER KÖNIG. Es ist erbärmlich! — Geh jetzt zum Trosse und spiele dort, du kleiner Lump! . . . Syllogismus perversicus: Ich habe meinen spielenden Zwerg nicht fortgeschickt, ergo geht er hin und verleumdet mich! Marsch!

DER ZWERG (will sprechen).

Digitized by Google

DER KÖNIG. Nein, du darfst nicht sprechen! Marsch!
DER ZWERG (geht in den Hintergrund hinauf).

DER KÖNIG (zu Swedenborg). So ist das Leben; wie ist der Tod?
SWEDENBORG. Die Natur macht keine Sprünge!
DER KÖNIG (sieht sich um). Schiessen sie von der Festung, oder was saust mir um die Ohren?
SWEDENBORG. Das ist wohl der Nachtwind . . .
DER KÖNIG. Da sprang das Glas der Laterne . . . Es muss geschossen werden . . .
SWEDENBORG. Das müsste man hören!
DER KÖNIG (erhebt sich in Angst). Ich weiss nicht . . . aber ich möchte ein Glas Wein haben! . . . Hultman! . . . Jetzt, wo man ihn haben will, ist er fort! . . . Nein, geh nicht, Feif! . . . Lass es sein! . . .
DER ADJUTANT (kommt mit einer Depesche).
DER KÖNIG (liest und fährt zusammen; geht zu Görtz und gibt ihm die Depesche).
GÖRTZ (macht Gebärden der Verzweiflung).
(Pause.)
DER KÖNIG (zu Swedenborg). Gute Nacht, Emanuel! Jetzt gehe ich zum Stürmen!
SWEDENBORG. Majestät, um des Himmels willen . . .
DER KÖNIG. Gute Nacht! (Grüsst mit der Hand, geht in den Hintergrund hinauf und nach rechts hinaus.)

SWEDENBORG (zu Görtz). Was ist?
GÖRTZ. Ich kann es nicht sagen! (Er wird mit Fragen bestürmt.)
SWEDENBORG (geht zu Feif). Was glaubt Ihr, Feif?

Digitized by Google

FEIF. Es ist wieder etwas Verrücktes!
SWEDENBORG. Aber was?
FEIF. Seht, wenn er nur den Rücken kehrt, so löst sich alles auf. — Seht nur! Trossvolk und Strolche! Reichsrat und Generäle!

SPARRE (kommt, tritt an den Adjutanten heran). Wo ist der König?
DER ADJUTANT. Er ist in den ersten Laufgraben hinaufgegangen!
SPARRE. Herr Jesus! (Geht nach rechts hinaus.)

DE LA GARDIE (kommt, tritt an den Adjutanten heran). Ist der König gegangen?
DER ADJUTANT. Der König ist in den ersten Laufgraben gegangen, um . . .
DE LA GARDIE. Aber sie schiessen ja von der Festung! (Nach rechts ab.)

MÖRNER (kommt). Wo in Jesu Namen ist der König?
DER ADJUTANT. Er ist im ersten Laufgraben.
(Ein Feuerball von der Festung erleuchtet die Bühne im Hintergrunde. Jetzt erscheint der König oben im Laufgraben, mit seinem gelben Handschuh winkend.)
DER ADJUTANT. Da ist der König!
MÖRNER. Gott im Himmel behüte uns! (Eilt hinaus.)

FEIF. Siehst du ihn?
SWEDENBORG. Ja! Er liegt auf den Knieen, als ob er bete!
FEIF. Bete? Was sucht er dort oben?
SWEDENBORG. Was er sucht! . . . Der seltsame Mann!

Digitized by Google

FEIF. Hast du sein Schicksal je verstanden?
SWEDENBORG. Nein, und wir dürfen es vielleicht nicht verstehen! Ich habe nie ein Menschenschicksal verstanden, nicht einmal mein unbedeutendes.
FEIF. Bemerkst du, dass wir sprechen wie über einen toten Mann?
SWEDENBORG. Er ist tot!

(Ein Feuerball erleuchtet die Bühne und erlischt mit einem Knall. Es ist totenstill auf der Bühne und alle sehen nach der Festung hinauf. Der Mann und der Missvergnügte stehen da und passen auf Görtz.)

FEIF. Jetzt fühle ich auch, dass wir auf etwas warten.
SWEDENBORG. Doch nicht aufs Stürmen?
FEIF. Nein!
SWEDENBORG. Geschehe Gottes Wille!

(Pause.)

RUFE (von oben). Der König ist erschossen!
RUFE (von unten). Der König ist erschossen!
DER SEEMANN. Schwedens allergrösster König ist tot! Gott behüte uns!
DER MANN. Ist der Bube tot?
DER MISSVERGNÜGTE. Er ist tot! Und jetzt verzeihe ich ihm!
DER MANN. Dass ich nicht wirklich böse auf den Mann werden konnte! Ein höllischer Kerl war es jedenfalls!
SWEDENBORG. Gott sei seiner Seele gnädig! — Aber wo kam die Kugel her?
FEIF (zeigt nach der Festung hinauf). Von dort oben!
SWEDENBORG (zeigt nach dem Himmel hinauf). Von dort oben!
FEIF. Lasst es uns glauben!

Digitized by Google

SWEDENBORG. Und ist sie nicht von dort oben gekommen, so hätte sie von dort oben kommen müssen!

(Alles löst sich auf. Der Mann und der Missvergnügte werfen sich über Görtz und schleppen ihn hinaus. Alle stürzen in Wirrwarr hinaus; die Lagerfeuer erlöschen; Fackeln und Laternen werden hinausgetragen. Es wird dunkel auf der Bühne. Jetzt aber erscheint eine grosse Laterne oben im Laufgraben.)

Digitized by Google

Digitized by Google

GUSTAV III.

SCHAUSPIEL IN VIER AKTEN

(1902)

Digitized by Google

AUFFÜHRUNGEN

Eine Aufführung dieses Dramas hat der Dichter nicht mehr erlebt, weder in Schweden noch in Deutschland.

KOMMENTAR

Strindberg, Schwedische Miniaturen
(Eine königliche Revolution)
Strindberg, Dramaturgie
(Das historische Drama)

Digitized by Google

PERSONEN

GUSTAV III.
ARMFELT, Günstling
ELIS SCHRÖDERHEIM, Staatssekretär
PECHLIN, HORN, RIBBING, ANCKARSTRÖM, } Verschworene
FERSEN
DE GEER
MUNCK, Oberhofstallmeister
TAUBE, Leutnant, später Hofprediger
LILJENSPARRE, Polizeidirektor
NORDSTRÖM, Schlächter, Rittmeister
OLOF OLSSON, Sprecher des Bauernstandes
KELLGREN, THORILD, BELLMAN, HALLMAN, KEXELL, } Dichter
HOLMBERG, Buchhändler
HALLDIN, dessen Gehilfe
BADIN, Neger
PAPILLON, Kammerdiener
DIE KÖNIGIN
FRAU SCHRÖDERHEIM

(Sprich: Chymendegord, Olandsmeer, Hästesku, Hokansson.)

Digitized by Google

SCHAUPLATZ

Erster Akt
Die Holmbergsche Buchhandlung in Stockholm.

Zweiter Akt
Das Audienzzimmer des Königs auf Schloss Haga.

Dritter Akt
Ein Zimmer auf Horns Landsitz vor Stockholm.

Vierter Akt
Im chinesischen Schlosse zu Drottningholm.

Digitized by Google

ERSTER AKT

Die Holmbergsche Buchhandlung zu Stockholm.

(Der Ladentisch und die Regale rechts. Buchhändler Holmberg steht an einem grünen Pult und sieht ein Kopierbuch durch, die Brille auf den Scheitel hinaufgeschoben. Hinter dem Ladentisch steht Halldin.

Im Hintergrunde Fenster und offene Glastüren, nach der Schiffsbrücke, wo Masten und Segel zu sehen sind.

Rechts in der Ecke ist ein Kachelofen; in dessen Nische die Büste Rousseaus. Daneben steht Anckarström und liest ein französisches Journal; Horn liest im selben Blatte über Anckarströms Achsel.

Mitten im Zimmer steht ein Tisch mit Schreibzeug, Zeitungen und Büchern.)

PAPILLON (der Kammerdiener des Königs, kommt eilig). Ist das Blatt erschienen?

HALLDIN (reicht ihm eine Zeitung). Bitte!

HOLMBERG. Herr Papillon! Flattert der Schmetterling schon umher! Was Neues in der Stadt?

PAPILLON. Ihre Majestät dejeuniert im Wirtshause „Klaus an der Ecke", mit Fräulein Manderström, punkt elf Uhr.

HOLMBERG. Das ist die Königin! Aber wo ist der König?

Digitized by Google

PAPILLON. In Finland natürlich!
HOLMBERG. Im russischen Kriege, versteht sich, aber wo? wo?
PAPILLON. Ich weiss es nicht!
HOLMBERG. Dann lest das Blatt, da werdet Ihr es sehen!
PAPILLON (guckt ins Blatt. Wird erschrocken).
ANCKARSTRÖM (sieht auf).
HORN (sieht auf).
PAPILLON. Ist es wahr?
HOLMBERG. Das weiss ich nicht! Vielleicht wisst Ihr es, Halldin?
HALLDIN (erschrocken). Ich weiss nie etwas!
PAPILLON. Nicht einmal, wie Wasser und Brot schmeckt? Das vergesst Ihr vielleicht nicht so bald!
HALLDIN. Ich habe die Bitterkeit des Todes gekostet, Herr Papillon, aber der Buchhändler Holmberg hat Wasser und Brot geschmeckt . . .
PAPILLON. Alles für den königlichen Branntwein.
HALLDIN. Für das Branntweingesetz, Herr Papillon . . .
HORN (mit dumpfer Stimme). Ist ein Exemplar der Pressfreiheit zu haben, Herr Holmberg?
HOLMBERG. Meint Ihr die alte von 1766, Herr Major?
HORN. Ja, die meine ich!
HOLMBERG (zeigt nach der Wand im Hintergrund). Die hängt dort hinter Glas und Rahmen, mit dem Kommentar des Königs!
PAPILLON (geht schleunigst). Adieu, Herr Holmberg!
HOLMBERG. Adieu, Herr Papillon!

HORN (liest die Pressfreiheit). Das sind stolze Worte, eines grossen Monarchen würdig. „Die Press-

Digitized by Google

freiheit klärt das Publikum über sein wirkliches Wohl auf und lässt den Regenten nicht in Unwissenheit über die Gesinnung des Volkes."

HOLMBERG. Und dann dies — ich kann es auswendig: „Wäre die Pressfreiheit im vorigen Jahrhundert erlaubt gewesen, so hätte vielleicht König Karl XI. nicht solche Gesetze auf Kosten der Sicherheit erlassen, welche die Königsmacht verhasst gemacht haben."

HORN. Oder dies: „Ein König erfährt durch die Pressfreiheit die Wahrheit, die man mit so viel Sorge und, leider, oft mit so viel Erfolg vor ihm verbirgt."

HOLMBERG. Dies hat unser gnädiger König selbst geschrieben, und er war damals so stolz auf seinen Edelmut, dass er eine französische Abschrift an Herrn Voltaire schickte, der den Verfasser in Gnaden anerkannte und beglückwünschte; das hinderte Höchstdenselben aber nicht, Halldin dort zum Tode zu verurteilen, weil er gegen den Branntwein schrieb, und mich vierzehn Tage bei Wasser und Brot sitzen zu lassen, weil ich die Schrift druckte. Halldin wurde bekanntlich vollständig begnadigt, ich aber nicht!

HORN (ausweichend). Ist es wahr, was heute im Blatt steht?

HOLMBERG. Schwer zu sagen; aber etwas dahinter ist schon. Der König stand bei Kymendegård in Finland und hatte die Russen im Osten und seine Armee, in vollem Aufruhr, im Westen. Einhundertacht Offiziere legten ihre Waffen zu den Füssen des Königs nieder und sagten ihm Treue und Gehorsam auf . . . es lief das Gerücht, die Männer von Anjala hätten die Majestät gefangen genommen . . . Da floh der König verzweifelnd, über Helsingfors, Åbo, das Ålandsmeer! So weit sind die Nachrichten verlässlich. Ganz sicher ist, dass Dänemark Krieg erklärt und

Digitized by Google

ein Schiff mit einem Teil der aufrührerischen Offiziere bereits den „Grossen Seezoll" passiert hat — folglich jeden Augenblick hier auf dem „Strom" ankern kann!

HORN. Der Krieg war ungesetzlich, direkt gegen das Grundgesetz, und übrigens töricht!

HOLMBERG. Ja, das kann man sagen! . . . Armfelt, der Günstling, soll zum Kriege geraten haben, als dem letzten Mittel, um die schlechten Vermögensverhältnisse des Königs zu vertuschen . . . Ja, so steht's! . . . (Sieht auf die Strasse hinaus.) Der Oberhofstallmeister Munck kommt!

ANCKARSTRÖM (wendet sich nach dem Kachelofen).

HORN. Der entsetzliche Mensch!

MUNCK (kommt, zornig und hochmütig). Ich möchte die letzten Bücher bezahlen . . . obgleich ich nicht weiss, warum . . . aufgeschnittene Exemplare und Lichtschnuppen auf jedem fünften Blatt . . . Ihr habt ja eine verdammte Druckerei . . .

HOLMBERG. Wenn der Herr Oberhofstallmeister sich übervorteilt glauben . . .

MUNCK. Haltet den Rand! Und schickt Ihr das nächste Mal die Rechnung, bevor sechs Monate vergangen sind, so werfe ich den Bedienten hinaus . . . Bitte! (Wirft einen Schein auf den Ladentisch).

HOLMBERG. Verzeiht, Herr Baron, aber wir können russische Scheine nicht annehmen!

MUNCK. Was Teufel? . . . Hat der Schein einen Fehler?

HOLMBERG. Ja, er hat einen kleinen Fehler; der Schein ist falsch!

MUNCK. Wenn man selbst schon vorbestraft ist, wie Ihr, Herr, so müsste man doch so viel Scham im Leibe haben, dass man seine Ausdrücke wählt . . .

HORN (tritt vor). Herr Baron, gewöhnliche Mensch-

Digitized by Google

lichkeit gebietet, dem, der seine Strafe abgesessen hat, sein altes Vergehen nicht vorzuwerfen, am allerwenigsten in diesem Falle, wo es sich um einen Unschuldigen handelt!

MUNCK. Der kleine Horn, der Verteidiger der Unschuld . . . Sagt Ihr, das Hofgericht habe Buchdrucker Holmqvist ungerecht verurteilt?

HORN. Ja, das sage ich — er heisst übrigens Holmberg!

MUNCK. Holmgren oder Holmström, ist mir ganz egal . . . Die Herren des Reiches haben mehr zu tun, als Adressbuch und . . . Gefängnislisten auswendig zu lernen . . . Indessen, wollt Ihr den Schein nicht nehmen, Herr, so kriegt Ihr gar keinen . . .

PECHLIN (ist hereingekommen und hat den letzten Teil des Gespräches gehört). Verzeihen Sie, meine Herren, dass ich ein animiertes Gespräch unterbreche, aber wenn das Vaterland in Gefahr ist . . .

MUNCK. Was sagt Ihr, Baron Pechlin?

PECHLIN. Meine Herren, der König ist von der Armee geflohen und soll in Borgå verhaftet worden sein.

MUNCK (fällt auf einen Stuhl nieder). Verhaftet?

PECHLIN. So wird erzählt! . . . Die Sonne ist also untergegangen, und einige kommen in den Schatten!

MUNCK. Abgesetzt vielleicht?

PECHLIN. Wahrscheinlich!

ANCKARSTRÖM (wendet sich um).

HORN Er fiel durch sein Werk!

MUNCK (erhebt sich; nimmt den Schein vom Ladentisch). Schickt die Rechnung hinauf, so wird sie in gangbarer Münze bezahlt werden! Lebt wohl, Herr Holmberg! Leben Sie wohl, meine Herren! (Geht.)

Digitized by Google

HOLMBERG (zu Pechlin). Die Komödie ist aus!
PECHLIN. Noch nicht!
HOLMBERG. Ist es nicht wahr, was Herr Baron sagten?
PECHLIN. Doch, dass man so spricht; dass man aber fälschlich so spricht, brauchte der Munck nicht zu wissen! Jetzt muss ich einen Brief schreiben! (Nickt Anckarström zu. Setzt sich an den Tisch und schreibt, indem er mit der Hand schattet, dass niemand sehen soll, was er schreibt).
HORN (zu Holmberg). Was war das für ein Schein . . .
HOLMBERG. Das war ein falscher Rubel, von denen, die der König und Munck in Drottningholm drucken und in Finland vertreiben lassen.
HORN. Und man schämt sich nicht?
HOLMBERG. Nein; wenn man dem Beispiel Friedrichs des Grossen folgt, der den Krieg mit falscher Münze erfunden hat, so schämt man sich nicht!
PECHLIN (immer schreibend). Man schämt sich nicht, Leutnant Taube zum Hofprediger zu machen, um seine Existenz zu retten; man schämt sich nicht, Pastorate zu verkaufen; Schröderheim hat eben das fetteste in Wermland verkauft, um goldene Tressen für das Musikkorps des Regiments zu beschaffen; man bezahlt die Spielschulden der Gesandten aus der Staatskasse und man verbraucht die Branntweinsteuern für die Maitressen des Hofes . . . Haben die Herren gehört, dass die französischen Stände nach Paris einberufen sind!
ALLE. Nein!
PECHLIN. Und dass Washington zum Präsidenten der amerikanischen Republik ernannt ist?
ALLE. Nein!
PECHLIN. Es geschieht jetzt viel draussen in der Welt! . . .

Digitized by Google

HORN. Die Stände sind nach Paris einberufen ...
PECHLIN. Und Marquis de Mirabeau ist — zum Generalrat gewählt!
HOLMBERG. Wird jetzt etwas Neues in der Welt kommen?
HORN. Das ist unsere Hoffnung!
HOLMBERG. Halldin, es gibt Leute, die hoffen!
HALLDIN. Ich hoffe nicht!

BELLMAN, HALLMAN und KEXELL (kommen. Sie sehen dumpf und verzweifelnd aus). KEXELL (geht auf) HOLMBERG (zu; die beiden andern bleiben an der Tür stehen).
KEXELL (spricht zu Holmberg allein). Ist etwas verkauft?
HOLMBERG. Nein, mein Freund! Das Publikum hat an etwas anderes zu denken als an eure lustigen Weisen . . .
KEXELL. So! So! Ist es die Politik? Die interessiert uns nicht; das ist nicht unser Gebiet; nicht unsere Welt!
HOLMBERG. Ich weiss wohl, und sage nichts dagegen, meine Kinder!
KEXELL (verlegen). Es sind schwere Zeiten, wenn Krieg ist; unter den Waffen schweigen die Lieder . . . Es ist schönes Wetter heute . . .
HOLMBERG. Ich habe kein Geld, Freundchen!
KEXELL (wischt sich den Schweiss aus der Stirn). Geld? Eine Kleinigkeit ist noch nicht Geld . . .
HOLMBERG. Kann aber werden! . . . Wollt ihr nach dem Tiergarten?
KEXELL. Ja, wir haben dort draussen etwas zu bestellen . . .
HOLMBERG. Wollt ihr vielleicht Schnäpse bestellen?
KEXELL. Freilich!

Digitized by Google

HOLMBERG. Zu einem solchen Zweck kann ich nicht nein sagen! (Reicht ihm einen Schein.)
KEXELL (gerührt). Holmberg! Kennst du mich?
HOLMBERG. Aus dem Grunde!
KEXELL. Verachtest du mich?
HOLMBERG. Im Gegenteil!
KEXELL. Verachte mich nicht!
HOLMBERG. Geh und trink und schwatz nicht Unsinn!
KEXELL. Darf ich deine Hand drücken?
HOLMBERG. Nicht für so wenig! Geh jetzt! Geh! — Es kommt hoher Besuch!
KEXELL (geht mit Bellman und Hallman).

FRIEDRICH AXEL VON FERSEN und CARL DE GEER (kommen).
FERSEN (zu Holmberg). Baron Pechlin wollte hier sein!
PECHLIN. Das stimmt!
DE GEER. Ah, da ist er!
PECHLIN. Soll ich verhaftet werden?
FERSEN. Warum denn?
PECHLIN. Hierzulande kann nie ein Tumult stattfinden, ohne dass Pechlin verhaftet wird.
FERSEN. Hierzulande geschieht nie etwas von Wichtigkeit, ohne dass der Baron zuerst davon unterrichtet ist!
PECHLIN. Wie mag das kommen?
FERSEN. Braucht man danach zu fragen? . . . Jetzt aber fragen ich und Baron de Geer: Wo ist der König?
PECHLIN. Im Kriege natürlich!
DE GEER. Aber Ihr habt verbreitet, die Majestät sei . . .
PECHLIN. Das ist nur Geschwätz! Ich weiss gar

Digitized by Google

nichts, und wüsste ich etwas, so schwiege ich. Immer soll ich hineingezogen werden . . .
FERSEN (zu Holmberg). Habt Ihr etwas gehört, Herr Holmberg?
HOLMBERG. Nein! Ich habe nichts gehört!
FERSEN (setzt sich an den Tisch und schreibt; schattet mit der Hand, da er Pechlin dasselbe tun sieht).

DE GEER (nimmt ein Buch und liest).
OLOF OLSSON (kommt; tritt an den Ladentisch). Ist die Regierungsform zu kaufen?
PECHLIN. Ja, freilich wird die verkauft!
OLSSON (einfältig). Wird sie nicht verkauft?
PECHLIN. Alles wird verkauft! Regierungsformen und Thronfolgen, Bischofshüte und Marschallstäbe . . .
FERSEN (sieht auf und lächelt).
DE GEER (wendet sich zu Pechlin).
OLSSON (zu Pechlin). Seid Ihr der Gehilfe?
DE GEER. Ja, er hilft bei allen Oppositionen, allen Kabalen, allen Intriguen . . .
OLSSON. Ach nein!
FERSEN. Bist du es, Olsson? Bist du hier in Stockholm?
OLSSON. Ja, Herr Graf!
FERSEN. So besorgst du deine Pacht, und meinen Hof? . . . Nimm die Mütze ab . . .
PECHLIN. Es gibt keine Mützen mehr, nur Hüte . . .
FERSEN (zu Olsson). Was willst du mit der Regierungsform; bleib zuhause im Viehstall; da ist dein Regiment!
OLSSON. Ja, das ist ja ganz richtig . . . und es mag gut sein, sich mit dem Vieh zu üben . . .

Digitized by Google

FERSEN. Du bist so grossmäulig geworden, Olle; hast du Frühstück gegessen und Branntwein getrunken?
OLSSON. Branntwein kriegten wir nicht, wohl aber war Wein da, dass es reichte . . .
PECHLIN (zu Fersen). Ich gehe die Wette ein, er hat beim Staatssekretär, der die Reichstagswahl unter sich hat, gegessen . . .
FERSEN. Der — Reichstags — abgeordneter? Soll er Reichstagsabgeordneter werden?
PECHLIN. Nein, er soll es nicht werden . . .
FERSEN. Das wisst Ihr auch, Pechlin?
PECHLIN. Er soll nicht, denn er ist es bereits!
FERSEN. Olle Olsson! Mein Pächter?
OLSSON. Ja! Es war einmal ein Bauer, der hiess Olof Håkansson. Der wurde Reichstagsabgeordneter und Sprecher seines Standes. Als er starb, wurde er in der Ritterholmskirche begraben, und weil er zu dem Landmarschall Axel von Fersen in nahen Beziehungen gestanden hatte, fand die Bestattung in der Fersenschen Gruft statt.
FERSEN. Das war damals!
OLSSON. Der Verstorbene hatte einen Sohn, der geadelt und baronisiert wurde, und der nun als Rat in der Regentschaft sitzt!
FERSEN. Und jetzt denkst du dieselbe Karriere zu machen?
OLSSON. Oh nein, keineswegs! . . . Herr Buchhändler, habt Ihr die Adelsprivilegien?
HOLMBERG. Ja, die habe ich!
FERSEN. Was hast du mit den Adelsprivilegien zu tun?
OLSSON. Ja, wir dachten einige Änderungen vorzunehmen . . .
DE GEER. Komm, Fersen! Komm!
OLSSON. Können die Herren mir sagen, warum ein Bauer nicht Herrengrund kaufen darf? Ist es

Digitized by Google

nicht dieselbe Erde, derselbe Mist und dasselbe Geld? Vielleicht ist es mit den Menschen genau wie mit dem Mist, dass sie nämlich beide der gleiche Mist sind!

FERSEN (springt auf und legt die Hand an den Degen). Sacrebleu!

DE GEER (der zum Fenster hinausgesehen hat). Komm, Fersen! Komm! — Das finnische Schiff mit den Offizieren hat geankert!

FERSEN. Dann will ich hingehen und ihnen ins Gesicht speien!

FERSEN und DE GEER (gehen; treffen Leutnant Taube, der in Uniform ist).

TAUBE (zu Holmberg). Ist eine Theologie zu haben?

HOLMBERG. Nein, die habe ich nicht!

PECHLIN. Leutnant Taube! Ihr studiert zur Pastorprüfung! Ist es wahr, dass Ihr Hofprediger werden sollt?

TAUBE. Was zum Teufel soll man machen?

HORN (zu Anckarström). Lass uns die heimgekehrten Offiziere empfangen . . .

ANCKARSTRÖM (gibt ihm ein Zeichen, dass er noch warten will).

TAUBE (setzt sich an den Tisch). Baron Pechlin, Ihr schreibt gewiss immer Briefe?

PECHLIN. Fast immer!

TAUBE. An wen könnt Ihr so viel schreiben?

PECHLIN. An die Freunde natürlich, und an die Unfreunde auch. Was ich jetzt schreibe — darf ich es Euch vorlesen, ich habe nie Geheimnisse!

TAUBE. Nein, danke! das ist wohl überflüssig . . .

PECHLIN. Vielleicht! Besonders da der Adressat selbst im nächsten Augenblick eintritt — ich bin kein Geisterseher, ich sehe nur sein Bild in der Fensterscheibe!

Digitized by Google

TAUBE. Wer ist es?
PECHLIN. Der Schlächter und Rittmeister bei der Reiterei der Bürgerschaft, Nordström.
TAUBE. Der die Wache hat, solange das Leibregiment abwesend ist? Schön!
PECHLIN. Die Leibwache des Königs also!

NORDSTRÖM (kommt. Er ist ein stattlicher Mann, als Rittmeister gekleidet, mit goldenen Tressen *am* Hut und weisser Armbinde).
TAUBE (kehrt ihm den Rücken und tut so, *als* lese er).
NORDSTRÖM (zu Olsson, der am Ladentisch gestanden und gelesen hat). Guten Tag, Reichsbote! Sind wir hier?
OLSSON. Ja! Dieser Holmberg ist ja der Weisheit Quelle und Sauerbrunnen . . . und hier treffen wir uns alle wie beim Kürschner.
NORDSTRÖM. Nachdem wir das Fell verloren haben, ja!
PECHLIN (immer schreibend). Ihr könnt noch scherzen, Rittmeister!
NORDSTRÖM (legt Taube die Hand auf die Achsel). Guten Tag, Kamerad!
TAUBE. Rührt mich nicht an! Ich bin nicht der Kamerad meines Schlächters!
NORDSTRÖM (böse). Nein, aber der Leutnant ist dem Rittmeister gegenüber subaltern! Und muss seinen Vorgesetzten auf militärische Art grüssen.
TAUBE (bleibt sitzen). Auf militärische Art wäre mit dem Degen durch den Leib! Aber jetzt bin ich auf andere Gedanken und andere Wege gekommen . . .
PECHLIN (zu Nordström). General Pechlin ersucht Rittmeister Nordström, für heute die Etikette abzulegen!

Digitized by Google

NORDSTRÖM. Wer die Uniform des Königs beschimpft, beschimpft die Majestät!
ANCKARSTRÖM. Nun, was machte das!
(Allgemeines Entsetzen.)
NORDSTRÖM (der nicht gehört hat, was Anckarström sagte). Wie sagtet Ihr, mein Herr?
PECHLIN (zu Nordström). Hört mal, es ist doch hier kein polizeiliches Verhör? Geht, Herr, und haltet das Volk in Ordnung, wenn die Offiziere landen!
NORDSTRÖM. Sie sind bereits gelandet, die Verräter, und sind nach Verdienst empfangen worden!
ANCKARSTRÖM (nimmt Horn beim Arm und geht hinaus).

PECHLIN. Hört mal, Rittmeister, ich bin dabei, eine kleine Mittagsgesellschaft im Klub zu veranstalten, um den König bei seiner Rückkehr zu feiern; darf ich Euern Namen auf meine Liste setzen?
NORDSTRÖM. Das hängt davon ab, was es für eine Gesellschaft ist!
PECHLIN. Hier ist die Liste, bitte, lest!
NORDSTRÖM (nimmt die Liste und liest laut). Baron Karl Friedrich Ehrensvärd! . . . Ein guter Name! Christoph Ägidius von Hartmansdorff! Taugt! Graf Ture Johan Bjelke. Ja, ich danke! Jakob von Engeström. Geht wohl an! — Adolf Ludwig Ribbing. Gut! Klaus Friedrich Horn, Sohn des Gustavfreundes; ausgezeichnet! Carl Pontus Liljehorn, der Oberstleutnant! Hm! . . . Und dann haben wir: Jakob Johan Anckarström; kenne ich nicht. — Ja, da kann ich dabei sein!
PECHLIN (reicht ihm eine Gänsefeder). Bitte, schreibt Euern Namen!
NORDSTRÖM. Hier?
PECHLIN. Da!

Digitized by Google

NORDSTRÖM (schreibt). So!
PECHLIN (zu Olsson, der das Gespräch mit wechselnden Mienen angehört hat). Vielleicht hat der Herr Reichsbote Lust, dabei zu sein?
OLSSON. Ja, das wäre wirklich nett, die wahren Freunde König Gustavs in einem Zimmer beisammen zu sehen . . . wirklich nett!
PECHLIN (reicht ihm die Feder). Bitte!
OLSSON. Soll ich das Papier unterschreiben? Ich?
PECHLIN. Ja, natürlich!
OLSSON. Ja, aber ich kann nicht schreiben! Wollen der General es nicht für mich tun?
PECHLIN. Ich schreibe niemals fremde Namen!
OLSSON. Ich noch weniger!
PECHLIN. Wenn ich dem Herrn Reichsboten die Hand führe?
OLSSON. Nein, das sieht schlecht aus . . . Schreibt, General, ich stehe schon für meinen Namen, und komme sicher, so sicher!
PECHLIN (schreibt). Gut! Ich schreibe!
OLSSON (sieht ins Papier). Aber der Name des Generals fehlt ja.
PECHLIN. Ich bin ja der Gastgeber!
OLSSON. Ja, freilich!
(Lärm draussen.)
NORDSTRÖM. Lebt wohl, gute Herren! Der Dienst ruft! . . .
PECHLIN. Ist ein Tumult? Da wird man mich wohl verhaften!
NORDSTRÖM. Noch nicht! Lebt wohl!

PECHLIN (erhebt sich). Jetzt sage ich dem Herrn Reichsboten Lebwohl! Und willkommen auf unserem Fest!
OLSSON. Ich gehe auch! Vielleicht können wir einander Gesellschaft leisten!

Digitized by Google

PECHLIN (verlegen). Aber ich wollte nur hier ins Haus hinaufgehen! . . . Adieu, Herr Reichsbote. (Umarmt ihn.)
OLSSON. Dann adieu, Herr General!
PECHLIN (klopft Olsson und streckt hinter dessen Rücken die Zunge aus). Ehrenmann!
OLSSON (streckt hinter Pechlins Rücken die Zunge aus). Lieber Freund! Wie nett, dass wir uns einmal getroffen haben! Wie nett! (Macht sich aus der Umarmung los und geht.)
PECHLIN (steckt das Papier zu sich und geht). Das war das!

KELLGREN und THORILD (kommen, disputierend, grüssen die Anwesenden).
THORILD. Das habe ich niemals gesagt, Kellgren!
KELLGREN. Thorild, im Namen der Wahrheit, erklärt Euch!
THORILD. Dies habe ich gesagt, dies habe ich gemeint! Aber Ihr seid ein Spötter, ein Voltaire, ein Affe der Könige! „Besteht nicht die ganze Welt aus dem Schwachen? Seid Ihr nicht, bin ich nicht klein, arm, schwach, des Schutzes bedürftig? Darum ist auch der, welcher leichtsinnig das Schwache zertritt, in meinen Augen der grösste Frevler der Natur!"
KELLGREN. Wartet ein wenig!
THORILD. Nein, ich kann nicht warten! „Die Könige, die sich auf ihren Thronen erfrechen; die Minister, die Gesetz und Volksrecht brechen; die Priester, die Gott und das Volk verraten; Gelehrte und Genies, welche die Wahrheit opfern; alle diese sollen gewarnt werden! Gehorchen sie nicht, so erfolgt das Urteil! Frappez! Das heisst: Schlagt sie nieder! Schlagt! Schlagt!"
KELLGREN (zu Holmberg). Er ist verrückt!
THORILD. „Die unter den Toren und Schelmen,

Digitized by Google

die zu mächtig sind, um nach gewöhnlicher Menschenordnung gerichtet zu werden, soll man wie monstra behandeln, wie Ungeheuer im Heldenzeitalter oder wie die Buben in der Ritterzeit!"

KELLGREN. Habt Ihr bald ausgerast?

THORILD. „Freie Gemeinden von privaten Haushaltungen, gerührte Sterbliche, die aus dem Babel des üppigen Elends und der Unterdrückung in die Natur hinausgezogen sind, werden allmählich aufleben! Eigentlich doch eine neue Religion, keine Pöbelgötter, kein unendlich gemachter Menschentor auf dem Himmelsthron, sondern ganz einfach Gott, der Gott der ist! Neue Gesetze — das Recht der Natur! Neue Sitten, neue Lebensweise — der Freiheit und der Freude!"

KELLGREN. Parbleu! Lass mich Atem holen! Komm wieder auf die Strasse hinaus!

THORILD. „Ein Frevler, ein Schelm ist nur wer frech und offen die menschliche Glückseligkeit hindert; Toren und Buben schützt, erhöht; in öffentlicher klarer Handlung zeigt, dass nichts für ihn recht und heilig ist!"

KELLGREN (geht). Nein, jetzt gehe ich! Adieu, Herr Holmberg; komme später wieder!

THORILD (fährt unbekümmert fort). „Dahin gehören alle Kriecher und Schmeichler; alle feigen Väter der Knechtschaft, die nicht lieber ihre Ämter verlassen, als dass sie die Schelme der Gewohnheit, der Formalität und der holden Verräterei sind."

TAUBE. Das ist ein fürchterlicher Mensch!

THORILD. „Ist es nicht Zeit, dass sie gestürzt werden. — Es ist notwendig! Die Menschheit kann nicht länger getreten werden! Die Wut ist zu gross! Die Erde kann nicht länger von ihnen gelenkt werden!"

TAUBE. Amen!

Digitized by Google

THORILD (bleibt vor Rousseaus Büste stehen).

BADIN (der Mohr, kommt gelaufen). Cambio, Cambio, Cambio!

HOLMBERG. Wer will die Karten haben?

BADIN. Madame Schwadronierheim!

TAUBE. Schäme dich, Nigger!

THORILD (zu Taube). Warum beschimpfst du deinen schwarzen Bruder, Mensch! Ist er nicht vom Weibe geboren, mit menschlichen Rechten, wie du und ich?

TAUBE. Wisst Ihr, Magister, wer ich bin?

THORILD. Du bist ein Menschenkind, das zufällig weiss im Gesicht zur Welt gekommen ist, zufällig, denn selbst die Tochter des grossen Gustav Adolf kam schwarz zum Erdenleben; ihr Körper war mit Haaren bewachsen, vom Kopf bis zu den Knien, nach ihrer eigenen Angabe! (Zu Badin.) Darum, Naturkind, sei stolz auf deine Geburt, aber brüste dich nicht; freue dich in deiner Seele, zu einer Zeit geboren zu sein, wo, auf der andern Seite des Erdballs wenigstens, deine Brüder Bürgerrecht in der grossen Republik erhalten haben! Du dienst allerdings einem König, denn du bist unter einer faulen Zivilisation, die jetzt zu Grabe geht, entartet!

BADIN. Massa sprechen viel, sehr viel! Aber Madame Schwadronierheim sprechen sehr viel mehr; weil sie ein Gedicht gegen den König ausgesprochen, ist sie nun gefallen in Ungnade!

TAUBE (zum Mohr). Wo ist der König, Mohr?

BADIN. Majestät der König gegangen an Land in Grisslehamn! Man erwartet ihn jeden Augenblick auf Schloss Haga!

TAUBE (erhebt sich und geht). Danke für die Auskunft, Badin!

Digitized by Google

HORN (kommt hastig; tritt an Holmberg heran). Holmberg!
HOLMBERG. Herr Graf!
HORN. Anckarström ist der Majestätsbeleidigung angeklagt . . .
HOLMBERG. Warum in des Herrn Namen?
HORN. Er hat ein Hoch auf die heimgekehrten Offiziere ausgebracht, mitten auf der Schiffsbrücke! . . . Das war ein Auftritt! Das Volk spuckte die Vaterlandsverräter an . . .
HOLMBERG. Der Anckarström! Nie kann er an sich halten . . .
HORN. Hütet Euch, Badin lauscht . . . und er spioniert für den Polizeidirektor Liljensparre . . .
HOLMBERG (gibt Badin die Harlekinkarten). Hier sind die Karten, Badin! Spielt fein damit . . .
BADIN (tanzt mit dem Kartenspiel herum und singt Bellmans Verse vom Trisettspiel). „Einen Schlemm ich spür' und glaub' . . ."
HORN (zu Holmberg). Man sagt, Baron de Geer habe den Männern von Anjala seinen Schutz angeboten . . . sei aber von der Volksmenge überfallen und geschlagen worden . . .
HOLMBERG. Und Fersen?
HORN. Er hält sich abseits . . .
HOLMBERG. Hästesko und Jägerhorn gehen wohl in den Tod?
HORN. So erzählt man.
HOLMBERG. Was werden wir nicht erleben! — Still! Der Polizeidirektor selbst!

LILJENSPARRE (in der Tür). Schliesst den Laden!
(Allgemeine Bestürzung.)
LILJENSPARRE. Alle Läden sollen geschlossen werden, weil Auflauf in der Stadt ist!

Digitized by Google

HOLMBERG. Soll sofort geschehen . . . Herr Polizeidirektor!
LILJENSPARRE. Und Magister Thorild soll den Mund halten, sonst muss er ins Ausland gehen!
THORILD. Geh, Liktor, und sag deinem Herrn, du habest Thomas Thorild vor Jean Jacques Büste gesehen . . . Dein Herr, der ebensoviel Genie besitzt, wie dir Witz mangelt, wird dann wissen, was die Welt zu erwarten hat! Ich könnte in Frieden dahinfahren und sterben, wenn ich es nicht gerade jetzt wert fände, zu leben! — Die alte Welt sah nicht und unsere Kinder werden nicht sehen, was die göttliche Wahrheit uns jetzt schauen lässt!

(Trommelschläge draussen.)

LILJENSPARRE. Schliesst sofort!

(Allgemeine Unruhe und Verwirrung. Thorild steht allein ruhig und unberührt da.)

Digitized by Google

ZWEITER AKT

Das Audienzzimmer des Königs auf dem Schlosse Haga.

(Cheminée mit Spiegel rechts. Auf dem Mantel des Kamins steht eine Büste Voltaires. Die ganze Wand im Hintergrunde bilden geöffnete Glastüren, durch die man einen Teil des Parkes und den See Brunnsviken (Brunnenbucht) sieht. Unten auf der Bühne rechts ein Schreibtisch und ein Stuhl.)
ARMFELT (sitzt selbstherrlich auf einem Stuhl unten auf der Bühne rechts. Er putzt sich mit einem Messer die Nägel).

MUNCK (kommt von links; ernst, verstimmt).
ARMFELT. Jetzt ist dem Munck bange!
MUNCK. Nein, aber ich bin nicht zu Scherz aufgelegt . . .
ARMFELT. So sagte Struensee auch, als man ihn köpfen wollte.
MUNCK. Welche Roheit!
ARMFELT. Ihr seid zuweilen so fein, Munck! Aber Ihr seid auch Regent gewesen! Wie war das?
MUNCK. Regent?
ARMFELT. Ihr habt ja in der Regentschaft gesessen!
MUNCK. Ja, allerdings! . . . Ist es wahr, Armfelt . . . ?

Digitized by Google

ARMFELT (unterbricht ihn). Hier am Hofe fragt man immer, ob es wahr ist; wahrscheinlich, weil so viel gelogen wird!

MUNCK. Der Wahrheitszeuge Armfelt lügt nie?

ARMFELT. Nie? Das ist zuviel gesagt!

MUNCK. Ist jemand zur Audienz gekommen?

ARMFELT. Es ist voll!

MUNCK. Wird der König aus dieser Sache herauskommen?

ARMFELT. Er wird sich schon herausziehen, wenn er nur die Situation kennt! Wo das Land liegt, wo der Feind steht! Vielleicht kennt Ihr die Situation, Munck?

MUNCK. Das ist das Seltsamste, was ich erlebt habe. Bürger und Bauern sind Aristokraten, und der hohe Adel bildet eine demokratische Opposition!

ARMFELT. Ganz falsch! Die unteren Stände sind Demokraten wie der König, für den sie votieren, und der Adel ist wie immer aristokratisch!

MUNCK. Was seid Ihr denn, Armfelt?

ARMFELT. Was seid Ihr denn, Munck? . . . (Pause.) Was ich bin? Das weiss der Teufel! . . .

MUNCK. Was tut der König jetzt?

ARMFELT. Er zieht sich um, für die Königin . . . (Pause) . . . und für die anderen!

MUNCK. Dieser dänische Krieg ist ja unangenehm in seinen Folgen für das gute Verhältnis zwischen den königlichen Gatten!

ARMFELT (hustet). Hm! . . . Ja, die Tochter Friedrichs des Fünften, unsere gnädige Königin, kann wohl schwerlich neutral sein, wenn ihr Vaterland unserem König den Krieg erklärt hat! Das ist eine schwierige Frage, deren Lösung ich Euch überlasse, Munck!

MUNK (nach einigem Besinnen). Die Freundschaft,

Digitized by Google

mit der Ihre Majestät mich beehrt hat, enthält keine Gewähr dafür, dass ich in diesem heiklen Falle glücklich vermitteln würde . . .

ARMFELT (die Augen auf den Boden gerichtet). Es ist immer misslich gewesen, zwischen Ehegatten zu treten . . . und, gerade herausgesagt, Ihr müsst nicht auf die Freundschaft der Königin bauen, Munck . . . Die königlichen Gatten brauchen sich nur zu versöhnen, so wird der Munck als Sühnopfer geschlachtet . . .

MUNCK. Oh nein!

ARMFELT. Denkt an Struensee, das Beispiel liegt nahe, und Karoline Mathilde, die Schwägerin unserer Königin . . . Jaja, ich sage nichts, aber jetzt, wo das alte Gerücht von der Scheidung unseres Königs wieder aufgetaucht ist . . .

MUNCK. Scheidung?

ARMFELT. Ja gewiss! Der König hat ja bekanntlich einmal Unterhandlungen über Scheidung eingeleitet; dieses Mal kann es die Königin werden, die einen Antrag stellt! Und dann ist es aus mit den Erbansprüchen, die unser König auf den dänischen Thron macht. Seid vorsichtig, Munck, und stellt nicht die Dame Eures Herzens bloss! . . . (Macht eine Gebärde mit dem Federmesser.) . . . Die Audienz ist aus!

MUNCK. Comment? Diable, habt Ihr oder habe ich Audienz gegeben?

ARMFELT (frech). Ich! — Allez!

MUNCK. Ich werde die Ehre haben, meine Zeugen nach der grossen Gartenstrasse zu schicken . . .

ARMFELT. Nein, sendet sie nach dem Schlosse von Stockholm, wo ich jetzt wohne!

MUNCK. Nach dem Schlosse von Stockholm?

ARMFELT. Ja, in der ausgeräumten Wohnung der Königin . . . tja!

Digitized by Google

MUNCK (betroffen, sucht nach Worten, die er nicht findet).

BADIN (aus dem Hintergrunde).
ARMFELT (zu Badin). Nun, Massa, hast du deinen Papa heute gesehen?
MUNCK (zu Armfelt). Gustav Moriz Armfelt . . .
ARMFELT (zu Badin, ohne sich an Munck zu kehren). Hast du denn Hechte gefangen?
BADIN. Nein, die Haken waren nicht ganz so krumm, wie sie sein sollten . . .
ARMFELT. Haken sind nie so krumm, wie sie sein müssten . . .

PAPILLON (aus dem Hintergrunde, zu Armfelt). Um Verzeihung, Herr Baron, es sind Leute im Park.
ARMFELT. Dann wirf sie hinaus!
MUNCK (zu Armfelt). Baron Armfelt!
ARMFELT (zu Papillon). Ist Seine Majestät zu sehen?
PAPILLON. Seine Majestät ist gleich hier!
ARMFELT. Dann entfernt Euch; hinaus, verschwindet!
MUNCK. Ich erwarte Seine Majestät!
ARMFELT. Möglich! Aber der König erwartet mich! (Zu Papillon.) Zeige Herrn Struensee den Weg . . .
MUNCK. Welchen Weg?
ARMFELT. Nach der Festung Warberg!
MUNCK. Festung?
ARMFELT. Ja! Der Baron wird nämlich, in einer Zeitung natürlich, angeklagt, sich einer Bauernfängerei schuldig gemacht zu haben; er hat in der holmbergschen Buchhandlung falsche Münze vertreiben wollen!
MUNCK. Das ist eine Lüge!

Digitized by Google

ARMFELT. Ist es wahr, dass es eine Lüge ist?
MUNCK (spuckt vor Armfelt aus). Pfui! (Geht durch den Hintergrund hinaus.)
ARMFELT. So! Den ist man los! — Badin! Rapport!
BADIN (legt seine alberne Art und gebrochene Sprache ab). Herr Baron!
ARMFELT (zu Papillon). Geh!
PAPILLON (geht).

ARMFELT. In der holmbergschen Buchhandlung geschieht es also?
BADIN. Ja, Herr Baron! Aber was geschieht, das begreife ich nicht ganz!
ARMFELT. General Pechlin war dort?
BADIN. Der General sass dort und arrangierte eine Mittagsgesellschaft, eine subskribierte, um die Rückkehr des Königs zu feiern!
ARMFELT. Pechlin? — Was mag das bedeuten?... (Überlegt.) Die Teilnehmer? Kennst du die?
BADIN. Ich sah nur Rittmeister Nordström und den Bauern Olof Olsson die Liste unterschreiben.
ARMFELT. Unbegreiflich!... Doch es existiert eine Liste! Schaff sie herbei!
BADIN. Das ist leicht gesagt! Und wäre sie in einer anderen Tasche als in der des Generals Pechlin, würde ich sie herbeischaffen.
ARMFELT. Dem Pechlin bist du nicht gewachsen?
BADIN. Nein, dem bin ich nicht gewachsen!
ARMFELT. Versuch!... Das ist doch ein Teufelskerl, dieser Pechlin!... Hör mal, blieb kein anderer Name in deinem Gedächtnis haften?
BADIN. Wartet! Doch, noch einer, aber ich kann mich verhört haben!
ARMFELT. Sprich ihn nur aus! Das kann immer ein Garnende werden!

Digitized by Google

BADIN (sieht sich um). Kapitän Anckarström!

ARMFELT. Bereits angeklagt, also der ist klar! — Doch nicht ganz! — Badin, du bist mit der königlichen Familie aufgezogen, kannst du im Vertrauen, und ohne zu lügen, mir sagen, warum der König und Anckarström einander hassen?

BADIN. Nein! Ich kann es nicht sagen!

ARMFELT. Aber du weisst es!

BADIN. Nein, aber ich vermute es, und kann falsch vermuten!

(Pause.)

ARMFELT. Erinnerst du dich an die Zeit, wo Anckarström Page beim König war?

BADIN. Ich erinnere mich an die Zeit, aber an nichts weiter! Doch erinnere ich mich, dass die selige Königinwitwe, Luise Ulrike, einen plötzlichen Groll auf Anckarström fasste und ihn zu entfernen suchte!

ARMFELT. Warum?

BADIN. Weiss nicht!

(Pause.)

ARMFELT. Einer Sache bist du indessen sicher! Dass eine Verschwörung im Werke ist, mit der Absicht, die Königsmacht einzuschränken, oder noch Schlimmeres zu tun.

BADIN. Dessen bin ich sicher!

ARMFELT. Bist du ebenso sicher, dass Frau Schröderheim mit der Königin intim verkehrt und sie gegen den König aufzuwiegeln sucht?

BADIN. Ebenso sicher!

(Pause.)

ARMFELT. Schlächter Nordström von der Bürgerschaft, und Olof Olsson aus dem Bauernstande, m i t Pechlin! Die besten Freunde des Königs m i t seinem schlimmsten Feinde? . . . Geh jetzt, Badin, und halt die Augen offen!

Digitized by Google

BADIN. Ja, Herr Baron; aber erlasst mir nur eine Sache, eine einzige!
ARMFELT. Welche denn?
BADIN. Erlasst es mir, mit Liljensparre zu tun zu haben! Meinem König kann ich Ohr und Auge sein, aber für den Polizeidirektor zu spionieren, das ist hässlich!
ARMFELT (nachdenklich). Das sei dir erlassen, aber unter einer Bedingung!
BADIN. Und die ist?
ARMFELT. Dass du ein Auge auf Liljensparre hast!
BADIN. Ja, gewiss! . . . (Fällt auf die Kniee.) Gott segne den Herrn Baron!
ARMFELT. Die Zeiten sind schlimm und man kann sich auf niemanden verlassen!
BADIN (erhebt sich vergnügt). Ich, ich soll ein Auge auf den Polizeidirektor haben, haha! (Geht.)
ARMFELT (allein; zieht seine Uhr auf, die einige Male „repetiert").

DER KAMMERHERR (von links, schlägt die Tür auf).
ARMFELT (bleibt beinahe ebenso selbstherrlich sitzen wie vorher). Ist es der König?
DER KAMMERHERR. Seine Majestät!
ARMFELT (wie vorher). Ist er allein?
DER KAMMERHERR. Seine Majestät kommt, allein!
(Pause.)
DER KÖNIG (von links mit einem Portefeuille in rotem Maroquin mit Gold; in schwach violett gekleidet). Dies sieht schlimm aus, mein lieber Gösta, aber ich werde es in Ordnung bringen, ich werde . . . (Bleibt stehen.) Wenn ich nur an einen Schreibtisch komme . . . (Geht an den Schreibtisch, wo er

Digitized by Google

sich setzt und das Portefeuille öffnet) . . . und eine Feder in die Hand nehme: dann fliege ich!

ARMFELT. Die Feder oder die Sticknadel, nicht das Schwert!

DER KÖNIG. Die Tagesordnung also! ... Sitz nicht so da! Wenn jemand kommt!

ARMFELT. Es kommt niemand!

DER KÖNIG (reicht Armfelt einige vergoldete Gänsefedern). Die kannst du schneiden, während ich spreche . . .

ARMFELT (schneidet Federn während des folgenden Gesprächs).

DER KÖNIG (sieht dann und wann in einen Wandspiegel, der seinem Platze gegenüber hängt).

DER KÖNIG. Womit soll ich anfangen?

ARMFELT. Mit dem Anfang!

DER KÖNIG. Was ist das? — Das Stichwort, Armfelt!

ARMFELT. Die Männer von Anjala!

DER KÖNIG. Ganz recht; und fängt man nur an, so geht es von selbst weiter, ganz wie ein Theaterstück. . . . Also, die Männer von Anjala! Ein Dutzend, mit Hästesko an der Spitze, vom Kriegsgericht zum Köpfen verurteilt. Das mag noch gehen! Aber siebenundfünfzig andere Offiziere zum Erschiessen verurteilt!

ARMFELT. Schieß sie nieder!

DER KÖNIG. Ich kann siebenundfünfzig Offiziere nicht entbehren, da die Dänen vor Göteborg stehen!

ARMFELT. Befördere dafür unadelige Unteroffiziere, dann hast du die Mittelklasse auf deiner Seite, und damit ist diese verwünschte Unteroffiziersfrage gelöst!

DER KÖNIG. Gut!... Aber das ist gegen die Regierungsform!

Digitized by Google

ARMFELT. Dann muß man die Regierungsform ändern!
DER KÖNIG. Die ist erst neulich geändert worden!
ARMFELT. Dann hat man dieses Mal ein Präjudiz!
DER KÖNIG. Nicht zynisch sein, Armfelt.
ARMFELT. Es ist mein Ernst! — Du hast einen Fehler gemacht, als du den russischen Angriffskrieg gegen das Grundgesetz begannst. Jetzt, wo alle auf den Fehler zeigen, der eigentlich nur ein Formfehler ist, such das Grundgesetz zu ändern und füge das Wort Angriffskrieg ein, dann fällt dieses ganze Pyramidengebäude von Geschwätz zusammen.
DER KÖNIG. Ändern? Wie soll das geschehen?
ARMFELT. Zuerst versucht man es auf gesetzlichem Wege: das heisst mit den unadeligen Ständen! Schröderheim bearbeitet die Priester, Anders Liidberg die Bürgerschaft, und Sekretär Ahlman die Bauern.
DER KÖNIG. Ahlman?
ARMFELT. Ja, eben der! Das ist ein Teufelskerl, der droht ihnen mit der Polizei, wenn sie nicht unterschreiben!
DER KÖNIG. Ein freies Volk . . .
ARMFELT. Ja, ja, ja! Geht es nicht auf gesetzlichem Wege, so muss es auf ungesetzlichem gehen!
DER KÖNIG. Nicht noch ein Mal!
ARMFELT. „Ein Mal ist kein Mal, aber zwei Male, das ist etwas!"
DER KÖNIG. Niemals!
ARMFELT. Wenn du gezwungen wirst?
DER KÖNIG. Wer könnte mich zwingen?
ARMFELT. Verschiedenes! Zum Beispiel: eine Verschwörung!
DER KÖNIG. Kommst du wieder damit?
ARMFELT. Wir kommen wieder damit! Aber du glaubst nicht an Verschwörungen, obgleich du eben Anjala gesehen hast!

Digitized by Google

DER KÖNIG. Wer verschwört sich?
ARMFELT. Ja, sag mir das! — Beunruhigend ist indessen, dass zwei von deinen Freunden, Olof Olsson und Schlächter Nordström, mehr als verdächtig sind.
DER KÖNIG. Was soll das heissen?
ARMFELT. Dass du dich auf niemanden verlassen kannst!
DER KÖNIG. Aber ich habe ja selbst Olsson zum Reichstagsabgeordneten gemacht, um Fersen im Schach zu halten! Was soll das bedeuten?
ARMFELT. Dass wir auf nur eine Nacht altem Eise gehen, das jeden Augenblick brechen kann!
(Pause.)
DER KÖNIG. Verlassen wir die Verschwörungen und gehen wir zum dänischen Kriege über!
ARMFELT. Der ist bereits am Ende!
DER KÖNIG. Was ist das?
ARMFELT. Dass der englische und preussische Gesandte Dänemark bedrohen . . . also wird der Krieg auf diplomatischem Wege entschieden!
DER KÖNIG. Dann bin ich verloren! — Wie du weisst, hatte ich den Krieg nötig . . . Wer hat mir das getan?
ARMFELT. Die Umstände . . .
DER KÖNIG. Ich bin verloren!
ARMFELT. Wie willst du einen Krieg führen ohne Heer und mit aufrührerischen Offizieren?
DER KÖNIG. Ich hatte einen Plan . . .
ARMFELT. Zu einem Stück?
DER KÖNIG. Schäme dich!
ARMFELT. Den mit den Talleuten?
DER KÖNIG. Ja!
ARMFELT. Das ist ein Stück, wenn eins! Glaubst du, die Talleute rühren nach dem grossen Tanze auf dem Nordmarkt einen Finger für ihren König?

Digitized by Google

DER KÖNIG. Ich weiss, dass sie es tun! Der Verrat des Heeres hat sie aufgebracht, und komme ich persönlich . . .

ARMFELT. Verkleidet? Was? Als Gustav Wasa? . . . Das ist Maskerade; und das verstehen die Talleute nicht!

DER KÖNIG. Gehen wir zum nächsten Punkte über!

ARMFELT. Das ist die Königin!

DER KÖNIG. Nein! Man spricht nicht von der Königin!

ARMFELT Dann von Frau Schwadronierheim!

DER KÖNIG. Frau Schröderheim, ja! Sie hat wieder ein infames Pasquill über mich verbreitet, und jetzt muss sie fallen!

ARMFELT. Zum Fallen ist sie schon geneigt, aber jetzt müsste sie gestürzt werden!

DER KÖNIG. Vom Hofe entfernt werden, um damit zu beginnen! . . .

ARMFELT. Wie soll das zugehen?

DER KÖNIG. Das geht so zu: Die öffentliche Meinung — kennst du die? — die öffentliche Meinung erlaubt dem Staatssekretär nicht, in schimpflicher Verbindung mit einer galanten Dame zu leben, die sich in die Regierung mischt und sich mit den Feinden des Landes einlässt. Darum muss Elis sich scheiden lassen!

ARMFELT. Armer Teufel! Dann krepiert er!

DER KÖNIG. Das mag er tun, aber mein Staatssekretär darf nicht lächerlich sein!

ARMFELT. Lächerlich? In diesen Zeiten, wo . . . übrigens . . . du sprachst von der öffentlichen Meinung . . . à propos . . . dieser Munck war eben hier . . .

DER KÖNIG (kurz). Was wollte er?

Digitized by Google

ARMFELT. Ihm war bange, weil er dieses russische Geld in Stockholm unter die Leute gebracht hat.
DER KÖNIG. In Stockholm? Die russischen Rubel waren für den russischen Krieg bestimmt . . . Munck ist ein Hornvieh!
ARMFELT. Das habe ich ihm auch angedeutet . . .
DER KÖNIG. Ich habe ihn satt . . . Kannst du den Mann entfernen?
ARMFELT. Das ist bereits geschehen! Ich habe ihn verscheucht.

(Pause.)

ARMFELT. Was hat Anckarström gemacht, dass er angeklagt ist?
DER KÖNIG (nervös). Anckarström? Warum nennst du jetzt seinen Namen, gerade jetzt?
ARMFELT. Weil ich zufällig von ihm heute schon gesprochen habe! Was hat er getan?
DER KÖNIG (irritiert). Er hat auf offener Strasse für die Rebellen demonstriert. Das hat er getan!... Sein Schwiegervater ist in russischen Diensten, und der ganze Mann ist verdächtig! (Klingelt.)
DER KAMMERHERR (kommt).
DER KÖNIG. Gib mir die Audienzliste!
DER KAMMERHERR (geht).
ARMFELT (nimmt die Uhr hervor). Während wir sprechen, vergeht die Zeit; die Ereignisse laufen, die Menschen denken und handeln, Ansichten bilden sich und schaffen Handlungen! Wer zuerst fertig wird, hat das Spiel gewonnen! (Die Uhr repetiert.)
DER KÖNIG. Ich bin gleich fertig! — Willst du ein wenig in den Park hinausgehen; aber warte auf meine Ordres! — Ja, ich muss meine Gedanken sammeln!
ARMFELT (erhebt sich und wird finster).
DER KAMMERHERR (überreicht die Audienzliste).
DER KÖNIG (liest die Liste).

Digitized by Google

ARMFELT (versucht zu lesen, aber der König verbirgt das Papier).
DER KÖNIG (zu Armfelt, ungeduldig). Verlass mich!
ARMFELT. Ich werde dich deinem Schicksal überlassen! (Geht durch den Hintergrund.)
DER KÖNIG (zum Kammerherrn). Baron Taube soll kommen!
DER KAMMERHERR (geht).
DER KÖNIG (allein, sieht in den Spiegel).

TAUBE (kommt, in geistlicher Tracht).
DER KÖNIG. Sieh da! Bereits fertig! . . . Bist du auch geweiht?
TAUBE. Ja, Majestät!
DER KÖNIG. Dann halte dich bereit, mich nach Dalarne zu begleiten! — Adieu!
TAUBE (zögert).
DER KÖNIG. Ich habe es eilig! Geh!
TAUBE (geht zum Hintergrund hinaus).
DER KÖNIG (klingelt).
DER KAMMERHERR (kommt).
DER KÖNIG. Der Staatssekretär Schröderheim!
DER KAMMERHERR (ab).
DER KÖNIG (allein; prüft eine Feder auf dem Nagel).

SCHRÖDERHEIM (kommt).
DER KÖNIG. Tritt näher, damit uns niemand hört!
SCHRÖDERHEIM (nähert sich dem Tische).
DER KÖNIG. Alle lauschen hier im Hause! . . . Hast du Armfelt gesehen?
SCHRÖDERHEIM. Er ist eben die Treppe hinaufgegangen!

Digitized by Google

DER KÖNIG (zeigt nach oben). Da hinauf? Und ich bat ihn doch, in den Park zu gehen! Da siehst du! Bellum omnium inter omnes! — Hör mich an! . . . Zuerst gehst du zum englischen und preussischen Gesandten, und bittest sie, oder drohst ihnen, je nachdem; suchst sie dahin zu bringen, dass sie nicht eher auf Dänemark einwirken, als bis ich Truppen gesammelt habe! — Hast du verstanden?

SCHRÖDERHEIM. Vollkommen!

DER KÖNIG. Nummer zwei; es eilt, wie du siehst! ... Hast du von einer neuen Verschwörung sprechen hören?

SCHRÖDERHEIM. Ja, Majestät!

DER KÖNIG. Glaubst du an sie?

SCHRÖDERHEIM. Liljensparre weiss von ihr!

DER KÖNIG. Er ist nicht leichtgläubig! — Und es handelt sich natürlich darum, die Königsmacht einzuschränken?

SCHRÖDERHEIM. Natürlich!

DER KÖNIG. Nun, dann gehe ich nach Dalarne und sammele Truppen gegen Dänemark! Hörst du, gegen den Feind, der vor Göteborg steht. Du magst denken, was du willst, aber schweigst!

SCHRÖDERHEIM (verbeugt sich).

DER KÖNIG. Nummer drei! — Hör genau zu, und versteh die Anspielung!... Elis, meinst du, dass eine hochstehende Persönlichkeit in einer Ehe leben kann und muss, die ihr Schande und Gelächter zuzieht? Bist du der Ansicht, dass er ein Recht dazu hat, die Zeiten und Sitten mögen noch so vorurteilsfrei sein?

SCHRÖDERHEIM (der glaubt, der König ziele auf seine eigene [des Königs] Ehe, antwortet ungezwungen). Nein, Majestät! Er hat nicht das Recht, seine hohe Stellung bloßzustellen.

DER KÖNIG. Nicht einmal, wenn er die Qualen

Digitized by Google

des Todes durch die schmerzhafte Operation erleiden sollte, die man Scheidung nennt!

SCHRÖDERHEIM (flott). Es kann kein Schmerz sein, sich von der Schande zu befreien! Im Gegenteil . . .

DER KÖNIG. Es ist also deine innerste Überzeugung . . .

SCHRÖDERHEIM. Meine volle Überzeugung, um so mehr, als eine solche Handlung von allen rechtlich denkenden Menschen mit Beifall begrüsst werden würde!

DER KÖNIG. Bien! Dann gehst du noch diesen Tag hin und reichst dein Scheidungsgesuch ein! Mein Hofprediger Taube sorgt für den Rest im Konsistorium! Hast du verstanden?

SCHRÖDERHEIM (betroffen). Nein! . . . Ich?

DER KÖNIG. Ja, du! . . . Hast du verstanden?

SCHRÖDERHEIM. Ich habe verstanden!

DER KÖNIG. Dann geh schnell und befreie dich von der Schande und dem Gelächter — das kann ja kein Schmerz sein! (Klingelt.)

SCHRÖDERHEIM (geht langsam hinaus).

DER KÖNIG (schreibt; zu Schröderheim). Vergiss nicht, dich um die Reichstagswahl zu kümmern: Kronvögte, Pastoren — in deinem Pastorat — sollen mit allen Mitteln arbeiten! Allen! Ich überlasse nichts mehr dem Zufall! — Ja, ich habe aufgehört, an Redlichkeit und Wahrheit und dergleichen zu glauben! Beim vorigen Reichstag verschmähte ich Mogeleien und Bestechungen; jetzt gebiete ich sie! Das habe ich von der Erfahrung und von Anjala gelernt!

SCHRÖDERHEIM (geht).

DER KAMMERHERR (kommt).

DER KÖNIG. Der Reichstagsabgeordnete Olsson!

DER KAMMERHERR (geht).

Digitized by Google

DER KÖNIG (erhebt sich; legt ein neues heiteres Gesicht vorm Spiegel an).

OLSSON (kommt).

DER KÖNIG (geht Olsson entgegen, heuchelt Verwunderung). Nein! Sieh da! — Mein Freund Olsson! — Das ist ein seltener Besuch! Willkommen in meinem Hause! (Umarmt und streichelt ihn.) — Hör mal, Olof, ich habe dich um etwas zu bitten! Einen Dienst, eine Gunst, wenn du so willst, und dann eine Auskunft!

OLSSON. Majestät, darf ich mit der Auskunft anfangen, so komme ich nachher vielleicht in Gunst!

DER KÖNIG. Was kann das sein? Ist es die Verschwörung? Vielleicht bist du dabei?

OLSSON. Oh behüte!

DER KÖNIG. Dann beginnen wir mit der Gunst! Olsson, du bist ein grosses Talent und deinen Einfluss kennst du besser als ich! Willst du der Sprecher deines Standes werden, wenn ich dich schön bitte!

OLSSON. Hm! Dann werden die anderen neidisch ...

DER KÖNIG. Welche anderen? Fersen, dein Pachtherr? Aber das ist ja gerade die Absicht! Ich bin ja der Rabulist, der Demokrat, der Adelsfeind, der erste Bürger eines freien Landes! Der Mann des Volkes und der Verteidiger der Unterdrückten! Ich bin Rousseaus Jünger ... und Voltaires! ... Der Gesellschaftsvertrag, le Contrat Social, ist mein Evangelium, ich habe ihn auf meinem Nachttisch liegen! Georg Washington ist mein Freund, Franklin mein Ideal! Da hast du mich!

OLSSON (bedächtig). Diese Ansichten, von der Majestät ausgesprochen, setzen mich etwas in Erstaunen, zumal ich dieselben oder ähnliche von einem

Digitized by Google

Magister Thorild habe verkünden hören, der nicht wegen Königstreue bekannt ist!

DER KÖNIG. Magister Thorild und ich sind die Einzigen im Lande, die konsequent den modernen Denkarten huldigen, und mich kannst du doch wohl nicht beschuldigen, nicht königstreu zu sein? Oder doch?

OLSSON. Ich kann das in der Eile nicht sagen, aber, was wir jetzt im Augenblick suchen, wo die Vielherrschaft wieder anfängt in die Höhe zu wachsen, ist gerade ein König . . . der sehr königlich ist!

Der KÖNIG (dreht sich auf dem Absatz). Sieh da! Jetzt kenne ich Olof Olsson! — Meine Hand! — Weisst du, dass hier eben ein Mensch war, der dich in meinen Augen verdächtig machen wollte, der einflüstern wollte, du seiest nicht nur ein Gleichgültiger, sondern hättest dich auch der Partei der Missvergnügten angeschlossen?

OLSSON. Ich?

DER KÖNIG. Ja, man sprach sogar eine Beschuldigung aus . . .

OLSSON. Das ist jene pechlinsche Liste, von der ich eben sprechen wollte!

DER KÖNIG. Pechlin? Ist der wieder da?

OLSSON. Verzeihung, Majestät, aber das geht etwas zu schnell für mich, ich bin an den Pflug gewöhnt, und mit dem wendet man nicht mitten in der Furche!

DER KÖNIG. Aber wir haben es immer eilig! Also, was ist das für eine Liste?

OLSSON. Kurz und gut denn! — Unter dem Vorwande, ein Fest für den Empfang des Königs veranstalten zu wollen, hat General Pechlin eine Liste umlaufen lassen . . . Um nicht zu verraten, dass ich die wirkliche Bedeutung der Liste ahnte, liess ich ihn meinen Namen neben den des Rittmeisters

Digitized by Google

Nordström setzen. Aber meine Überzeugung ist, dass diese Namen den Persönlichkeiten angehören, die sich gegen den König und die Regierungsform verschworen haben.

DER KÖNIG. Da ist die Fuchsspur! Das ist Pechlin! — Kannst du dich an einige Namen von diesen loyalen Mitbürgern erinnern?

OLSSON. An einige erinnere ich mich! — Liljehorn, von Engeström, Ribbing, Horn . . .

DER KÖNIG. Unmöglich!

OLSSON. Anckarström . . .

DER KÖNIG (unangenehm berührt). Immer der! — Warte einen Augenblick! (Klingelt.)

DER KAMMERHERR (kommt).

DER KÖNIG. Sende einen Kurier zu Liljensparre und befiehl ihm, General Pechlin zu verhaften!

DER KAMMERHERR. Majestät, Polizeidirektor Liljensparre steht draussen im Audienzzimmer!

DER KÖNIG. Tiens! Bitte ihn zu kommen, wenn ich das nächste Mal klingele.

DER KAMMERHERR (geht).

DER KÖNIG (setzt sich an den Tisch, und sieht müde aus). Kehren wir inzwischen zu unserem Ausgangspunkt zurück . . . Vergiss nicht, wenn du Sprecher bist, immer zum Ausgangspunkt zurückzukehren, sonst schwatzen sie dich tot! . . . Also: willst du Sprecher des Bauernstandes werden?

OLSSON. Ja, aber . . .

DER KÖNIG. Und du gelobst, der Sache der Freiheit und des Volkes zu dienen?

OLSSON. Am liebsten der Sache des Königs.

DER KÖNIG. Das ist dasselbe!

(Sie fixieren einander einen Augenblick.)

OLSSON. Majestät; Worte verändern ihren Wert im Laufe der Zeiten, Worte werden zweideutig, schliesslich vieldeutig, zuletzt undeutlich. Ich kann dieses

Digitized by Google

Wortknäuel nicht entwirren, aber der Sache, der ich versprochen habe zu dienen, bleibe ich treu; die Klasse, in der ich geboren bin, täusche ich nicht, aber unerlaubte Mittel verabscheue ich!

DER KÖNIG. Gut gesprochen! Du kannst, wenn du willst! — Geh jetzt in den Park hinaus und bleibe als mein Gast zu dem Feste des Abends!

OLSSON (verbeugt sich). Majestät! . . .

DER KÖNIG. Olsson, verlass dich nie auf einen Menschen!

OLSSON. Nein, Majestät, das tue ich auch nicht! (Geht.)

DER KÖNIG (fixiert ihn hastig. Darauf klingelt er). (Pause.)

DER KAMMERHERR (öffnet die Tür).

LILJENSPARRE (kommt).

DER KÖNIG. Was Neues in der Stadt? Ist es ruhig?

LILJENSPARRE (bekümmert). Nein, Majestät, es ist unruhig!

DER KÖNIG. Was ist es denn? — Pechlin?

LILJENSPARRE. Wenn es nur der wäre! Aber es ist etwas anderes!

DER KÖNIG. Sprich doch! —

LILJENSPARRE. Was soll ich sagen! . . . Man sieht es nicht, man hört es nicht . . . aber man fühlt es. Dem ist vor der Hand nicht beizukommen . . . neue Gedanken, neue Lehren . . . Es wird gewiss der Zeitgeist genannt . . .

DER KÖNIG. Ich glaube nicht an Geister . . . sind es Thorilds Lehren? Ein Faselhans und halb verrückt! . . . recht lustig übrigens!

LILJENSPARRE. Die Ereignisse in Paris! . . .

DER KÖNIG. Die kenne ich . . . und das ist nur Schaum auf der Oberfläche! . . . Sprechen wir von unsern Angelegenheiten! . . . Ich wünsche, dass du

Digitized by Google

sofort General Pechlin verhaften und bei ihm Haussuchung halten lässt!

LILJENSPARRE. Soll geschehen, Majestät!

DER KÖNIG. Besonders gebiete ich dir, einer Liste habhaft zu werden, mit gewissen Namen . . .

LILJENSPARRE. General Pechlin hat nie gefährliche Papiere bei sich!

DER KÖNIG. Da bin ich besser unterrichtet! — Ich glaube, Liljensparre ist müde und bedarf der Ruhe!

LILJENSPARRE. Nein, Majestät!

DER KÖNIG. Verfolgst du Nordin und Wallquist?

LILJENSPARRE. Sie sind so wenig zu sehen!

DER KÖNIG. Weil sie im Stillen arbeiten! Jetzt auferlege ich dir, sie ungestört zu lassen! Niemals ihre Namen zu nennen, und wenn du sie erwähnen hörst, so zu tun, als lebten sie nicht! — Jetzt gehst du und verhaftest Pechlin!

LILJENSPARRE (zögert, als ob er etwas sagen wolle).

DER KAMMERHERR (kommt).

DER KÖNIG. Was willst du?

DER KAMMERHERR. Majestät, Baron Pechlin bittet um Audienz in einer höchst wichtigen Angelegenheit!

DER KÖNIG. Pechlin! (Zu Liljensparre.) Hast du schon so etwas gehört? — (Zum Kammerherrn.) Er soll kommen, wenn ich klingele!

DER KAMMERHERR (geht).

DER KÖNIG. Das ist die schamloseste Frechheit, deren Zeuge ich in meinem Leben gewesen bin!

LILJENSPARRE. Das ist die pechlinsche Taktik!

DER KÖNIG. Warte, Alter, bald habe ich deine Taktik gelernt! (Schreibt etwas auf einen Papierfetzen.) Wir müssen ein Promemoria haben, dass wir nicht in den Wind schwatzen! — Und du gehst

Digitized by Google

hinaus und stellst dich hinter den Pfeiler, so dass du jedes Wort hörst — denn Wortstreit wird es, andere Waffen gebraucht Pechlin nicht! . . . Was glaubst du, will er? Von welcher Seite fällt er an?

LILJENSPARRE. Wahrscheinlich bietet er einige gefährliche Geheimnisse an, die durchaus nicht gefährlich sind. (An die Tür.)

DER KÖNIG. Seine Absicht ist wohl, eine Gefahr für seine Person abzuwenden . . . sich hinter fremdem Rücken zu decken . . . auch wenn dieser Rükken seinem besten Freunde gehört . . . Platz, Liljensparre! — (Fasst die Klingel.) Also! — Ich glaube, mir zittert die Hand! Das ist ein Teufelskerl! — (Reibt sich die Stirn.) Ich muss die Führung übernehmen, sonst schwatzt er mich tot! . . . Tableau! (Klingelt.)

LILJENSPARRE (steht draussen vor den Hintertüren).

DER KAMMERHERR (öffnet die Tür).

PECHLIN (tritt ein).

DER KÖNIG. Guten Tag, alter Freund! (Zum Kammerherrn.) Biete dem Baron einen Stuhl an! So! . . . Es ist mir ebenso lieb wie unerwartet, den Herrn Baron und General zu sehen! . . . Bitte, setzt Euch! . . . Und die Baronin erfreut sich des besten Wohlbefindens; hatte die Ehre, sie bei der Einfahrt zu begrüssen! — Nun, was hat mir das Vergnügen verschafft, den Herrn Baron hier auf Haga zu sehen?

PECHLIN (der neben dem Stuhl gestanden hat). Majestät, ich komme als Bittender . . .

DER KÖNIG. Oh! Das ist hübsch! Nicht alle Tage bittet Ihr, Baron . . .

PECHLIN. Folglich müssen starke Gründe vorhanden sein . . .

DER KÖNIG. Staatsgründe sind stark, und Ihr, Ba-

Digitized by Google

ron, interessiert Euch für den Staat, die Staatsleitung und das allgemeine Wohl! — Fahrt fort!

PECHLIN. Eine gewisse öffentliche Meinung, durch den eben beendigten russischen Krieg entstanden, hm . . .

DER KÖNIG. Holt das Papier hervor, geniert Euch nicht . . .

PECHLIN (fährt zusammen). Eine gewisse Unruhe in den Gemütern muss kalmiert werden . . .

DER KÖNIG. Keine Fremdwörter, Baron!

PECHLIN. . . . beruhigt werden, und darum haben wir, eine Anzahl von Eurer Majestät getreuen Untertanen, beschlossen, durch ein öffentliches Gastmahl unseren untertänigen Gefühlen Ausdruck zu geben.

DER KÖNIG. Sehr gut! Wo soll das Fest stattfinden?

PECHLIN. Im grossen Börsensaal! — Aber ein Fest, ohne dass der Gefeierte anwesend ist . . .

DER KÖNIG. Soll ich dabei sein? Das wäre . . .

PECHLIN. Das ist meine ganze Bitte!

(Pause.)

DER KÖNIG (beherrscht sich und wendet). Gut! Gebt die Liste her!

PECHLIN (tut so, als suche er in den Taschen).

DER KÖNIG. Habt Ihr sie nicht bei Euch?

PECHLIN. Doch gewiss! . . . Nein, wahrhaftig, ich glaube, ich habe sie vergessen!

DER KÖNIG (sieht nach dem Hintergrunde). Das tut nichts, wir werden sie schon finden! Ich habe so geschickte Sucher von verlorenen Sachen, wir haben eine ganze Abteilung bei der Polizei, die sich mit dergleichen befasst!

(Sie betrachten einander einen Augenblick mit hasserfüllten Blicken.)

DER KÖNIG. Ich brauche Liljensparre nur ein Wort zu sagen, so wird er ihrer sofort habhaft!

Digitized by Google

PECHLIN. Das, glaube ich, ist nicht nötig, Majestät . . .
DER KÖNIG. Das glaube ich auch nicht!
(Pause.)
PECHLIN. Warum glauben Majestät das nicht?
DER KÖNIG. Weil wir eine neue schreiben können!
(Pause.)
PECHLIN. Das können wir auch tun!
DER KÖNIG (erhebt sich). Setzt Euch hier an den Schreibtisch.
PECHLIN. O nein, bitte sehr! Das geht nicht . . .
DER KÖNIG (scharf). Setzt Euch . . .
PECHLIN (setzt sich; liest das Promemoria des Königs und lächelt, ohne dass der König es merkt).
DER KÖNIG (sieht in den Hintergrund hinein). Schreibt!
PECHLIN (fasst die Feder, schreibt und diktiert). Liljehorn!
DER KÖNIG. Der Jüngere, ja! — Klaus Horn!
PECHLIN (ohne zu erstaunen). Klaus Horn!
DER KÖNIG (mit steigender Bestürzung). von Engeström!
PECHLIN (unerschütterlich in seiner Ruhe). Nein, Anckarström erst!
DER KÖNIG (erbleicht und sieht in den Spiegel). Es freut mich besonders, Anckarströms Name zu sehen! Er ist mein besonderer Freund, und sein Schwiegervater, der in russischen Diensten steht, kann mir sehr nützlich sein.
PECHLIN (erhebt sich und geht schnell auf die linke Tür zu).
DER KÖNIG (gibt dem Hintergrund einen Wink). Wohin?
LILJENSPARRE (erscheint, zieht sich aber gleich wieder zurück).
PECHLIN. Ei Kreuz, ich vergass ja, dass ich

Digitized by Google

die Liste im Hut habe! (Jetzt nimmt er die Liste aus dem Hut, der auf einem Stuhl neben der Tür liegt.)
DER KÖNIG. Gebt her!
PECHLIN (reicht dem König die Liste, die dieser durchsieht).
DER KÖNIG (spöttelnd). Jaja, das ist eine nette Sammlung! . . . Grüsset Eure Freunde und sagt ihnen, dass ich komme! — Soll ich vielleicht meinen Namen darunter setzen? — Gut! (Setzt sich und schreibt.) „Gustav" m. p., mit eigener Hand! . . . Vielleicht darf ich sie abschreiben?
PECHLIN. Mit grösstem Vergnügen, Majestät!
DER KÖNIG. Vielleicht Ihr selbst . . . ?
PECHLIN. Ich habe es etwas eilig . . .
DER KÖNIG. Wir wollen Liljensparre bitten . . .
PECHLIN. Das ist ein Mann der Feder!
DER KÖNIG (ruft nach dem Hintergrunde). Liljensparre!
LILJENSPARRE (tritt vor). Majestät.
PECHLIN (ungezwungen zu Liljensparre). Nein, sieh, guten Tag; bist du hier?
DER KÖNIG (zu Liljensparre). Schreib diese Liste ab!
PECHLIN. Vielleicht hast du Lust, das Fest mitzumachen?
DER KÖNIG. Das hat er schon! Er kommt auf alle Feste des Barons Pechlin! . . . Und er darf wohl einige Freunde mitbringen?
PECHLIN. So viele er will!
DER KÖNIG (lachend). Und so handfeste er kann, falls Ihr mich verhaften wollt.
PECHLIN (lachend). Nein! Nur den General Pechlin verhaftet man!
DER KÖNIG. Aber er wird immer wieder losgelassen!
PECHLIN. Weil er immer für unschuldig befunden wird . . .

Digitized by Google

DER KÖNIG. Unschuldig aus Mangel an Beweisen!
PECHLIN. Ja, der Beweis, Majestät, ist der Kern des Prozesses! Man glaubt die Hände voller materieller handgreiflicher Beweise zu haben, und doch verliert man in allen Instanzen . . . Ich kenne einen Buben . . .
DER KÖNIG (bitter lächelnd). Ich kenne einen Fuchs, der glaubte, dreissig lange Jahre die Gerechtigkeit an der Nase geführt zu haben; schliesslich fing er sich aber mit seinem eignen Schwanze, der im Zaune hängen blieb.
PECHLIN. Ich kenne eine Gans . . .
DER KÖNIG (klingelt und erhebt die Stimme). Baron Pechlin, Ihr wartet draussen, bis die Abschrift fertig ist! — Lebt wohl, Herr Baron, noch ein Mal, grüsst die Freunde und sagt, dass ich kommen werde . . . (Schüttelt Pechlin kräftig und mit Ironie die Hand.)
PECHLIN. Ich werde es ausrichten . . .
DER KÖNIG (unterbricht ihn). Und ich werde so kommen, wie es einem Gefeierten und einem Könige ansteht!
PECHLIN. Königlich, mit einem Wort! (Geht.)

DER KÖNIG. Ja, königlich, du Satan von einem Fuchs! . . . (Zu Liljensparre.) Das war das Frechste, was ich in meinem Leben gesehen habe! (Heftig.) Soll ich ihn verhaften lassen?
LILJENSPARRE. Nein, Majestät, das vermehrt nur seine Popularität und macht ihn noch gefährlicher!
DER KÖNIG (tritt hastig an den Schreibtisch). Und sieh hier! Er hat meine Papiere gelesen! Und mein Promemoria zu seiner Audienz! (Schlägt sich vor die Stirn.) . . . Nein, jetzt ist das Mass voll! — Hör mal, es gibt Leute, die den Königsmord für berechtigt halten . . . Kann da ein König nicht einen

Digitized by Google

Banditen ermorden lassen? . . . Er hat das Promemoria gelesen . . . ich hatte „Fuchs" geschrieben; dazu hat er mit meiner eigenen Feder gefügt: „und Gans, Fabel!" (Bricht die Feder entzwei und tritt sie unter die Füsse.) An meinem eigenen Schreibtisch! (Fällt auf einen Stuhl nieder.) Und ich kann ihn nicht gerichtlich belangen! Denn — damit machte ich mich lächerlich!... (Pause.) Liljensparre! Geh bei allen Restaurateuren der Stadt herum und befiehl ihnen, Vorwände zu suchen... Nein, der dänische Krieg soll mich retten, auch vor diesem Fest!... (Pause.) Glaubst du, dass dies die Namen der Verschworenen sind?

LILJENSPARRE. Jetzt glaube ich's!

DER KÖNIG. Warum geben sie mir denn die Namen?

LILJENSPARRE. Um zu zeigen, wie mannstark sie sind und damit Schrecken einzujagen!

DER KÖNIG. Nur untadelige Männer . . . Klaus Horn, der Sohn vom Gustavfreunde Friedrich Horn, der die Garden bei der Revolution von 72 führte! Das schmerzt mich am meisten. Ein junger Mann, ein Jüngling von der erhabensten Denkart, so ideal veranlagt, Dichter, Gelehrter . . . Was will man von mir? Was habe ich ihnen getan? (Pause.) Geh jetzt, Liljensparre!

LILJENSPARRE. Was soll gegen die Verschworenen unternommen werden?

DER KÖNIG. Ich weiss nicht! — Nichts! — Man kann nichts tun!

LILJENSPARRE (sieht unruhig hinaus). Majestät, es kommt jemand!

DER KÖNIG (fährt auf). Wer ist es?

LILJENSPARRE. Ihre Majestät, die Königin!

DER KÖNIG. Oh, Gott im Himmel! . . . Was soll ich tun? . . . Eins, zwei, drei! Ich will hineingehen

Digitized by Google

und mich einige Minuten ausruhen! . . . Sag dem Kammerherrn, er möge die Königin bitten, einige Minuten zu warten! (Geht nach rechts.)
LILJENSPARRE (geht nach links).

DER KAMMERHERR (kommt, geht in den Hintergrund).
DIE KÖNIGIN und FRAU SCHRÖDERHEIM (kommen aus dem Parke).
DER KAMMERHERR. Seine Majestät lassen sagen, dass sie sich sofort einfinden werden. (Geht nach links.)
DIE KÖNIGIN (sieht sich im Zimmer um). Hier scheint es nicht an Raum zu fehlen!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Seine Majestät hat ja so viele Freunde . . .
DIE KÖNIGIN. Viele sind es, aber was für welche?
FRAU SCHRÖDERHEIM. Elis, mein Mann, ist doch der beste . . .
DIE KÖNIGIN. Darum ist er auch in Ungnade gefallen . . . während der gewissenlose Armfelt so hoch gestiegen ist, dass er mich aus meiner Wohnung im Stockholmer Schlosse verdrängt hat.
FRAU SCHRÖDERHEIM. Es gibt Situationen, wo man sagen kann, je schlimmer, desto besser! Klagt nicht, Majestät!
DIE KÖNIGIN. Du meinst, Anna Charlotte, dass der Vorwand nicht gesucht zu werden braucht . . .
FRAU SCHRÖDERHEIM. Wenn er gegeben ist, nein! Übrigens ist der dänische Krieg ein genügender Grund dafür, dass Majestät zu ihrer Familie zurückkehren!
DIE KÖNIGIN. Du hast das Wort ausgesprochen, und . . . also, ich kehre zurück . . .
FRAU SCHRÖDERHEIM. Begleitet von den Sympathien aller rechtlich denkenden Frauen — wenn

Digitized by Google

ein Beispiel hier oben statuiert wird, so wird es um so kräftiger nach unten wirken!

DIE KÖNIGIN. Wenn ich dich sprechen höre, Anna Charlotte, bin ich stark, aber so bald ich allein bin . . . verlass mich nicht . . . bleibe an meiner Seite, wenn er kommt, denn ich fürchte ihn! Er strebt noch immer nach der dänischen Krone, auf die er ein gewisses Erbrecht hat!

FRAU SCHRÖDERHEIM. Aber er fürchtet mich; seid getrost, Majestät, ich habe schon mit ihm gekämpft . . . und nicht ohne Erfolg!

DIE KÖNIGIN. Komme ich aus dieser Sache heraus, so ist es dein Werk, und dein ist die Ehre!

FRAU SCHRÖDERHEIM. Die Ehre ist mässig, aber der Genuss grösser . . .

DIE KÖNIGIN. Der Genuss? . . . Ich verliere meinen Sohn . . .

FRAU SCHRÖDERHEIM. Nehmt ihn mit!

DIE KÖNIGIN. Seinem Vater fortnehmen? Das würde sein junges Herz zerreissen . . .

FRAU SCHRÖDERHEIM. Das heilt so schnell . . .

DIE KÖNIGIN. Du bist fürchterlich . . . Du hast gewiss kein Herz . . .

FRAU SCHRÖDERHEIM. Eben! Und darum gehe ich siegend aus allen Herzenskämpfen hervor... aus allen!

DER KÖNIG (von rechts; geht freundlich, ruhig auf die Königin zu, stutzt aber, als er Frau Schröderheim sieht). Guten Tag, mein Gemahl! Dass ich als Lebender das Vergnügen habe, Sie wiederzusehen, verdanke ich nur einem glücklichen Zufall! (Er nimmt die Königin bei der Hand, führt sie zu einem Sofa und setzt sich auf einen Stuhl ihr gegenüber.) Sie sehen blühend aus, und ich schliesse daraus, dass

Digitized by Google

Ihre Sehnsucht nicht mit meiner hat verglichen werden können! — Wie geht es meinem Sohn?
DIE KÖNIGIN (deutet mit einer Gebärde an, dass Frau Schröderheim anwesend ist).
DER KÖNIG (erhebt sich). Ah! Liebe Frau Schröderheim, verzeiht, ich habe Euch nicht gesehen . . . Ich glaube, Ihr seid gewachsen, seit ich Euch zuletzt sah! Vielleicht neue Eroberungen gemacht . . .
FRAU SCHRÖDERHEIM. Wenigstens nicht von den Russen . . .
DER KÖNIG. Immer gleich witzig und schlagfertig . . . schade, dass ich Euch nicht mit in den Krieg genommen habe . . .
FRAU SCHRÖDERHEIM. Ich hätte die Waffen nicht niedergelegt, wie die anderen Offiziere . . .
DER KÖNIG. Zu den Füssen ihres Königs, meint Ihr! Nein, auf Euch hätte ich mich verlassen wie auf meinen besten Freund . . . Euch, meines treuen Elis holde Gattin . . . à propos, habt Ihr Elis schon getroffen?
FRAU SCHRÖDERHEIM. Nein, heute noch nicht; übrigens . . .
DER KÖNIG. Oh, er sitzt ja draussen und wartet auf Euch . . .
FRAU SCHRÖDERHEIM. Auf mich?
DER KÖNIG. In einer höchst wichtigen Angelegenheit!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Was kann das sein?
DER KÖNIG. Ich will aus der Schule plaudern! Er hat ein neues Stück geschrieben, und die Hauptrolle ist für Euch bestimmt!
FRAU SCHRÖDERHEIM (froh). Nein! Ist sie . . .?
DER KÖNIG. Ja, sie ist sehr dekolletiert . . . kommt! (Er nimmt artig ihre Hand und führt sie zur linken Tür hinaus.)
DIE KÖNIGIN. Frau Schröderheim, bleibt bei mir . . .

Digitized by Google

DER KÖNIG. Ich finde, sie geht, ich . . . geht zu ihrem Gatten, wo ihr Platz ist . . . und ich vermute, Sie, mein Gemahl, wollen Gatten nicht trennen! Oder doch? (Schiebt Frau Schröderheim artig hinaus, und schliesst die Tür. Darauf setzt er sich der Königin gegenüber.) Endlich allein! . . . (Pause.) Haben Sie einen Wunsch vorzubringen?

DIE KÖNIGIN. Einen einzigen!

DER KÖNIG. Sagen Sie ihn!

DIE KÖNIGIN. Dass ich meine Freiheit wieder erlange!

DER KÖNIG. Welche Freiheit?

DIE KÖNIGIN (schweigt).

DER KÖNIG. Haben Sie bei mir keine Freiheit gehabt? . . .

DIE KÖNIGIN (sieht auf die Erde).

DER KÖNIG. Habe ich Rechenschaft für Ihre Handlungen verlangt, die einbegriffen, welche die Grenzen dessen, was Sitte ist, überschritten haben?

DIE KÖNIGIN. Als Majestät zum ersten Male die Ehe auflösen wollten, wurde das von Ihren Freunden verhindert, weil man sich vor einem Krieg mit Dänemark fürchtete — jetzt, wo dieser Krieg bereits ausgebrochen ist, scheinen die wesentlichen Hindernisse fortgefallen zu sein . . .

DER KÖNIG. Es ist Ihnen wohl ebenso wenig fremd wie mir, dass unsere Ehe von dem damaligen Geheimen Ausschuss und der russischen Kaiserin beim Friedensschluss gestiftet wurde, oder mit anderen Worten, dass die damalige Regierung sich veranlasst fand, mir eine Braut zu wählen, ohne die geringste Rücksicht auf unsere persönlichen Gefühle zu nehmen. Als wir beide uns damals vor dem mächtigen Interesse des Wohles zweier Nationen beugten, brachten wir ein Opfer, das uns die persönliche Seligkeit gekostet hat — der Begriff Opfer

Digitized by Google

enthält ja Verzicht auf Glück. — Kann da nicht das Bewusstsein, dass wir gemeinsam für andere, für viele gelitten haben, unseren Mut aufrecht erhalten, bis der Kelch auf die Neige geleert ist? Gibt es nicht andere als Staatsgründe dafür, dass wir die Last noch weiter ziehen? Hat nicht unser Sohn die rechtmässige Forderung, von Eltern erzogen zu werden, von Vater und Mutter . . .

DIE KÖNIGIN (erhebt sich). Nein, ich kann auf so viele Dinge nicht mit einem Male antworten! Ich verlange meine Freiheit . . .

DER KÖNIG. Welche Freiheit, frage ich noch ein Mal? Wir haben uns durch Familienbande gebunden, und ich habe meine Freiheit aufgegeben, um eine Familie zu stiften, ich wie Sie!

DIE KÖNIGIN. Sie verstehen mich nicht, Sire!

DER KÖNIG. Wir haben einander nie verstanden, und ich habe niemals Ihre Geheimnisse zu wissen verlangt. Als ich um diese Zusammenkunft bat, geschah es nur in der Absicht, Ihre Wünsche zu hören, Madame!

DIE KÖNIGIN. Sie haben meinen einzigen Wunsch gehört, Sire.

DER KÖNIG. Sie wissen, dass ich einmal denselben Wunsch nährte; aber damals wollten Sie nicht, jetzt will ich nicht!

DIE KÖNIGIN. Alles Russlands wegen!

DER KÖNIG. Nein, die Zeit ist vorbei, wo der russische Gesandte und der englische unsere Reichstagsabgeordneten wählten, den geheimen Ausschuss einsetzten und Reichsräte ernannten; ja, es war Russland, das meinem Vater, dem Fürstbischof von Lübeck, den Thron Schwedens und mir eine Gemahlin gab. Diese Zeiten sind vorbei, und das ist mein kleines Verdienst, das man vergessen hat, und zwar so sehr, dass man meinen letzten Krieg gegen

Digitized by Google

Russland, den man einen Verrat nennt, nicht verstanden hat. Ein Hofpoet verglich mich neulich mit Gustav Wasa, dem Befreier von ausländischer Unterdrückung; ich lächelte, als ich es las, aber es ist vielleicht doch eine Spur Wahrheit in der Schmeichelei . . .

DIE KÖNIGIN. Wenn ich mich recht erinnere, waren es die Dänen, die von Gustav Wasa vertrieben wurden . . .

DER KÖNIG. Ja; und jetzt sollen sie von Gustav dem Dritten vertrieben werden!

DIE KÖNIGIN (geht in den Hintergrund). Dann werde ich die Ehre haben, die erste zu sein, die Majestät vertreiben!

DER KÖNIG. Die erste oder die letzte, aber, Madame, Sie sind schwedische Untertanin . . .

DIE KÖNIGIN. Untertanin? Ja, die Untertanin Ihrer Majestät . . .

DER KÖNIG. Alle die Freiheiten und Rechte geniessend, die ich durch die Revolution des Jahres 1772 den Bürgern verschafft habe, sogar die Freiheit, bei „Klaus an der Ecke" zu frühstücken, und so weiter! Ist das Gespräch zu Ende?

DIE KÖNIGIN. Am liebsten für immer!

DER KÖNIG. Das haben wir so viele Male gesagt, Madame, aber ein kleiner Streit dann und wann scheint die Bestimmung zu erfüllen, uns wieder zu vereinigen!

DIE KÖNIGIN. Oder uns noch mehr zu trennen . . .

DER KÖNIG. Noch mehr? Bravo! . . . Sagen Sie doch, ehe wir uns noch mehr trennen: warum hassen Sie mich?

DIE KÖNIGIN (schweigt).

DER KÖNIG. Ich erinnere mich, dass Sie weinten, als ich meinen Kammerherrn zu Ihnen sandte, um Sie davon zu benachrichtigen, dass die Revolution

Digitized by Google

gelungen sei . . . wo ich Brutus spielte und die Loden-Cäsaren stürzte. — In einem zärtlichen Augenblick bekannten Sie, dass Ihre Tränen die der Enttäuschung waren, da Sie mir eine männliche Handlung nicht zugetraut hatten . . . Von dem Augenblick hassten Sie mich, denn es war das Weibliche an mir, das Sie liebten, und das Weibliche hatte ich dadurch bekommen, dass ich zulange unter Röcken und beim Stickrahmen erzogen wurde . . . das war nicht meine Schuld! Sie liebten, aber verachteten; denn Sie nahmen mein Feingefühl als eine Steuer der Achtung hin, die Sie doch verachteten, und als ich auftrat, wie ich sollte, nämlich wie ein Mann, nannten Sie das Rohheit und hassten mich . . . Ich hatte also zu wählen zwischen Ihrer Verachtung und Ihrem Hass, und ich wählte schliesslich den Hass!

DIE KÖNIGIN (nachdem sie nachgedacht hat). Sie vergessen, Sire, es gibt Einzelheiten in unserem Zusammenleben . . .

DER KÖNIG. Die vergessen werden müssen . . . Ich habe sie vergessen!

DIE KÖNIGIN. Aber ich nicht!

DER KÖNIG. Das ist schlecht von Ihnen, denn hat man sich ein Mal vergessen, so bleibt nur übrig, weiter zu vergessen.

DIE KÖNIGIN (wendet sich ab).

DER KÖNIG. Jetzt haben wir sicher alle Themata erschöpft . . . ich fühle es bereits knapp werden . . . und ich habe wichtigere Dinge zu erledigen . . . und bin sehr müde . . . ich habe acht Nächte nicht geschlafen.

DIE KÖNIGIN. Sie kommen von Finland, Sire?

DER KÖNIG. Ja, Madame! Über das åländische Meer, vor eigenen Landsleuten fliehend . . . ich versichere, ich bin nicht glücklich . . . Krieg und Todes-

Digitized by Google

urteile warten auf mich . . . und dann habe ich wieder eine kleine Verschwörung auf dem Halse . . .
DIE KÖNIGIN. Und das nehmen Sie so leicht . . .
DER KÖNIG. Wer weiss? — Erlauben Sie, dass ich nach dem Staatssekretär klingele!
DIE KÖNIGIN. Leben Sie wohl, Sire!
DER KÖNIG (fasst ihre Hand). Leben Sie wohl, mein Gemahl! . . . Darf ich eine Bitte aussprechen?
DIE KÖNIGIN. Gern!
DER KÖNIG. Aus Rücksicht auf unsern Sohn: halten Sie etwas Haus mit meinem Namen und meinem Ruf! . . . Ich verlange nicht v i e l; denn das verdiene ich nicht!
DIE KÖNIGIN. Sire, ich weiss nicht . . .
DER KÖNIG. Sagen Sie nichts, tun Sie nur, wie ich bitte . . .
DIE KÖNIGIN (besänftigt). Des Prinzen wegen, ja!
DER KÖNIG (küsst ihr die Hand). D a n k dafür!
DIE KÖNIGIN (gerührt). Dank . . . d a für! (Geht in den Hintergrund hinein.)
DER KÖNIG (klingelt).
DER KAMMERHERR (kommt).
DER KÖNIG. Gib mir mein Kostüm, meine Tracht . . . und die Schatulle!
DER KAMMERHERR (geht hinaus; kommt gleich wieder mit einer Tracht aus Dalarne und einer Schatulle zurück, die er auf einen Tisch stellt).
DER KÖNIG. Es ist gut! . . . Ruf Baron Armfelt!
DER KAMMERHERR (geht).
DER KÖNIG (setzt sich an den Schreibtisch).

ARMFELT (erscheint im Hintergrunde).
DER KÖNIG (erhebt sich). Da bist du! . . . Ich will dir Lebwohl sagen; denn jetzt reise ich bestimmt, zuerst nach Dalarne, dann nach Göteborg! — Wenn

Digitized by Google

ich heimkehre, so . . . ändern wir die Regierungsform!

ARMFELT. Bravo!

DER KÖNIG. Warte, bis es zu Ende ist! —

ARMFELT. Was?

DER KÖNIG. Deine Instruktion! . . . Zuerst: gibst du der Königin deine Zimmer zurück!

ARMFELT. Hm! — Das verstehe ich!

DER KÖNIG. Darauf wird der Prozess gegen Anckarström niedergeschlagen . . .

ARMFELT. Das verstehe ich nicht!

DER KÖNIG. Brauchst auch nicht! . . . Ferner: Du erinnerst dich vielleicht nicht, dass die schwedische Krone nach dem Tode Carls XII. mit Geldforderungen gegen Görtzens Erben auftrat. Sonderbar, aber die Kommission kam zu dem Resultat, dass die schwedische Krone Görtzens Erben 70,000 Reichstaler schuldig war.

ARMFELT. Das ist komisch!

DER KÖNIG. Eher tragisch, meine ich, da man weiss, was Görtz wegen angeblicher Diebstähle hat leiden müssen . . . Diese Schuld haben die Stände niemals zugeben wollen — Carls XII. wegen natürlich . . . Jetzt befehle ich, dass die Summe sofort ausgezahlt wird!

ARMFELT. Das verstehe ich!

DER KÖNIG. Tant mieux! . . .

ARMFELT. Und dann die Kindesmörderinnen, kann ich mir denken?

DER KÖNIG. Eben! Du lässt meinen Bericht, dass die Strafe für Kindesmord gelindert wird, mit der ganzen Begründung drucken!

ARMFELT. Was werden die Priester dazu sagen?

DER KÖNIG. Dafür sorgen Nordin und Wallqvist!

ARMFELT. Die Unsichtbaren!

Digitized by Google

DER KÖNIG. Denen du freie Hand lässt, an den Tafelgeldern für den Klub nicht sparend!
ARMFELT. Aber die Diener und die Mägde der Stadt?
DER KÖNIG. Papillon führt das Wort im Dienerklub, und Badin sorgt für die Mägde; was um so leichter geht, als ich jetzt bereits die mildere Gesindeordnung lanziere.
ARMFELT. Wer soll denn die falschen Gerüchte aussprengen?
DER KÖNIG. Liljensparre natürlich! . . .
ARMFELT. Das ist nicht schlecht gemacht, das! als Stück betrachtet! (Zeigt mit dem Stock auf die Tracht.)
DER KÖNIG. Wer weiss, vielleicht ist es ein Stück, das Ganze!
ARMFELT. Aber der letzte Akt, hast du den?
DER KÖNIG. Der kommt von selbst!
ARMFELT. Der kommt von selbst!

(Sie betrachten einander einen Augenblick, darauf geht der König schnell nach rechts hinaus.)

Zwischenakt.

Digitized by Google

DRITTER AKT

Auf Horns Gute Hufvudsta bei Stockholm.

(Ein grosses Zimmer; im Hintergrunde offene Glastüren zu einer grossen Veranda aus Holz, die nach dem Garten zu liegt. Mitten im Saal ein runder Esstisch mit einer Decke; auf dem Tisch steht ein Lorbeerbaum in einem grünen Topf; der Baum ist in schmaler Pyramidenform geschnitten und mit Bändern in den französischen Farben [der Trikolore] behängt. Türen rechts und links.)

RIBBING, HORN und ANCKARSTRÖM (sitzen um den Tisch).

HORN. So weit sind wir gekommen . . . Der König war nach Dalarne gegangen; nachdem er in jeder Kirche gebetet hatte, auf Knien, am Altar, sprach er, als Talmann verkleidet, vor dem Volke. Und hatte Glück! Zwanzigtausend Mann wurden aufgeboten, aber es blieb bei sechstausend; die liegen jetzt auf Drottningholm unter Armfelts Befehl. Darauf fuhr er nach Göteborg, in der Absicht, den angeblichen dänischen Krieg zu führen; der wurde jedoch eingestellt, da der englische und preussische Gesandte Einspruch erhoben. Nach Stockholm zurückge-

Digitized by Google

kehrt, hat er den Reichstag zusammengerufen, den Reichstag, der das Schicksal des Landes und der Freiheit entscheiden soll! Denn der Staatsstreich ist beschlossen, und die Alleinherrschaft! — Anckarström hat das Wort!

ANCKARSTRÖM. Ich finde noch immer, dass ihr zuviel sprecht!

HORN. Aber das Garn muss doch entwirrt werden, damit kein Unrecht geschieht!

ANCKARSTRÖM. Es kann nicht entwirrt werden, darum muss es abgeschnitten werden!

HORN. Warte doch!

ANCKARSTRÖM. Nein! Rührt sein verworrenes Garn nicht an; ihr bleibt darin hängen! All seine Handlungen sind so, als hätte der Teufel selbst sie gemacht! Er tritt ja als der Mann des Volkes und der Freiheit auf, stürzt die Herren mit Hilfe der bürgerlichen Stände, macht sich aber selbst zum Alleinherrscher über alle vier Stände. Seht ihr nicht, dass er Mirabeau spielt und uns das Gesicht blendet; er macht ja scheinbar die französische Revolution, er, der König! Das ist ja pervers wie der ganze Mann!

RIBBING. Anckarström hat recht!

HORN. Nein, er soll sich erklären!

ANCKARSTRÖM (erhebt sich). Schwatzt ihr nur, ich warte, bis meine Stunde gekommen ist! (Er stopft sich eine Pfeife; setzt sich dann in die Türöffnung des Hintergrundes und sieht in den Garten hinaus.)

HORN. Jetzt soll Ribbing ins Vertrauen gezogen werden . . . nachdem er die Ansichten Anckarströms gebilligt hat.

ANCKARSTRÖM. Anckarström hat nur eine Ansicht: frappez, schlag zu!

HORN. Dann brauche ichs nicht erst zu sagen, und brauche auch nicht zu verraten, dass ich seine Mei-

Digitized by Google

nung teile, wenn es sich nämlich zeigt, dass der andere Plan nicht ausgeführt werden kann! . . . Der andere Plan ist nämlich Pechlins und läuft nur auf Verhaften, Absetzen und neue Staatsform hinaus, unter dem Regiment des Herzogs und der Königin!

RIBBING. Eine Frage: Weiss Pechlin von euern äussersten Plänen?

HORN. Nein! Und davon darf er nichts wissen! Pechlin glaubt, wir jagen auf seine Rechnung, während er für uns aufspürt!

RIBBING. Eine andere Frage: hat jemand von euch ein persönliches Interesse an einem Äussersten; oder mit anderen Worten: gedenkt ihr in die neue Regierung einzutreten?

HORN. Nein! Wir arbeiten nur für die Sache!

RIBBING (erhebt sich). Dann bin ich euer Mann! Und bei diesem heiligen Freiheitsbaum schwöre ich . . .

ANCKARSTRÖM. Schwöre nicht!

RIBBING. Anckarström hasst den König, das ist mein einziges Bedenken!

ANCKARSTRÖM. Wenn ich ihn liebte, sässe ich nicht hier! — Wäre es dir denn lieber, ich hegte Sympathie für einen treulosen, infamen Komödianten, den Feind des Reiches? Ja, des Reiches, denn so nennt sein eigenes Grundgesetz den, der die Regierungsform verletzt. Er ist der Feind des Reiches, und darum . . . schlag zu!

RIBBING. Anckarström verbirgt persönliche Motive . . .

ANCKARSTRÖM. Wenn ich a u c h persönliche Motive habe, so stärken die nur meinen Beruf, im Namen aller aufzutreten; und da ich kein Schwärmer bin, lasse ich mich nicht von abstrakten Theorien oder blauen Träumen irre führen, wie Magister Thorild, der von der Freiheit philosophiert und dann ins

Digitized by Google

Ausland geht, wenn gehandelt werden müsste! . . . Habt ihr jetzt genug geschwatzt?

HORN. Ich möchte die Aufmerksamkeit der Herren darauf richten, dass alle Türen auf Hufvudsta offen stehen — um den Argwohn abzulenken. Wir müssen also auf Besuch gefasst sein, ohne dass er sich erst anmeldet!

ANCKARSTRÖM (erhebt sich; spricht Ribbing an). Du hast Hufvudsta noch nicht gesehen?

RIBBING. Nein!

ANCKARSTRÖM. Dieses Haus hat Ahnen! Göran Persson soll hier gewohnt haben!

RIBBING. Solche Ahnen hat unsere Familie auch! Christian der Tyrann liess drei Ribbings köpfen, und Carl IX. gewiss ein Paar!

HORN. Aber Peter Ribbing war Richter beim linköpinger Blutbad . . .

ANCKARSTRÖM. Wo Göran Perssons Sohn, der Günstling des Königs, allgemeiner Ankläger war...

HORN. Und Christoph Horn zum Tode verurteilte, der jedoch begnadigt wurde — auf dem Richtplatz! . . . Still, es geht wer auf der Treppe!

ANCKARSTRÖM. Dann ist es Pechlin!

RIBBING. Ist der alte Mann eine Gesellschaft für uns?

ANCKARSTRÖM. Er passt so gut zum König!

HORN. Was kein anderer anfassen will, das fasst Pechlin an!

ANCKARSTRÖM. Ich sah gestern eine Karikatur; der König und Pechlin trugen etwas auf einer Stange; da sie aber einander den Rücken kehrten, konnte man nicht wissen, wohin es ging! . . . Jetzt ist er hier! . . . Wir klären ihn nicht über unser grösseres Ziel auf, denn das begreift sein kleiner Sinn nicht.

HORN. Soweit die Umstände es nicht fordern!

Digitized by Google

. . . Seht, welch schöner Sonnenuntergang! Wenn wir auf den See hinausfahren und die letzten Lieder der Amsel hören könnten, ehe die Königin des Tages sich in ihre Sternkammer zurückzieht . . .

ANCKARSTRÖM. Weisst du, was die Sternkammer ist?

HORN. Wie? Du meinst?

ANCKARSTRÖM. Das war ein englisches Gericht, das auf Hörensagen und mit Tortur richtete . . .

PECHLIN. Guten Tag, junge Herren! Was Neues, was Neues?

HORN. Nichts! . . . Was wisst Ihr, General?

PECHLIN. Was die ganze Welt weiss! Hier gibt es keine Geheimnisse, und darum bewegt man sich ungeniert. Ich war gestern auf einem Souper unter Reichsräten und Generälen. Da wurde offen von der Revolution des Königs gesprochen, und von der Gegenrevolution ganz wie vom nächsten Stück.

RIBBING. Welcher Leichtsinn, wo es sich um Wohl oder Wehe der Nation handelt!

PECHLIN. So ist die Zeit, junger Freund, und je weniger Ernst, desto besser! Nicht wahr, Anckarström?

ANCKARSTRÖM. Ich verstehe nicht . . .

PECHLIN (setzt sich an den Tisch). Inzwischen, wie ihr wisst, habe ich dem König selbst die Liste der sogenannten Verschworenen übergeben; was zur Folge hatte, wie Ihr wisst, dass Anckarström freigelassen wurde. Nun ist der König aber ein recht geschickter Spieler . . . das heisst! . . . jaja! eben weil er niemals den Regeln folgt, ist ihm so schwierig beizukommen . . . und ausserdem wird ihm das Lernen so leicht . . . Könnt ihr euch denken, was mir geschah, eben hier auf dem Wege! . . . Ich wollte gerade bei Karlberg vorbei, als ein Gespann mit

Digitized by Google

Läufern mich überholte! . . . Es war der König! — „Wo willst du hin, alter Spötter!“ — rief er! — „Ich will nach Hufvudsta!“ antwortete ich. — „Grüss die Verschworenen“, rief er und verschwand.

HORN. Ihr spielt, ihr!

PECHLIN. Wir spassen ein wenig miteinander, der König und ich . . .

ANCKARSTRÖM. Er hat ein Verdienst, er ist nicht feige . . .

PECHLIN. Doch, das ist er; Mut fehlt ihm, aber auf Prahlerei stützt er sich! — Wisst ihr, ein Gedanke flog mir durch den Kopf — ich glaube, er ist im Stande, hierher zu kommen?

ANCKARSTRÖM. Hierher?

PECHLIN. Ja, ich glaube!... Habt ihr gehört, dass er Schröderheim zum Erzbischof machen will?

ANCKARSTRÖM. Das Ferkel!

PECHLIN. Und darum soll sich Elis von seiner Frau scheiden lassen! Frau Schröderheim würde ja für den Erzbischofstuhl nicht geeignet sein . . .

HORN. Das ist ja eine Farce . . .

RIBBING. Nichts wird respektiert, nichts!... Wisst Ihr, General, wie weit man in Paris gekommen ist?

PECHLIN. Man hat die Ständeversammlung verlassen und ist zur Nationalversammlung übergegangen; das wisst Ihr! Zuletzt hat dann eine Sitzung im Ballhause stattgefunden, bei der man den Eid abgelegt hat, sich nicht eher zu trennen, als bis man die Verfassung geändert habe . . .

ANCKARSTRÖM. Das ist die Revolution . . .

HORN. Warum sprechen unsere Zeitungen nicht davon?

PECHLIN. Weil der König Revolutionen nicht liebt — wenn er sie selbst machen kann!

RIBBING. Ist es denn aus mit der Pressfreiheit?

Digitized by Google

PECHLIN. Ja, mit d e r Freiheit und mit allen anderen . . . Seid ruhig, junger Ribbing, wir werden sehen, was getan werden kann . . .
RIBBING. Nein, ich kann nicht, kann nicht, wenn ich fühle, wie sich das Beste in meiner Seele dagegen erhebt . . .

(Ein Bedienter kommt und bringt einen Brief für Anckarström. Geht wieder).

PECHLIN. Nun, nun!
HORN. Wenn Ihr uns verstehen wolltet, General Pechlin, uns verstehen könntet, glaube ich, würden wir leichter das g r o s s e Ziel erreichen! Darf ich die Einleitung zu einem Aufsatze lesen, der die Menschenrechte heisst, so werdet Ihr, General, einen ungefähren Begriff bekommen, wie wir denken?
PECHLIN (erhebt sich und steckt sich eine Pfeife an). Bitte, aber nicht zu lange . . .
HORN (holt ein gedrucktes Blatt hervor und liest). „Das ganze Menschengeschlecht scheint jetzt, wie nach einem tiefen Schlafe, aus seiner Irrung zu erwachen, um sich selbst zu fragen: was sind deine Rechte? Und da antwortet der Denker: der Mensch hat in seiner Geburtsstunde sein Blut vergossen, um frei zu werden . . ."
ANCKARSTRÖM und RIBBING. Bravo!
EINE STIMME (von draussen). Bravo!
ALLE ANWESENDEN. Wer war das?
PECHLIN. Das war Liljehorn! War er's nicht?
HORN. Nein, das war nicht sein r!
ANCKARSTRÖM. Ich glaube die Stimme zu kennen!
RIBBING. Das war e r!
PECHLIN. Der König!
(Allgemeines Schweigen.)

Digitized by Google

ANCKARSTRÖM (geht auf die Veranda hinaus).
PECHLIN. Die Zunge im Zaum, junge Leute! Und vergesst nicht, dass Hästesko heute hingerichtet wird, vielleicht in diesem Augenblick, unten auf dem Pakkermarkt! — Still!

DER KÖNIG (von links). Sieh da! Lauter alte Freunde; junge Freunde, meine ich, denn der General wird immer jünger! . . .
PECHLIN. Hier sehen Majestät die Verschworenen!
DER KÖNIG. Um den Maibaum tanzend, oder was ihr da für einen Baum habt!
PECHLIN. Das ist ein sogenannter Freiheitsbaum, Majestät!
DER KÖNIG. Nein, sieht der so aus! — Trägt der auch Frucht?
PECHLIN. Früchte, Majestät! Rote Früchte!
DER KÖNIG. Apropos Freiheit, das war hübsch gesagt, das von Klaus Horn eben! Wer hat das geschrieben? Als hätte ich selbst es gesagt!
HORN. Vor zwanzig Jahren, ja!
DER KÖNIG. Gegen was konspiriert ihr jetzt?
PECHLIN. Ja, wir verschwören uns gegen die Regierungsform . . .
DER KÖNIG. Ganz wie ich also! „Soyons amis, Cinna, c'est moi qui t'en convie."
PECHLIN. „Pour être plus qu'un roi, tu te crois quelque chose!"
DER KÖNIG. „Prends un siège, Cinna . . . ", so können wir ein wenig plaudern! Aber erst will ich mein Anliegen vorbringen. Wie ihr euch erinnert, wurde ich durch eine Einladung geehrt, kurz bevor ich in den dänischen Krieg zog; Staatsgründe, hm! hinderten mich damals, diese Huldigung anzunehmen . . . Jetzt, und um euch zu zeigen, dass ich ein

Digitized by Google

gutes Gedächtnis habe, lade ich euch für übermorgen zu einer fête champêtre auf Drottningholm ein!

(Allgemeines Schweigen.)

DER KÖNIG. Wollt ihr kommen?

PECHLIN. Das ist eine zu grosse Ehre, Majestät...

DER KÖNIG. Für euch oder für mich?

PECHLIN. Für uns, natürlich! Natürlich!

DER KÖNIG. Eure Bescheidenheit, Baron, verleugnet sich nie ... Was sagen die jungen Leute?

RIBBING und HORN. Majestät ...

DER KÖNIG. Das bedeutet Zustimmung! Also willkommen ... übermorgen! ... Nun erzählt etwas Neues, ehe ich gehe! Habt ihr keine Gerüchte gehört, General?

PECHLIN. Doch, man sagt, Hästesko soll heute hingerichtet werden, und die Bürgerschaft fühle sich wenig geehrt, dass sie dabei Wache halten muss.

DER KÖNIG (unangenehm berührt). Das war ein boshaftes Gerücht! — Noch etwas?

PECHLIN. Ja, dann sagt man, Herzog Carl habe sich mit der Flotte nach Carlskrona zurückgezogen, und der König wolle ihn deshalb verhaften lassen!

DER KÖNIG (beherrscht seinen Zorn). Wer verbreitet solche falsche Gerüchte?

PECHLIN. Liljensparre, natürlich!

DER KÖNIG. Jetzt bin ich an der Reihe! Habt ihr gehört, dass Anckarström sein jüngstes Kind verloren hat?

ALLE. Nein!

DER KÖNIG. Und dass die Baronin Pechlin mit ihrem Liebhaber durchgebrannt ist! — Ja, das sind nur Gerüchte!

PECHLIN. Ist sie durchgebrannt? Dann sage ich wie Sulla: Ich bin gerettet!

Digitized by Google

DER KÖNIG (beisst sich in die Lippe). Habt ihr gehört, dass Schröderheim sich scheiden lassen wird?
PECHLIN. Nein, aber dass seine Frau . . .
DER KÖNIG (unruhig). Ist eine Katze im Zimmer? Ich habe ein seltsames Gefühl!
PECHLIN. Hier auf Hufvudsta gibt es keine Katzen, aber Göran Persson soll spuken . . .
DER KÖNIG. Am Tage doch wohl nicht . . .
PECHLIN. Das war ein ungewöhnlicher Mann . . .
DER KÖNIG. Und ein schlechter Ratgeber . . .
PECHLIN. Eines schlechten Königs . . .
DER KÖNIG. Jetzt hören wir auf! . . . Lebt wohl, liebe Herren! Und willkommen übermorgen! Auf Drottningholm! (Geht nach links.)

PECHLIN. Der Abgang war nicht so glücklich wie der Auftritt! Aber das geschieht den grössten Schauspielern!
HORN (legt einen Finger auf den Mund).
PECHLIN. Lauscht er? Das traue ich ihm zu!
ANCKARSTRÖM (kommt aus der Veranda, bleich und erregt).
PECHLIN. Habt Ihr wirklich ein Kind verloren, Kapitän? Oder war das ein grausamer Scherz?
ANCKARSTRÖM. Es war kein Scherz, aber grausam, es zum Scherz zu machen! . . . Dürfen wir jetzt von der Sache sprechen! . . . General Pechlin, geht Ihr übermorgen nach Drottningholm?
PECHLIN. Ja, natürlich! Geht Ihr?
ANCKARSTRÖM. Ob ich? — So gewiss ich lebe! Und so gewiss der König sterben wird!
PECHLIN (springt auf). Was ist das? Handelt es sich um . . . . Mord?
ANCKARSTRÖM. Natürlich!
PECHLIN. Und das wagt Ihr mir zu sagen? Ich bin kein Mörder! Bitte, lasst mich abziehen!

Digitized by Google

ANCKARSTRÖM. Es ist zu spät!
PECHLIN. Dann gebe ich Euch an!
ANCKARSTRÖM. Das habt Ihr bereits getan; es ist also auch zu spät!
PECHLIN (ausser sich). Dass ich mich so kapital habe prellen lassen!
ANCKARSTRÖM. General Pechlin! Bei Eurem Alter und bei Eurer grossen Erfahrung in Staatssachen, macht Eure Organisationsarbeit bis übermorgen, dann hat der König seine Destruktionsarbeit fertig . . . und ich meine!
PECHLIN. Himmelkreuzdonnerwetter! Dass man mich in . . . Mordgeschichten verwickelt, wo ich nie andere als loyale Absichten zum Nutzen des Vaterlandes gehabt habe!
ANCKARSTRÖM. Sprecht nicht so viel, Herr! Sondern geht hin und handelt! Aber handelt korrekt, schnell und ohne Umschweife! Solltet Ihr Euch veranlasst finden, uns zu täuschen, so erinnert Euch daran, dass zwei Läufe in meinen Pistolen sind!
PECHLIN. Was? Man bedroht mein Leben?
ANCKARSTRÖM. Ich riskiere meins! . . . Geht, schnell!
PECHLIN. Nein, jetzt spasse ich nicht mehr . . . aus dieser Sache will ich heraus!
ANCKARSTRÖM. Davon kommt Ihr nicht los . . .
PECHLIN. Dass ich mich von so jungen Leuten habe prellen lassen!
ANCKARSTRÖM. Vorwärts, und seht Euch nicht um! . . . Vorwärts!
PECHLIN. Nun denn! Ihr habt recht; es gibt nur einen Weg . . . aber . . . ich will nicht entdeckt werden . . . nicht aufs Schafott . . .
ANCKARSTRÖM. Denkt an Hästesko . . . (Sieht nach der Uhr.) In diesem Augenblicke fällt sein Kopf, weil er sein armes kleines Vaterland vorm

Digitized by Google

Untergange retten wollte, vorm Untergange durch einen Rechtsverletzer, durch einen Komödianten, der seine schlechten Vermögensverhältnisse aufbessern will.

(Alle sehen unwillkürlich nach ihren Uhren.)

PECHLIN. Jetzt! . . .

HORN (fasst sich ans Herz). Jetzt fällt sein Kopf!

RIBBING. Das ist auch mein Gefühl!

PECHLIN (ernst). Ich höre es . . . Euer Glaube ist gross, junge Freunde, und der hat mich in meinem Entschluss bestärkt, der jetzt — unwiderruflich ist! — Lebt wohl, Klaus Horn, Schwärmer! — Lebt wohl, Ribbing, Edelmann! . . . Lebt wohl, Anckarström, Brutus, brutaler Brutus! (Geht.)

(Schweigen.)

ANCKARSTRÖM. Hier ist nichts hinzuzufügen! — Ich bitte euch nur als Freunde, mein Testament zu bezeugen. (Holt ein Papier hervor.) Zu Gunsten von Weib und Kind! . . . Jetzt muss ich jedoch das jüngste streichen!

HORN Dein Kummer ist unserer . . .

ANCKARSTRÖM. Beklagt den Toten nicht . . .

HORN und RIBBING (schreiben ihre Namen).

ANCKARSTRÖM. Und dann! — Übermorgen!

HORN und RIBBING und ANCKARSTRÖM (fassen sich bei den Händen). Übermorgen!

Digitized by Google

VIERTER AKT

Der grosse Saal im chinesischen Schlosse auf Drottningholm.

Die Hintergrundtüren stehen nach dem Park zu offen. Der König sitzt an einem Rahmen und stickt. Die Königin liest ein Buch.

(Badin und Papillon sind draussen auf dem offenen Platze zu sehen.)

DER KÖNIG. Nun, wir haben Frieden geschlossen!

DIE KÖNIGIN. Was für einen Frieden?

DER KÖNIG. Mit Dänemark natürlich . . . und darauf folgte der häusliche Frieden!

DIE KÖNIGIN. Ach so! (Liest weiter.)

(Pause.)

DER KÖNIG. Sagen Sie mir, wieviel Kreuzstiche entsprechen einem Diamantstich?

DIE KÖNIGIN. Darauf verstehe ich mich nicht!... Wie sind Sie dazu gekommen, zu sticken, Sire?

DER KÖNIG. Meine Mutter hat es mich gelehrt, und dann fand ich Vergnügen daran! Ich denke so gut, wenn ich sticke, und es ist mir, als habe ich die Fäden in der Hand!

(Pause.)

DER KÖNIG. Sie scheinen Handarbeiten zu verachten?

DIE KÖNIGIN. Beinahe!

Digitized by Google

DER KÖNIG. Und ich habe sie hauptsächlich deshalb gelernt, um die Frauenarbeit achten zu können! Es ist dankbar, Opfer zu bringen! . . . Badin!
BADIN (kommt).
DER KÖNIG. Sag der Musik, dass sie jetzt anfangen soll! . . . Ruf dann Baron Armfelt!
BADIN (geht).
DIE KÖNIGIN. Was ist es für Musik?
DER KÖNIG. Bellman und seine Freunde!
DIE KÖNIGIN. Ich liebe seine hässlichen Weisen nicht!
DER KÖNIG. Er hat auch schöne! Und heute wird es, Ihnen zu Ehren, besonders harmonisch sein. Hören Sie nur!

(Jetzt wird hinter der Szene gesungen, für Sopran, Alt, Tenor und Bass: Bellmans Lied: „Welle sich nicht mehr rührt" mit Begleitung von Waldhorn, Oboe, Flöte, Mandoline und Laute.)

DIE KÖNIGIN (erhebt sich und geht).
DER KÖNIG. Warum gehen Sie, Madame?
DIE KÖNIGIN. Weil ich Baron Armfelt nicht treffen will!
DER KÖNIG. Sie haben solch einen sichern Instinkt, mit Ihrer Antipathie meine Freunde zu verfolgen . . .
DIE KÖNIGIN. Instinkt?
DER KÖNIG. Papillon! . . .
PAPILLON (kommt).
DER KÖNIG. Trag den Rahmen fort!
PAPILLON (trägt den Rahmen nach rechts hinaus).
DIE KÖNIGIN. Wann beginnt das Fest?
DER KÖNIG. Es hat bereits begonnen, aber da es ein ländliches Fest ist, wird die Cour eingestellt, und jede Etikette wird für den Tag abgelegt.
DIE KÖNIGIN. Jede Ettikette? Und die gewöhnlichen Orgien beginnen, wenn es dunkel wird?

Digitized by Google

DER KÖNIG. Ja!
DIE KÖNIGIN. Dann fahre ich nach der Stadt!
DER KÖNIG. Ich glaube nicht, dass der Kommandant heute noch die Zugbrücke öffnet!
DIE KÖNIGIN. Nicht? . . . Werden sehen! (Geht.)
(Pause.)
DER KÖNIG (wirft sich auf einen Stuhl nieder).

ARMFELT (kommt).
DER KÖNIG. Rapport! — Schnell! — Wo ist das Regiment von Dalarne?
ARMFELT. Hier! Überall!
DER KÖNIG. Hier im Hause auch?
ARMFELT. Überall! In den Schlosskellern, in der Kapelle, in „Kanton", im gotischen Turm!
DER KÖNIG. Sind Fersen und de Geer gekommen?
ARMFELT. Nein!
DER KÖNIG. Nicht gekommen? . . . Sie müssen kommen!
ARMFELT. Sie sind zu schlau! Und wo es keine Geheimnisse gibt, ist es nicht schwer, schlau zu sein!
DER KÖNIG. Dann geht es heute nicht!
ARMFELT. So geht es morgen, im Thronsaal!
DER KÖNIG. Alles kann misslingen!
ARMFELT. So, du hegst Zweifel?
DER KÖNIG. Ich bin nicht sicher! . . . Hast du Pechlin gesehen?
ARMFELT. Er ist unten im Sommertheater mit Horn und Ribbing!
DER KÖNIG. Ich habe sie selbst eingeladen!
ARMFELT. Aber wie konntest du Anckarström auffordern?
DER KÖNIG. Anckarström? Ist er hier?
ARMFELT. Ja, er zeigte eine Marke vor, und be-

Digitized by Google

hauptete, die Einladung bei Horn auf Hufvudstad selbst empfangen zu haben!

DER KÖNIG. Was ist das? Ich sah ihn nicht! Aber ich fühlte ihn! Er stand also auf der Veranda! — Welche Kühnheit! . . .

ARMFELT. Was hast du mit Anckarström gehabt, dass dieser grenzenlose Hass . . .

DER KÖNIG. Hast du Schröderheim gesehen?

ARMFELT. Er ist wie eine Winterfliege, seit er von seiner Frau geschieden ist.

DER KÖNIG. Und sie ist wie eine Wespe, die den Stachel verloren hat!

ARMFELT. Sie soll auch ein Kind tragen!

DER KÖNIG. Das auch? Dann werde ich wohl so lange Frieden haben!

ARMFELT. Warum verhaftest du die Verschworenen nicht?

DER KÖNIG. Wozu sollte das dienen? — Übrigens . . . da müsste ich zu viele verhaften; vom niederen Adel bis hinauf . . .

ARMFELT. Was dann?

DER KÖNIG. Geh zu Anckarström und sag ihm, dass ich mit ihm sprechen möchte!

ARMFELT. Ist das klug?

DER KÖNIG. Ich will mit ihm sprechen! Ohne Zeugen!

ARMFELT. Denkst du ihn zu bezaubern?

DER KÖNIG. Ich will wissen, wie meine Gegner die Sache ansehen!

ARMFELT. Eine Probe zur morgenden Vorstellung.

DER KÖNIG. Ich will ihre Gründe und Beweise hören . . .

ARMFELT. Um ihnen morgen antworten zu können . . .

DER KÖNIG. Kann er mich überzeugen, dass ich Unrecht habe . . . wohlan!

Digitized by Google

ARMFELT. Das kann er nicht! Aber wenn er könnte! . . . Herzog Carl hätte sich beinahe überzeugen lassen, dass die Männer von Anjala Recht hatten!
DER KÖNIG. Es ist ein Unterschied zwischen Carl und mir! . . . Geh jetzt! . . . Willst du nachher das Gespräch anhören, so tu es — von drinnen!
ARMFELT. Viel Glück! (Geht.)
DER KÖNIG (allein, setzt sich an die Türöffnung im Hintergrunde).

(Draussen erscheinen jetzt Die Drei Grazien, von Megära angeführt. Sie bleiben vorm König stehen und starren ihn an.)
DER KÖNIG (klatscht Beifall). Bravo, Grazien! — A bas, Megära! —
Wann wählten Schönheit und der Reiz die wilde Rache
zur Koryphä' auf freiem Fest in grünen Hainen,
wo nur sich Flora und Cupido suchen Nester,
die Liebesspiele unter Blumen zu verbergen?
MEGÄRA (Frau Schröderheim).
Als ward Tyrann der Fürst, der Herrscher ein Despot!
DER KÖNIG.
O fühltest du die liebliche Gewalt der Liebe,
des Herren allzu grosse Milde du verschmähtest!
MEGÄRA.
O grosser Cäsar, hüte dich vor Idus Martii!
DER KÖNIG.
Vor Mars ich keine Furcht empfinde, Krieg war
noch stets die Rettung, wenn der Friede trog;
doch Venus, in der Konjunktion mit Mars,
da liegt Gefahr!
MEGÄRA. Nimm vor des Märzen Iden dich in Acht!
DIE GRAZIEN und MEGÄRA (erheben drohend die Hände und gehen).

Digitized by Google

DER KÖNIG. Das war Frau Schröderheim als Megära!

TAUBE (erscheint draussen).
DER KÖNIG. Taube!
TAUBE (draussen auf der Treppe). Majestät!
DER KÖNIG. Wie geht es mit Schröderheims Scheidung?
TAUBE. Ja! Damit hapert es . . .
DER KÖNIG. Woran hapert es?
TAUBE. Die Frau verlangt ein unsinniges Lösegeld . . . oder Schadenersatz!
DER KÖNIG. Sie hat ja den Schaden angerichtet, und er soll Schadenersatz bezahlen! Köstlich!
TAUBE. Und dann verlangt sie, dass das ungeborene Kind legitimiert werden soll!
DER KÖNIG. Er soll die Mätresse eines andern bezahlen und dann soll er die Kinder eines andern als seine ehelichen anerkennen! Nein, wisst ihr! . . . Fang von neuem an und fasse sie bei einfachem Ehebruch . . . das ist eine Kriminalsache!
TAUBE. Das ist eine unangenehme Geschichte . . .
DER KÖNIG. Am meisten für Elis! Die Frau ist nicht so vorurteilsvoll, sich schämen zu können!
TAUBE. Dass die Frauen sich amüsieren wollen, das mag noch hingehen, aber sie wollen auch gesellschaftliches Ansehen behalten . . . und das Vergehen sanktionieren lassen . . .
DER KÖNIG. Das mag auch noch hingehen, wenn aber der Mann die Schande für ihre Streiche auf sich nehmen soll, dann . . . Mach den Prozess kurz! Adieu!
TAUBE (geht).

KELLGREN und THORILD (gehen vorbei, eifrig miteinander sprechend).

Digitized by Google

DER KÖNIG. Halt! Zankt ihr euch noch um des Kaisers Bart? oder um ungereimte Verse! — Und Magister Thorild ist nicht nach England gereist? Reist nach Paris, Magister, da gibts mehr zu lernen! Reist nach Paris!
KELLGREN und THORILD (gehen weiter).

LILJENSPARRE (erscheint draussen).
DER KÖNIG. Nun, Liljensparre; ist alles bereit für morgen?
LILJENSPARRE. Alles, Majestät! Aber Olof Olsson ist krank.
DER KÖNIG. Potztausend! Er hat wohl zu viel auf den Korruptionsfrühstücken gegessen, der Kerl! Passez!
LILJENSPARRE (geht weiter).

MUNCK (erscheint draussen).
DER KÖNIG (schiebt seinen Stuhl zurück, um nicht gesehen zu werden).
MUNCK (sucht den König mit den Blicken und geht weiter).

BELLMAN, HALLMAN und KEXELL (draussen).
DER KÖNIG. Horatius!
BELLMAN. Augustus!
DER KÖNIG. Dank für dein Lied!
BELLMAN. Dank für dein Gold!
DER KÖNIG. Deins ist besser!
BELLMAN (sagt das Lied her, das er Gustav III. gewidmet hat).

— — Europa, bewundere ihn, den edlen Monarch,
Den König, den Dichter, der die Tugenden barg!
Wer möchte nicht küssen Dein Zepter, die Hand!
Nicht leben, nicht sterben, ach, in Deinem Land!
Wir folgen Dir,
Wir dienen Dir,

Digitized by Google

Bis in den Tod wird unsre Liebe feiern Dich noch . . .
Der milde Held, lebe hoch! :|:
(Sie gehen.)

PECHLIN (von draussen, sehr erregt). Majestät!
DER KÖNIG. Was willst du jetzt lügen?
PECHLIN. Hören Sie mich, und glauben Sie mir, Sire! ein einziges Mal!
DER KÖNIG. Nie mehr!
PECHLIN. Aber wenn ich die Wahrheit spreche!
DER KÖNIG. Dann lügst du am meisten!
PECHLIN. Sire, Ihr Leben ist in Gefahr!
DER KÖNIG. Das ist es immer, solange es Dachziegel, scheuende Pferde und fliessendes Wasser gibt!
PECHLIN. Man will Sie ermorden!
DER KÖNIG. Will! Hat man das nicht getan, solange ich denken kann? Hat man nicht meine Ehre und die meiner Gemahlin gemordet? Hat man nicht mein Kind im Mutterleib gemordet? Was bleibt da noch übrig?
PECHLIN. Ihr Leben, Majestät! So wahr ich hier stehe . . . und ich kann Namen nennen . . .
DER KÖNIG. Das kann ich auch . . . Pechlin, Nummer eins!
PECHLIN (kniet nieder). Nein, nein, nein! . . . Dann wäre ich nicht hier! . . . Hören Sie mich an!
DER KÖNIG. Geh deiner Wege, alter Narr; der Strick wartet auf dich!
PECHLIN. Im Namen des Himmels . . .
DER KÖNIG. Hast du Beziehungen zum Himmel?
(Armfelt und Anckarström erscheinen draussen.)
PECHLIN. Da ist er!
DER KÖNIG. Armfelt?

Digitized by Google

PECHLIN. Nein, der andere!
DER KÖNIG. Faselhans, geh!
PECHLIN (entfernt sich widerwillig). Das ist er!
ARMFELT (bleibt draussen stehen; ersucht mit einer Gebärde Anckarström, einzutreten).
ANCKARSTRÖM (tritt ein).
DER KÖNIG (gibt Armfelt einen Wink, dass er gehen soll).

DER KÖNIG und ANCKARSTRÖM (betrachten einander einen Augenblick schweigend).
ANCKARSTRÖM (ungeduldig, aber beherrscht). Majestät haben mich rufen lassen!
DER KÖNIG. Ja, das habe ich! . . . Um deinen Namen hat sich in letzter Zeit ein gewisser Nimbus von Dünsten der Berühmtheit verdichtet; du bist so etwas wie ein Sprecher der Missvergnügten geworden! In dieser deiner Eigenschaft als Vertreter bitte ich dich, die öffentliche Meinung auszusprechen, die dir eine Art Piedestal gibt! Kurz und gut: Was wollt ihr von mir? Was habe ich euch getan? Warum hasst ihr mich?
ANCKARSTRÖM. Das wissen Majestät selbst!
DER KÖNIG. Nein, bei meiner Ehre! . . . Anckarström, hältst du dich für einen sogenannten Mann des Volkes?
ANCKARSTRÖM. Ja!
DER KÖNIG. Hör mal! Als du neulich wegen aufrührerischer Rede den Tod vor dir sahest, schenkte ich dir dein Leben; aber der Pöbel, dessen Sache du führtest, spuckte dich an und misshandelte dich auf offener Strasse!
ANCKARSTRÖM. Was tut das? Glauben Majestät, dass meine Gedanken über Recht oder Unrecht sich

Digitized by Google

dadurch erschüttern lassen, dass eine unverständige Volksmenge sich gelegentlich pöbelhaft beträgt?
DER KÖNIG. Es ist also das abstrakte Recht, für das du arbeitest?
ANCKARSTRÖM. Das Recht, das zu abstrahieren weiss von persönlichen Abneigungen, ja! und persönlichen Interessen!
DER KÖNIG. Kannst du mit einem Wort den Gegenstand deines Hasses angeben!
ANCKARSTRÖM. Mit einem Wort? — Die Alleinherrschaft!
DER KÖNIG. Liebst du denn die Vielherrschaft?
ANCKARSTRÖM. Ja, denn mehrere Augen sehen mehr als zwei; mehrere Willen stellen mehr Wünsche und Bedürfnisse zufrieden!
DER KÖNIG. Du weisst wenigstens, was du willst!
ANCKARSTRÖM. Ja!
(Pause.)
DER KÖNIG (brüsk). Was wollt ihr tun, wenn ich die Staatsumwälzung durchführe?
ANCKARSTRÖM. So etwas sagt man nicht!
DER KÖNIG (gepeinigt). Weisst du, dass ich den bürgerlichen Ständen grössere Freiheit schenken will, als sie jetzt besitzen?
ANCKARSTRÖM. Ja, das weiss ich!
DER KÖNIG. Wie . . . kannst du das wissen?
ANCKARSTRÖM. Wie? Das ist gleichgültig; wenn man auch etwas zurückgibt von dem Vielen, das man genommen hat, ein Rest der Entwendung bleibt immer noch übrig!
DER KÖNIG. Entwendung?
ANCKARSTRÖM. Ja!
DER KÖNIG. Du bist dir gleich, Jakob! . . . Und die Hände sind immer noch Esaus Hände!
BADIN (erscheint im Hintergrunde mit einem Brief).
DER KÖNIG. Gib her!

Digitized by Google

BADIN (übergibt den Brief und geht wieder).
DER KÖNIG (liest den Brief und betrachtet Anckarström. Darauf reisst er den Brief entzwei). Du kannst gehen!
ANCKARSTRÖM (geht).
DER KÖNIG. Warte!
(Pause.)
DER KÖNIG. Ich habe dir einmal unrecht getan, Jakob; vor langer Zeit!
ANCKARSTRÖM. Das habe ich vergessen!
DER KÖNIG. Aber vergiss nie, dass ich dir das Leben geschenkt habe!
ANCKARSTRÖM. Dieses Leben will ich auch gern einer grossen Sache schenken!
(Pause.)
DER KÖNIG. Wären meine Freunde so, wie meine Feinde sind, ich würde weit kommen!
(Hurrarufe und Jubelgeschrei von draussen.)
DER KÖNIG (erhebt sich). Was ist das?
ARMFELT (kommt schnell). Jetzt geht es schief!
DER KÖNIG (zu Anckarström). Du darfst gehen!
ANCKARSTRÖM (geht).

DER KÖNIG. Was ist?
ARMFELT. Die letzten Neuigkeiten aus Paris! — Die Bastille ist genommen und in Brand gesteckt! — Der König vom Pöbel aus Versailles nach Paris gebracht worden!
DER KÖNIG. Als Gefangener?
ARMFELT. Ja! . . .
DER KÖNIG. Und darüber jubeln meine Gäste, in meinem Versailles?
ARMFELT. Hast du denn nicht gehört, was sie singen?
DER KÖNIG. Nein!
(Gesang draussen.)

Digitized by Google

Dansons la Carmagnole!
Vive le son! vive le son!
Dansons la Carmagnole!
Vive le son du canon!

DER KÖNIG. Wie heisst das?

ARMFELT. Das wird la Carmagnole genannt! . . .

DER KÖNIG. Sie werden morgen Kanonen sehen! — Ist alles bereit?

ARMFELT. Alles! Aber . . . Olof Olsson ist tot, wie du weisst!

DER KÖNIG. Tot? Ich hörte, er sei krank! . . . Nun! Lass uns seine Leiche benutzen! Hör mich an! — Er soll in der Ritterholmskirche begraben werden, ganz wie Olof Håkansson! Fersen, de Geer und die anderen soll man zum Begräbnis laden! Kommen sie nicht, so wirft ihnen der Pöbel die Fensterscheiben ein; und kommen sie, so werden sie den Pöbel doch nicht los! . . . Kann man verbreiten, er sei vergiftet worden, oder so etwas?

ARMFELT. Jetzt bist du zynisch, Gustav!

DER KÖNIG. Ja, jetzt bin ich zynisch! Ebenso zynisch, wie — die anderen!

ARMFELT. Die Bastille ist gefallen — und Gustav der Dritte errichtet die Alleinherrschaft!

DER KÖNIG. Ja! Das tut er! Aber ich habe die Revolution selbst durchgeführt!

ARMFELT. Welches Paradoxon! Welches Schelmenstück!

DER KÖNIG. Jetzt wollen wir gehen und uns die Leute ansehen!

ARMFELT. Und dann?

DER KÖNIG. Dann tanzen wir!

ARMFELT. Du bist göttlich jedenfalls!

DER KÖNIG. Ach, schwatz nicht!

ARMFELT. Ja, man bewundert dich, obgleich man dich verachtet!

Digitized by Google

DER KÖNIG. Und man hasst mich, obgleich man mich liebt! Das ist Vernunft!
ARMFELT. Man muss dich nehmen, wie du bist!
DER KÖNIG. Und ich bin, wie ich geworden bin! Ich habe mich nicht selbst gemacht! . . . Aber hör mal: da Fersen und de Geer nicht kommen, so musst du das Regiment entfernen!
ARMFELT. Es ist nicht so leicht, das unbemerkt zu tun, aber ich will es versuchen!
DER KÖNIG. Bemerkt oder unbemerkt, aber sie müssen fort, um nicht böses Blut zu machen!
ARMFELT. Gut! Es soll geschehen — am besten, solange sie noch nüchtern sind!
DER KÖNIG (lauscht). Dass sie La Carmagnole im Schlosse' von Drottningholm singen! . . . Bin ich nicht liberal? Wer kann etwas anderes sagen?
ARMFELT. Schliessen wir hinter uns ab?
DER KÖNIG. Nein, es muss offen sein . . . das Volk soll sehen, dass sein König Vertrauen hat . . .
ARMFELT. Zum Regiment?
DER KÖNIG. Und dass er keine Geheimnisse hat . . . und keine Furcht hegt . . . und so weiter! . . . Sortie! (Nach rechts ab.)
ARMFELT (nach links ab).

SCHRÖDERHEIM (kommt aus dem Hintergrunde. Sieht sich um, als suche er jemand. Setzt sich müde auf einen Stuhl und wartet).
FRAU SCHRÖDERHEIM (als Megära maskiert und gekleidet, kommt, ebenfalls jemand suchend. Erblickt Schröderheim; will zuerst gehen, aber entschliesst sich, zu bleiben).
SCHRÖDERHEIM (traurig). Lass die Maske fallen, Anna Charlotte!
FRAU SCHRÖDERHEIM (nimmt die Maske ab). Elis!

Digitized by Google

SCHRÖDERHEIM. Ja, Elis! . . . (Schweigen.)
FRAU SCHRÖDERHEIM. Du bist müde?
SCHRÖDERHEIM. Ja, wir sind alle dieses Karnevals müde, dem jetzt eine Passionswoche mit einem stillen, stillen Stillfreitag folgen wird.
FRAU SCHRÖDERHEIM (weich). Warum hast du nicht mit mir gesprochen, Elis, ehe du um Scheidung nachsuchtest?
SCHRÖDERHEIM. Mein Kind, ich habe mit dir dreizehn Jahre gesprochen, aber du hast nicht mit dir sprechen lassen; übrigens habe nicht ich dieses getan!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Es ist der König, der sich rächt?
SCHRÖDERHEIM. Ja! Und dass er sich rächt, bedeutet ja, dass ihm Unrecht geschehen ist. Was hattest du mit seiner Ehe zu tun?
FRAU SCHRÖDERHEIM. Ist es schön, sich zu rächen?
SCHRÖDERHEIM. Ist es schön, Unrecht zu tun?
FRAU SCHRÖDERHEIM. Wessen hast du mich angeklagt?
SCHRÖDERHEIM. Ich? Ich habe dich überhaupt nicht angeklagt! . . . Aber du! Es war hässlich, weil unwahr!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Ich sagte, du habest mich vernachlässigt! Das ist wahr!
SCHRÖDERHEIM. Anna Charlotte! Als ich mich mit dir verheiratete, geschah es, um eine Gattin und ein Heim zu bekommen! Nun, wir waren anfangs Gatten, und ich vernachlässigte dich so wenig, dass du ein Kind bekamst! Wenn ich bei unserer Tochter sass, gingst du aus, und zuhause warst du nie. Und als du bestimmt erklärtest, du wollest keine Kinder mehr haben — ja, da fand ich mich darein, weil ich deine Freiheit respektierte — in diesem Falle. Als

Digitized by Google

du aber wolltest, ich sollte dein Liebhaber, oder wie man es nennt, sein, da sagte ich nein! denn ich hatte geschworen, dein Gatte zu sein.

FRAU SCHRÖDERHEIM. Den Unterschied habe ich nie verstanden!

SCHRÖDERHEIM. Nein, das hast du nicht getan! — Ich fasste die Ehe als einen Bund zwischen zwei guten Freunden von entgegengesetztem Geschlecht, die auch zusammen Kinder bekommen. — Ich achtete dich als Gattin, und liebte dich als Gattin; darum wollte ich dich nicht als meine Mätresse sehen! . . . Indessen, das Kind starb, und ich wurde ganz einsam zu Hause. Da ging ich aus! . . . Also, du, die du Häuslichkeit, Gatte und Kind vernachlässigt hast, du klagst mich der Vernachlässigung an! Das ist hübsch! Und je mehr Unrecht du mir tatest, desto mehr kam die Furie in dir hervor!

FRAU SCHRÖDERHEIM. Wir hätten uns längst scheiden lassen sollen!

SCHRÖDERHEIM. Ja, meine Freundin, das hätten wir! Aber du wolltest nicht, denn durch den Staatssekretär hattest du deine Stellung am Hofe erhalten, und die wolltest du nicht verlieren.

FRAU SCHRÖDERHEIM. Verlieren?

SCHRÖDERHEIM. Ja, weisst du nicht, dass du jetzt vom Hofe verwiesen bist?

FRAU SCHRÖDERHEIM. Bin ich?

SCHRÖDERHEIM. Ja, das bist du! Der Hofkanzler hat bereits das Papier ausgefertigt!

FRAU SCHRÖDERHEIM. Das ist deine Rache!

SCHRÖDERHEIM. Nein, sage ich! Es ist eine natürliche Folge deiner Handlungen, deines grenzenlosen Hochmuts besonders. Ich räche mich nicht, denn ich bin der Einzige, der dich verstanden hat! Du warst nicht für die Häuslichkeit geboren, sondern für die Strasse; dafür konntest du nicht, ebenso

Digitized by Google

wenig, wie ich es verdiene, die Schande zu tragen, die du über dich gebracht hast!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Ich bin vom Hofe verwiesen, von diesem Hofe, dessen Zierde ich war!
SCHRÖDERHEIM. Ja! Jetzt ist eine andere, jüngere, schönere und witzigere Hofzierde da!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Jüngere?
SCHRÖDERHEIM. Ja, du bist fünfunddreissig Jahre alt, meine Freundin, und sie ist neunzehn!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Ich will nicht mehr leben!
SCHRÖDERHEIM. Siehst du! So habe ich dreizehn Jahre lang gesprochen, aber ich musste mich mit dem Elend schleppen! Jetzt bist du dort angelangt!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Das freut dich!
SCHRÖDERHEIM. Nein, denn ich trauere, wenn ich Schönheit vergehen sehe; ja, denn ich atme auf, wenn ich sehe, dass es Gerechtigkeit in der Welt gibt!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Gab es auch für dich Gerechtigkeit?
SCHRÖDERHEIM. Ja! Sonst wagte ich nicht zu sprechen, wie ich spreche! Ich habe das Meine bekommen, meine liebe Alte! Ich bin in halber Ungnade, und bin ganz ruiniert!
FRAU SCHRÖDERHEIM. Elis, ich bin sehr unglücklich!
SCHRÖDERHEIM. Ich noch mehr! Darum begreife ich deinen Kummer! . . . Er hat dich verlassen?
FRAU SCHRÖDERHEIM. Ja!
SCHRÖDERHEIM. Weinen kann ich gerade nicht! Aber . . . und jetzt?
FRAU SCHRÖDERHEIM. Jetzt habe ich ein Zimmer gemietet, im Vorort, und dorthin gehe ich nun, um mich zu verstecken, bis . . . der Tag kommt . . .
SCHRÖDERHEIM. Arme Anna Charlotte!... Gu-

Digitized by Google

stavs Sonne geht unter . . . und wir kommen in den Schatten . . . eine Sonne war es, aber es muss ja zuweilen Nacht werden! . . . Gute Nacht, meine Freundin!

FRAU SCHRÖDERHEIM. Gute Nacht, Elis!

(Schweigen.)

FRAU SCHRÖDERHEIM. Sag ein Wort!

SCHRÖDERHEIM. Ja, was? Was? . . . Ich will sagen: Dank für das Schöne und das Gute, das du in mein Leben gebracht hast . . . Ich war selbst hässlich, das weiss ich, aber ein Ehemann braucht ja nicht schön zu sein! . . . Das Böse und das Garstige verzeihe ich . . . ich hatte die Pflicht, zu vergeben und zu übersehen, und das tat ich, aber ich hatte nicht das Recht, in Erniedrigung zu leben . . .

FRAU SCHRÖDERHEIM (sieht in den Spiegel). Bin ich hässlich?

SCHRÖDERHEIM. Frage mich nicht!

FRAU SCHRÖDERHEIM. Doch dich, den Einzigen, der es sagen kann!

SCHRÖDERHEIM. Nun, du weisst, dass man dich nie für eine Schönheit gehalten hat . . .

FRAU SCHRÖDERHEIM. Nein, das weiss ich nicht! . . .

SCHRÖDERHEIM. Was, ich glaubte . . .

FRAU SCHRÖDERHEIM. Die Maske vor! Hinaus aus dem Lustgarten! Hinunter in die Vergessenheit! Jetzt sehe ich, dass ich schrecklich hässlich bin! Vielleicht war ich auch nicht witzig?

SCHRÖDERHEIM. Doch, du warst schlagfertig und konntest gute Zweideutigkeiten und schlechte Bosheiten sagen, aber du warst nicht intelligent: wenn du dich in Staatsangelegenheiten mischtest und ich dir eine Frage klar machen sollte, so wurdest du zerstreut und bekamst Kopfschmerzen — ja!

Digitized by Google

FRAU SCHRÖDERHEIM. Das wagtest du früher nicht zu sagen!

SCHRÖDERHEIM. Ich wollte nicht, denn dein Reiz bestand gerade in dieser Selbstverehrung, die durch die Schmeicheleien der Herren unterhalten wurde. — Siehst du, mein Kind, alles, was ein Herr einer Dame sagt, ist vollständig wertlos; es ist keine Lüge, aber es gleicht einem Gedicht. Darum wurde Frau Schröderheim nur ein Gedicht von brünstigen Herren!

FRAU SCHRÖDERHEIM. Es ist jetzt nicht mehr viel von mir übrig!

SCHRÖDERHEIM. Nein, von Frau Schröderheim ist nichts mehr übrig, denn jetzt beginnt Frau Stapelmohr, die Fortsetzung von Fräulein Stapelmohr . . .

FRAU SCHRÖDERHEIM (streckt die Arme aus). Ich existiere nicht mehr, und doch stehe ich hier — stehe auf meinem eigenen Grabe — und mit der Maske in der Hand — demaskiert — denn, die Komödie ist aus; und niemand applaudiert! (Lässt die Arme sinken, nimmt die Maske vor und geht durch den Hintergrund hinaus.)

SCHRÖDERHEIM (allein. Erhebt sich und geht auf und ab, die Hände auf dem Rücken und Worte vor sich hinsprechend, die man nicht hört).

(Darauf ist ein Trommelwirbel zu hören.)

BADIN (kommt).

SCHRÖDERHEIM. Was gibt es?

BADIN. Ja, was gibt es? — Der Park soll geräumt werden, denn eine Schar Ungeladener ist auf geheimnisvolle Art eingedrungen: Damen aus den Gassen Stockholms, Herren in Trachten, die nach Verkleidung aussehen. — Es wird von Verschworenen gesprochen, Ihr wisst, Herr Staatssekretär!

SCHRÖDERHEIM. Was sagst du? Badin, du bist

Digitized by Google

vielleicht der einzige Freund, den der König besitzt: öffne ihm die Augen... beweise ihm, dass Gefahr vorhanden ist . . . überzeuge ihn . . .

BADIN. Herr, der König weiss, dass Gefahr vorhanden ist... er schlief heute Nacht in der grossen Schlafstube und hatte Trabanten im Zimmer! im Zimmer! Und doch sprang er jedes Mal auf, wenn die Uhr schlug. — Schliesslich stieg er auf einen Stuhl und zerbrach das Schlagwerk der Uhr!

SCHRÖDERHEIM. Er glaubt also endlich, dass es Ernst ist?

BADIN. Ja, jetzt ist es Ernst, aber er darf nicht zeigen, dass er daran glaubt!

SCHRÖDERHEIM. Weisst du, ob das Regiment noch da ist?

BADIN. Nein, es ist abgezogen!

SCHRÖDERHEIM. Wer hat das befohlen?

BADIN. Der König selbst!

SCHRÖDERHEIM. O Himmel! — Badin, such den König, folge ihm, wache über ihn . . . warne ihn!

BADIN. Ich will! . . . Ich will laufen! (Zum Hintergrunde hinaus.)

SCHRÖDERHEIM (wandert wie vorher auf und ab und spricht vor sich hin; schliesslich geht er nach links hinaus).

BUCHHÄNDLER HALLDIN (kommt aus dem Hintergrunde, leichenblass. Sieht sich um; holt einen Stoss Broschüren hervor, die er auf Stühle und Tische legt. Als er wieder gehen will, erscheinen im Hintergrunde Fersen und de Geer. Halldin verbirgt sich hinter einem Schirm).

FERSEN. So sind wir doch hier! Ein Wagstück, das gelingen kann!

Digitized by Google

DE GEER. Was Ihr mit dieser Kühnheit wollt, habe ich nicht verstanden, Fersen!
FERSEN. Nicht? — Ja, da wir doch verhaftet werden sollen, so ist es besser, es geschieht heute als morgen! Geschieht es heute, was ein taktischer Fehler wäre, so besitzen wir morgen die Sympathien.
DE GEER. Unbegreiflich, was geschieht! Aber Ritterschaft und Adel verteidigen die Freiheit, während die unteren Stände die Tyrannei verteidigen!
FERSEN. Oder so: der Tyrann verteidigt das Volk, sogar den Pöbel . . .
HALLDIN (hinterm Schirm). Darum ist er ein aufgeklärter Tyrann!
FERSEN. Wer sprach?
HALLDIN (hinterm Schirm). Einer, der weder an aufgeklärte Tyrannen noch an freiheitliebende Grafen glaubt!
DE GEER. Wer ist das?
HALLDIN (hinterm Schirm). Es ist niemand; es ist nur eine Stimme!
FERSEN. Teufel!
HALLDIN (tritt hervor, eine Maske vorm Gesicht, geht durch den Hintergrund hinaus).

FERSEN. Wer war das?
DE GEER. Weiss nicht!
FERSEN. Es ist allerdings das ganze Jahr über Maskerade hier, aber diese Maske . . . glaubt Ihr an eine Verschwörung, de Geer?
DE GEER. Sie lügen am meisten hier am Hofe, wenn sie die Wahrheit sprechen . . . so dass ich jetzt garnichts mehr weiss!
FERSEN. Und der König! Er lernte schon als Kind lügen — besonders während der Staatsstreiche, die dem Hofe misslangen . . . ich war damals dabei! — Und dann ist er so verlogen geworden, dass er über

Digitized by Google

sich selbst nicht klar ist; und da er mit allem seinen Scherz treibt, kann er Ernst und Scherz nicht mehr unterscheiden.

DE GEER (nimmt eine Broschüre von einem Stuhl). Was ist das? . . . Ein Pasquill? . . . Nein, pfui!

FERSEN. Wovon handelt es?

DE GEER. Ja! Das ist die alte Geschichte, mit neuen Beiträgen!

FERSEN. Von . . . der Königin?

DE GEER. Und dem Prinzen! (Wirft die Broschüre in den Kamin.) . . . Er ist doch auch ein Mensch, mit menschlichen Gefühlen . . . Das ist hässlich!

FERSEN. Wenn man den Pöbel herein lässt, so . . . Und das sind seine Freunde! . . . Seht nur! Da ist Pechlin!

DE GEER. Unser Freund!

FERSEN. Anhänger, sagt! Ein schmutziger Typus!

DE GEER. Feine Papiere sind es nicht! — Aber wie ernst er aussieht, und bange! Das habe ich noch nicht gesehen!

FERSEN. Pechlin bange! Dann ist es weit gekommen!

PECHLIN (kommt, ernst). Guten Abend, Ihr Herren!

FERSEN. Was gibt's?

PECHLIN. Das weiss niemand! . . . Sind wir allein?

DE GEER. Das ist nicht so sicher! Mir war, als poltere es dort hinter der geheimen Tür!

FERSEN. Dann sprich nicht so laut! . . .

PECHLIN (halblaut). Der König hat die drei bürgerlichen Stände gewonnen, und ausserdem den Landmarschall!

DE GEER. Da haben wir die Alleinherrschaft!

FERSEN (zornig). Wiederum! Wiederum! — Gibt es denn kein Fredrikshall?

PECHLIN. Aber — es gibt eine Hoffnung!

Digitized by Google

DE GEER. Sagt sie!
PECHLIN. Man soll den Priesterstand kaufen können!
FERSEN. Das glaube ich nicht!
DE GEER. Was kostet der?
PECHLIN. Fünfzigtausend Speziestaler.
DE GEER. So viel besitzen wir nicht!
FERSEN. Der Erzbischof verkauft sich nicht! Ich stehe für ihn!
PECHLIN. Ich glaube auch nicht daran! . . . Es bleibt bloss eins übrig! Eins!
DE GEER. Und das?
PECHLIN. Sich der Person des Königs versichern!
(Schweigen.)
DE GEER. Wo?
PECHLIN. Hier!
FERSEN. Wann?
PECHLIN. Jetzt! — Er kommt gleich!
(Schweigen.)
PECHLIN. Das ist die einzige Art!
DE GEER. Vielleicht!
FERSEN. Vielleicht!
(Schweigen.)
PECHLIN. Er kommt! — Dann gehe ich . . . und . . . sehe, was wir tun können! — Haltet ihn einen Augenblick auf! (Nach links hinaus.)

FERSEN. Die Alleinherrschaft!
DE GEER. Es ist bestimmt jemand hinter der geheimen Tür!
FERSEN. Vielleicht . . . die uns verhaften sollen.
DE GEER. Er oder wir! . . . Jetzt kommt es darauf an!
FERSEN. Er oder wir!
(Schweigen.)

Digitized by Google

DE GEER. Hörst du eine Uhr im Nebenzimmer ticken?
FERSEN. Nein, aber ich höre, wie die roten Absätze des Königs Sandkörner zerquetschen und auf die Nägelköpfe der Bretter treten!
DE GEER. Kannst du hören, ob er den Degen trägt oder unbewaffnet ist?
FERSEN (fasst nach seinem Degen). Er trägt den Degen; aber ich kann ihn durch eine Finte über einer falschen Terzparade entwaffnen . . .
DE GEER. Er ist ein schlechter Fechter, mit dem Degen: mit der Zunge ist er überlegen!
FERSEN. Gib acht! . . .
DE GEER. Wenn nur diese geheime Tür nicht wäre! . . .
FERSEN. Er spricht mit jemand! Und jetzt bleibt er stehen . . . das seidene Futter seines Rockes rauscht . . .
DE GEER. Kannst du das hören, dann hast du . . .
FERSEN. In diesem Augenblick entscheidet sich das nächste Schicksal des Reiches, und das der Dynastie!
DE GEER. Das der Dynastie ist bereits entschieden! . . .
FERSEN. Es hat sich draussen bewölkt! Wenn es Regen gibt! Dann ist das Fest gestört . . .
DE GEER. Und der Park wird geräumt . . . Glaubst du, dass Pechlin etwas tun kann?
FERSEN. Er pflegt nicht ratlos zu sein . . . Sieh da!

DER KÖNIG (von rechts, ohne Fersen und de Geer zu bemerken; spricht zurück). Doch, da Fersen und de Geer nicht geruht haben, die Einladung anzunehmen, sondern zuhause geblieben sind . . . so wird die Sache bis morgen aufgeschoben! (Wartet eine Antwort ab, die man nicht hört. Wie vorher.) Nein,

Digitized by Google

das geht nicht! (Wie vorher.) So? Ja, darüber müssen wir später sprechen! Nicht jetzt! (Pause.)... Nein, ich bin beschäftigt. (Wendet sich um; bemerkt die Anwesenden und kann sein Erstaunen und seinen Zorn nicht verbergen. Verliert die Fassung; nimmt eine Broschüre von einem Stuhl, faltet sie zu einem Fächer und fächelt sein Gesicht, doch ohne gesehen zu haben, wovon die Broschüre handelt.) So so! (Pause.) Die Herren kommen etwas spät — um bei einem König eingeladen zu sein.

FERSEN. Majestät! Da die Stände des Reiches morgen zusammentreten, hatten wir ... (bleibt stecken.)

DE GEER. ... hatten wir die kostbare Zeit benutzen wollen ... (bleibt stecken.)

DER KÖNIG. Und warum habt Ihr so schnell Euern Entschluss geändert?

FERSEN. Ein wichtiger Brief von meinem Sohn aus Paris ...

DER KÖNIG. Was schreibt er?

FERSEN. Die Bastille ist genommen und in Brand gesteckt!

DER KÖNIG. Das weiss ich! ... Wollt Ihr die Türen schliessen, Graf Fersen; es fängt an zu regnen!

FERSEN (rührt sich nicht; sieht sich nach einem Bedienten um).

DER KÖNIG. Schliesst die Türen, Graf Fersen!

FERSEN (unbeweglich).

DER KÖNIG (klingelt heftig; Pause; klingelt wieder).

ARMFELT (kommt von links).

DER KÖNIG (erhebt sich, geht Armfelt entgegen und führt ihn beiseite. Spricht halblaut). Ist das Regiment noch da?

Digitized by Google

ARMFELT. Nein, es ist abmarschiert! Du hast es ja gesagt!
DER KÖNIG (schlägt sich vor die Stirn). Oh! . . . Sind die Offiziere der Bürgerschaft hier?
ARMFELT. Nein! — Du wolltest sie ja nicht einladen!
DER KÖNIG (wie vorher). Sind noch Leute im Park?
ARMFELT. Nein, sie sind vorm Regen geflohen.
DER KÖNIG. Sieh die beiden dort? Was, glaubst du, führen sie im Schilde?
ARMFELT. Sie sehen nach der Tür, als ob sie jemand erwarteten . . . und sie haben Fechtdegen!
DER KÖNIG. Ich glaube wirklich! (Zieht sich nach der rechten Tür zurück, als ob ihm bange wäre.) . . . Hier ist etwas im Werke! — Es sind Schritte draussen zu hören! Sporen und Degen! . . . (Er öffnet die rechte Tür und winkt.)
DREI TRABANTEN, BADIN, PAPILLON (bewaffnet, kommen von rechts).
PECHLIN, HORN, RIBBING (aus dem Hintergrunde).

(Die beiden Parteien betrachten einander einen Augenblick mit fragenden und drohenden Mienen.)
DER KÖNIG (zu Fersen, de Geer, Pechlin, Horn und Ribbing). Die Herren können gehen! . . . Wir treffen uns morgen!
FERSEN, DE GEER, PECHLIN, HORN und RIBBING. Morgen! (Gehen zum Hintergrund hinaus und schliessen die Türen hinter sich.)
DER KÖNIG (verabschiedet mit einem Wink die Trabanten nebst Begleitung).
DER KÖNIG und ARMFELT.
DER KÖNIG (setzt sich, noch immer die Broschüre in der Hand). Was war das?
ARMFELT. Es sah sonderbar aus!

Digitized by Google

DER KÖNIG (liest geistesabwesend in der Broschüre. Sein Gesicht verwandelt sich und er sinkt in sich zusammen). Verlass mich! Aber bewache die Türen! . . .
ARMFELT. Willst du allein sein?
DER KÖNIG. Ja! . . .
ARMFELT. Das ist das Pasquill?
DER KÖNIG. Ja! Hast du es gesehen?
ARMFELT. Ich habe es gelesen! . . . Es ist garstig.
DER KÖNIG. Denke dir, sie haben mir den Sohn gestohlen . . . wie soll er jetzt Thronfolger werden können? . . . Es ist schrecklich! . . .
ARMFELT. Ich will dich allein lassen!
DER KÖNIG. Es ist schrecklich! . . . Aber man kann nichts tun!
ARMFELT. Nein! Nichts! (Geht nach links).

DER KÖNIG (erhebt sich. Geht herum und sammelt die Broschüren, die er in den Kamin wirft. Darauf bleibt er vernichtet an den Hintergrundtüren stehen und trommelt auf die Glasscheiben, dem Publikum den Rücken kehrend.)

(Jetzt öffnet sich die geheime Tür. ANCKARSTRÖM tritt vor und hebt die Pistole.)

(Aber gleichzeitig ist die KÖNIGIN von links hereingekommen, einen Brief lesend, und bleibt jetzt gerade zwischen Anckarström und dem König stehen, als der Schuss losgehen soll.)
ANCKARSTRÖM (zieht sich zurück und die Tür wird geschlossen).
DER KÖNIG (wendet sich um). Madame! Sie waren es? — Ha! Ich hatte ein Gefühl . . . (Fasst sich ans Herz.)
DIE KÖNIGIN. Sire? . . . (Betrachtet ihn forschend.) Sie sind krank?
DER KÖNIG. Ich? Nein! . . . Ich war allein . . .

Digitized by Google

ich suche einen Menschen. Verzeihen Sie eine etwas eigentümliche Frage! . . . Sollten Sie mir heute Abend Gesellschaft leisten wollen?

DIE KÖNIGIN. Wenn Sie mit meiner fürlieb nehmen wollen . . .

DER KÖNIG. Sie wollten wirklich? — Wissen Sie, ich habe ein Gefühl, als sei ich einer grossen Gefahr entronnen, und als hätten Sie mich gerettet!

DIE KÖNIGIN. Oh, Sire!

DER KÖNIG. Oder als stehe mir eine Gefahr bevor . . . Leisten Sie mir Gesellschaft, und lassen Sie uns von allem anderen sprechen, nur nicht von dem morgenden Tage! Sie wissen, was morgen geschieht!

DIE KÖNIGIN. Das glaube ich, weiss niemand!

DER KÖNIG. Sie meinen den Ausgang! Sehr gut gesagt! . . . Niemand weiss es . . . nur ich!

DIE KÖNIGIN. Sire!

DER KÖNIG. Madame! Ich bin mit der Siegeshaube und mit Cäsars Glück geboren . . .

DIE KÖNIGIN. Cäsars Glück . . . war da nicht einer, der Brutus hiess?

ANCKARSTRÖM'S (Gesicht erscheint auf der Glasscheibe im Hintergrunde, aber die Königin steht auch jetzt vor dem König).

DER KÖNIG. Bravo, Madame! Da war wirklich einer, der Brutus hiess.

DIE KÖNIGIN. Und so lange Cäsar dem guten Rate seiner Königin folgte . . .

DER KÖNIG. Die Königin ist die stärkste Figur im Spiel und hat zur Aufgabe, den König zu schützen . . . Wollen Sie mich schützen?

DIE KÖNIGIN. Das tue ich immer, Sire!

DER KÖNIG. Nicht immer!... „War da nicht einer, der Brutus hiess?" — Das ist köstlich! — Köstlich, Madame! (Reicht der Königin seine Hand, um sie nach rechts hinauszuführen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

ZU ENGELBRECHT

Jede Veränderung ist nicht Entwicklung, ebensowenig wie etwas, das folgt, nicht immer eine Folge von dem ist, das voranging. Schweden war ursprünglich ein Wahlreich: der Tüchtigste wurde Herrscher! Als das Erbreich aufkam, verlor die Einrichtung des Königtums allmählich ihr Ansehen, weil ganz natürlich viele Untüchtige zur Regierung gelangten. Durch diese nicht berechnete Folge der Erblichkeit hat nach und nach die Volksfreiheit etwas mehr Luft bekommen. Dass die Wahl in den ältesten Zeiten oft auf Königssöhne fiel, war ein Zufall, denn unsere ältesten Gesetze bestimmen ausdrücklich: „Die Schweden können einen König wählen und verwerfen."

Die Zeremonien, die in den ältesten Zeiten die Königswahl begleiteten, sind recht charakteristisch, und es liegt ihnen, wie allen Zeremonien, ein Gedanke zu Grunde, der im Laufe der Zeiten unter den Formen begraben wurde.

Jemand zum König zu erheben, lag in den Händen des Volkes, und in den ältesten Zeiten bestand die Sitte, den neugewählten König auf einen Schild zu setzen und ihn auf die Schultern des Volkes zu heben. Darin liegt die einzige natürliche Erklärung des Thrones. Und damit war auch die Macht, abzusetzen, gegeben. Als man auf dem Thing überlegte, ob König Olof abgesetzt werden solle oder nicht, und jemand fragte, wen man zum König ernennen

Digitized by Google

wolle, antwortete Richter Edmund, der doch die Gesetze kennen musste: „Den wir für den Besten halten, ob er nun von königlichem Geschlecht ist oder nicht."

Nachdem das Christentum eingeführt war, fand die Königswahl bei den Morasteinen in Nordschweden statt. Jeder Richter liess aus seinem Bezirk zwölf kluge und ehrliche Männer wählen, unter Zustimmung aller der, die im Sprengel wohnten. Wenn man nun weiss, dass die Richter in jeder Landschaft von den Grundbesitzern gewählt waren und nicht Beamte oder Hofleute sein durften, sondern unbedingt Bauernsöhne sein mussten, so kann man daraus schliessen, auf welch breitem Volksboden die Königsmacht ursprünglich ruhte, und auch ermessen, welches grossartige Recht das schwedische Volk sich hat nehmen lassen.

Der Morasteine gab es dreizehn, ein erdfester in der Mitte und zwölf kleinere ringsherum. Nachdem man die Gemeinde durch Herumschicken eines hölzernen Kreuzes versammelt hatte, fanden sich die Richter auf der Morawiese ein und nahmen auf den zwölf Steinen Platz. Der Richter von Upland, der immer das Wort führte, eröffnete die Zusammenkunft mit einer Rede. Nachdem man um glückliches Handeln gebetet hatte, wurden die Stimmen abgegeben. Nach der Abstimmung wurde der neugewählte König von der ganzen Gemeinde zum König von Schweden ausgerufen und von den angesehensten Männern des Landes auf den grossen Königsstein gehoben. Der König schwor seinen Eid und gab seine Versicherung ab, die nach dem Gesetze des Königs Magnus Erikson hauptsächlich bestimmte: der König solle mit dem Rat eines Rates regieren; in den Rat oder zu Herren über Landschaften und Schlösser des Reiches keine Ausländer

Digitized by Google

berufen; den alten Schatz der Krone nicht verringern; eine neue Steuer nur im Falle eines Kriegs erheben; geistlichem und weltlichem Adel seinen Rang lassen, ohne jedoch das Recht der Krone zu verletzen; altes und übliches Gesetz heilig halten und ohne Willen und Zustimmung des Volkes ausländisches Gesetz nicht einführen; ohne gesetzliche Untersuchung und gesetzliches Urteil niemandem Eigentum oder Leben nehmen, sondern auf jede Weise den allgemeinen Landfrieden pflegen usw. Wieviel von diesem Eid gehalten wurde, lehrt uns die Geschichte.

Das Reiten der „Erichstrasse" war eine Förmlichkeit, die das Volk forderte und die zwischen Wahl und Krönung stattfand. Diese Sitte dürfte daher stammen, dass die verschiedenen Landschaften eigene Gesetze hatten, die von den andern abwichen, und dass sie Rechte besassen, die sie sich versichern lassen wollten, wenn ein neuer König die Regierung antrat. Natürlich hatte das Volk auch ein Verlangen, den Mann zu sehen, der seine Geschicke lenkte.

Sobald alle Anstalten zur Reise getroffen waren, sandte der König Boten mit Briefen und Mitteilungen, wann er kommen werde, auf dass die Einwohner ihn empfingen. Auf prächtigen Pferden und mit reicher Montierung begann der Ritt von Upsala und folgte dem Lauf der Sonne von Osten nach Westen. Auf der Grenze jeder Landschaft kamen Bevollmächtigte dem König entgegen und stellten Geiseln oder Gewährsmänner. In jedem Gerichtssprengel schworen die Einwohner auf dem allgemeinen Platze den Eid der Treue, während der König die Versicherung wiederholte, die er den Vertretern des Volkes auf der Morawiese gegeben hatte.

Strindberg, Das schwedische Volk (1882).

Digitized by Google

DIE MUSIK ZU KARL XII.

(Von Sebastian Bach.)

Die „Sarabande", die der Zwerg spielt, ist Sebastian Bachs Gavotte I, Molto allegro, aus den Englischen Suiten (Edition Peters Nr. 203, Seite 52). (Es steht dort Molto allegro, aber das Stück macht sich besser sehr moderato.)

Vor Akt I.

Aus Sebastian Bachs Matthäus-Passion. Schlusschor. Seite 56 in Peters Edition Nr. 385.

Vor Akt II.

Die „Sarabande" des Zwergen, für Orchester gesetzt. (Siehe oben!)

Vor Akt III.

Aus den Französischen Suiten. Suite I: Sarabande. Andantino, D-moll. (Edition Peters Nr. 202, Seite 6.)

Vor Akt IV.

Englische Suiten: Aus Suite III Sarabande. Andante sostenuto, G-moll. (Edition Peters Nr. 203, Seite 50.)

Vor Akt V.

Englische Suiten. Fortsetzung des Vorhergehenden. „Les agréments de la même Sarabande."

Strindberg, Manuskript von KARL XII. (1901).

Digitized by Google

ENGELBRECHT

Seite

ERTER AKT
Zuhause bei Engelbrecht 5
ZWEITER AKT
Auf dem Burghof 27
Im Bergwerk 42
DRITTER AKT
Zuhause bei Engelbrecht 49
VIERTER AKT
Vorm Gildehaus 65
An der Fähre 74

KARL XII.

ERSTES BILD
An der Südküste von Schweden 84
ZWEITES BILD
Im Audienzzimmer des Königs zu Lund . . . 99
DRITTES BILD
Auf dem Markte vor Görtz' Wohnung zu Lund 121
VIERTES BILD
Im Garten von Görtz' Wohnung zu Lund . . 133
FÜNFTES BILD
Vor der Festung Frederiksten in Norwegen . 155

GUSTAV III.

ERSTER AKT
Die Holmbergsche Buchhandlung zu Stockholm 171
ZWEITER AKT
Das Audienzzimmer des Königs auf Haga 191
DRITTER AKT
Ein Zimmer auf Horns Landsitz vor Stockholm 227
VIERTER AKT
Im chinesischen Schlosse auf Drottningholm . 239

Digitized by Google

Digitized by Google

STRINDBERGS WERKE
DEUTSCHE GESAMTAUSGABE

Unter Mitwirkung von Emil Schering als Übersetzer vom Dichter selbst veranstaltet

ERSTE ABTEILUNG / DRAMEN

1. Bd. *Jugenddramen* (noch nicht erschienen).
2. Bd. *Romantische Dramen* (um 1880). Das Geheimnis der Gilde. Frau Margit. Glückspeter. Geh. M. 9.—, geb. M. 12.—
3. Bd. *Naturalistische Dramen* (um 1890). Der Vater. Kameraden. Die Hemsöer. Die Schlüssel des Himmelreiches. Geh. M. 9.—, geb. M. 12.—
4. Bd. *Elf Einakter* (um 1890): Fräulein Julie. Gläubiger. Paria. Samum. Die Stärkere. Das Band. Mit dem Feuer spielen. Vorm Tode. Erste Warnung. Debet und Kredit. Mutterliebe. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
5. Bd. *Nach Damaskus.* In 3 Teilen (um 1900): Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
6. Bd. *Rausch* (um 1900): *Totentanz.* I. und II. Teil. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
7. Bd. *Jahresfestspiele* (um 1900): Advent. Ostern. Mittsommer. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
8. Bd. *Märchenspiele. Ein Traumspiel* (um 1900): Die Kronbraut. Schwanenweiß. Ein Traumspiel. Geh. M. 7.—, geb. M. 10.—
9. Bd. *Kammerspiele* (um 1910): Wetterleuchten. Die Brandstätte. Gespenstersonate. Der Scheiterhaufen. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
10. Bd. *Spiele in Versen* (um 1910): Abu Casems Pantoffeln. Fröhliche Weihnacht! Die große Landstraße. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
11. Bd. *Meister Olof.* Erste Fassung in Prosa und letzte Fassung in Versen. Geh. M. 8.—, geb. M. 11.—
12. Bd. *Königsdramen* (um 1900): Folkungersage. Gustav Wasa. Erich XIV. Königin Christine. Geh. M. 9.—, geb. M. 12.—
13. Bd. *Deutsche Historien.* Gustav Adolf (Der 30jährige Krieg). Die Nachtigall von Wittenberg (Luther). Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
14. Bd. *Dramatische Charakteristiken* (um 1910): Engelbrecht. Karl XII. Gustav III. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
15. Bd. *Regentendramen* (noch nicht erschienen).

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG / ROMANE

1. Bd. *Das rote Zimmer.* 1879. Roman. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
2. Bd. *Die Inselbauern.* 1887. Roman. Geh. M. 8.—, geb. M. 11.—
3. Bd. *Am offnen Meer.* 1890. Roman. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
4. Bd. *Die gotischen Zimmer.* 1904. Roman. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
5. Bd. *Schwarze Fahnen.* Sittenschilderungen vom Jahrhundertwechsel. Roman. Geh. M. 9.—, geb. M. 12.—

Neue Ausgabe in Fraktur in fünf Bänden. Gesamtpreis geb. M. 50.—

DRITTE ABTEILUNG / NOVELLEN

DIE MODERNEN NOVELLEN

1. Bd. *Heiraten.* 1884. *Zwanzig Ehegeschichten:* Asra. Liebe und Brot. Mußte. Ersatz. Reibungen. Unnatürliche Auslese. Reformversuch. Naturhindernis. Ein Puppenheim. Vogel Phönix. Romeo und Julia. Herbst. Fruchtbarkeit. Zwangsehe. Die verbrecherische Natur. Corinna. Ungetraut und getraut. Zweikampf. Seine Magd. Der Familienversorger. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
2. Bd. *Schweizer Novellen.* 1885. Inhalt: Neubau. Rückfall. Über den Wolken. Gewissensqual. Auf zur Sonne. Die Möwen. Der Kampf der Gehirne. Das Märchen vom Sankt Gotthard. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
3. Bd. *Das Inselmeer* (noch nicht erschienen).
4. Bd. *Märchen und Fabeln.* Geh. M. 10.—, geb. M. 12.—
5. Bd. *Drei moderne Erzählungen.* 1906. Der Sündenbock. Richtfest. Quarantäne. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.

DIE HISTORISCHEN NOVELLEN

6. Bd. *Schwedische Schicksale und Abenteuer.* 1883. Inhalt: Veredelte Frucht. Ein Unwillkommener. Höhere Zwecke. Beschützer. Von gut und böse. Entwicklung. Paul und Peter. Neue Waffen. Ein Triumph. Ein Begräbnis. Herrn Bengts Frau. Der letzte Schuß. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
7. Bd. *Kleine historische Romane.* 1889. Tschandala. Eine Hexe. Die Insel der Seligen. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
8. Bd. *Historische Miniaturen.* 1905. Inhalt: Die ägyptische Knechtschaft. Der Halbkreis von Athen. Flaccus und

Digitized by Google

Maro. Leontopolis. Das Lamm. Das wilde Tier. Apostata. Attila. Der Diener der Diener. Ismael. Eginhard an Emma. Das tausendjährige Reich. Peter, der Eremit. Laokoon. Das Werkzeug. Old merry England. Der Weiße Berg. Der Große. Die sieben guten Jahre. Gerichtstage. Geh. M. 9.—, geb. M. 12.—

9. Bd. *Schwedische Miniaturen.* 1905. Inhalt: Starkodd. Hildur die Opferbraut. Adelsö und Björkö. Wikingerleben. Der Jarl. Karl Ulfsson und seine Mutter. Die Geiseln. Gerichtsreise. Das Trauerspiel von Örbyhus. Apostata. Das Wasaerbe. In Bärwalde. Der König von Öland. Das Elefantengewölbe. Leichenwache. Der Strohmann. Eine königliche Revolution. Geh. M. 10.50, geb. M. 13.50.

VIERTE ABTEILUNG / LEBENSGESCHICHTE

1. Bd. *Der Sohn einer Magd.* 1886. Geh. M. 11.25, geb. M. 15.75.
2. Bd. *Die Entwicklung einer Seele.* Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
3. Bd. *Die Beichte eines Toren.* 1888. Geh. M. 10.50, geb. M. 13.50.
4. Bd. *Inferno. Legenden.* 1897/98. Geh. M. 10.50, geb. M. 13.50.
5. Bd. *Entzweit. Einsam.* 1902/03. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.

FÜNFTE ABTEILUNG / GEDICHTE

Ein Band Gedichte (noch nicht erschienen).

SECHSTE ABTEILUNG / WISSENSCHAFT

DIE EINZELNEN WISSENSCHAFTEN (VORLÄUFIGE AUSWAHL)

1. Bd. *Unter französischen Bauern.* 1885. 1. Abteilung. Bauernleben in einem französischen Dorfe. 2. Abteilung. Autopsien und Interviews. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
2. Bd. *Blumenmalereien und Tierstücke, Schwedische Natur, Sylva Sylvarum* (bisher einzeln erschienen).
3. Bd. *Das Buch der Liebe.* Ungedrucktes und Gedrucktes aus dem Blaubuch. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
4. Bd. *Dramaturgie.* 1910. Die Kunst des Schauspielers. Das Intime Theater. Das historische Drama. Shakespeare. Faust. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50.
5. Bd. *Ein Blaubuch.* 1906. Die Synthese meines Lebens. Geh. M. 10.50, geb. M. 15.—
6. Bd. *Ein neues Blaubuch.* Der Synthese meines Lebens zweiter Band. 1907. Geh. M. 10.50, geb. M. 15.—
7. Bd. *Ein drittes Blaubuch* (in Vorbereitung).

Digitized by Google

August Strindberg in Volksausgaben:

Historische Miniaturen. 33. Tausend. Geh. M. 5.25, geb. M. 7.50.

Heiraten. Zwanzig Ehegeschichten. 18. Tausend. Geh. M. 5.25, geb. M. 7.50.

Die Inselbauern. Roman. 18. Tausend. Geh. M. 5.25, geb. M. 7.50.

Vorzugsausgaben:

Märchen. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50, in Halbleder M 22.50.

Fabeln. Geh. M. 7.50, geb. M. 10.50, in Halbleder M.. 22.50, Luxusausgabe M. 37.50.

Eine Friedensnovelle. Geb. M. 6.—, Luxusausgabe auf Bütten in Halbleder M. 24.—

Advent. Ein Weihnachtsspiel. 800 Exemplare. Mit acht Bildbeigaben von Fritz Schwimbeck. In Halbleinen M. 30.—

Die Nachtigall von Wittenberg. Eine deutsche Historie. 800 Exemplare. Mit sieben Porträts von Lucas Cranach. In Halbleinen geb. M. 30.—

August Strindbergs Werke:

36 Bände. In Halbleder gebunden M. 950.—

Bücher über August Strindberg:

Hermann Eßwein: August Strindberg im Lichte seines Lebens und seiner Werke. Dritte, völlig durchgearbeitete neue Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. Geh. ca. M. 15.—, geb. ca. M. 18.—, in Halbleder M. 30.—

C. D. Marcus: Strindbergs Dramatik. Mit Abbildungen nach Svend Gade, Ernst Stern und Leo Pasetti. Geh. M. 12.—, geb. M. 15.—

Strindbergs Dramen: Deutsche Aufsätze von Harden, Wendriner, Theodor, Schur, Fontana, Michel, Polgar, Lindner, Widmann, Strecker, Block, Zifferer, Eichinger. Mit acht Szenenbildern. Geh. M. 3.50.

Carl Ludwig Schleich: Erinnerungen an Strindberg, nebst Nachrufen für Ehrlich und von Bergmann. Geh. M. 3.—, geb M. 6.—

Dr. Hans Taub: Strindbergs Traumspiel. Eine metaphysische Studie. Geh. M. 2.—, geb. M. 4.—

GEORG MÜLLER VERLAG MÜNCHEN

Digitized by Google

Biblioteca de Catalunya

D-SRC

Reg. 653.731

Sig. 2001-8

2776

BIBLIOTECA DE CATALUNYA

10000965

Digitized by Google